This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN YA3Z -

Digitized by Google

546.47.3

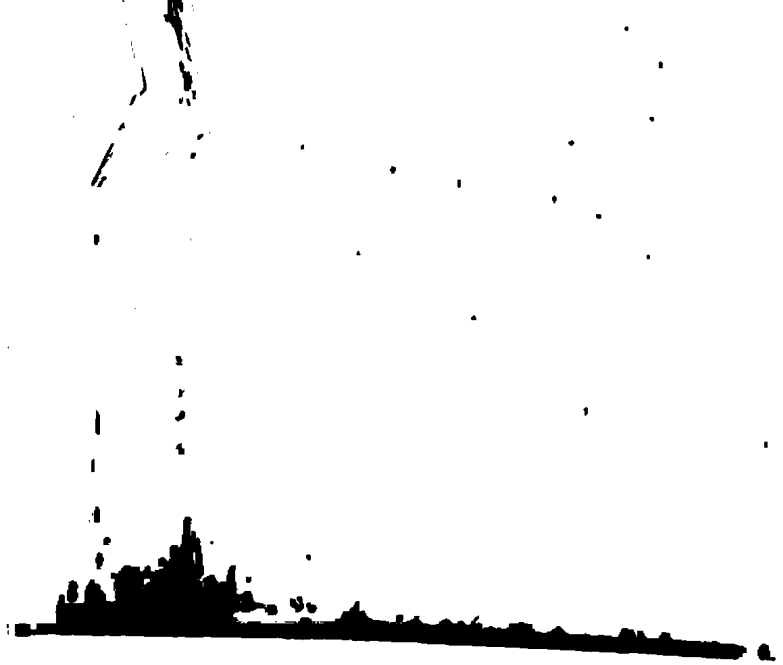
The gift

MISS PENELOPE

CAMBRIDGE

HARVARD COLLE

Digitized by Google



t of

BARKER NOYES

GE LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiligrath's Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GEDICHTE

VON

F. FREILIGRATH.

STVTTGART.
VERLAG DER J.G. COTTA'SCHEN
BVCH-HANDLVNG.

Digitized by Google

Gez. v. W. C. Wiedemann.

JUSTIN WINSOR,
CAMBRIDGE, MASS.

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Elfte

der Miniatur-Ausgabe vierte

Auflage.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1848.

Digitized by Google

50546.47.3

HARVARD COLLEGE
MAY 8 1919
LIBRARY

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Tagebuchblätter.

	Seite
Roos-Thee (1826)	3
Heiligenschrein, Vögel und Wandersmann (Frühling 1829)	7
Wetterleuchten in der Pfingstnacht (1831)	9
Die Amphitrite (Mai 1832)	11
Die Auswanderer (Sommer 1832)	14
Der Schlittschuh-laufende Neger (Januar 1833)	17
Meerfabel (5. Mai 1833)	20
Die Griechin auf der Messe (1833)	23
Vor einem Gemälde, dessen frische Farben mir beim nahen Betrachten mein Bild zurückwarfen (1834)	25
Sandlieder 1 bis 6. (1835)	27
Einem Ziehenden (1835)	31
„Wär' ich im Bann von Mekka's Thoren (1836)	35
Leben des Negers (1836)	38
Nebel (1836)	42
Roland (Juli 1839)	44

Balladen und Romanzen.

Der Mohrenfürst 1. 2.	51
Schwalbenmährchen	55
Der Becker in der Wüste	57
Der Blumen Rache	60
„Prinz Eugen, der edle Ritter"	64

Digitized by Google

Seite

Der Mann im Walde 66
Banditenbegräbniß 70
Piratenromanze 1. 2. 73
Der Falk 77
Die Schreinergesellen 79
Barbarossa's erstes Erwachen (1829) 81
Meerfahrt 85
Der Bivouac 88
Die seid'ne Schnur 1 bis 3 91
Der Tod des Führers 94
Der Wassergeuse 97
Eine Genfenwacht 100
Lieve Heere 104

Terzinen.

Die irische Wittwe 109
Die Griechin (December 1834) 115

Alexandriner.

Der Alexandriner 121
Vier Rossschweife (im Eilwagen am 15. Juli 1832) 123
Afrikanische Huldigung 125
Florida of Boston (28. März 1833) 127
Der Schwertfeger von Damascus 130
Der Scheik am Sinai (im Spätjahr 1830) 132
Der Divan der Ereignisse (1833) 135
Am Kongo 138
Scipio 140
An das Meer 142
Schiffbruch (Fragment) 145
Anno Domini 147
Henry 150
Im Herbst (1836) 152

Vermischte Gedichte.

Im Walde 157
Die Tanne 1. 2. 160

Digitized by Google

Seite

Die Todten im Meere 165
Geisterschau 169
Die Magier (Im Dom zu Coln.) 171
Nebo (1830) 174
Die Bilderbibel 178
Landrinette 1. 2. 181
Das Husarenpferd 186
Heinrich der Seefahrer 1. 2. 187
La vida es sueño 193
Ein Flüchtling. 195
Vorgefühl 197
Fieber 198
Zwei Feldherrngräber 1. 2. 201
Audubon (1833) 204
Ammonium 208
Die Steppe (Fragment) 210
Meine Stoffe 211
Löwenritt 213
Gesicht des Reisenden 216
Unter den Palmen 219
ΟΔΥΣΣΕΥΣ (März 1836). 221
Drei Strophen 225
Leviathan 227
Mirage 231
Die Schiffe 236
Der ausgewanderte Dichter (Bruchstücke eines unvollendeten Cyklus) 248
Der Reiter 261

Gelegentliches.

Bei Grabbe's Tod 269
Für Schillers Album bestimmt gewesen 273
In Schillers Album 276
Der Phönix (zur Einleitung des zweiten Jahrgangs von E. Dullers Phönix) 277
Bannerspruch. An E. Duller (zur Einleitung des dritten Jahrgangs des Phönix) 280

Digitized by Google

Seite

Ueberſetzungen.

Aus dem Italieniſchen.

Aleſſandro Manzoni.

Chor aus der Tragödie: Der Graf von Carmagnola 287

Aus dem Franzöſiſchen.

Alfons de Lamartine.

Der Genius in der Verborgenheit. (An Jean Reboul) . . . 295

Jean Reboul.

Antwort auf Lamartine's Gedicht: Der Genius in der Verborgenheit 298
Der Engel und das Kind 301
Sie iſt krank 303
Erſcheinung 304
Der Kahn 306

Alfred de Muſſet.

Lieder und Fragmente.

Barcelona 308
Das Lever 310
Madrid 312
Die Frau Markiſin 314
Fragment 317
An die Jungfrau 318
An Ulrich G. 319
Venedig 320
Stanzen 323
Sonett 325
Ballade an den Mond 326

Marceline Desbordes-Valmore.

Der Rufer an der Rhone 331
Die Nachtwache des Negers 333

Auguſte Barbier.

Niſa 335

Digitized by Google

Seite

Aus dem Englischen.

Samuel Taylor Coleridge.

Der alte Matrose (Ein Romanzencyklus.) 341

Robert Southey.

Der Inchcap-Felsen 372
Die Stechpalme 376

Charles Lamb.

Die alten bekannten Gesichter 378

John Keats.

Sonett (als er den Homer in Chapman's Uebersetzung kennen lernte) 380

Thomas Campbell.

Der letzte Mensch 381
Roland der Held 385

Felicia Hemans.

Das bessere Land 387

Walter Scott.

Der Pilger 389
Jock von Hazeldean 391
Pibroch of Donald Dhu 393
Nora's Gelübde 395
Donald Caird ist wieder da 397
Wiegenlied für den Sohn eines schottischen Häuptlings . . . 400
Das Mädchen von Isla 401
Der Einfall (The Foray.) 403
Das Mädchen von Toro 405
Der Troubadour 407

Thomas Moore.

This world is all a fleeting show 409
Fallen is thy Throne 410
Who is the maid (St. Hieronymus' Geliebte) 412

Digitized by Google

Seite

The bird, let loose 414
Sound the loud timbrel (Miriams Lied) 415
Now let the warrior 416
O! soon return 417
I saw the moon rise clear 419
There comes a time 420
Hark! the vesper hymn is stealing 422
Bei der Vorüberfahrt an der Todten-Insel (Deadman's Island) in
der St. Lorenz-Bay 423
Bright be thy dreams 425
Row gently here 426
When first that smile 427
Peace to the slumberers 428
See, the dawn from heaven 429
When through the Piazzetta 430
Take hence the bowl 431
Farewell, Theresa! 432
How oft, when watching stars 433
When the first summer bee 434
Light sounds the harp 435
The song of war 437
When 'midst the gay I meet 438
Will you come to the bower? 440
Auf eine schöne Ostindierin 441

Robert Burns.

Lieder 442

Digitized by Google

Tagebuchblätter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Moos-Thee.

1826.

Nonum prematur in annum.

Horaz.

Sechzehn Jahr' — und wie ein greiser
Alter sitz' ich, matt und krank;
Sieh', da senden mir der Geiser
Und der Hekla diesen Trank.

Auf der Insel, die von Schlacken
Harter Lava und von Eise
Starrt, und den beschneiten Nacken
Zeigt des arkt'schen Poles Kreise;

Ueber unterird'schen Feuern,
In nordlichterhellten Nächten,
Bei den Glut- und Wasserspeiern
Wuchsen diese bittern Flechten.

Digitized by Google

Aus den dampfumrollten Kegeln,
Aus der Berge ſchwarzem Tiegel,
Gleich blutrothen Sagenvögeln —
Flammenzungen ihre Flügel —

Sahn ſie feurig auf zum ſchwarzen
Himmel mächt'ge Steine ſprühen,
Und ein Meer von heißen Harzen
Durch das Schneegefilde ziehen.

Von den Jökuln zu den Fiorden
Durch das Dän'ſche Inſelland,
Breit, ein rieſ'ger Dan'brogorden,
Schlängelt ſich das Flammenband.

Wolken, Rauch und Aſche wallen,
Und am Strand die Robben winſeln,
Und die rothen Steine fallen
Nieder auf entfernten Inſeln;

Die zerriſſ'nen Berge zittern,
Und das Eismeer ſchäumt und braut —
Dorten wuchſen dieſe bittern
Flechten, wuchs dieß herbe Kraut. —

Daß die kranke Bruſt geſunde,
Und ſich freue neuer Kraft,
Biet' ich träumeriſch dem Munde
Ihren dunkelgrünen Saft.

Digitized by Google

Feuer zuckt durch meine Nerven,
Vor mir liegt das wüſte Land;
Die weitoffnen Krater werfen
Himmelan den flüſſ'gen Brand.

Kühner fühl' ich mich und ſtärker
Bei dem Lodern dieſer Glut,
Und die Wildheit der Berſerker
Tobt durch mein geneſend Blut.

Lavaſchein und Nordlicht röthen
Mein Geſicht; die Pulſe ſchlagen
Schneller; Edda, laß mich treten
Vor die Helden deiner Sagen!

Ha! wenn dieſer Inſel Pflanzen
Mir den Lebensbecher reichen,
Mög' ich dann in meinem ganzen
Leben dieſer Inſel gleichen!

Feuer lodre, Feuer zucke
Durch mich hin mit wildem Kochen,
Selbſt der Schnee, in deſſen Schmucke
Einſt mein Haupt prangt, ſey durchbrochen.

Von der Flamme, die von innen
Mich verzehrt; wie roth und heiß
Hekla Steine von den Zinnen
Wirft nach der Faaröer Eis:

Digitized by Google

So aus meinem Haupt, ihr Kerzen
Wilder Lieder, sprühn und wallen
Sollt ihr, und in fernen Herzen
Siedend, zischend niederfallen!

Digitized by Google

Heiligenschrein, Vögel und Wandersmann.

Frühling 1829.

Hart am Pfad, in einer Blende,
Steht die Mutter mit dem Kinde;
Frommer Pilgerinnen Hände
Haben Schrein und Holzgelände
Schön bekränzt mit Laubgewinde.

Und ein Strauch der wilden Rose,
Leis' bewegt vom lauen Winde,
Wölbt sich flüsternd, mit Gekose,
Drüber, eine schmerzenlose
Dornenkron' dem heil'gen Kinde.

Sieh'! zwei Vöglein fliehn, erschrocken
Flatternd, aus dem Busch geschwinde,
Tragen in den Schnäbeln Flocken,
Bauten sich ein Nestchen trocken
Bei der Mutter und dem Kinde.

Digitized by Google

Bleibt doch! ihr mit gelben Brüſten!
Immer pickt des Zweiges Rinde!
Sorglos mag das Vöglein niſten,
Wo ſich gläubig fromme Chriſten
Beugen vor dem holden Kinde.

Dieſe Roſe wuchs aus Zähren;
Hier ſind gottgeweihte Gründe!
Bei der höchſten Lieb' Altären
Wird die Vöglein Keiner ſtören!
Kommt zurück doch von der Linde!

Digitized by Google

Wetterleuchten in der Pfingstnacht.

1831.

Will Er in lichten Flammenbränden
Von seiner Himmelsburg herab
Auf's Neue seinen Geist uns senden,
Wie Er ihn Christi Jüngern gab?
Woher die Glut, die flücht'ge, grelle,
Die jener Wolke Schwarz umfliegt,
Wie sich ein Mantel, weiß und helle,
Um eines Mohren Glieder schmiegt? —

Das sind des Himmels offne Thüren;
Das ist die Glut, die ihm entquillt!
Sein Leuchten will die Erde zieren,
Wie Glorienglanz ein Heil'genbild
Die Thäler all', der Berge Spitzen
Will heut des Geistes Flammenspur,
Die ganze Welt will sie umblitzen,
Wie einst das Haupt der Zwölfe nur!

Digitized by Google

Denn morgen ſoll die heil'ge Feier
Des ausgegoſſ'nen Geiſtes ſein!
Und dazu weiht der hehre Weiher
Die Welt mit ſeinen Flammen ein.
Wie jener Wetter falbe Kerzen
Am Horizonte lodernd ſprühn,
So ſoll in allen Chriſtenherzen
Ein heilig Geiſtesfeuer glühn!

Digitized by Google

Die Amphitrite.

Mai 1832.

Siehst du vor Anker dort
Die Amphitrite liegen?
Festlich erglänzt der Bord,
Die rothen Wimpel fliegen.

Es hangen aufgehißt
Die Segel an den Stangen;
Der graue Meergott küßt
Schäumend der Gattin Wangen.

Sie ist zurückgekehrt
Aus fernen Morgenlanden,
Hat sich im Sturm bewährt
Und Linienglut bestanden.

Der Schiffer steht am Mast,
Die Lenden roth umgürtet;
Er weiß nicht, welchen Gast
Sein räumig Schiff bewirthet.

Digitized by Google

Das iſt der junge Mai,
Der ſüdliche Geſelle;
Den trug das Prachtgebäu
Durch die tiefblaue Welle.

Er lag in India
Am Rand des ſchattigen, dichten
Banianenhains, und ſah
Das Schiff die Anker lichten.

Da ſprang er auf vom Sand,
Zu ſchnüren die Sandale,
Zu ordnen das Gewand,
Und die reichen, weichen Shawle.

Da flog er hin an's Meer,
Und warf ſich in das graue,
Und raſtete nicht eh'r,
Bis an des Schiffes Taue.

Mit leichten Füßen, keck,
Vom Schiffsvolk ungeſehen,
Schwang er ſich auf das Deck,
Und ließ den Landwind wehen.

Und nun die Brigg allhier
Im Hafen angekommen,
Iſt er mit bunter Zier
Sofort ans Land geſchwommen.

Digitized by Google

Es flattern vor ihm her
Die Störche als Propheten;
Ein Zaubrer, ein Jongleur
Hat er den Strand betreten.

Nackte Bäume macht er grün,
Und blumig kahle Stätten;
Bunte Tulpen läßt er blühn,
Hyacinthen und Tazetten.

Die Erde wunderbar
Schmückt er mit farbigem Schimmer.
Dank, rüstiger Laskar!
Willkommen, lockiger Schwimmer! –

Siehst du vor Anker dort
Die Amphitrite liegen?
Festlich erglänzt der Bord;
Die rothen Wimpel fliegen.

Digitized by Google

Die Auswanderer.

Sommer 1832.

Ich kann den Blick nicht von euch wenden,
Ich muß euch anschaun immerdar;
Wie reicht ihr mit geschäft'gen Händen
Dem Schiffer eure Habe dar!

Ihr Männer, die ihr von dem Nacken
Die Körbe langt, mit Brod beschwert,
Das ihr, aus deutschem Korn gebacken,
Geröstet habt auf deutschem Herd;

Und ihr, im Schmuck der langen Zöpfe,
Ihr Schwarzwaldmädchen, braun und schlank,
Wie sorgsam stellt ihr Krüg' und Töpfe
Auf der Schaluppe grüne Bank!

Das sind dieselben Töpf' und Krüge,
Oft an der Heimath Born gefüllt;
Wenn am Missouri Alles schwiege,
Sie malten euch der Heimath Bild:

Digitized by Google

Des Dorfes ſteingefaßte Quelle,
Zu der ihr ſchöpfend euch gebückt,
Des Herdes traute Feuerſtelle,
Das Wandgeſims, das ſie geſchmückt.

Bald zieren ſie im fernen Weſten
Des leichten Bretterhauſes Wand;
Bald reicht ſie müden braunen Gäſten,
Voll friſchen Trunkes, eure Hand.

Es trinkt daraus der Tſcherokeſe,
Ermattet, von der Jagd beſtaubt;
Nicht mehr von deutſcher Rebenleſe
Tragt ihr ſie heim, mit Grün belaubt.

O ſprecht! warum zogt ihr von dannen?
Das Neckarthal hat Wein und Korn;
Der Schwarzwald ſteht voll finſtrer Tannen,
Im Speſſart klingt des Aelplers Horn.

Wie wird es in den fremden Wäldern
Euch nach der Heimathberge Grün,
Nach Deutſchlands gelben Weizenfeldern,
Nach ſeinen Rebenhügeln ziehn!

Wie wird das Bild der alten Tage
Durch eure Träume glänzend wehn!
Gleich einer ſtillen, frommen Sage
Wird es euch vor der Seele ſtehn.

Digitized by Google

Der Bootsmann winkt! — Zieht hin in Frieden;
Gott ſchütz' euch, Mann und Weib und Greis!
Sei Freude eurer Bruſt beſchieden,
Und euren Feldern Reis und Mais!

Digitized by Google

Der Schlittſchuh-laufende Neger.

Januar 1833.

Du; von Geſtalt athletiſch,
Der oft am Gambia
Den wunderlichen Fetiſch
Vom Golde blitzen ſah;

Oft unter dem Aequator
Des Panthers Blut vergoß,
Und nach dem Alligator
Mit gift'gem Pfeile ſchoß;

Dort, wo auf Pallaſtpforten
Gebleichte Schädel ſtehn,
An jenen fremden Orten
Mag ich dich gerne ſehn.

Wo aus geborſtnen Bäumen
Das gelbe Gummi quillt,
Stehſt du in meinen Träumen,
Ein ernſtes, ſchwarzes Bild;

Digitized by Google

Ein Wächter und ein Hüter,
Mit Perl' und Gold geziert,
Der mittäglichen Güter,
Die da dein Land gebiert.

Dort seh' ich gern dich treiben
Das Nashorn in die Flucht;
Doch fremd wirst du mir bleiben
Auf dieser nord'schen Bucht.

Was fliegst du auf dem Eise,
Und sprichst der Kälte Hohn,
O du, der Wendekreise,
Des Südens heißer Sohn?

Du, der bis an den Nabel
Entblößt zu Rosse sprang,
Und in die Kettengabel
Den Hals des Sklaven zwang?

Aus diesem bunten Schwarme,
Im rauhen Pelzgewand,
Ragst du, verschränkt die Arme,
Gleich wie ein Nekromant,

Der mit geweihtem Ringe
Der Geister Trotz besiegt,
Und auf des Greifen Schwinge
Durch die Sahara fliegt.

Digitized by Google

O segle, wenn im Lenze
Kein Eis dein Schiff mehr hält!
Nach deines Landes Grenze
Zieh' heim in dein Gezelt!

Goldstaub auf deine Locke
Streut dort das Land Dar Fur;
Hier schmückt sie Reif und Flocke
Mit Silberstaube nur!

Digitized by Google

Meerfabel.

5. Mai 1833.

Ebbetrocken auf dem Strande
Lag die unbeholf'ne Koſ;
Schwärzlich hing am Maſt das Zugnetz,
Das vom letzten Fange troſ.

Taſtend prüfte ſeine Maſchen
Ein barfüßiger Geſell;
Fiſche dorrten in der Sonne
An dem hölzernen Geſtell.

Heiß und durſtig ſah die Düne
Auf das Meer, ein Tantalus;
Wie ein großer Silberhalbmond
Blitzte der Oceanus.

Jede Welle, grau und ſalzig,
Die ſich an dem Ufer brach,
Wie zum Gruße mit dem Haupte
Nickte brandend ſie, und ſprach:

Digitized by Google

„Am Geſtade rauſch' ich gerne,
Lecke gern den harten Sand;
Bunte Muſcheln, Meeresſterne
Schleudre gern ich an das Land.

Gerne ſeh' ich Heid' und Ginſter
Wuchern um die Dünen her.
Hier vergeſſ' ich, wie ſo finſter
Draußen iſt das hohe Meer,

Das die kalten Stürme peitſchen,
Wo der Normann Fiſche fängt,
Wo das Eismeer mit des deutſchen
Meers Gewäſſern ſich vermengt.

Keine Tonn' und keine Bake
Schwimmt und flammt dort auf der See,
Und allnächtlich ſteigt der Krake
Aus den Tiefen in die Höh'.

Eine Inſel, ſtarr von Schuppen,
Rudert dort das Ungethüm.
Aengſtlich flüchten die Schaluppen,
Und der Fiſcher greift zum Riem.

Aehnlich einer großen ſchwarzen
Fläche liegt er, kampfbereit,
Und ſein Rücken iſt mit Warzen,
Wie mit Hügeln überſtreut.

Digitized by Google

Ruhig ſchwimmt er — doch nicht lange! —
Auf dem Haupte grünes Moos,
Ziſchend zuckt die Meeresſchlange,
Die gewalt'ge, auf ihn los.

Wenn ſie blutend ſich umklaftern,
Wenn die rothen Kämme wehn,
Kann man keinen fabelhaftern
Anblick auf dem Meere ſehn.

Einſam, ſchauerlich und finſter
Iſt das ferne, hohe Meer!
Gerne ſeh ich Heid' und Ginſter
Wuchern um die Dünen her."

Digitized by Google

Die Griechin auf der Messe.

1833.

Vor deinem Zelte laß mich stehn,
O Mädchen von der Insel Zante!
Des Deutschen Stirne laß umwehn
Die Wohlgerüche der Levante!

In deine Gläser sind gebannt
Die Düfte von des Ostens Lenzen;
Du bietest feil am Nordseestrand
Natoliens Salben und Essenzen:

Des Rosenholzes flüchtig Oel,
Den edlen Weihrauch, runden Kornes;
Von Bagdad trug sie das Kameel
Zum Mastenwald des goldnen Hornes.

Auf fernen Märkten hast du sie
Erhandelt von des Südens Horden,
Zu Stambul und Gallipoli,
Und jetzt verkaufst du sie im Norden.

Digitized by Google

Es funkelt dein beweglich Haus
Im Glanze der kryſtallnen Becken;
Bunt, wie der Federſchmuck des Pfau's,
Glühn auf den Tiſchen fremde Decken;

Und hinter ihnen wandelſt du —
Heil widerfahre dieſer Schwelle! —
Schlank, wie am Fluſſe Karaſu
Des Taurus weidende Gazelle.

Dein Turban blau, und ſchwarz dein Haar;
Auf deiner Stirne ruhig Sinnen,
Siehſt du im Geiſte den Bazar
Smyrna's und ſeine Käuferinnen?

O, träume fort! vorübergehn
Der Seele laß dein Ziehn und Reiſen!
Frag' nicht, was mein Begehr; — dich ſehn
Nur will ich, und dein Lächeln preiſen.

Digitized by Google

Vor einem Gemälde,

deſſen friſche Farben mir beim nahen Betrachten mein Bild zurückwarfen.

1834.

Dieſe Fluten ſind das Indiſche Meer,
Dieſe Inſeln die Sechellen.
Vom Sturme geſchleudert hin und her,
Thürmen hoch ſich Wellen auf Wellen.
Das Schiff ergibt ſeinem Looſe ſich,
Seine Trümmer nur ſehn Madagaskar;
Ins Boot wirft der weiße Matroſe ſich,
Und der ſchlanke farbige Laskar.

Der Blitz durchſchlängelt die ſchwarze Luft,
Die Wolken triefen von Regen,
Und ein finſtres Antlitz, verſchleiert von Duft,
Schaut aus dem Gewölk mir entgegen.
Seine Augen glühn auf die ſpritzenden
Gewäſſer herab, wie zweier
Durch Nebel und Strudel blitzenden
Leuchtthürme zitterndes Feuer.

Digitized by Google

Es ſcheint eines zürnenden Geiſtes Haupt:
Des Geiſtes, der dem Orkane
Befiehlt, der dem Schiff ſeine Maſten raubt,
Und in Stücke zerreißt ſeine Fahne.
Er fährt auf dem Sturme — das rollende
Gewölk iſt ſein dampfender Wagen;
Das Weltmeer läßt er die grollende
Windsbraut mit den Fittigen ſchlagen. —

Das Haupt bin ich ſelbſt! aus den Wolken hervor
Zürn' ich ſelbſt, ein rieſiger Schatten!
Die Matroſen ſchauen zitternd empor;
Mein Hauch zertrümmert Fregatten.
Umſonſt das Flehn der Ertrinkenden!
Was dem Dämon das Winſeln des Wurmes?
Meine Wellen über die Sinkenden!
Ich bin der Gebieter des Sturmes!

Digitized by Google

Sandlieder.

1835.

1.

Ich meine nicht den Wüſtenſand,
Den Tummelplatz des wilden Hirſchen;
Die Körner mein' ich, die am Strand
Des Meeres unter mir erknirſchen.

Denn jener iſt ein weh'nder Fluch,
Der Wüſte raſtlos irrende Seele.
Er legt, ein brennend Leichentuch,
Sich über Reiter und Kameele.

Der Sand des Meers iſt kühl und friſch,
Und feucht von Furchen und von Gleiſen,
Ein allezeit gedeckter Tiſch,
Auf dem die Möven Fiſche ſpeiſen.

Digitized by Google

2.

Vom Meere fährt heran der Wind;
Die Körner wehn, Meergräſer ſchwanken.
Auf flücht'gem Meeresſande ſind
Unſtet und flüchtig die Gedanken.

Wie dieſer Sand vor Wind und Flut
Sich jagt in wirbelnden Geſtalten,
So fährt und ſchweift mein irrer Muth,
Und keine Stätte kann ihn halten.

3.

O, welch ein wunderbarer Grund!
Ich kann ſein Treiben nicht verſtehen:
Er läſſet Schiffe ſcheitern, und
Er läſſet ſie vor Anker gehn.

Dem Raben iſt er ewig friſch,
Und dürr des Seegewürmes Zungen;
Verſchmachten läſſet er den Fiſch,
Und ätzt die Möv' und ihre Jungen.

Auch hab' ich einen Mann geſehn,
Der wandt' ihm ſatt und kalt den Rücken;
Ich aber blieb im Sande ſtehn,
Und baute Schiffe mir und Brücken.

Digitized by Google

4.

Der Dünen ſchwach begraster Wall
Behindert landwärts meine Blicke.
Gleichviel! rundſpähend auf dem Schwall
Der Waſſer, ſchau ich nicht zurücke.

Ich weiß nicht, daß noch Land beſteht.
Die Wellen hier ſprühn Schaum und Funken!
Doch Berg und Wald und Wieſe — geht!
Das Alles iſt im Meer verſunken.

Nur dieſer ſchmale gelbe Streif
Iſt übrig von der Welt geblieben.
Drauf irr' ich, wie ohn' Stab und Reif
Ein König, welchen man vertrieben.

Ich kann es nicht begreifen, daß
Ich einſt durch Wälder bin geſchritten,
Daß ich auf Bergesgipfeln ſaß,
Und über Heiden bin geritten.

Sie ruhn im Meer; im Meere ruht
Meine Lieb', mein Hoffen und mein Sehnen;
Und wie heran jetzt ſchießt die Flut,
So ſchießen mir ins Auge Thränen.

Digitized by Google

5.

Gleich' ich dem Strome, welcher, tief
In einem Waldgebirg entſprungen,
Durch Länder und durch Reiche lief,
Und bis zum Meere vorgedrungen? —

O thät ich's! — Mann geworden jetzt,
Begrüßt den Braus des Meers der ſeine,
Und doch in ew'ger Jugend netzt
Sein Quell die Wurzeln heil'ger Haine.

6.

Ob meinem Haupte ziehn,
Drei Möven, ſchwer und träg.
Ich ſchaue nicht empor,
Doch kenn' ich ihren Weg.

Denn auf den Körnern, die
Im Sonnenſcheine glühn,
Fließt flügelausgeſpannt
Ihr ſchwarzer Schatten hin.

Und eine Feder fällt
Herab, daß dieſen Tag
Ich Sand und Mövenflug
Damit beſchreiben mag.

Digitized by Google

Einem Ziehenden.

1835.

Die See geht hoch; tritt deine Wallfahrt an!
Laß von den Raa'n
Die Segel fallen, laß die Wimpel wehn!
Am Ufer stehn
Und meerwärts winken will ich mit dem Hut,
Bis aus den Augen dich mir trägt die Flut.

Du stehest sinnend auf des Schiffes Stern!
Bald senkst du fern
In fremden Kiessand deines Ankers Wucht:
Sei's! — keine Bucht,
Kein Meereseiland, keine Küstenstatt,
So nicht für dich ein freundlich Grüßen hat.

Heil, wer, wie du, das weite Meer befährt!
Du hast gehört
Von den Entdeckern, die da ohne Furcht
Die See durchfurcht,
Und deren Züge, kreuzend her und hin,
Ein geistig Netz um das Gewässer ziehn.

Digitized by Google

Du haſt gehört von wüſten Inſeln auch,
Allwo, das Aug'
Auf's Meer geheftet ſtarr und unverwandt,
In ſehn'ger Hand
Die hagre Wange, der Verſchlagne ſitzt,
Indeß die Welle ſeinen Fuß beſpritzt.

Das ſind die Helden deiner Knabenzeit; —
Die Einſamkeit
Des Tannenwalds durchzogen ſie mit dir,
Vaſallen ſchier.
Du führteſt ſie, ſchweißtriefend und beſtaubt,
Ein dreizehnjährig Abenteurerhaupt.

Aus Buſch und Wolke traten ſie hervor:
Du ſprangſt empor
Vom mooſ'gen Stamm; da ſauſ'ten ſie vorbei,
Ernſt mit dem Blei
Die Tiefe meſſend, Flaggen ſchüttelnd; — du
Riefſt ihnen Grüße durch das Sprachrohr zu.

Jetzt wird dir Alles wie ein Traum erfüllt.
Auf's Neue quillt
Und ſprudelt dir der alten Wunder Born;
Ein reiches Horn
Von Abenteuern gießt mit üpp'gem Guß
Vor deine Füße ſeinen Ueberfluß.

Digitized by Google

Und Eins noch weiß ich, was das wüſte Meer
Dir werth und hehr
Und herrlich macht. O, rede: weht nicht auch
Der Dichtung Hauch
Auf dieſen Waſſern? ſchimmern glüh'nd und friſch
Nicht Liederkronen auf der Flut Geziſch?

Was nenn' ich dir Jedweden von der Zeit
Homers bis heut',
Der da ein Blatt in dieſe Kränze wob?
Du kennſt ihr Lob.
Aus jeder Welle, die am Schiff ſich bricht,
Erſteht ein Held dir, klingt dir ein Gedicht.

Auch deutſche Lieder! — Die auf ſchatt'ger Stell'
Im Wald, am Quell
Und Strom erwuchs, die deutſche Poeſie,
Sie weilt' auch hie!
Sie ſah die Waſſer, Noah's Taube gleich,
Und kehrte heim mit manchem grünen Zweig.

Stand Lenau nicht noch jüngſt an einem Steu'r,
Und ſah den Schlei'r
Die Meerfrau'n lüften? aus der Tiefe drang
Gruß und Geſang. —
Und ſchwamm nicht in des Ruriks Wellenwieg',
Der auf den Fels Salas y Gomez ſtieg? —

Digitized by Google

Die See geht hoch; tritt deine Wallfahrt an!
Laß von den Raa'n
Die Segel fallen, laß die Wimpel wehn!
Am Ufer stehn
Will ich! — Leb' wohl! — wie ferne schon, wie fern! —
Du stehest sinnend auf des Schiffes Stern.

Digitized by Google

„Wär' ich im Bann von Mekka's Thoren."

1836.

Wär' ich im Bann von Mekka's Thoren,
Wär' ich auf Yemen's glüh'ndem Sand,
Wär' ich am Sinai geboren,
Dann führt' ein Schwert wohl dieſe Hand;

Dann zög' ich wohl mit flücht'gen Pferden
Durch Jethro's flammendes Gebiet!
Dann hielt' ich wohl mit meinen Heerden
Raſt bei dem Buſche, der geglüht;

Dann Abends wohl vor meinem Stamme,
In eines Zeltes luft'gem Haus,
Strömt' ich der Dichtung innre Flamme
In lodernden Geſängen aus;

Dann wohl an meinen Lippen hinge
Ein ganzes Volk, ein ganzes Land;
Gleichwie mit Salomonis Ringe
Herrſcht' ich, ein Zauberer, im Sand.

Digitized by Google

Nomaden ſind ja meine Hörer,
Zu deren Geiſt die Wildniß ſpricht;
Die vor dem Samum, dem Zerſtörer,
Sich werfen auf das Angeſicht;

Die allzeit auf den Roſſen hängen,
Abſitzend nur am Wüſtenbronn:
Die mit verhängten Zügeln ſprengen
Von Aden bis zum Libanon;

Die Nachts, als nimmermüde Späher,
Bei ihrem Vieh ruh'n auf der Trift,
Und, wie vor Zeiten die Chaldäer,
Anſchau'n des Himmels gold ne Schrift;

Die oft ein Murmeln noch vernehmen
Von Sina's glutgeborſtnen Höh'n;
Die oft des Wüſtengeiſtes Schemen
In Säulen Rauches wandeln ſeh'n;

Die durch den Riß oft des Geſteines
Erſchau'n das Flammen ſeiner Stirn —
Ha, Männer, denen glüh'nd wie meines,
In heißen Schädeln brennt das Hirn.

O Land der Zelte, der Geſchoſſe!
O Volk der Wüſte, kühn und ſchlicht!
Beduin, du ſelbſt auf deinem Roſſe
Biſt ein phantaſtiſches Gedicht! —

Digitized by Google

Ich irr' auf mitternächt'ger Küſte;
Der Norden, ach! iſt kalt und klug.
Ich wollt', ich ſäng' im Sand der Wüſte,
Gelehnt an eines Hengſtes Bug.

Digitized by Google

Leben des Negers.

1836.

Ein hölzern Bein, zwei Krücken,
Du armer, ſchwarzer Mann,
Von Hanfgarn Netze ſtricken,
Und feil ſie bieten dann:

Das iſt dein Loos! — Im Sande
Führt deine Heimath Gold,
Und, ach! im fremden Lande
Erflehſt du Kupferſold.

Beim Himmel! von dem Knaben,
Der keck auf Straußen ritt,
Zum Greiſe, der, daß Gaben
Er fordre, vor mich tritt;

Vom Netz, durch welches Floſſen
Des Nigers der erblickt,
Zum Netze, das, zerſchoſſen,
Der Invalide ſtrickt: —

Digitized by Google

Beim Himmel! mitten inne
Reich mag das Leben sein!
Du Krauskopf, nicht entrinne!
Sei Gast mir, tritt herein!

Dein Garn mir und dein Reden!
Mein Wein hier ist für dich!
Von Sand- und Wasseröden,
Von See- und Landschlacht spricht!

Da! — Palmenwälder dunkeln;
Hyän' und Löwe brüll'n;
Auf Königshäuptern funkeln
Gold, Perl' und Edelstein!

Aus unerforschten Quellen
Rauscht stolz der Niger her;
Mit hunderttausend Wellen
Braus't auf das heil'ge Meer.

Die Peitsche tönt, die Fessel:
Noch einmal schau zurück!
O brodemvoller Kessel!
O Raum der Sklavenbrick!

Rohrfelder! Hütt' an Hütte!
Gedräng am Mühlenthor!
Es fällt mit kräft'gem Schnitte
Der Mohr das Zuckerrohr!

Digitized by Google

Wer den Plantagenhauer
Mit Macht zu führen weiß,
Der iſt auch wohl kein Schauer
In rüſt'ger Fechter Kreis!

An Bord! Die Wimpel fliegen
Vom Mars hernieder ſpäh'!
Jetzt gilt es, zu bekriegen
Den Feind auf offner See!

Hui, wie das Segel reffen,
Hui, wie das entern kann!
O grauſenvolles Treffen!
O Ringen Mann an Mann!

Zuſchaut mit offnem Rachen
Der Hai, der ihre Gruft!
Ein Blitzen und ein Krachen!
Sie fliegen in die Luft! —

O Thor, auf blut'ger Tonne
Zu ſchwimmen in's Spital!
Nun hinkt, daß er ſich ſonne,
Der Greis um's Arſenal;

Von Allem losgeriſſen,
Wofür ſein Herze ſchlug!
Verkümmern ſo zu müſſen,
Es iſt ein harter Fluch!

Digitized by Google

Da steht er, alte Wunder
Im Haupt! — Daß Gott erbarm:
Mit seinem Alltagsplunder
Umschnattert dich der Schwarm;

Geht kühl an dir vorüber!
Was Nil und Niger hier?
Und innen brennt's, wie Fieber,
Und zuckt's, wie Wahnsinn, dir!

Die Hand gib, alter Krieger!
Was gilt's, wir dulden gleich.
Stoß an! Cap Verd! der Niger!
Und — mein Gedankenreich!

Digitized by Google

Nebel.

1836.

Der Nebel ſenkt ſich düſter auf das Land,
Und düſter ſchreit' ich an der Seebucht Strand
Durch das Gefild, das winterliche, fahle;
Sieh', auf dem glatten Waſſerſpiegel raht
Die untergeh'nde Sonne, roth wie Blut:
So lag das Haupt des Täufers in der Schale!

Und dieſes Haupt iſt Alles, was ich ſeh';
Sonſt Nebel nur, und eine Hand breit See!
Verborgen ſteh' ich da vor allem Volke.
Kein Auge, das durch dieſen Schleier blickt!
Mir iſt, als hätte mich der Herr entrückt
Der Welt in einer finſtern Wolke!

In einer Wolke, ſchwerer Wetter voll!
Mir iſt, als zürn' in ihr, wie das Geroll
Des Donners, meines Liedes Dräu'n; — als fahre,
Wie niederfährt der Blitz aus dunkler Luft,
So mein Gedanke zuckend durch den Duft,
Daß zündend er ſich draußen offenbare!

Digitized by Google

O, laßt ihn brechen durch den grauen Flor!
O, ſchreibt dem glüh'nden keine Wege vor!
Er iſt ein Blitz! wohlan, ſo laßt ihn blitzen! —
Der Nebel ſenkt ſich düſter auf das Land;
Ich aber will auf dieſer Tün' am Strand,
Aus einer Wolke zu euch redend, ſitzen!

Digitized by Google

Roland.

Juli 1839.

Es war im Holz; — wir ſchritten durch die Gründe,
Wo ſich verbirgt die angeſchoßne Hinde;
Wo nur durch Blätter niederblitzt das Licht;
Wo mit dem Horne ſich das Beil beſpricht.

Rings tiefe Stille; nur die wilde Taube
Hebt an ihr Girren über uns im Laube;
Die Quelle nur bricht murmelnd durch's Gebüſch,
Die alten Bäume nur wehn träumeriſch.

Die Buche klagt, es flüſtert leis die Eſche;
Fernab das Pochen einer Eiſenwäſche;
Dazu mein Stab, der rauh den Fels berührt —
Das iſt die Sprache, die der Bergwald führt.

Ich horcht' auf ſie mit innerlichem Schauer;
In meine Waldluſt ſtahl ſich ſüße Trauer;
Es ſchlug der Fels, es ſchlugen Eich' und Tann'
Die tiefſten Saiten meiner Seele an.

Digitized by Google

Ich dacht' an Roland und die Pyrenäen; —
O, wär' auch ich zu solchem Loos ersehen:
Ein kämpfend Leben, Saracenenflucht,
Und das Signalhorn in der Todesschlucht!

Der Kampf ist da: — keck steh' ich bei der Fahne;
Gezückt seit Jahren schimmert Durindane;
Es drängt der Feind mein Lager spät und früh;
Mein Hüfthorn schlummert: meine Poesie!

Es träumt und schlummert ernst an meiner Seite;
Es ruht und sinnt, indeß ich selber streite.
Wild nur zu Zeiten, mit gebrochnem Stoß
Den Kampf belebend, birst sein Schmettern los.

All meine Lieder — nichts, traun, als Fanfaren,
Mich zu ermuth'gen und mich frisch zu wahren;
Blutrünst'ge Klänge, rauhe Melodien,
Die beim Verschnaufen meiner Brust entfliehn!

Wie dürft' ein Krieger Andres auch ersinnen? —
Die Hand an's Schwert, willst du die Schlacht gewinnen!
In deine Waffen athme deinen Zorn,
Am Gürtel feiern laß dein Silberhorn!

Wer schon gesiegt, der schmettre Siegesweisen: —
Du, weck' den Schall des Eisens auf dem Eisen!
Fanfaren? — Sei's! — Ein keck und kurz Signal
Sei dir vergönnt zu schleudern durch das Thal!

Digitized by Google

Allein erſt dann ein voll und mächtig Tönen,
Wenn du erlegt den wilden Saracenen;
Wenn du den Stolzen, ſammt des Panzers Laſt,
Hin auf den Boden nun gerungen haſt!

In einer Schlucht, wie Ronceval und dieſe,
Zu deinen Füßen todt dann liegt der Rieſe;
Allein du ſelbſt auch biſt zum Tode wund —
O dann dein Horn, dein Hüfthorn an den Mund!

Bei deines Blutes mäligem Verſtrömen
Ein letzter Ruf an Karl, den großen Oehmen!
Ein geller Schrei, der Alles, Alles ſagt,
Was du gewollt, gerungen und gewagt!

Der es verhaucht in raſchen Athemzügen,
Was im Gefechte männlich du verſchwiegen!
Ein letztes Beichten und ein letztes Dräu'n —
Die Signatur zu deinem ganzen Sein.

Ha, welch ein Dröhnen! — Rings die Felſen klingen;
An deinem Hals die blauen Adern ſpringen;
Thalein vernimmt es jeder Streitgenoß,
Vernimmt es zitternd, wendet kurz ſein Roß.

Der Kaiſer naht, es nahn die Paladine —
O Gott, dein Blut entrieſelt jeder Schiene!
Sie ſtehn im Kreiſe ſtill um dich herum;
Dein Auge bricht — dein Silberhorn iſt ſtumm!

Digitized by Google

Ein dumpfes Beben drauf durchrollt die Wiese:
„Des Lebens Drang — es ist ein grimmer Riese!
Dem Ernsten Ehre, der ihn treu bestand!
Legt ihn in's Grab, sein Hüfthorn in der Hand!“

Ha, solch' ein Loos! — Aufschauert leis die Esche;
Fernab das Pochen einer Eisenwäsche;
Vorüber jagt Gewitterwolkenflucht,
Und schwarz und schwärzer wird die Felsenschlucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Balladen und Romanzen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Mohrenfürst.

1.

Sein Heer durchwogte das Palmenthal.
Er wand um die Locken den Purpurshawl;
Er hing um die Schultern die Löwenhaut;
Kriegerisch klirrte der Becken Laut.

Wie Termiten wogte der wilde Schwarm.
Den goldumreiften, den schwarzen Arm
Schlang er um die Geliebte fest:
„Schmücke dich, Mädchen, zum Siegesfest!

Sieh', glänzende Perlen bring' ich dir dar!
Sie flicht durch dein krauses, schwarzes Haar!
Wo Persia's Meerfluth Korallen umzischt,
Da haben sie triefende Taucher gefischt.

Sieh', Federn vom Strauße! laß sie dich schmücken
Weiß auf dein Antlitz, das dunkle, nicken:
Schmücke das Zelt! bereite das Mahl!
Fülle, bekränze den Siegespokal!"

Digitized by Google

Aus dem ſchimmernden, weißen Zelte hervor
Tritt der ſchlachtgerüſtete, fürſtliche Mohr;
So tritt aus ſchimmernder Wolken Thor
Der Mond, der verfinſterte, dunkle, hervor.

Da grüßt ihn jubelnd der Seinen Ruf,
Da grüßt ihn ſtampfend der Roſſe Huf.
Ihm rollt der Neger treues Blut,
Und des Nigers räthſelhafte Flut.

„So führ' uns zum Siege! ſo führ' uns zur Schlacht!"
Sie ſtritten vom Morgen bis tief in die Nacht.
Des Elephanten gehöhlter Zahn*
Feuerte ſchmetternd den Kämpfer an.

Es fleucht der Leu, es fliehn die Schlangen
Vor dem Raſſeln der Trommel, mit Schädeln behangen.
Hoch weht die Fahne, verkündend Tod;
Das Gelb der Wüſte färbt ſich roth. —

So tobt der Kampf im Palmenthal!
Sie aber bereitet daheim das Mahl;
Sie füllt den Becher mit Palmenſaft,
Umwindet mit Blumen der Zeltſtäbe Schaft.

Mit Perlen, die Perſia's Flut gebar,
Durchflicht ſie das krauſe, ſchwarze Haar,
Schmückt die Stirne mit wallenden Federn, und
Den Hals und die Arme mit Muſcheln bunt.

* Die Trompete der Neger.

Digitized by Google

Sie ſetzt ſich vor des Geliebten Zelt;
Sie lauſcht, wie ferne das Kriegshorn gellt.
Der Mittag brennt und die Sonne ſticht;
Die Kränze welken, ſie achtet's nicht.

Die Sonne ſinkt, und der Abend ſiegt;
Der Nachtthau rauſcht und der Glühwurm fliegt.
Aus dem lauen Strom blickt das Krokodill,
Als ob es der Kühle genießen will.

Es regt ſich der Leu und brüllt nach Raub,
Elephantenrudel durchrauſchen das Laub.
Die Giraffe ſucht des Lagers Ruh',
Augen und Blumen ſchließen ſich zu.

Ihr Buſen ſchwillt vor Angſt empor;
Da naht ein flüchtiger blutender Mohr.
„Verloren die Hoffnung! verloren die Schlacht!
Dein Buhle gefangen, gen Weſten gebracht!

Ans Meer! den blanken Menſchen verkauft!"
Da ſtürzt ſie zur Erde, das Haar zerrauft,
Die Perlen zerdrückt ſie mit zitternder Hand,
Birgt die glühende Wange im glühenden Sand.

2.

Auf der Meſſe, da zieht es, da ſtürmt es hinan
Zum Circus, zum glatten, geebneten Plan.
Es ſchmettern Trompeten, das Becken klingt,
Dumpf wirbelt die Trommel, Bajazzo ſpringt.

Digitized by Google

Herbei, herbei! — das tobt und drängt;
Die Reiter fliegen; die Bahn durchsprengt
Der Türkenrapp und der Brittenfuchs;
Die Weiber zeigen den üppigen Wuchs.

Und an der Reitbahn verschleiertem Thor
Steht ernst ein krausgelockter Mohr;
Die türkische Trommel schlägt er laut,
Auf der Trommel liegt eine Löwenhaut.

Er sieht nicht der Reiter zierlichen Schwung,
Er sieht nicht der Rosse gewagten Sprung.
Mit starrem, trocknem Auge schaut
Der Mohr auf die zottige Löwenhaut.

Er denkt an den fernen, fernen Niger,
Und daß er gejagt den Löwen, den Tiger;
Und daß er geschwungen im Kampfe das Schwert,
Und daß er nimmer zum Lager gekehrt;

Und daß Sie Blumen für ihn gepflückt,
Und daß Sie das Haar mit Perlen geschmückt —
Sein Auge ward naß; mit dumpfem Klang
Schlug er das Fell, daß es rasselnd zersprang.

Digitized by Google

Schwalbenmährchen.

Auf dem ſtillen, ſchwülen Pfuhle
Tanzt die dünne Waſſerſpinn';
Unten auf kryſtallnem Stuhle
Thront die Unkenkönigin

Von den edelſten Metallen
Hält ein Reif ihr Haupt umzogen,
Und wie Silberglocken ſchallen
Unkenſtimmen durch die Wogen.

Denn der Lenz erſchien; die Schollen
Sind zerfloſſen; Blüthen zittern;
Dumpfe Frühlingsdonner rollen
Durch die Luft, ſchwarz von Gewittern.

Waſſerlilienkelche fließen
Auf des Teiches dunkelm Spiegel,
Und die erſten Schwalben ſchießen
Drüberhin mit ſchnellem Flügel.

Aus den zarten Schnäbeln leiſe
Tönt Gezwitſcher in die Wellen:
„Viele Grüße von der Reiſe
Haben wir dir zu beſtellen.

Digitized by Google

Lange waren wir in fremden
Sandbedeckten heißen Ländern,
Wo in weiten Kaftanhemden
Träge Turbanträger ſchlendern.

Purpurfarbne Wunderpflanzen
Dienten uns zu Meilenweiſern;
Gelbe Mauren ſahn wir tanzen
Nackt vor ihren Leinwandhäuſern.

Lechzend auf dem warmen Sattel
Saß der Araber, der leichte,
Während Ziegenmilch und Dattel
Ihm aufs Pferd die Gattin reichte.

Auf die Jagd der Antilopen,
Kriegeriſch, mit Spieß und Pfeile,
Zogen ſchlanke Aethiopen;
Klagend tönte Memnons Säule.

Aus des Niles Flut getrunken
Haben wir, matt von der Reiſe;
Gruß dir, Königin der Unken,
Von dem königlichen Greiſe!

Alles grüßt dich, Blumen, Blätter!
Doch zumeiſt der Grüße viele
Bringen wir von deinem Vetter,
Von dem Krokodill im Nile!"

Digitized by Google

Der Wecker in der Wüſte.

Am Nilſtrom in der Wüſtenei
Da ſteht ein königlicher Leu,
Gelb, wie der Sand, auf dem er ſteht,
Gelb, wie der Emum, der ihn umweht.

Ein Königsmantel, dicht und ſchön,
Umwallt des Löwen Bruſt die Mähn';
Eine Königskrone, wunderbar,
Sträubt ſich der Stirne ſtraffes Haar.

Er hebt das Haupt empor und brüllt,
Sein Brüllen tönt ſo hohl, ſo wild;
Die Wüſtenei durchrollt es dumpf,
Die Flut vernimmt's in Möris' Sumpf.

Dem Panther ſtarrt das Roſenfell,
Erzitternd flüchtet die Gazell';
Es lauſcht Kameel und Krokodill
Des Königs zürnendem Gebrüll.

Es hallt zurück vom Nilesſtrand
Und von der Pyramiden Wand;
Die Königsmumie, braun und müde,
Erweckt's im Schooß der Pyramide.

Digitized by Google

Sie richtet ſich im engen Schrein:
„Dank, Löwe, für dein zornig Dräun!
Manch lang Jahrtauſend ſchlief ich ſchon,
Da weckt mich deiner Stimme Ton!

O, lange Zeit hab' ich verträumt!
Wo ſeid ihr, Jahre, glanzumſäumt,
Als Siegesbanner mich umflogen,
Als deine Ahnen, Leu, mich zogen?

Da ſaß ich hoch auf güldnem Wagen;
Die Deichſel war mit Gold beſchlagen;
Von Perlen glänzte Speich' und Rad;
Mein war die Hundertpfortenſtadt.

Und dieſe Sohle, ſchlaff und dürr,
Trat auf des Mohren Haargewirr.
Trat auf die gelbe Stirn der Inder,
Und auf den Nacken der Wüſtenkinder.

Und dieſe Hand bezwang die Welt,
Die jetzt der ſtarre Byſſus hält.
Was jene Hieroglyphen ſagen,
Hat dieſe Bruſt gezeugt, getragen.

Das Grabmal, ſo mich jetzt beſchirmt,
Hab' ich mit eigner Hand gethürmt:
Ich ſaß auf ſpeerbewachtem Thron:
Die Ziegelbrenner trieb der Frohn.

Digitized by Google

Mich ſchaukelte auf ſchnellem Kiel
Mein Unterthan, der breite Nil.
Der Nil, der fließt noch immer zu;
Ich liege längſt in tiefer Ruh'.

Und dunkel iſt's um mich herum!" --
Da wird der Löwe plötzlich ſtumm,
Und trüb wird auch des Todten Blick;
Er lehnt zum Schlummer ſich zurück.

Digitized by Google

Der Blumen Rache.

Auf des Lagers weichem Kiſſen
Ruht die Jungfrau, ſchlafbefangen,
Tiefgeſenkt die braune Wimper,
Purpur auf den heißen Wangen.

Schimmernd auf dem Binſenſtuhle
Steht der Kelch, der reichgeſchmückte,
Und im Kelche prangen Blumen,
Duft'ge, bunte, friſchgepflückte.

Brütend hat ſich dumpfe Schwüle,
Durch das Kämmerlein ergoſſen,
Denn der Sommer ſcheucht die Kühle,
Und die Fenſter ſind verſchloſſen.

Stille rings und tiefes Schweigen!
Plötzlich, horch! ein leiſes Flüſtern!
In den Blumen, in den Zweigen
Liſpelt es und rauſcht es lüſtern.

Aus den Blüthenkelchen ſchweben
Geiſtergleiche Duftgebilde;
Ihre Kleider zarte Nebel,
Kronen tragen ſie und Schilde.

Digitized by Google

Aus dem Purpurſchooß der Roſe
Hebt ſich eine ſchlanke Frau;
Ihre Locken flattern loſe,
Perlen blitzen drin, wie Thau.

Aus dem Helm des Eiſenhutes
Mit dem dunkelgrünen Laube
Tritt ein Ritter kecken Muthes;
Schwert erglänzt und Pickelhaube.

Auf der Haube nickt die Feder
Von dem ſilbergrauen Reiher.
Aus der Lilie ſchwankt ein Mädchen;
Dünn, wie Spinnweb, iſt ihr Schleier.

Aus dem Kelch des Türkenbundes
Kommt ein Neger ſtolz gezogen;
Licht auf ſeinen grünen Turban
Glüht des Halbmonds goldner Bogen.

Prangend aus der Kaiſerkrone
Schreitet kühn ein Scepterträger;
Aus der blauen Iris folgen
Schwertbewaffnet ſeine Jäger.

Aus den Blättern der Narciſſe
Schwebt ein Knab' mit düſtern Blicken,
Tritt ans Bett, um heiße Küſſe
Auf des Mädchens Mund zu drücken.

Digitized by Google

Doch ums Lager drehn und ſchwingen
Sich die andern wild im Kreiſe;
Drehn und ſchwingen ſich, und ſingen
Der Entſchlafnen dieſe Weiſe:

„Mädchen, Mädchen! von der Erde
Haſt du grauſam uns geriſſen,
Daß wir in der bunten Scherbe
Schmachten, welken, ſterben müſſen!

O, wie ruhten wir ſo ſelig
An der Erde Mutterbrüſten,
Wo, durch grüne Wipfel brechend,
Sonnenſtrahlen heiß uns küßten;

Wo uns Lenzeslüfte kühlten,
Unſre ſchwanken Stengel beugend,
Wo wir Nachts als Elfen ſpielten,
Unſerm Blätterhaus entſteigend.

Hell umfloß uns Thau und Regen;
Jetzt umfließt uns trübe Lache;
Wir verblühn, doch eh' wir ſterben,
Mädchen! trifft dich unſre Rache!"

Der Geſang verſtummt; ſie neigen
Sich zu der Entſchlafnen nieder.
Mit dem alten dumpfen Schweigen
Kehrt das leiſe Flüſtern wieder.

Digitized by Google

Welch ein Rauſchen, welch ein Raunen!
Wie des Mädchens Wangen glühen!
Wie die Geiſter es anhauchen!
Wie die Düfte wallend ziehen!

Da begrüßt der Sonne Funkeln
Das Gemach; die Schemen weichen.
Auf des Lagers Kiſſen ſchlummert
Kalt die Lieblichſte der Leichen.

Eine welke Blume ſelber,
Noch die Wange ſanft geröthet,
Ruht ſie bei den welken Schweſtern,
Blumenduft hat ſie getödtet!

Digitized by Google

„Prinz Eugen, der edle Ritter.“

Zelte, Poſten, Werda-Rufer!
Luſt'ge Nacht am Donauufer!
Pferde ſtehn im Kreis umher
Angebunden an den Pflöcken;
An den engen Sattelböcken
Hangen Karabiner ſchwer.

Um das Feuer auf der Erde,
Vor den Hufen ſeiner Pferde
Liegt das öſtreich'ſche Piket.
Auf dem Mantel liegt ein Jeder,
Von den Tſchako's weht die Feder,
Leutnant würfelt und Kornet.

Neben ſeinem müden Schecken
Ruht auf einer wollnen Decken
Der Trompeter ganz allein:
„Laßt die Knöchel, laßt die Karten!
Kaiſerliche Feldſtandarten
Wird ein Reiterlied erfreun!

Digitized by Google

Vor acht Tagen die Affaire,
Hab' ich, zu Nutz dem ganzen Heere,
In gehör'gen Reim gebracht;
Selber auch gesetzt die Noten;
D'rum, ihr Weißen und ihr Rothen!
Merket auf und gebet Acht!"

Und er singt die neue Weise
Einmal, zweimal, dreimal leise
Denen Reitersleuten vor;
Und wie er zum letzten Male
Endet, bricht mit einem Male
Los der volle kräft'ge Chor:

„Prinz Eugen, der edle Ritter!"
Hei, das klang wie Ungewitter
Weit in's Türkenlager hin.
Der Trompeter thät den Schnurrbart streichen,
Und sich auf die Seite schleichen
Zu der Marketenderin.

Digitized by Google

Der Mann im Walde.

Der Krieg hat ihn vertrieben,
Er mußte fliehn und ziehn.
Im Grabe ruhn die Lieben;
Der Wald iſt ihm geblieben,
Der Wald, ſo kühl und grün.

Den Wald hat er ſchon lange
Zur Heimath ſich erwählt,
Hat in des Ufers Hange
Ein Haus ſich ausgehöhlt.

Das iſt ein Haus der Häuſer,
Geziert mit mancher Zier;
Es decken grüne Reiſer
Die graue Felſenthür.

Eine Streu von Blättern, gelber
Als Gold, ruht im Gemach,
Der ſtolze Bergwald ſelber
Belaſtet es als Dach.

Digitized by Google

O, Freude! zu bewohnen
Ein Haus von solcher Art!
Denn luft'ge Tannenkronen
Und Buchenbäume thronen
Hoch drauf, und Moose zart;

Und säuseln leis, und schwanken,
Und schaun ins Quellenthal,
Und ihre Wurzelranken
Umstricken das Portal.

Und schön auch ist es drinnen;
Da ist's so düsterhell;
Da schickt mit klarem Rinnen
Die Felswand einen Quell.

Da steht von rohen Steinen
Ein wärmender Kamin!
Da birgt der Mann in Schreinen,
Was ihm der Wald verliehn.

Da sind mit weißem Sinter
Die Wände tapezirt;
Da haus't der Mann im Winter,
Wenn's draußen schneit und friert;

Und zehrt von Harm und Klagen,
Das Herze trostesleer,
Gleichwie bei Wintertagen
Vom eignen Fett der Bär.

Digitized by Google

Doch wenn vom Droſſelſchlage
Zuerſt die Waldung klingt,
Und rings aus Baum und Hage
Das Volk der Knospen dringt;

Wenn friſchen Saft dem Baſte
Die Hand des Lenzes ſchickt,
Und von des Nußbaums Aſte
Die ſtaub'ge Blüthe nickt;

Wenn auf den nackten Zweigen
Der Fink: „Gut Frühjahr!“ ruft:
Alsdann ſieht man entſteigen
Den Mann der Felſenkluft.

Durch Buſch und über Klippe
Wallt er und flieht das Haus,
Und gräbt mit ſeiner Schüppe
Die jungen Bäume aus.

Sammt ihren Wurzelfaſern
Bringt ſie der Schaufel Stich;
Seine Hand klopft von den Faſern
Die Erde ſäuberlich.

Er fügt zu einem Bunde
Der dünnen Stämmchen Zahl,
Und geht mit ſingendem Munde
Durchs ſonnenhelle Thal.

Digitized by Google

Er ſingt: „Die Bäumchen bring' ich
Dem Gärtner in der Stadt!
Dem jungen Lenze ſing' ich,
Der mich getröſtet hat.

O ſeht! wie ſind die Büſche,
Die knospenden, bethaut;
In welcher Wunderfriſche
Prangt Zweig und ſchießend Kraut!

O dieſe Thauesperlen,
Dies Balſamnaß im März
Auf Eichen und auf Erlen
Iſt Balſam für dies Herz;

Weiß draus den Schmerz zu ſaugen,
Lockt ſein Geſchwiſterkind,
Das Freudennaß der Augen;
Das rieſelt ſtill und lind!

Wie ſingt's, wie klingt's im Weiler!
Wie ſtrahlend rings, wie bunt!
Wie dampft des Köhlers Meiler!
Ihr milden Allesheiler,
Lenz, Wald, macht mich geſund!"

So ſingt der Höhlenpförtner
Den ſchlichten Freudenreim,
Bringt, was er trägt, dem Gärtner,
Und geht in Frieden heim.

Digitized by Google

Banditenbegräbniſs.

Auf blut'ger Bahre raſtet
Ein Leichnam, blaß und kalt;
Den tragen, ſchwer belaſtet,
Sechs Männer durch den Wald.
Sechs Männer, ſchwarz von Haare
Bewehrt mit Blei und Stahl,
Gehn ſchweigend mit der Bahre
Durchs düſtre Fichtenthal.

Die Bahr' ſind zwei Gewehre
Mit Läufen rund und lang:
Darüber ſind die Quere
Gelegt drei Schwerter blank.
Auf Klingen ruht, der muthig
Einſt ſelber ſchwang das Erz;
Sein Haupt, entſtellt und blutig,
Hangt rücklings erdenwärts.

Weit klafft die rothe Wunde
Am bleichen linken Schlaf,
Wo ihn zur böſen Stunde
Die Todeskugel traf.

Digitized by Google

Es tröpfelt von den Locken
Geronnen Blut und Hirn;
Vom Wehn der Berge trocken,
Umklebt es Hals und Stirn.

Das Aug' iſt blutumfloſſen,
Der Wange Braun entflohn.
Die Lippen, feſt geſchloſſen,
Umzuckt ein bittrer Hohn.
Die Rechte, die im Kampfe
Das Schwert mit Macht geführt,
Hält's noch mit ſtarrem Krampfe,
Daß ſie es nicht verliert

Es blitzte Tod dem Sbirren;
Er läßt es nimmer los.
Es ſchleift mit leiſem Klirren
Durch Steingeröll und Moos.
Wie dicke, blut'ge Thränen,
Rinnt rieſelnd Blut daran:
Das Schwert, ſo muß man wähnen,
Weint um den todten Mann.

Die Linke, zugekniffen,
Hält ſtarr den Gürtelſhawl,
Als hätt' er ihn ergriffen
In letzter Todesqual.
Gelöſ't wehn Schnur und Litze
Um ſein zerhau'n Collet;
Am Gurt mit ſcharfer Spitze
Schwebt läſſig das Stilet.

Digitized by Google

So liegt der bleiche Schläger,
Der einst so wild, so kühn;
So tragen ihn die Träger
Im finstern Apennin;
So ruht er auf den Degen; —
Im tiefsten tiefen Wald,
Fernab von Straß' und Wägen,
Da ruft der Führer: „Halt!"

Da klirrt die Bahre nieder,
Und muß nun Schaufel sein;
Da graben ihm die Brüder
Ein Grab tief in den Rain.
Kein Sarg macht ihm Beschwerde:
Los, ledig, sonder Druck,
Grüßt er sein Bett, die Erde,
Im Blut- und Waffenschmuck.

Die Feier ist vollendet,
Das Grab steht schwarz und baar;
Mit finsterm Schweigen wendet
Sich ab die kleine Schaar.
Sie sehn nach den Gewehren;
Sie laden, da tönt schrill
Ein Pfeifen! — in die Föhren
Stürzt Jeder! — Alles still!

Digitized by Google

Piratenromanze.

1.

Auf dem Decke der Gabarre
Liegt der Scheik der Christenhunde,
Die erloschene Cigarre
Von Havanna in dem Munde.

O, wohl mochte die Cigarre,
Castilianer, dir verglimmen,
Da du hörtest zur Guitarre
Die holdseligste der Stimmen.

Angethan mit welscher Seide
Und mit Tüchern vom Hoangho,
Tanzt Juana, deine Freude,
Mit dem Bootsmann den Fandango.

Auf der leichten Füße Spitzen
Schwebt sie um die braunen Masten;
Ihres Gürtels Spangen blitzen,
Die mit Perlen eingefaßten.

Digitized by Google

Ihre Wange gleicht der Roſe
In den Gärten von Sevilla;
Um die weißen Achſeln loſe
Weht und flattert die Mantilla.

Ihre Locken hält ein grünes
Netz: die beiden kleinen Mohren
Denken nicht des Tambourines;
Alles iſt in Schaun verloren.

Auf den Raa'n, auf den Laffeten
Sitzt die Mannſchaft, wie gebannt;
Caſtagnetten und Trompeten
Statt der Lunten in der Hand. —

Die Guitarre nach dem Tanze
Reicht in Demuth ihr ein Mohr.
Glänzendes Auges die Romanze
Von dem Cid Campeador

Singt ſie. Horch, von den Paläſten
An dem Guadalquivir
Singt ſie; von den nächt'gen Feſten
Zu des Tambourins Geklirr;

Von der golfbeſpülten Zone,
Die das Fahrzeug bald erſteuert,
Wo der träge Lazzarone
Einen ew'gen Sonntag feiert.

Digitized by Google

Horch, von Roma, von Milano
Singt ſie, wo Banditen ſtreifen —
Capitano, Capitano!
Beſſer wär's, dein Schwert zu ſchleifen!

2.

Auf dem weiten Mittelmeere
Gilt des Muſelmanns Geſetz!
Pfeilſchnell rudert die Galeere,
Sklaven braucht der Markt von Fez!

Bei dem buhleriſchen Tanze
Denken ſie nicht an Abdallah.
Furchtbar ſchimmert Mahoms Lanze —
Dreht das Schiff! — Allah il Allah!

Eine Salve durch die Laken!
Rechte Hand am Säbelgriffe!
Rud'rer, werft die Enterhaken!
Bretter legt von Schiff zu Schiffe!

Stürzt hinein! der Säbel hacke,
Bis ſie die Gewehre ſtrecken!
Spritzt auch Blut auf eure Jacke —
Roth auf Roth macht keine Flecken! —

Digitized by Google

Groß iſt Allah! — Starr, voll Wunden,
Liegt der Hauptmann bei den Todten.
Die Lebend'gen knien gebunden
Auf dem Deck, dem blut'gen, rothen.

Wie ſie knirſchen mit den Zähnen!
Ha! und dort weint Juanina!
Herrin, trockne deine Thränen
Mit dem bunten Tuch aus China!

In Marokko's ſand'gem Thale,
Hinter rieſ'gem Palmenfächer,
In der Sonne gelbem Strahle
Schimmern des Seraglio's Dächer.

Was iſt dieſer Dritthalbmaſter?
Traun, vor dir die Segel ſtreicht er.
Morgen um fünftauſend Piaſter
Iſt des Sultans Seckel leichter.

Digitized by Google

Der Falk.

Die Fürſtin zog zu Walde
Mit Jägern und Marſchalk;
Da ſah ſie reiten balde
Ein junger Edelfalk
Er ſprach: „Wie klirrt dein Bügel;
Wie glänzt Agraff' und Treſſ';
Wie locker hängt dein Zügel,
Holdſelige Prinzeß!

Wie ſitzeſt du zu Pferde
So königlich und ſchlank!
Wie weht zur grünen Erde
Dein Schleier weiß und lang!
Wie nickt dein Hutgefieder
Vom flücht'gen, wilden Ritt!
Wie zieret deine Glieder
Das knappe Jagdhabit!

O, könnt' ich deinen Reizen
Allzeit ein Diener ſein!
Den Reiher wollt' ich beizen,
Herrin, für dich allein!

Digitized by Google

Ich wollte mit ihm ringen,
Dein ſtarkes Federſpiel,
Bis er, mit blut'gen Schwingen,
Zu deinen Füßen fiel'!"

Bezwungen von Verlangen,
Duckt er in's Haideland;
Er läßt ſich willig fangen
Von eines Pagen Hand.
Der bietet ihn der Holden
Dar, mit gebognem Knie;
Mit einem Ringe golden
Schmückt den Gefangnen ſie.

Nun muß er ſie begleiten;
Mit ſeiner krummen Klau'
Muß er für ſie beſtreiten
Den Reiher, ſilbergrau.
Er trägt eine Lederkappe,
Sie nimmt ihn mit aufs Pferd.
Burgherr und Edelknappe
Hält ihn des Neides werth.

Digitized by Google

Die Schreinergesellen.

„Fürwahr, ein traurig, ein schaurig Thun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern hier ruhn!“

„„Du Weichherz! wie, deine Thräne rinnt?
Was schiert dich fremder Leute Kind!““

„So sey doch auch nur nicht gleich so arg,
Bedenk', es ist ja mein erster Sarg!“

„„Sei's erster, sei's letzter! da, thu' mir Bescheid!
Und sing' eins, und schaff' dir kein Herzeleid!

Zerschneide die Bretter, und nimm den Stab,
Und hoble die knirschenden Späne ab!

Und füge zusammen wohl Brett an Brett,
Und schwärze fein sauber das enge Bett!

Und leg' in den firnißduftenden Schrein
Die Späne, die abgefall'nen, hinein!

Digitized by Google

Auf den Spänen muß ruhn der verwesliche Staub,
Das ist ein gemeiner Schreinerglaub'.

Und trage den Sarg in's Trauerhaus!
Leich' hinein! Deckel zu! und dann ist's aus!'"

„Wohl zerschneid' ich die Bretter, wohl nehm' ich den Stab,
Wohl meff' ich hinauf, und wohl meff' ich herab.

Wohl hobl' ich die rauhen Bretter glatt,
Doch mein Aug' ist trüb, und mein Arm ist matt.

Wohl füg' ich die Bretter hin und her,
Doch mein Herz ist voll, und mein Herz ist schwer.

O, ein traurig Thun und ein schaurig Thun!
Eine Leiche soll zwischen den Brettern hier ruhn!"

Digitized by Google

Barbaroſſa's erſtes Erwachen.

1839.

Es lag die goldne Aue
Im blut'gen Frührothſchein,
Als wär' mit blut'gem Thaue
Beſprengt der gelbe Rain.
Ernſt blickte der Kyffhäuſer
Durch Nebel auf die Flur,
Als der gebannte Kaiſer
Auf aus dem Schlummer fuhr.

Er ſchaute zornesmuthig
Die Schaar der Diener an.
„Im tiefen Schlummer ruht' ich;
Wer hat mir das gethan?
Wer, trotzend meinem Grimme,
Riß jach mich in die Höh',
Und rief mit dumpfer Stimme:
Weh', Hohenſtaufe, Weh'!

Wer hat mit Schwertgeklimper
Geraſſelt hier zur Stund'?
Wer hielt mir vor die Wimper
Die Leinwand, farbenbunt?

Digitized by Google

Wer hat mir Truggeſtalten
Gezeigt im wirren Traum?
Blutrothe Tücher wallten
Auf eines Marktes Raum.

Hoch ſaß ein Mann zu Throne,
Deß Auge blickte Liſt,
Und ſah mit finſterm Hohne
Herab auf ein Gerüſt;
Das ragte, ſchwarz behangen,
Aus Lanzen und Volkshauf';
Zwei Knaben, bleich von Wangen,
Die ſtanden obenauf.

Und zu der Knaben Seite,
Auf des Gerüſtes Höh'n,
Sah' ich, ein graus Geleite,
Den Henker wartend ſtehn;
Er ſtand in rother Mütze,
Im ſcharlachrothen Rock;
Sein Schwert war ſeine Stütze;
Vor ihm der Todesblock.

Da ſchmetterten die Zinken
Mit gellen Tönen: Mord!
Seht ihr des Königs Winken,
Hört ihr ſein herrſchend Wort?
Schnell wirft der eine Ritter
Den Handſchuh unter's Volk;
Das murrt, wie, vom Gewitter
Erregt, ein Meereskolk.

Digitized by Google

Er legt das Haupt, das bleiche
Fest auf den Eichenstumpf.
Das Schwert mit Einem Streiche
Trennt es vom schlanken Rumpf.
Weit spritzt des Blutes Quelle;
Der König sieht's und winkt,
Und lächelt, als zur Stelle
Das Haupt des Zweiten sinkt.

Auf meine Wappenschilder,
Die geborstnen, rollt ihr Haupt,
Wer wies mir solche Bilder?
Wem hab' ich das erlaubt?
Wer, trotzend meinem Grimme,
Riß jach mich in die Höh',
Und rief mit dumpfer Stimme:
Weh', Hohenstaufe, Weh'!"

Die Zwerge stehn und zagen,
Und neigen das Gesicht.
„Wer wollte solches wagen?
Wir, Herre, sicher nicht!"
Zur selben Zeit sah Neapel
Den jungen Konradin
Auf blutbespritztem Stapel
Mit Schwabens Friedrich knien.

Da fuhr der bärt'ge Kaiser
Zuerst empor vom Pfühl;
Sah träumend im Kyffhäuser
Des eignen Stammes Ziel.

Digitized by Google

Er ſchilt und ſtarrt verwundert,
Und blinzt dann wieder ſtumm; —
Beinah' war ein Jahrhundert
Vom langen Schlaf herum.

Digitized by Google

Meerfahrt.

Da ſchwimm' ich allein auf dem ſtillen Meer:
Keine Welle rauſcht, es iſt eben und glatt.
Auf dem ſandigen Grunde prächtig und hehr
Glänzt die alte verſunkene Stadt.

In alter verſchollener Mährchenzeit
Verſtieß ein König ſein Töchterlein;
Da lebt' es über den Bergen weit
Im Walde bei ſieben Zwergen klein.

Und als es ſtarb durch des Giftes Kraft,
Ihm eingeflößt von der Mutter arg,
Da legt' es die kleine Genoſſenſchaft
In einen kryſtallenen Sarg.

Da lag es in ſeinem weißen Kleid,
Bekränzt mit Blumen, duftend und ſchön;
Da lag es in ſeiner Lieblichkeit,
Und ſie konnten es immer ſehn.

Digitized by Google

So liegſt du in deinem Sarg von Kryſtall,
Du geſchmückte Leiche, verſunknes Julin!
Der ſpielenden Flut durchſichtiger Schwall
Zeigt deiner Palläſte Glühn!

Die Thürme ragen düſter empor,
Und geben ſchweigend ihr Trauern kund;
Die Mauer durchbricht das gewölbte Thor;
Es ſchimmern die Kirchenfenſter bunt.

Doch in der ſchauerlich ſtillen Pracht
Keines Menſchen Tritt, keine Luſt, kein Spiel:
Auf Straßen und Märkten ungeſchlacht
Treibt ſich der Fiſche Gewühl.

Sie glotzen mit glaſigen Augen dumm
In die Fenſter und in die Thüren hinein;
Sie ſehn die Bewohner ſchläfrig und ſtumm
In ihren Häuſern von Stein.

Ich will hinunter! ich will erneun
Die verſunkne Pracht, die ertrunkne Luſt!
Die Zauber des Todes will ich zerſtreun
Mit dem Odem meiner lebendigen Bruſt!

Er füll' aufs Neue zu Kampf und Kauf
Die Säulenhallen, des Marktes Raum!
Ihr Mädchen, ſchlaget die Augen auf,
Und preiſet den langen Traum!

Digitized by Google

Hinab! — Nicht rudert er fürder! Schlaff
Und reglos ſinken ihm Arm und Fuß;
Ueber ſeinem Haupte ſchließt ſich das Haff;
Er entbietet der Stadt ſeinen Gruß.

Er lebt in den Häuſern der alten Zeit,
Wo die Muſchel blitzt, wo der Bernſtein glüht.
Unten die alte Herrlichkeit,
Oben ein Fiſcherlied.

Digitized by Google

Der Bivouac.

Ein Feu'r im Wüſtenſande,
Zwei Gräben, ein Verhack,
Musketenpyramiden —
Ein Frankenbivouac!

Das ſind die Grenadiere
Von Klebers Vorderhut.
Es ſitzt, daß er ſie ſchüre,
Der Feldherr an der Glut.

Auf müdem Knie die Karte,
Ruh'nd in der Flamme Schein,
So ſchlummert Bonaparte
Gemach am Feuer ein.

Und mit ihm auf Laffete
Und Mantel ſeine Schaar;
Es nickt an der Muskete
Der Schilderer ſogar.

Digitized by Google

Schlaft zu, ihr müden Fechter!
Schlaft aus die letzte Schlacht!
Es halten ſtille Wächter
Um eure Gräben Wacht!

Laßt plänkeln Murad's Reiter!
Laßt kommen Mann und Roß!
Es wollen ſeltne Streiter
Behüten euren Troß!

Es wacht für euch ein Meder,
Der mit aus Theben ritt;
Der in der Spur der Räder
Von Cyrus Sohne ſchritt.

Ein hoher Macedone
Tritt eurer Brüſtung nah',
Der Alexanders Krone
Beim Ammon funkeln ſah.

Und ſehet: noch ein Schemen!
Ein Kämpfer auf dem Nil,
Ein Führer von Triremen,
Der unter Cäſar fiel!

Die einſt der Welt geboten
Auf ſand'gem Wüſtenfeld,
Sie ſchicken ihre Todten
Dem neuen Herrn der Welt.

Digitized by Google

Lebendig an's Gelober
Der Flamme tritt das Grab;
Sie ſchütteln Sand und Moder
Von ihren Panzern ab.

Es funkeln die uralten
Gewaffen durch die Nacht;
Es wehn der Chlamys Falten
In alter, blut'ger Pracht.

Sie wehn um eine Stirne,
In der es kocht und gährt.
Der Held, als ob er zürne,
Tief athmend fährt an's Schwert.

Er träumt: — in hundert Reichen
Erhebt ſich ihm ein Thron.
Er zieht mit goldnen Speichen
Einher, wie Ammon's Sohn.

Es jauchzt ihm tauſendkehlig
Der glüh'nde Orient;
Derweil die Flamme mälig
Verglimmend niederbrennt.

Digitized by Google

Die ſeid'ne Schnur.

1.

Im Harem weilt der Großweſſir;
Mit Dolch und Flinte vor der Thür
Steht Wache haltend der Arnaut;
Auf eines Tigers bunter Haut

Liegt der Gebieter. — Schleierlos,
Kein Gurt umfängt den vollen Schoos,
Aus Purpurfalten glänzt wie Schnee
Ihr Fuß mit ringgeſchmückter Zeh';

Entfeſſelt rollt ihr Haupthaar hin —
Ruht ſchlummernd die Circaſſierin
An ſeiner Bruſt; vom Kaukaſus
Der Demant glänzt am Bosphorus.

Sein Auge glüht; ſein Barthaar wallt
Auf die wollüſtige Geſtalt.
Sie träumt; ſie lächelt; der Email
Der Zähne glänzt; — „Birgt dein Serail,

Digitized by Google

Soliman, ſolch ein Weib?“ — Er ſinkt
Zu ihr hinab, brünſtig umſchlingt
Er ſie, berauſcht von ihrem Hauch,
Von Moſchusduft und Ambrarauch.

2.

„„Ein Reitertrupp! — der Aga der
Eunuchen, Juſſuf!““ — „Bringt ihn her!“ —
Juſſuf, der Neger aus Dar Fur,
Reicht grinſend ihm — die ſeid'ne Schnur.

3.

Wie die Oaſe der Samum
Verſengt, gleichwie das Opium
Betäubt, wie gift'gen Hauchs die Peſt
Hinwirft, und ihren Raub nicht läßt:

So treffen des Verſchnitt'nen Worte
Den Großweſſir der hohen Pforte.
Sein Mund wird blau, ſein Antlitz fahl;
In Stücke reißt er ſeinen Shawl.

„Daß dich des Blitzes Glut verſehrt,
O Maulbeerbaum, der du genährt
Den Wurm, der dieſe Seide ſpann!
Verdorren ſoll die Hand dem Mann,

Digitized by Google

Der knechtiſch dieſe Schnur gedreht,
Die — von Roßſchweifen einſt umweht!
An Leila's — meine Zeit iſt um!
Das Schickſal will es! — Opium!

Ha, daß mich kein Rhodiſer Spieß
Im Handgemenge jäh durchſtieß!
Ha, daß mich nicht im goldnen Mörſer
Zerſtampfte der ſiegtrunkne Perſer!

Ich ward verſchont! — der Strang von Seide
War mir beſtimmt!" — er ſinnt; der Scheide
Nimmt er den Dolch; hin fliegt die Schnur
Auf des Gemaches Teppichflur.

Leila's Gelock, lang, wallenden Falls,
Schlingt er ſich um den ſehn'gen Hals;
Feſt knüpft er es; ſie ſchläft; das Erz
Stößt er ihr abgewandt durch's Herz.

Sie zuckt empor; ſie will entfliehn:
Die Haare — ſie erdroſſelt ihn!
Um ſeinen Mund ſpielt gräßlich Lächeln,
Dumpf durch's Gemach ſchallt Beider Röcheln.

Digitized by Google

Der Tod des Führers.

„Von den Segeln tropft der Nebel,
Auf den Buchten zieht der Duft.
Zündet die Latern' am Maste!
Grau das Wasser, grau die Luft.
Todtenwetter! — zieht die Hüte!
Mit den Kindern kommt und Frau'n!
Betet! denn in der Kajüte
Sollt ihr einen Todten schau'n!"

Und die deutschen Ackersleute
Schreiten dem aus Boston nach,
Treten mit gesenktem Haupte
In das niedre Schiffsgemach.
Die nach einer neuen Heimath
Ferne steuern über's Meer,
Sehn im Todtenhemd den Alten,
Der sie führte bis hieher;

Der aus leichten Tannenbrettern
Zimmerte den Hüttenkahn,
Der vom Neckar sie zum Rheine
Trug, vom Rhein zum Ocean;

Digitized by Google

Der, ein Greis, ſich ſchweren Herzens,
Losriß vom ererbten Grund;
Der da ſagte: „Laßt uns ziehen!
Laßt uns ſchließen einen Bund!“

Der da ſprach: „Brecht auf nach Abend!
Abendwärts glüht Morgenroth!
Dorten laßt uns Hütten bauen,
Wo die Freiheit hält das Loth!
Dort laßt unſern Schweiß uns ſäen,
Wo kein todtes Korn er liegt!
Dort laßt uns die Scholle wenden,
Wo die Garben holt, wer pflügt!

Laſſet unſern Herd uns tragen
In die Wälder tief hinein!
Laſſet mich in den Savannen
Euren Patriarchen ſein!
Laßt uns leben, wie die Hirten
In dem alten Teſtament!
Unſres Weges Feuerſäule
Sei das Licht, das ewig brennt!

Dieſes Lichtes Schein vertrau' ich,
Seine Führung führt uns recht!
Selig in den Enkeln ſchau' ich
Ein erſtandenes Geſchlecht!
Sie — ach, dieſen Gliedern gönnte
Noch die Heimath wohl ein Grab!
Um der Kinder willen greif' ich
Hoffend noch zu Gurt und Stab.

Digitized by Google

Auf darum, und folgt aus Goſen
Der Vorangegangnen Spur!“ —
Ach, er ſchauete, gleich Moſe'n,
Kanaan von ferne nur.
Auf dem Meer iſt er geſtorben,
Er und ſeine Wünſche ruhn;
Der Erfüllung und der Täuſchung
Iſt er gleich enthoben nun!

Rathlos die verlaſſ'ne Schaar jetzt,
Die den Greis beſtatten will.
Scheu verbergen ſich die Kinder,
Ihre Mütter weinen ſtill.
Und die Männer ſchau'n beklommen
Nach den fernen Uferhöhn,
Wo ſie fürder dieſen Frommen
Nicht mehr bei ſich wandeln ſehn.

„Von den Segeln tropft der Nebel,
Auf den Buchten zieht der Duft!
Betet! laßt die Seile fahren!
Gebt ihn ſeiner naſſen Gruft!“
Thränen fließen, Wellen rauſchen,
Grellen Schrei's die Möve fliegt;
In der See ruht, der die Erde
Fünfzig Jahre lang gepflügt.

Digitized by Google

Der Waſſergeuſe.

Die Nordſee hat den Todten
Ans Ufer ausgeſpie'n;
Der Fiſcher ſieht ihn liegen,
Und ſchreitet von der Dün'.

Er drückt aus ſeiner Schärpe
Das Waſſer und das Blut;
Er lüftet ihm den Panzer,
Und nimmt ihm ab den Hut;

Den Hut mit bunten Federn,
Mit Halbmond und Agraff',
Meerſand verklebt die Umſchrift,
Das: „Lieber Türk, als Pfaff'!"

Was lüfteſt du den Panzer,
Und trägſt den Mann ans Land?
Nie mehr zu Schwert und Steuer
Greift dieſes Ritters Hand.

Digitized by Google

Als er, ſich nachzuſchwingen,
Des Spaniers Bord gepackt,
Beim Entern hat ein Schiffsbeil
Die Fauſt ihm abgehackt.

Er ſtürzte jäh zurücke;
Das Meer begrüßt' ihn dumpf.
Hier warfs ihn aus; noch blutet
Der unverbundne Stumpf.

Nach Seelands Ufern ſchwemmt' es
Den ritterlichen Leib.
An Frieslands Küſte findet
Die Hand ein blühend Weib. —

Ein Anker, ſchwarz und roſtig,
Vom Wellendunſte feucht,
Steht aufrecht dort, ein Weiſer
Wie weit die Meerflut ſteigt.

Auf den ſich lehnend, ſpäht ſie,
Ob nicht ein Segel ſchwillt,
Ob nicht ein Wimpel flattert, —
Recht wie der Hoffnung Bild.

Da kommt die Hand geflogen,
Als wär's zu Druck und Gruß.
Die bleichen ſtarren Finger
Berühren ihren Fuß.

Digitized by Google

Und an der Finger Einem
Glänzt dunkelroth ein Stein;
In den sieht man gegraben
Die Falken und den Leu'n.

Nicht rauscht fortan den Seven
Der Falken Flügelschlag;
Dies ist die Hand des Löwen,
Der ihr zu Füßen lag;

Für dessen Stirne fürder
Sie keine Kränze flicht. —
Es fängt schon an zu dämmern;
Ich seh' ihr Antlitz nicht.

Ich sehe nicht, ob dunkel
Ihr Aug' in Thränen schwimmt;
Doch seh' ich, wie sie zitternd
Die Hand vom Boden nimmt,

In ihren weißen Schleier
Die blut'gen Reste hüllt,
Und heim wankt durch die Dünen, —
Nicht mehr der Hoffnung Bild.

Digitized by Google

Eine Geuſenwacht.

Es war bei einem Zapfer
Im Weichbild Rotterdams,
Da becherten ſie tapfer
In Federhut und Wamms.
Sie ritten nach Vliſſingen,
Und wollten ziehn vor Tag;
Mit Trinken und mit Singen
Hält man ſich leichtlich wach.

Die Maas iſt zugefroren,
Von Eis glänzt jede Gracht.
Den Mantel um die Ohren,
Steht vor der Thür die Wacht.
Eiszapfen, Schneegeträufel
Liebt auch kein Hell'barbier:
„Die Zapfen hol' der Teufel!
Den Zapfen lob' ich mir!"

Doch drinnen, aufzuthauen
Den Frierer auf der Hut,
Schallt's: „Wilhelm von Naſſauen
Bin ich, von deutſchem Blut.

Digitized by Google

Ein Prinze von Oranien
Bin ich frei unverwehrt!
Den König von Hiſpanien
Hab' ich allzeit geehrt."

Er ſtellt ſich vor die Scheiben
Und ſchaut in das Gemach:
Da iſt ein wüſtes Treiben,
Da ſpricht man von der Sach',
Für die man ziehn und fechten,
Und Blut will laſſen gern.
Sie reden und ſie rechten,
Die knebelbärt'gen Herrn.

Geſcheuert an den Wänden
Reihn ſich die Fäſſer blank;
Die Wirthin mit behenden
Schenkmädchen übt den Schank.
Ihr Haar ſchmückt ſtatt des Bandes
Ein Goldblech, kriegriſch ſchier,
Der Frauen dieſes Landes
Gewohnte Schläfenzier.

Das eilt ſich — an den Tiſchen
Wird oft der Krug geleert,
Da ſitzen die Reiter, zwiſchen
Den Knien ihr gutes Schwert.
Wohl iſt des Hutes Feder
Von Pulverdampf vergilbt,
Doch keck hat ihn ein Jeder
Aufs blonde Haar geſtülpt;

Digitized by Google

Und keck wird er geſchwungen,
Der Wein ſpritzt in die Höh',
Von fünfundzwanzig Jungen
Vernimmt man: »Vivent les Gueux!«
Und wenn die Krüge tröpfeln,
Wenn jeder Kelch geleert,
Dann werden mit den Klöpfeln
Die Gläſer umgekehrt.

Dann gibt's ein helles Klingen,
Dann werden Glocken draus,
Dann läuten ſie mit Singen
König und Herzog aus.
Dann greift ein jeder Reiter
Von ſelbſt nach ſeinem Schwert,
Dann ſingt ein jeder Läuter,
Daß man es weithin hört:

„Raſch, ſiebenzehn Provinzen,
Stellt euch nun auf den Fuß!
Empfanget nun den Prinzen
Mit freundelichem Gruß!
Stellt euch zu ſein'n Panieren,
Jeder als treuer Mann!
Thut helfen verlogiren
Duc d'Alve, den Tyrann!

Nicht um euch zu verderben,
Kommt er, dies treulich glaubt!
Er läßt euch wied'rum erben,
Was man euch hat geraubt.

Digitized by Google

Zu gut dem König von Spanien
Thut offenen Beiſtand
Dem Prinzen von Oranien,
Als ſeinem Leutenant.

Sein' Trommeln und Trompeten
Bringen euch kein Dangier!"
„Das klebt am Tiſch, wie Kletten!"
Spricht da der Hell'bardier.
Er ruft: „Nun laßt uns jagen
Zum Grafen von Lumé!
Es fängt ſchon an zu tagen,
Auch leuchtet uns der Schnee!"

Sie hören auf zu ſchellen!
„Ruft der uns ſchon zu Hauf?"
Sie ziehen aus den Ställen
Die Roſſ', und ſitzen auf.
Es geht im ſcharfen Trotte
Durch die bereifte Früh';
Gen Süden von der Rotte
Zur Schelde traben ſie.

Digitized by Google

Lieve Heere.

Der Spanier liegt vor Zierikzee
Mit ſeinen Schiffen all';
Die Bürger drinnen hungern ſehr,
Und fürchten nahen Fall.

Sie ſagen: „wer nimmt dieſen Brief,
Und trägt ihn durch das Meer?
Dem Prinzen bringt er einen Brief,
Und uns bringt er ein Heer."

Da waren in der Veſte Zwei,
Die ſprachen: „Wir! gebt her!"
Lieve Heere war des Einen Nam',
Jan Schagt des Andern der.

Jedweder nähte ſeinen Brief
Wohl in ſein ledern Wams,
Und ſtürzte ſich in's Waſſer friſch,
Und trat es, und durchſchwamm's.

Digitized by Google

Die Spanier ſetzten Boote aus,
Und machten auf ſie Jagd:
Wer ſich gefangen nehmen ließ,
Das war der Meiſter Schagt.

Doch als nun Speer und Schlinge flog,
Daß man den Heere ſah',
Als er nur Spanier um und um,
Und keinen Ausweg ſah:

Da warf er in den Nacken ſtolz
Sein triefend Haupt zurück,
Und ſah die Herrenknechte an
Mit einem ſtolzen Blick.

„Wir haben ihn, wir haben ihn!“ —
Da taucht' er unter ſchnell;
Glück zu! auf Nimmerwiederſehn!
Du triefender Geſell!

Die Meerflut ſchloß ſich über ihm,
Und über ſeinem Brief;
Kein Teufel wußt', was drinnen ſtand —
Das Meer iſt dort ſehr tief.

Digitized by Google

Digitized by Google

Terzinen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die iriſche Wittwe.

Ich leſe wenig jetzt in Zeitungsblättern
Und will mich gern, daß ich es laſſe, ſchämen.
Zuweilen nur, um das Trompetenſchmettern
Von den Geſchwadern Mina's zu vernehmen:
Um am Piräus Ludwigs Sohn zu ſchauen,
Wie er ihn füllt aufs Neue mit Triremen,
Um ſtill erfreut zu ſegnen Deutſchlands Frauen,
Die da ihr Scherflein bringen allerorten,
Daß ihrem Sänger man ein Mal kann bauen;
Um mit dem Herold an des Kloſters Pforten
Für Kaiſer Franzen Einlaß zu begehren,
Gerührt zu lauſchen ſeinen letzten Worten,
Und die Gebete ſeines Volks zu hören;
Um — an dem Tag, wo Er und zwei Genoſſen
Paris ſich öffnen ſahen ihren Heeren —
Zum Rhein zu gehn, zum Platz, wo man erſchoſſen
Eilf Männer Schills; — ein ehern Monument
Wird heut enthüllt dort, wo ihr Blut gefloſſen —
Um Das und Andres, was ihr jetzt ſchon kennt,
Aus minder Tröſtlichem herauszufiſchen,
Nehm' ich zuweilen, was man Zeitung nennt,

Digitized by Google

So saß ich auch, zwei Monden sind es, zwischen
Kaufherrn und Schiffern auf dem Kaffeehause,
Und blätterte, das Herz mir zu erfrischen.
Um mich herum war Summen und Gebrause,
Und laut Geruf; — so grade les' ich gerne!
Vier Sprachen hör' ich nicht auf meiner Klause.
Welsch, Dänisch, Englisch — das erste bringt die Ferne
Von der ich lese, meinem Geiste nah. —
So denn am Herd, vertrauend meinem Sterne,
Land im Papiermeer suchend, saß ich da.
Rings auf den Tischen klapperten die Steine
Des Domino; — „à Point!" und drauf: „Point à!"
Begann der Zähler drüben sein Gegreine. —
Nichts! — Umgeschlagen! — Ha, was ist das? — Gott!
Es läuft mir kalt durch Adern und Gebeine.
Täuscht mich ein Traum? bin ich des Schreibers Spott?
Nein, es ist wahr! es hat sich zugetragen!
Acht Tage sind es kaum! ich hör' den Trott
Der Reiter noch, die nach der Hütte jagen!
Hört: weil ein irisch Weib, in Wittwennöthen,
Den Zehenten nicht zeitig abgetragen,
Ließ ihr den einz'gen Sohn ein Priester — tödten!
Fünf Pfund! — ein Priester! — einer Wittwe Sohn!
Die Lippe bebt mir, aber nicht zu beten,
Und die von selbst geballten Fäuste drohn.
Ohnmächtig Zürnen! nennt es nicht so! — ward
Das Wort mir nicht, zu züchtigen den Frohn?
Dies Blatt ist einzig für die Gegenwart,
Den Augenblick, fort weht es mit der Stunde;
Doch um den Dichter drängen sich geschaart

Digitized by Google

Die Enkel noch; was er mit seinem Munde
Gebrandmarkt, bleibt es; mächtig dringt das Lied
In Ohr und Herzen, sorgend, daß die Kunde
Nicht untergeht — Von Zornesloh' durchglüht,
Wollt' ich das Bild mit seinen kleinsten Zügen
Da liegt der Sohn! starr, blutig jedes Glied!
Der knie'nden Mutter greise Haare fliegen! —
Euch augenblicklich vor die Seele stellen,
Treu, Strich für Strich, und keiner sollte lügen.
Es war so leicht! es war Gedicht: — doch Schellen
Des Reims zu hängen an dies Wittwenkleid —
Ich mocht' es nicht! So meines Zornes Wellen
Dämmt' ich zurück in meine Brust bis heut',
Und habe nicht im Liede sie ergossen. —
Jetzt denk' ich wieder an das Herzeleid
Der Zitternden, der man den Sohn erschossen.
Zwei Monden sind es — kurze Zeit fürwahr!
Und doch, in mir wie dämmernd, wie zerflossen
Das düstre Bild, wie farblos ganz und gar! —
Ich fragte hastig nach dem alten Blatte:
Verflattert war es längst, und Keiner war,
Der da bewahrt in seinem Herzen hatte
Die Schandthat des Entweihers seiner Weihen.
Da fuhr ich auf, warf zürnend auf die Latte
Den Zeitungsstoß; fast wollt' es mich gereuen,
Daß ich geschwiegen, da noch frisch im Ohr
Mir klang der Mutter herzzerreißend Schreien.
Es ist geschehn! doch red' ich jetzt; — verlor
Sich in mir auch des ersten Eindrucks Frische,
Doch führ' ich das Entsetzliche euch vor,

Digitized by Google

Auf daß nicht ganz die Zeit sein Bild verwische.
Wer wehrt es mir, daß Schatten ich beschwöre?
Wohl red' ich nicht, wie am Geschwornentische
Die Wittwe sprach, berufen zum Verhöre;
Mit bessern Worten sprach sie, und mit schlichtern.
Doch — vor der Hütte blitzen die Gewehre!
Hört eine That, wie sie noch nicht von Dichtern
Beschrieben ward! hört eines Priesters Schmach!
So sprach die Wittwe Ryan zu den Richtern:
„Ich war aufs Feld gegangen jenen Tag,
Unfern vom Dorf; es lag zu meinen Füßen.
Und da mir Dick gesagt: ich komme nach,
So harrt' ich sein. Auf einmal hört' ich schießen,
Und durch die Dächer sah den Dampf ich wehn.
Da kam des Nachbars Weib mit hast'gem Grüßen;
Die fragt' ich zitternd: habt ihr Dick gesehn?
Sie sagte: nein! doch drin im Dorfe wüthet
Der schwarze Bill, und vor den Hütten stehn
Dragonerhaufen, denen er gebietet.
Mit Schwert und Feuer will er zücht'gen Jeden,
Der nicht alsbald den Zehnten ihm vergütet. —
Ich keuchte heim, entsetzt ob solchem Reden;
Ich selber ja noch schuldete dem Harten.
Denn ich bin arm! — Mißwachs und Hagelschäden —
Mein Gatte todt — wohl müht' in Feld und Garten
Mein Dick sich ab! o Gott, er war so gut,
Und seine Freude war es, mein zu warten!
Doch wollte sich nicht mehren unser Gut,
Und dünn und dürftig fielen unsre Garben;
Der Mann im Chorrock drückt' uns bis aufs Blut;

Digitized by Google

Um ihn zu sätt'gen, mußten wir oft darben.
Ich war ihm schuldig grade jetzt fünf Pfund
Und achtzehn Schillinge; — vor Christtag starben
Zwei Kühe mir: dies des Verzuges Grund. —
Ich kam ins Dorf; da hielten die Soldaten,
Da, Zehnten fordernd, ritt der Mann, deß Mund —
Nicht uns! — das Wort lehrt! — Der und solche Thaten!
Zertrümmert war die Pforte meiner Hütte;
Ich war betäubt und wußte nicht zu rathen.
Doch trat ich näher mit verzagtem Schritte,
Und sprach fußfällig ihn um Nachsicht an.
Er aber wies mich ab, und schwur, er ritte
Nur mit dem Zehnten aus des Dorfes Bann;
Er — doch mein Sohn? — es fällt mir schwer aufs Herz!
Was redet er nicht mit dem harten Mann?
Mein Dick! — die Nachbarn deuten scheunenwärts,
Wie ich den Namen meines Sohnes nenne.
Ich schreit' hinein — ihr habt von Mutterschmerz
Wohl reden hören? — sehet, auf der Tenne
Kalt, leblos liegt er, eine Jünglingsleiche,
Vom Tod entstellt, doch kenn' ich ihn! ich kenne
Mein eigen Blut! — o Gott! — ich knie, ich streiche
Aus seiner Stirn das blonde schlichte Haar:
Ich nehm' die Hand, die blasse, marmorgleiche;
Die Arme steif, das braune Antlitz war
Bedeckt mit kaltem, kaltem Todesschweiße;
Der Mund halb offen, doch des Odems baar,
Und von den Augen sah ich nur das Weiße;
Vorn aus der Jacke quoll das dunkle Blut.
O Gott, mein Sohn, mein einz'ger Sohn! ich reiße

Digitized by Google

Das Hemd ihm auf, Einhalt zu thun der Flut:
Die Kugel war ihm recht durch's Herz gegangen.
Beschützen wollend seiner Mutter Gut,
Hatt' auf des Priesters Wink er sie empfangen. —
Da lag er leblos auf den harten Steinen,
Und Todtenbläſſe lag auf seinen Wangen.
Ich weinte nicht — o Gott, ich kann nicht weinen!
Ich sah ihn an, und sah ihn an — fortwenden
Die glüh'nden Augen konnt' ich nicht von seinen
Erstarrten Zügen — mag ich mit den Händen
Sie auch bedecken, mag ich fest sie schließen,
Doch seh ich ihn! — und ließet ihr mich blenden,
Ich säh' ihn noch, wie er zu meinen Füßen
Im Blute lag! — ich seh' ihn Tag und Nacht,
Doch Thränen, weh' mir! kann ich nicht vergießen.
Schlaf? — seit dem Tage hab' ich nur gewacht,
Und meine starren alten Augen glühn,
Zu springen droh'nd; doch seine schloß ich sacht
Mit dieser Hand; die Krieger draußen schrien.
Also geschah's, ich hab' euch Nichts verhohlen!" —
Ich bog mich schürend vor in den Kamin,
Und eine Thräne ziſchte in die Kohlen.

Digitized by Google

Die Griechin.

December 1834.

Der König steigt von dem Gebirge nieder,
Von Pallikaren kriegerisch umgeben.
Im Thal liegt Delphi. Schwärzlich von Gefieder
Sieht einen Adler er voran sich schweben.
O du, von Dem am Thron des Donn'rers stammend,
Sei ihm ein Zeichen! — Mehr und mehr erheben
Die Schatten sich; im Abendrothe flammend
Die höchsten Zinken nur auf dem Parnasse;
Sonst Nebelschichten rings schon ihn umdammend!
Sie sind in Delphi; da, vorn in der Gasse,
Stellt eine Greisin sich dem Fürstin dar.
Lang auf ihm ruhn läßt sie das thränennasse,
Verklärte Aug'; schneeweiß wallt ihr das Haar!
Ein Achtzigjähr'ger muß die Mutter stützen,
Denn dieses ist ihr hundertzehntes Jahr.
Und also spricht sie: „Magst du lange sitzen,
O König, auf dem neugebauten Throne!
Mag lange Zeit auf deinen Locken blitzen
Des auferstandnen Griechenlandes Krone!
Von dir, wie würdig sie ein Fürst trägt, lerne
Der Enkel noch von meines Enkels Sohne!

Digitized by Google

Dein Volk vermehre ſich, gleichwie die Kerne
Der Aepfel des Granatbaums, meiner Spende!
Von deinem Ruhm erſchalle weit die Ferne!“ —
Und Otto nimmt, was zitternd ihm die Hände
Der Greiſin reichen: da bricht los der Schwarm;
Die Fackelträger ſchwingen ihre Brände;
Mit Zweigen winkend, hebt ſich mancher Arm;
Die Mädchen bringen friſche Blumenkronen,
Der Aermſte ſpendet — heut' iſt Keiner arm.
Die am Parnaß und am Kithäron wohnen,
Mit ihren Schwertern raſſelnd ſtehn ſie da:
„Dem Erſten Heil von Griechenlands Ottonen!“ —
Ich hab' es euch erzählt, wie es geſchah;
Ihr habt es in den Blättern ſelbſt geleſen,
Ihr kennt ſie längſt, die neue Pythia!
Doch mich hat dieſer Frau prophetiſch Weſen,
Mich dieſer Zug des Herrſchers tief bewegt.
Erwacht iſt Hellas! Hellas iſt geneſen!
Der lange blut'ge Traum iſt aus — es ſchlägt
Die Augen auf, und vor ihm ſteht ein Retter,
Der auf die Kettenmale Balſam legt.
Da regt Dodona's Baum die heil'gen Blätter,
Durch Tempe ziehn der Opfer Wohlgerüche,
Vom Iſthmos dröhnt's, wie Kampf und Horngeſchmetter,
Und wieder tönen der Orakel Sprüche —
Hat nicht der Mund der Pythia geredet?
Und Er, der ſie vernahm, der Jugendliche,
Durchzieht ſein Land, vor Kurzem noch verödet,
Heroen gleich. Wie, mit dem Neſtoriden,
Des Ithakers, der Troja mit befehdet,

Digitized by Google

Behelmter Sohn, als sie von Pylos schieden,
Erscheint er mir. Er ruht auf Schlachtgefilden,
Und Heldenschatten wachen bei dem Müden.
Er hört das Klirren von Spartanerschilden;
Athen sein Haus! nach der Akropolis
Tönt aus der Ferne Ludwig's Lyra! — — Gülden
Erhebt die Sonne sich; an dem Gebiß
Sieht ungeduldig man die Renner nagen;
Sie wiehern freudig, daß die Finsterniß
Dem Morgen weicht; sie stampfen und sie schlagen —
Doch sieh', die Geißel nimmt Peisistratos.
Delphi erwacht; der Fürst besteigt den Wagen.
Staub wirbelt auf — Chaire, Telemachos!

Digitized by Google

Digitized by Google

Alexandriner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Alexandriner.

Spring an, mein Wüſtenroß aus Alexandria!
Mein Wildling! — ſolch ein Thier bewältiget kein Schah,
Kein Emir, und was ſonſt in jenen
Oeſtlichen Ländern ſich in Fürſtenſätteln wiegt; —
Wo donnert durch den Sand ein ſolcher Huf? wo fliegt
Ein ſolcher Schweif? wo ſolche Mähnen?

Wie es geſchrieben ſteht, ſo iſt dein Wiehern: Ha!
Ausſchlagend, das Gebiß verachtend, ſtehſt du da;
Mit deinem loſen Stirnhaar buhlet
Der Wind; dein Auge blitzt, und deine Flanke ſchäumt: —
Das iſt der Renner nicht, den Boileau gezäumt,
Und mit Franzoſenwitz geſchulet!

Der trabt bedächtig durch die Bahn am Leitzaum nur;
Ein Heerſtraßgraben iſt die leidige Cäſur
Für dieſen feinen, saubern Alten.
Er weiß, daß eitler Muth ihm weder ziemt noch frommt:
So ſchnäufelt er, und hebt die Hüflein, ſpringt, und kommt
An's and're Ufer wohlbehalten.

Digitized by Google

Doch dir, mein flammend Thier, iſt ſie ein Felſenriß
Des Sinai; — zerbrecht, Springriemen und Gebiß! —
Du jagſt hinan — da klafft die Ritze!
Ein Wiehern und ein Sprung! dein Hufhaar blutet, du
Schwebſt ob der Kluft; dem Fels entlockt dein Eiſenſchuh
Des Echos Donner und des Kieſels Blitze!

Und wieder nun hinab, wühl' auf den heißen Sand!
Vorwärts! laß tummeln dich von meiner ſichern Hand,
Ich bringe wieder dich zu Ehren.
Nicht achte du den Schweiß! — ſieh', wenn es dämmert, lenk'
Ich langſam ſeitwärts dich, und ſtreichle dich und tränk'
Dich läſſig in den großen Meeren.

Digitized by Google

Vier Rosschweife.

Im Eilwagen am 15. Juli 1832.

Drei Stutenschweife wehn, der goldne Halbmond blinkt;
Im Bügel hebt sich hoch, den Damascener schwingt
Der stolze Pascha von Aegypten.
Ein Hengstschweif, lang und schwarz, auf einem blanken Spieß
Weht flatternd vor dem Zelt des Dei's von Tripolis,
Beschützt von seines Heers Gelübden.

Ein Mamelukentrupp, mit Waffen schwer bepackt,
Im Gurt Pistol und Dolch, die krummen Säbel nackt,
Bewacht die tausendhaar'ge Fahne.
Der Feldherr sitzt im Zelt, seine Auge glüht vor Lust;
Er lehnt sein bärtig Haupt an einer Sklavin Brust
Auf goldbefranzter Ottomane.

Mir spannt man kein Gezelt; an meine Wange schmiegt
Sich kein Tscherkessenkind! kein Lanzenreiter wiegt
Für mich den Fuß im goldnen Reife;
Kein Halbmond ward mein Lohn nach einer Perserschlacht -
Doch vor mir, staubumwölbt, auf Fliegenmord bedacht,
Wehn lang und dicht vier Rappenschweife.

Digitized by Google

Mir rauſcht der Bospor nicht, wie Stambuls Padiſchah
Mir blutet nicht, wie einſt dem Herrn von Janina,
Der Feinde Haupt auf ſpitzen Gattern;
Kein Scheik der Wüſte bringt mir ſeines Landes Zoll —
Doch mir, wie jenen, fliegt vierfaches Schweifgeroll!
Glück auf! zur Heimath weht ſein Flattern!

Digitized by Google

Afrikaniſche Huldigung.

Ich lege meine Stirn auf deines Thrones Stufen;
Ich führe dieſes Heer von hunderttauſend Hufen,
Ich führe dieſen Raub und dieſen Sklaventroß,
Ich führe dieſe Schaar von Ringern und von Schützen,
Die mit dem Dolch gewandt den Bauch der Feinde ſchlitzen,
Zurück, o König, vor dein Schloß!

Gewonnen iſt die Schlacht! Wir waren gute Schlächter!
Der Feinde König fiel, ein ſchlanker, wilder Fechter;
Sein langer Hals war nackt, mein Säbel ſchnell und ſcharf.
Im Sande liegt ſein Rumpf, der Tigerin zum Mahle.
Erlaube, daß ich dir auf dieſer goldnen Schale
Sein triefend Haupt verehren darf.

Es trieft von Oele nicht, von Narden und von Salben,
Es trieft von rothem Blut, Gebieter! deinethalben!
Doch dir zum Salböl wird dies dunkle Dſchaggasblut
Ich ſalbe dich zum Herrn des Reiches, das ich raubte;
Die volle Schale leer' ich über deinem Haupte
Auf deiner goldnen Krone Glut.

Digitized by Google

Und jene, die gezackt und blank mit gelbem Scheine
Dies todte Haupt umblitzt, jetzt schmücke sie das deine!
Heil, daß ich ihren Glanz auf deiner Stirne seh'! —
Führt die Gefangnen vor! schwingt die gewicht'gen Keulen,
Und durch Trompetenschall und der Erschlagnen Heulen
Jauchzt: Heil dir, Fürst von Dahomeh!

Digitized by Google

Florida of Boston.

28. März 1833.

Das Weltmeer trug dich gern; du ſchwimmſt am Ziel der Reiſe.
Dies iſt des Hafens Thor! — nur noch durch dieſe Schleuſe,
Und deinen Kupferbauch umplätſchert das Baſſin!
Wie ſich auf dem Verdeck die rüſt'gen Lootſen drängen!
Zur Arbeit ſingen ſie; — einfach, mit rauhen Klängen
Schallt über's Waſſer der Refrain!

Bugſpriet und Maſten kahl; die Segel ſind mit Schnüren
Zu Bündeln eingerefft; — hier gilt es, zu bugſiren!
Die Ankerwinde knarrt, das Schiff rückt langſam vor.
Raſch mit den Speichen dreht ſich Weißer und Mulatte,
Und majeſtätiſch zieht die ſchwankende Fregatte
Durch das weitoffne Schleuſenthor.

Von oben kann ich jetzt auf ſie hinunterſchauen;
Mit ihrem Takelwerk, mit ihren mächt'gen Tauen
Erreich' ich ſie beinah' mit ausgeſtreckter Hand.
Vor mir und unter mir der Schiffer gelbe Hüte;
Neufundlands Dogge heult am Eingang der Kajüte
Und blickt umher und will an's Land.

Digitized by Google

Auf einer Tonne ſitzt der Steuermann am Steuer;
Hier liegt das lange Boot, dort flammt das Küchenfeuer;
Der Schiffskoch, Mais im Korb, tritt an den Hühnerſtall.
Mit voller Hand läßt er die Frucht durch's Gitter rauſchen;
Die Hennen drängen ſich, und picken und belauſchen
Der transatlant'ſchen Körner Fall.

Und trotzig über euch, ihr Meeranachoreten,
Ihr Klausner auf der See, die ihr zwar ſchlecht zu beten,
Doch gut zu fluchen, und im Sturm zu läſtern wißt,
Auf dem Beſaanmaſt hoch ſeh' ich der freien Staaten
Rothſtreif'ge Flagge wehn, wie ſie der Hanſeaten,
Holländer, Dänen Flaggen grüßt.

Der weißen Sterne Schein glänzt in der blauen Feldung;
Sie bringt der alten Welt von einer neuen Meldung,
An deren grünem Strand das Schiff vorüberzog.
Sie ſah den Strom des Golfs; ſie ſchreckte den Flamingo,
Den ſcharlachfarbigen, als er von Sanct Domingo
Gen Norden zum Ohio flog.

Dort, und am Erie-See, bei fleiß'gen Coloniſten
Und Bibern will er ſtill an dem Geſtade niſten,
Bis wieder ihn zurück gen Süden treibt das Eis.
Dort ſchwebt in Zügen er um dunkler Berge Firnen;
Wie Indier ſtehn ſie da: — um ihre braunen Stirnen
Wallt brennendroth ein Federkreis.

Digitized by Google

Dort rudern ungestört Canada's wilde Schwäne
Auf dem Ontario, wo der Huronen Kähne
Am Ufer liegen. — Halt! verstummt ist der Refrain!
Im Schiffe wird es still — jetzt tritt es aus der Schleuse
Hervor — ein Hussaruf! und seine Planken leise
Bespült das schirmende Baffin.

Digitized by Google

Der Schwertfeger von Damascus.

Ein hoher Gaſt trat heut' in meine niedre Schmiede,
Der Fürſt der Gläubigen, der tapfre Abbaſſide!
In mein Gewölbe ſchritt der bärtige Kalif!
Sein glänzendes Gefolg ſah man mein Haus umringen;
Er aber wählte ſich die ſchärfſte meiner Klingen
Mit diamantbeſetztem Griff.

Die Waffe ließ er ſich an ſeinen Gürtel binden,
Und ſprengte ſauſend dann die grünen Tamarinden,
Den Sonnenſchirm des Markts, entlang mit ſeiner Schaar
Der Staub des Weges flog, gefegt von Stutenbäuchen;
Der Reiter Ferſe ſaß in den beſchäumten Weichen
Und Staunen faßte den Bazar.

Ich kreuzte demuthvoll auf meiner Bruſt die Arme,
Und ſah vor meiner Thür' dem kriegeriſchen Schwarme
Bis an die Pforte nach, die gen Aleppo führt:
„O mächtiger Prophet, beſchütze deinen Enkel,
Und gib, daß lange noch die Stärke ſeiner Schenkel
Sein Beduinenroß regiert!

Digitized by Google

Und du, mein krummer Stahl, leb' wohl! aus meiner dunkeln
Werkstatt ziehst du hinaus! In Schlachten wirst du funkeln!
Bald klirrst du, wo dein Blitz ein Volk von Reitern lenkt!
Da schwärmen durch den Sand spießwerfende Geschwader;
Den wilden Rossen schwillt vor Kampflust jede Ader,
Und alle Zügel sind verhängt.

Da siehst du, zahllos wie der Sand, auf den sie treten,
Des Feindes Heere nahn den Kindern des Propheten.
Durch unsre Reihen fliegt anordnend der Wessir.
Noch wartet der Kalif. — Da schmettern die Fanfaren,
Und seine Linke läßt den Zaum des Hengstes fahren,
Und seine Rechte fährt nach dir.

Dann schwelgst in Blute du, geführt von der geballten
Kalifenfaust, und dampfst, und züngelst aus den Falten
Des Aermels, der die Hand des Mächtigen bedeckt,
Wie in Arabien und auf den öden, flachen
Sandstrecken Soristans aus eines Schakals Rachen
Die blutgetränkte Zunge leckt.

Dann zuckst du himmelan, wie eine rothe Flamme,
Bei deren Lodern Nachts ein Dichter seinem Stamme
Von Genien und Feen erzählt am rothen Meer.
Und diese Flamme, die den Orient entzündet,
Und bald im Occident des Ostens Macht verkündet —
Aus meiner Esse stammt sie her!"

Digitized by Google

Der Scheik am Sinai.

Im Spätjahr 1830.

„Tragt mich vor's Zelt hinaus sammt meiner Ottomane!
Ich will ihn selber sehn! — Heut' kam die Karavane
Aus Afrika, sagt ihr, und mit ihr das Gerücht?
Tragt mich vor's Zelt hinaus! wie an den Wasserbächen
Sich die Gazelle letzt, will ich an seinem Sprechen
Mich letzen, wenn er Wahrheit spricht."

Der Scheik saß vor dem Zelt, und also sprach der Mohre:
„„Auf Algiers Thürmen weht, o Greis! die Tricolore,
Auf seinen Zinnen rauscht die Seide von Lyon;
Durch seine Gassen dröhnt früh Morgens die Reveille,
Das Roß geht nach dem Takt des Liedes von Marseille;
Die Franken kamen von Toulon!

Gen Süden rückt das Heer in blitzender Kolonne;
Auf ihre Waffen flammt der Barbaresken Sonne,
Tuneser Sand umweht der Pferde Mähnenhaar.
Mit ihren Weibern fliehn die knirschenden Kabylen;
Der Atlas nimmt sie auf, und mit dem Fuß voll Schwielen
Klimmt durch's Gebirg der Dromedar.

Digitized by Google

Die Mauren ſtellen ſich; vom Streit gleich einer Eſſe
Glüht ſchwül das Defilé, Dampf wirbelt durch die Päſſe;
Der Leu verläßt den Reſt des halbzerriſſ'nen Reh's.
Er muß ſich für die Nacht ein ander Wild erjagen. —
Allah! — Feu! En avant! — Keck bis zum Gipfel ſchlagen
Sich durch die Aventuriers.

Der Berg trägt eine Kron' von blanken Bajonetten;
Zu ihren Füßen liegt das Land mit ſeinen Städten
Vom Atlas bis an's Meer, von Tunis bis nach Fez.
Die Reiter ſitzen ab; ihr Arm ruht auf den Croupen;
Ihr Auge ſchweift umher; aus grünen Myrtengruppen
Schau'n dünn und ſchlank die Minarets.

Die Mandel blüht im Thal; mit ſpitzen dunkeln Blättern
Trotzt auf dem kahlen Fels die Aloe den Wettern,
Geſegnet iſt das Land des Bey's von Tittery.
Dort glänzt das Meer; dorthin liegt Frankreich. Mit den bunten
Kriegsfahnen buhlt der Wind. Am Zündloch glühn die Lunten;
Die Salve kracht — ſo grüßen ſie!""

„Sie ſind es!" ruft der Scheik — „ich focht an ihrer Seite!
O Pyramidenſchlacht! o, Tag des Ruhms, der Beute!
Roth, wie dein Turban, war im Nile jede Furt. —
Allein ihr Sultan? ſprich!" er faßt des Mohren Rechte;
„Sein Wuchs, ſein Gang, ſein Aug'? ſahſt du ihn im Gefechte?
Sein Kleid?" — Der Mohr greift in den Gurt.

Digitized by Google

„„Ihr Sultan blieb daheim in seinen Burggemächern;
Ein Feldherr trotzt für ihn den Kugeln und den Köchern;
Ein Aga sprengt für ihn des Atlas Eisenthür.
Doch ihres Sultans Haupt sieh'st du auf diesem blanken
Goldstück von zwanzig Francs. Ein Reiter von den Franken
Gab es beim Pferdehandel mir!““

Der Emir nimmt das Gold, und blickt auf das Gepräge,
Ob dieß der Sultan sei, dem er die Wüstenwege
Vor langen Jahren wies; allein er seufzt und spricht:
„Das ist sein Auge nicht, das ist nicht seine Stirne!
Den Mann hier kenn' ich nicht! sein Haupt gleicht einer Birne!
Der, den ich meine, ist es nicht!“

Digitized by Google

Der Divan der Ereigniſſe.

1833.

O, Männer meines Stamms! ich ſah die großen Städte!
Ich trat in die Moskeen von Alexandria,
Ich ſalbte meinen Bart in Suez und Roſette,
Ich ſtand auf dem Bazar der Nilſtadt Damiette;
Mit dieſem Dromedar durchzog ich Kahira,

Die weitgedehnte Stadt mit ihren engen Gaſſen,
Wo Franken, Araber und Habeſſinier gehn;
Kaum ſind ſie breit genug, ein Laſtkameel zu faſſen;
Auf Polſtern in der Thür, bei vollen Kaffeetaſſen,
Kann man aus langem Rohr die Städter rauchen ſehn,

Schweigſam und ernſt. Ihr Haupt, von dem gefärbten Leinen
Des Turbans eingehüllt, umwallt der krauſe Rauch.
Mit weißem Rande, voll von wunderlichen, kleinen
Schriftzeichen, liegt ein Blatt auf den gekreuzten Beinen,
Und auf dem Blatte weilt ihr dunkelbraunes Aug'.

Digitized by Google

Ich bin ein Araber; mein Kleid iſt nicht von Seide,
Doch feurig iſt mein Pferd, und ſeine Mähn' iſt glatt,
Mein graues Zelt iſt kühl; es fehlt mir nicht an Weide;
Ich bin den Städtern gleich, und wenn ich ſie beneide,
Bei meinem Bart! ſo iſt es nur um jenes Blatt!

Denn — tretet näher her, o meine Stammgenoſſen!
An meine Lippen ſei gefeſſelt euer Ohr!
Ich weiß, ihr glaubt mir kaum! ihr bliebt bei euren Roſſen;
Ihr ſaht die Städte nicht, die Welt blieb euch verſchloſſen,
Und meine Rede kommt euch wie ein Mährchen vor! —

Denn dies iſt nicht ein Blatt, wie es mit Koran-Suren
Der weiſe Iman füllt auf ſeinem Schreibebrett.
Es meldet, was geſchieht; es folgt der Heere Spuren;
Es trägt von Koniah bis nach des Delta's Fluren
Die Thaten Ibrahims, des Sohnes Mehemed.

Des Nizam Dſchedids * Ruhm wird treu von ihm beſchrieben;
Die Führer ſtellt es dar, gebietend, ernſten Blicks;
Die Rotten muſtert es; es weiß, von wie viel Hieben
Ein Türkenfeldherr ſank; es meldet, wer geblieben;
Es nennt die Namen der erkämpften Paſchaliks. —

Was geſtern dort geſchah, erzählt es hier ſchon heute;
Es murmelt durch die Stadt, wie durch den Sand ein Bach.
Heut ſpricht es von der Schlacht, und morgen von der Beute;
Und daß nicht Einen nur, nein! daß es alle Leute
Belehre, zeigt es ſich mehr denn zehntauſendfach.

* Nizam Dſchedid — der ägyptiſche Heerbann.

Digitized by Google

So will es Mehemed! In einem Steingebäude
Wird es — geſchrieben nicht; man ſagt, es wird gedruckt.
Fliegt eines Schreibers Hand ſo ſchnell? Traut meinem Eide:
Zu Schocken liegt es da, geſchwinder, als der Scheide
Vor euren Augen jetzt mein ſcharfer Dolch entzuckt.

Fragt nicht, wie es geſchieht! — Wer ſelbſt in keiner Schmiede
Den Säbel ſchmieden ſah, verſteht die Rede nicht
Deß, der es ihm beſchreibt. — Auch bin ich warm und müde;
Drum wiſſet einzig noch, daß eine Pyramide
Die Stirn des Blattes ziert, ein Sinnbild ernſt und ſchlicht.

Ein junger Palmbaum ſproßt empor an ihrer Seite,
Und hinter ihnen geht die Sonne ſtrahlend auf,
O, Männer meines Stamms! wer deuten kann, der deute!
Und wer da ſchauen will, der gürte ſich, und reite,
Und lenke nach dem Nil des Dromedares Lauf;

Und ſuche dort das Haus, von dem er eben hörte;
Es wird der Divan der Ereigniſſe genannt. —
Fürwahr, ich bin nicht reich! doch, wer mich leſen lehrte,
Und brächte mir das Blatt, ſo oft ich es begehrte —
Geöffnet wäre dem mein Zelt und meine Hand!

Digitized by Google

Am Kongo.

Sultanen, zaudert nicht! es gilt ein Feſt zu feiern!
Berauſcht mit Palmwein euch aus halben Straußeneiern!
Schmückt euch, wie jenen Tag, an dem des Harems Thor
Sich vor euch öffnete! entfaltet eure beſten
Gewande! kleidet euch, wie ſonſt bei hohen Feſten!
Ein großes Glück ſteht euch bevor.

Die Menge draußen jauchzt, und die Batuken ſchallen.
Vom vollen Nacken laßt den falt'gen Scharlach wallen!
Hängt die Korallen um, aus denen Feuer ſprüht!
Die rothe Erde nehmt, die Wangen zu beſtreichen!
Laßt euer Angeſicht dem Morgenhimmel gleichen,
Wenn er in dunkler Röthe glüht!

Singt euer froh'ſtes Lied! Tanzt durch die Palaſtthüren
In das Gewühl hinaus! zum Strome laßt euch führen,
Wo um den König ſich gelagert hat das Heer.
Er iſt zurückgekehrt aus ſeinen Wüſtenſchlachten,
Ihr ſeufztet oft nach ihm; geſtillt wird euer Schmachten!
Fortan verläßt er euch nicht mehr!

Digitized by Google

Ihr ſeid beneidenswerth! zu allen Tageszeiten
Wird er jetzt bei euch ſein; er braucht nicht mehr zu ſtreiten;
Das ganze Land iſt ſein, bis wo der Kongo quillt.
Nichts liegt ihm fürder ob, als unter euch zu weilen;
Für immer wird er jetzt mit euch das Lager theilen —
Dort liegt er auf dem Kupferſchild!

Fahrt nicht zurück! er iſt's, der Wildeſte der Dſchaggas!
Wohl gleicht ſein Mantel jetzt dem ſtreif'gen Fell des Quagga's;
Blutſtreifen zieren ihn! wohl iſt ſein Auge ſtarr!
Wohl iſt ſein Arm gelähmt, der uns den Sieg erfochten!
Wohl ſtehn die Pulſe ſtill, die einſt ſo feurig pochten
Bei Tamtamklang und Hufgeſcharr.

Er hat den Sieg erkauft mit ſeinem eignen Blute;
Kein Geriot, kein Grisgri und keine Zauberruthe
Erweckt ihn; durch dies Grab will er von hinnen ziehn
In das glückſel'ge Land, wo die Geſtorbnen wohnen;
Wo ſtatt des Thaues Blut auf Gras und Blumenkronen
Glänzt; — Heil euch, ihr begleitet ihn!

Wohl zög' er zürnend noch empor die finſtern Brauen,
Fänd' er im Grabe nicht die dreimal fünfzig Frauen,
Die lebend er umarmt! — wir ſenden euch ihm nach!
Seht, wie ſein Auge zuckt! mit grünen Palmenzweigen
Bedeckt den Harrenden! tanzt, und im wirrſten Reigen
Empfangt Schwertſtreich und Keulenſchlag!

Digitized by Google

Scipio.

Massa, du bist sehr reich! dein Saal ist voll von Pagen:
Zweimal zehn Meilen ziehn am Flusse die Plantagen
Sich hin, wo man für dich die Baumwollstaude bau't:
Wo man das Zuckerrohr für dich mit Messern schneidet,
Wo seine Kraft für dich der Kaffeebaum vergeudet,
Wo in den Raum des Schiffs man deine Ballen stau't.

Massa, du bist sehr reich! wenn unter den Agaven
Der Vogt zusammenruft die Menge deiner Sklaven,
So faßt sie kaum der Platz vor deinem Steinpalast.
Zwölf Pferde reitest du; fünf Schiffe sind dein eigen;
Sie tragen deinen Ruhm in alle Welt; es zeigen
Den Namen, den du führst, die Flaggen hoch am Mast.

Massa, du bist sehr reich! die Tochter des Creolen,
Leicht, wie am Mondgebirg der Zebrastute Fohlen,
Dient dir: — o, welch ein Mund, o, welch ein Aug'!
welch Haar!
Sie trägt ein Kleid von Flor, gefärbt mit Cochenille;
Erröthend reicht sie dir den braunen, mit Vanille
Gewürzten Frühetrank der Cacaobohne dar.

Digitized by Google

Massa, du bist sehr reich! dein Jagdhund heißt Diana!
Hat je ein Hund, wie der, die Wälder von Guyana
Durchrannt und stöbernd das Tajassu aufgespürt?
Weit trägt dein Doppellauf; dem hundertfarb'gen Fittig
Des Tukans ruft er: „Halt!" — Du sagst, er sei von Lüttich;
Mit einem Hirschkopf ist der braune Schaft geziert.

Massa, du bist sehr reich! wenn drückend heiß aus Westen
Der schwüle Landwind weht, verschläfst du in Siesten
Die Glut, der reichste Mann in Paramaribo.
Halbnackt liegst du auf der Vicunnawolle Quito's;
Ich stehe neben dir und scheuche die Moskito's;
Ich bin dein Lieblingssklav; du nennst mich Scipio.

Massa, du bist sehr reich! Dongola's Fürsten äßen
Die Speisen, die dein Koch in silbernen Gefäßen
Auf deine Tafel setzt, o Herr, zur Mittagszeit.
Dein Tisch ist voll vom Gut des Landes und der Tiefen;
Das würz'ge Schwalbennest der fernen Lakediven
Und Seltneres ist dir, Herr, keine Seltenheit.

Massa, du bist sehr reich! wer zählte die Gerichte,
Womit man dich bedient, den Wein, die saft'gen Früchte?
Aus deiner Küche tönt den ganzen Tag Geräusch.
Doch ein Gericht, o Herr, fehlt dir, dein Mahl zu krönen;
Kein andres kommt ihm gleich an Wohlgeschmack; die Sehnen
Stärkt es; o, zürne nicht! — ich meine Menschenfleisch!

Digitized by Google

An das Meer.

O Meer, verlieh'ſt du nicht den brennendrothen Saft,
Den heil'gen Purpur, draus man Kön'gen Mäntel ſchafft,
Den Männern von Beryt und Tyrus?
O finſtres Meer, lag nicht in deiner grauen Flut
Die dunkle Röthe, die mit königlicher Glut
Umfloß den Heldenleib des Cyrus?

O du, des ſchwärzlichen Meergottes farb'ger Sohn,
Purpur, bedeckteſt du nicht Alexanders Thron
Im Land der Inder und der Scythen? —
O Meer, dein dunkler Schooß verbirgt ein Labyrinth
Von Wundern; — iſt nicht auch die 'Perl', o Meer, dein Kind?
Gebarſt du nicht ſelbſt Aphrodite'n?

Ja, du biſt reich! ich ſah bis auf den Grund dich, Meer!
Wie dem von Sidon du die Muſchel gabſt, daß er
Den Purpur auf die Wolle drücke:
So haſt du meinem Blick dein Inn'res aufgethan,
So ließeſt du im Geiſt mich deine Pracht empfahn,
Auf daß ſie meine Lieder ſchmücke.

Digitized by Google

Die alten Schätze, die auf deinem Boden ruhn,
Die Horte, die man einst in dich versenkt, die Truh'n,
Die durch das blaue Wasser blitzen;
Die Drachen, deren Mund blutrothe Flammen speit,
Die, Scepter in den Klau'n, im Scharlachschuppenkleid
Das anvertraute Gut beschützen;

Die Schlange, deren Leib, gleichwie ein Meridian,
Die halbe Welt umspannt, die Keines Augen sahn,
Als meine, die mit sieben Zungen
Das Eis des Nordpols leckt (— es schmilzt von ihrem Hauch,
Die Gleicherſonne sengt durch's Wasser ihren Bauch,
Den Südpol hält ihr Schweif umschlungen);

Die Städte, die dein Mund in seine Tiefe riß —
(Als Wächter stehn am Thor und fletschen das Gebiß
Meermänner mit blutgier'gen Blicken —);
Den Seepolypen, der mit haar'gen Armen zuckt,
Den Leviathan, der den Mond dereinst verschluckt,
Wenn er vom Himmel fällt in Stücken;

Das Grab Neptuns — in das, als er gestorben war,
Als ihn kein Steuermann mehr rief in der Gefahr,
Als jeder sich an Heil'ge wandte,
An Fischefänger auf dem See Genezareth,
Und nicht an ihn mehr, dem der Aethiop das Fett
Von hundert Stieren einst verbrannte —

Digitized by Google

Sein Grab, in welches ihn ertrunkne Römer und
Hellenen — sie auch, die der rothgefärbte Sund
Von Salamis verschlang — begruben,
Sich drüber legten, und — o, welch ein Leichenstein! —
Aus ihrem eigenen verwitterten Gebein
Dem todten Gott ein Mal erhuben;

Die Flaschen, die der Ring des Salomo verschloß,
Die seit Jahrtausenden dein Wasser schon umfloß;
Die Krüge, gläsern oder irden,
In denen Geister sind, entsetzlich von Gestalt,
Die losgelassen dich, o Weltmeer, wie Asphalt
In lichte Flammen setzen würden: —

All' hab' ich es gesehn! — du hast dich mir gezeigt,
Auf daß mein Mund von dir und deinen Wundern zeugt,
Uraltes Meer, vor meinem Sterben.
Du reichst den Purpur mir: mein Lied ist das Gewand,
Auf dem er glühen soll, ich tauche mit der Hand
In deine Flut, mein Lied zu färben.

Sieh', wie es funkelt! sieh', schon glänzt es purpurroth,
Schon glüht es farb'ger, als die Flagge, die das Boot
Aus China schmückt vor Surabaya!
Schon geht es, buntgeschuppt, in seiner Pracht einher;
Dem Goldfisch ist es gleich, dem blitzenden, wenn er
Sich sonnt im Busen von Biscaya.

Digitized by Google

Schiffbruch.

Fragment

Wohl wünsch' ich Vieles mir; doch, wär ich ein Matrose,
Dann wünscht' ich einen Sturm und eine Wasserhose
Im fernsten Südmeer mir; dann wünscht' ich, daß mein Schiff
Der zürnenden Gewalt des Trombengeists verfiele,
Daß, mast- und segellos, es säße mit dem Kiele
Gespießt auf ein blutroth, thurmhoch Korallenriff.

Des Meeres Arme sind die zackigen Korallen;
Aus seiner Tiefe streckt es sie, wie blut'ge Krallen,
Nach den belasteten Ostindienfahrern aus;
Und hat es sie gefaßt, dann hält es sie den Schlägen
Der Stürzflut und dem Zorn des Tropensturms entgegen,
Und reißt sie jauchzend in sein wunderbares Haus.

Die Wände seines Saals — Eisberge! glänzend stehen
An beiden Polen sie! — bedeckt es mit Trophäen:
Der Schiffe Flaggen und zerriss'ne Segel sind's.
Ha! wär' ein Schiffer ich, dann wollt' ich, so versänke
Mein Schiff, geschleudert auf die scharlachrothen Bänke
Des unbekanntesten und fernsten Labyrinths

Digitized by Google

Von Südseeinseln, die, wie unbewegt das flache,
Saftgrüne Lotosblatt auf einem stillen Bache
Schwimmt, auf dem Meere ruhn; sie schlummern auf der Flut.
Schilfgürtel tragen sie und Kokospalmenkronen;
Die prächt'gen Vögel, die hoch auf den Kronen wohnen,
Sind das Gestein daran, goldgelb und roth, wie Blut.

Wie Kinder ruhn sie an der Brust des Oceanes;
Sie lächeln durch den Sturm, die Stimme des Orkanes
Stört ihren Schlummer nicht; des Meeres schäumend Naß,
Das sie mit Untergang bedroht, macht sie nicht zittern:
So lächelnd schlummerte, inmitten von Gewittern,
Der Sohn des Menschen einst auf dem Tiberias. —

Digitized by Google

Anno Domini .....?

Hört mich, Kleingläubige! — wie vormals im Gefilde
Der Marne bei Chalons die Sünderin Brunhilde
Durch Knechte binden ließ mit ihrem grauen Haar
An einen wilden Hengst, daß an dem dichten Schweife
Er galoppirend sie durch's Frankenlager schleife,
Der Sohn des Chilperich, der andere Chlotar;

Der Hengst riß wiehernd aus; die Hinterhufe schlugen
Das nachgeschleppte Weib, verrenkt in seinen Fugen
Ward jedes Glied an ihr; um ihr entstellt Gesicht
Flog ihr gebleichtes Haar; die spitzen Steine tranken
Ihr königliches Blut, und schaudernd sahn die Franken
Chlotars, des Zürnenden, erschrecklich Strafgericht;

Jetzt auf ihr Antlitz, das blutrünst'ge, fiel der rothen
Wachtfeuer Glut, die da vor jedem Zelte loh'ten;
Jetzt wusch mit eis'gem Guß den Staub von ihrer Stirn
Ein Arm des Marnestroms; weit vorgequollen stierte
Ihr Aug', und das Kameel, drauf man sie Morgens führte
Durch's ganze Heer, ward jetzt bespritzt von ihrem Hirn:

Digitized by Google

So wird dereinſt, hört mich, ihr Kalten und Verſtänd'gen,
Der Herr ein feurig Roß, das flammend in unbänd'gen
Courbetten ſchießt durch den Abgrund des Raumes hin,
Den feurigſten von den Kometen wird er ſenden,
Und wird an deſſen Schweif mit ſeines Zornes Händen
Die Erde feſſeln, die bejahrte Sünderin.

Aus ihrer Bahn, die ſie ſklaviſch hat wandeln müſſen
Vom Anbeginn, wird ſie durch ſeine Kraft geriſſen;
Sie muß ihm folgen als Trabant; tief in den Raum
Schleift er ſie mit ſich fort; er ſchnaubt, und Funken ſprühen
Durch's All; ſein Schweif durchweht es ſtolz; denn mit ſich ziehen
Die Erde darf er — Gott verhängte ſeinen Zaum.

Wer hält den Raſenden? — die Sonne tritt zurücke,
Und ſteht zuletzt ſo fern, daß ſie nicht Eines Blicke
Mehr ſichtbar iſt; dann wird es kalt und finſter ſein,
Und je zuweilen nur, wenn ſie den Grenzen neuer,
Entfernter Sonnen nahn, wird, wie des Lagers Feuer
Dem Antlitz der Brunhild, ſo dieſer Sonnen Schein

Dem zuckenden Geſicht der Erde, der halbtodten,
Ein flackernd, gräßlich Licht zuwerfen; im blutrothen
Gewande ſteht alsdann der Himmel; ſiedend ziſcht
Die See. Vorüber ſchießt der Wilde, von der Hitze
Gejagt. Nacht folgt auf's Neu dem momentanen Blitze,
Schwarz wird die Erde, gleich der Kohle, die erliſcht.

Digitized by Google

Und bebt vor Kälte; bis, wenn lange Zeit verronnen,
Sie wieder deine Glut fühlt, mildeſte der Sonnen,
Einſt ihre Mutter du! Bei deinem erſten Strahl
Zuckt ſie vor Luſt; das Eis zerſchmilzt, die Quellen rinnen
Wie Freudenthränen; doch zum andern Mal von hinnen
Reißt ſie das Flammenroß, und neu wird ihre Qual.

Doch endlich wird geleert ſein deines Zornes Schale,
O Herr! — du winkſt! — ſie brennt! ſie glüht zum erſten Male
In eignem Licht, doch iſt es eines Dochtes Brand,
Der ſich durch Glühn verzehrt. Die Schöpfung ſieht mit Staunen
Das Streben einer Welt; alsdann hört man Poſaunen,
Und die Wagſchale ſchwebt in des Weltrichters Hand.

Ein Flammengürtel blitzt und wallt von Pol zu Pole;
Die Berge ſtürzen ſich mit Ziſchen in die Soole
Des Meers; bis an den Mond weht Lohe, Schaum und Rauch;
Und — doch, dann will ich mich empor im Grabe richten,
Und will, wenn ich es kann, dies Lied zu Ende dichten —
Ich zittre; mit der Hand bedeck' ich Stirn und Aug'.

Digitized by Google

Henry.

Ein öd' und trüb' Gemach; der Abendſonne Schein
Bricht durch's vergilbte Glas der Fenſter fahl herein:
Matt durch die matten Scheiben bricht er.
Ein Feldbett und ein Tiſch; ein Seſſel auch; und hier
Ein Sarg — was zitterſt du? ſei ſtark, und folge mir!
Laß uns betrachten zwei Geſichter.

Sieh' auf dem Tiſch dies Bild! — ein Mädchen! — o wie
hold!
Dies Auge! dieſer Mund! und dieſer Locken Gold!
O, dieſer Liebreiz, dieſe Milde!
Ein himmelblaues Band umfängt den ſchlanken Leib;
Die jungfräuliche Bruſt..... Liebt mich einmal ein Weib,
O Gott, ſo gleich es dieſem Bilde!

Nun aber wende dich! Sieh' da den Todtenſchrein!
Ein Jüngling ruht in ihm; — aus weißen Laken dräu'n
Die ſtarren, gramzerrißnen Züge.
Ein tiefer, ſtiller Schmerz umzuckt den bleichen Mund;
Doch gab den innern Sturm nie dieſe Lippe kund —
Er wollte, daß ſie ewig ſchwiege.

Digitized by Google

Zurück das Leichentuch! — Siehst du in seiner Hand
Den blut'gen Dolch? — Sei Mann! entferne das Gewand! —
Sein Herz die Scheide dieses Dolches!
Einmal betrachte noch dies lächelnde Gesicht,
Und dann dies schmerzliche! — Nun komm! doch frage nicht:
Um solch ein Angesicht, o Gott, warum ein solches?

Digitized by Google

Im Herbſt.

1836.

Und wieder iſt es Herbſt! — entblättert ſtehn die Bäume;
Dem dürren Laube gleich, verwehen meine Träume;
Aus Norden brauſ't es hohl!
Es ziehn die Kraniche nach wärm'rer Meere Borden;
Erſchrocken fahr' ich auf! ja, es iſt Herbſt geworden —
So war's auch Sommer wohl?

Und wieder iſt es Herbſt! — die alten Thürme trauern,
Befeuchtet hat der Hauch des Nebels ihre Mauern
Und ihrer Dächer Blei.
Der Nordwind rüttelt ſie, die Wetterfahnen klirren;
Um die verwitternden ſieht man die Dohle ſchwirren
Mit winterlichem Schrei.

Und wieder iſt es Herbſt! — Der Sommer iſt vergangen
Umſäuſelt hat das Wehn des Lenzes meine Wangen —
Ich hab' es nicht gewußt!
Auf's Neue ließ ein Jahr ich ungenoſſen fliehen;
Und, ach! ich merk' es erſt, da jetzo ſein Verziehen
Mir ſchauert durch die Bruſt.

Digitized by Google

Und wo denn wieder war's, daß träumerisch indessen
Die Monden ich verpaßt; daß ich den Lenz vergessen,
Und Seufzer eingethan? —
Durchirrt hab' ich den Sand, ein Quell- und Schattenspürer;
Ich watete durch Blut; die Sonne war mein Führer,
Mein Roß der Ocean.

Ich sah der Wüste Brand und ihrer Körner Dürsten.
Versprengt von ihrer Schaar sah ich Nomadenfürsten;
Am Boden lag ihr Pferd.
Sie schauten grimmig aus nach einer Karavane;
An ihrem prächt'gen Gurt hing wimmernd die Sultane,
Nachschleifend wie ein Schwert.

Zur Fehde zog ich aus mit Rittern und Baronen;
Den Flamberg in der Faust, erstürmt' ich Mauerkronen —
Gewieher und Geschnauf!
Die Leitern legt' ich an, ich klomm hinan die Scharten,
Ich pflanzte blutbefleckt die flatternden Standarten
Auf Feindesleichen auf.

Schlachtbanner, schwärzliche, zerschoss'ne sah ich fliegen;
Erschlagne Krieger starr am Boden sah ich liegen
Mit blut'gem Angesicht.
Es neigten Jungfrau'n sich hernieder zu den Todten —
Ach, ob sie Becher auch den kalten Lippen boten,
Sie weckten Jene nicht!

Digitized by Google

Und Flotten ſah ich ziehn mit weißen Segelſchwingen;
Ich ſah ſie rüſten ſich zum Kampf; ich ſah ſie ringen,
Entmaſtet und entmarst.
Ich ſah ſie bäumen ſich, geſchaukelt auf dem Rachen
Des alten Oceans; — ich ſah es, wie mit Krachen
Ein Admiralſchiff barſt.

Von hoher Berge Stirn ſchaut' ich nach zweien Landen; —
Tief unten, wo der Schlucht bereifte Tannen ſtanden,
Ein bunter Maulthierzug!
Ich ſah auf ihrem Haupt die weiß und rothe Feder; —
Voran ein brauſend Paar von Zeltern, deren jeder
Ein ſchwärzlich Mädchen trug.

Zigeuner waren es! — Geklirr von Tambourinen! —
Sie zogen über's Joch des Berges in die grünen
Jenſeit'gen Thalesau'n!
Den Schwalben gleicht dies Volk; es flieht des Winters Grenze;
Es ſucht im Herbſt ein Land, auf welches ew'ge Lenze
Vom Himmel niederthau'n!

Die Lenze ſah ich wohl! doch den, der mich umgeben,
Ich ließ ihn achtlos fliehn! Ich träumte, ſtatt zu leben!
Die Schwalben ſammeln ſich!
Ja, wieder iſt es Herbſt; er klirrt um meine Klauſe;
Er rüttelt mich: „Wach auf! kehr' ein im eignen Hauſe!
Du Sinnender, beſinne dich!

Digitized by Google

Vermiſchte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Walde.

Geh' ich einſam durch den Wald,
Durch den grünen, düſtern,
Keines Menſchen Stimme ſchallt,
Nur die Bäume flüſtern:

O, wie wird mein Herz ſo weit,
Wie ſo hell mein Sinn!
Mährchen aus der Kinderzeit
Treten vor mich hin.

Ja, ein Zauberwald iſt hier!
Was hier lebt und wächſ't,
Stein und Blume, Baum und Thier,
Alles iſt verhext.

Die auf dürren Laubes Gold
Sich hier ſonnt und ſinnt,
Dieſe Natter, krausgerollt,
Iſt ein Königskind.

Digitized by Google

Dort, in jenen dunklen Teich,
Der die Hindin tränkt,
Iſt ihr Palaſt, hoch und reich,
Tief hinabgeſenkt.

Den Herrn König, ſein Gemahl,
Und das Burggeſinde,
Und die Ritter allzumal
Halten jene Gründe;

Und der Habicht, der am Rand
Des Gehölzes ſchwebt,
Iſt der Zaubrer, deſſen Hand
Dieſen Zauber webt.

O, wüßt' ich die Formel nun,
So den Zauber löſ't:
Gleich in meinen Armen ruhn
Sollte ſie erlöſ't,

Von der Schlangenhülle frei,
Mit der Krone blank,
In den Augen ſüße Scheu,
Auf den Lippen Dank.

Aus dem Teiche wunderlich
Stiege das alte Schloß;
Ans Geſtade drängte ſich
Ritterlicher Troß.

Digitized by Google

Und die alte Königin
Und der König, beide,
Unter sammt'nem Baldachin
Säßen sie; der Bäume Grün
Zitterte vor Freude.

Und der Habicht, jetzt gewiegt
Von Gewölk und Winden,
Sollte machtlos und besiegt
Sich im Staube winden. —

Waldesruhe, Waldeslust,
Bunte Mährchenträume,
O, wie labt ihr meine Brust,
Lockt ihr meine Reime!

Digitized by Google

Die Tanne.

1.

Auf des Berges höchſter Spitze
Steht die Tanne ſchlank und grün,
Durch der Felswand tiefſte Ritze
Läßt ſie ihre Wurzeln ziehn;

Nach den höchſten Wolkenbällen
Läßt ſie ihre Wipfel ſchweifen,
Als ob ſie die vogelſchnellen
Mit den Armen wollte greifen.

Ja, der Wolken vielgeſtalt'ge
Streifen, flatternd und zerriſſen,
Sind der Edeltann' gewalt'ge,
Regenſchwangre Nadelkiſſen.

Tief in ihren Wurzelknollen,
In den faſerigen, braunen,
Winzig klein, und reich an tollen
Launen, wohnen die Alraunen.

Digitized by Google

Die des Berges Grund befahren
Ohne Eimer, ohne Leitern,
Und in ſeinen wunderbaren
Schachten die Metalle läutern.

Wirr läßt ſie hinunterhangen
Ihre Wurzeln ins Gewölbe;
Diamanten ſieht ſie prangen,
Und des Goldes Glut, die gelbe.

Aber oben mit den dunkeln
Aeſten ſieht ſie ſchönres Leben;
Sieht durch Laub die Sonne funkeln
Und belauſcht des Geiſtes Weben,

Der in dieſen ſtillen Bergen
Regiment und Ordnung hält,
Und mit ſeinen klugen Zwergen
Alles leitet und beſtellt;

Oft zur Zeit der Sonnenwenden
Nächtlich ihr vorüberſauſ't,
Eine Wildſchur um die Lenden,
Eine Kiefer in der Fauſt.

Sie vernimmt mit leiſen Ohren,
Wie die Vögel ſich beſprechen;
Keine Sylbe geht verloren
Des Gemurmels in den Bächen.

Digitized by Google

Offen liegt vor ihr der ſtille
Haushalt da der wilden Thiere.
Welcher Friede, welche Fülle
In dem ſchattigen Reviere!

Menſchen fern; — nur Rothwildſtapfen
Auf dem moosbewachſ'nen Boden! —
O, wohl magſt du deine Zapfen
Freudig ſchütteln in die Loden!

O, wohl magſt du gelben Harzes
Duft'ge Tropfen niederſprengen,
Und dein ſtraffes, grünlichſchwarzes
Haar mit Morgenthau behängen!

O, wohl magſt du lieblich wehen!
O, wohl magſt du trotzig rauſchen!
Einſam auf des Berges Höhen
Stark und immergrün zu ſtehen —
Tanne, könnt' ich mit dir tauſchen!

2.

Inmitten der Fregatte
Hebt ſich der ſtarke Maſt,
Mit Segel, Flagg' und Matte;
Ihn beugt der Jahre Laſt

Digitized by Google

Der ſchaumbedeckten Welle
Klagt zürnend er ſein Leid:
„Was hilft mir nun dies helle,
Dies weiße Segelkleid!

Was helfen mir die Fahnen,
Die ſchwanken Leiterſtricke?
Ein ſtarkes innres Mahnen
Zieht mich zum Forſt zurücke.

In meinen jungen Jahren
Hat man mich umgehauen;
Das Meer ſollt' ich befahren
Und fremde Länder ſchauen.

Ich habe die See befahren;
Meerkön'ge ſah ich thronen;
Mit ſchwarzen und blonden Haaren
Sah ich die Nationen.

Isländiſch Moos im Norden
Grüßt' ich auf Felſenſpalten;
Mit Palmen auf ſüdlichen Borden
Hab' Zwieſprach ich gehalten.

Doch nach dem Heimathberge
Zieht mich ein ſtarker Zug,
Wo ich in's Reich der Zwerge
Die haarigen Wurzeln ſchlug.

Digitized by Google

O stilles Leben im Walde!
O grüne Einsamkeit!
O blumenreiche Halde!
Wie weit seid ihr, wie weit!"

Digitized by Google

Die Todten im Meere.

Tief unter grüner Meereswell',
Auf Muſchelbank und Kies,
Da ſchlummert mancher Schiffsgeſell,
Der friſch vom Lande ſtieß.

Die See riß ſein gebrechlich Boot
Hinab auf ihren Grund;
Im Sturme fand er frühen Tod,
Und war doch ſo geſund.

Tief unter grüner Meereswog',
Auf Kies und Muſchelbank,
Da ſchlummert mancher Andre noch,
Der nicht im Sturm ertrank.

Er ward in enger Koje krank,
Kam nie zurück zum Port.
Man hat ihn auf ein Brett geſchnallt,
Und warf ihn über Bord.

Digitized by Google

Ein großes Grab iſt Meeresgrund,
Ein Kirchhof Meeres Spiegel;
Die Wellen, ſchwellend all und rund,
Das ſind die Grabeshügel.

O, könnte man dort unten ſein,
Wär' Meeresflut verronnen:
Man ſäh' der Schläfer lange Reih'n,
Säh' von Polypen ihr Gebein,
Das bleiche, roth umſponnen.

Man ſäh' ihr Kiſſen: weiches Moos,
Und Sand und Meereslinſen;
Man ſäh', wie ſie mit Zähnen bloß
Ins Fiſchgewimmel grinſen.

Man ſäh', wie ihren Knochenarm
Der Sägefiſch polirt;
Wie ſie der Meeresfrauen Schwarm
Mit ſeltnen Gaben ziert.

Die eine ſalbt, die andre flicht
Ihr Haar, das lang begaffte,
Und ſchminkt ihr beinern Angeſicht
Mit Purpurſchneckenſafte.

Die eine ſingt ein traurig Lied,
Die kommt mit Muſchelſchnüren.
Man ſäh' die todte Schaar umglüht
Von wunderbaren Zieren;

Digitized by Google

Säh' Hand und Knöchel ſchön umglänzt
Von gelben Bernſteinſchnallen;
Der nackte Schädel wär' bekränzt
Mit krönenden Korallen.

Und theure Perlen, rein und weiß,
Das wären ihre Augen.
Man ſäh' der Tiefe bunt Geſchmeiß
Ihr Beinmark gierig ſaugen.

Man ſähe jeden ſchlanken Maſt,
Den einſt die Flut getragen,
Den jetzt ein Meeresfels umfaßt,
Einen Todten überragen;

Säh' ihn, benagt von Fiſch und Wurm,
Gewurzelt feſt in Torfe;
Der Schläfer meint, es ſei der Thurm
Von ſeinem Heimathdorfe. —

Ja, unter grüner Meereswell',
Bei Perlen ſilberfarb,
Da liegt manch rüſtiger Geſell,
Der in den Wellen ſtarb.

Er ſchlummert fern von Haus und Hof;
Keine Blume ziert ſein Grab,
Und keine Freundesthräne troff
Auf ſein Geſicht hinab.

Digitized by Google

Er ſchlummert ſüß; umduftet auch
Sein Grab kein Rosmarin,
Umſäuſelt's auch kein Roſenſtrauch,
Keiner Trauerweide Grün,

Was thut's? — und daß ſein Angeſicht
Kein Thränenregen ſchlug,
Den Todten im Meere kümmert's nicht!
Er iſt ja naß genug!

Digitized by Google

Geiſterſchau.

Gleichwie an des Ades Thor
Wagend ſich Odyſſeus ſetzte,
Die Geſtorbenen beſchwor,
Und mit Widderblut ſie letzte;

Daß für das erſehnte Naß
Jeder ſeinen Spruch ihm gebe,
Daß zumal Teireſias
Ihm der Zukunft Schleier hebe:

So auch oft an dem Geſtad'
Meines Erebos, des Meeres,
Sitz' ich, der Laertiad',
Eines luft'gen Todtenheeres.

Aber nicht durch Blut und Wein,
Ird'ſchen Stoff, bin ich ihr Meiſter;
Kraft des Willens ſind ſie mein:
Nur der Geiſt beſchwört die Geiſter!

Digitized by Google

Aus des Geiſtes Tiefen quillt,
Was das Aug' als Geiſter ſchauet;
Aus mir ſelber, kühn und wild,
Steigt empor, davor mir grauet.

Siehe, roth vom eignen Blut,
Kommen ſie herangezogen,
Seelen derer, ſo die Flut
In das Todtenreich gezogen;

Kön'ge, denen aus der Hand
Sie das goldne Scepter ſpülte;
Mädchen, denen ſie entbrannt
In den todten Reizen wühlte;

Schiffer, denen hundert Jahr
Wellen ſchon den Schädel netzen —
Wende dich, du düſtre Schaar,
Denn es faſſet mich Entſetzen!

Weh'! was hab' ich euch geſtört,
Schlumm'rer auf dem Grund der Meere!
Weh', wo iſt des Griechen Schwert,
Daß ich enrem Zürnen wehre!

Digitized by Google

Die Magier.

(Im Dom zu Cöln.)

Wie wenn Phiolen, die der Meister,
Bannworte murmelnd, wohl verpicht,
Mit kecker Hand ein junger, dreister
Lehrling der Zauberkunst zerbricht;

Urplötzlich füllt das wunderliche
Gemach ein leichter blauer Rauch,
Narkotisch steigen Wohlgerüche
Aus der geborstnen Flasche Bauch;

Und wie die Menge der zerstreuten
Duftflocken sich zusammenballt,
So werden sie zu des befreiten
Elementargeists Lichtgestalt;

Zum Dank, daß er zerbrach das Siegel,
Das seinen Kerker lange Zeit
Schloß, will er Jenem seine Flügel,
Leih'n, und der Erde Herrlichkeit

Digitized by Google

Ihm zeigen: ſo aus dieſen Düften
Des Weihrauchs, die der Kirche Chor
Durchzieh'n, tritt rieſig, um die Hüften
Den Gurt, ein Genius hervor.

Sandalen trägt er an den Sohlen!
Es iſt ein Geiſt der Wüſtenei.
Im Weihrauch ſchlief er! dieſer Kohlen
Glut machte den Gebundnen frei.

Aus langen Reihen ernſter Beter
Trägt dahin er mich durch die Luft,
Wo nicht Ein Haus, wo ganz der Aether
Durchwallt wird von des Weihrauchs Duft.

Ihr heil'gen, königlichen Dreie,
Erzeigt er dieſe Gnade mir,
Wie ließ er euch, einſt Yemens treue
Stammführer, in den Mauern hier?

Er pocht an euer Grabgewölbe,
Und weckt vom langen Schlaf euch auf,
Salbt euer Haar, und drückt die gelbe
Pracht goldner Diademe d'rauf.

Ihr wandelt wieder durch die Lande,
Die gläubig einſtens ihr durchirrt!
Die Roſſe harren noch im Sande,
Gezäumt, geſattelt und geſchirrt.

Digitized by Google

Ihr bindet los ſie von den Bäumen,
Und tretet in die Bügelſchuh',
Und führt an rothen Korduanzäumen
Dem Abend die Kameele zu.

Ihr ſammelt Weihrauch, Gold und Myrrhen,
Und häuft — die Weihnacht iſt nicht weit! —
In tiefen, funkelnden Geſchirren
Der Gabenfülle Koſtbarkeit.

Ihr folgt dem Scheine des Kometen
Auf's Neue nach Jeruſalem;
Die Prophezeihung des Propheten
Seht ihr erfüllt zu Bethlehem.

Digitized by Google

Nebo.

1830.

Auf Jordans grünen Borden
Da weilte Jakobs Samen,
Da feierten die Horden,
Die von Mizraim kamen,
Da lagerten die Schaaren,
Da hielt der Heerzug Raſt,
Seit langen, langen Jahren
Der ſandigen Wüſte Gaſt.

Da legten ihre Stecken
Die Wandrer aus den Händen,
Und ſpreizten weiche Decken,
Entgürtend ihre Lenden.
Und auf den Decken reinlich,
Da lagen, buntgeſchaart,
Die Männer, ſchlank und bräunlich,
Mit ſchwarzgelocktem Bart.

Da waren ihre Hütten
Von Leinen aufgeſtellt,
Und in der Zelte Mitten
Hob ſich des Stiftes Zelt.

Digitized by Google

Da ſchützten grüne Sträuche
Sie vor der Glut der Sonnen;
Da füllten ſie die Schläuche
Am kühlen Waſſerbronnen.

Da ſalbten ſie die Leiber,
Die ſtaubigen, mit Oele;
Da ſtriegelten die Treiber
Die dampfenden Kameele;
Da ruh'te wiederkäuend
Im Graſe Heerd' an Heerde;
Da flogen wild und ſcheuend
Die langgeſchweiften Pferde.

Da freuten ſich die Müden
Und hoben fromm die Hände,
Daß ihnen bald beſchieden
Der langen Wallfahrt Ende;
Da ſchärften ſie die Schneide
Des Schwerts mit kräft'ger Hand,
Zu kämpfen um grüne Weide
In ihrer Väter Land,

Das ihrer ſchien zu warten
Am andern Bord des Fluſſes,
Ein lachender Gottesgarten,
Ein Land des Ueberfluſſes.
Auf ihren Wüſtenzügen
Sah'n ſie es oft im Geiſt —
Jetzt ſeh'n ſie's vor ſich liegen,
Das Land, wo Milch und Honig fleußt.

Digitized by Google

Im Thal ruhn die Nomaden
Und jauchzen: Canaan! —
Ihr Haupt auf steilen Pfaden
Klimmt das Gebirg hinan.
Schneeweiße Locken fließen
Auf seine Schultern dicht!
Zwei goldne Strahlen schießen
Aus Mosis Haupte licht.

Und wie er nun die Höhe,
Die schauende, erreicht,
Und, daß er Alles sehe,
Sich zitternd vorwärts beugt:
Da glänzen ihm die Auen,
Von tausend Freuden voll,
Die er nur sehnend schauen,
Doch nicht betreten soll.

Da dehnen sich die Flächen,
Wo Korn und Traube reift;
Da ist mit weißen Bächen
Das grüne Land gestreift;
Da schwärmen Bienenkörbe,
Da wiehert Pfluggespann;
Da funkelt Juda's Erbe
Von Berseba gen Dan.

„Ich habe dich gesehen!
Jetzt ist der Tod mir recht!
Säuselnd, mit leisem Wehen,
Herr! hole deinen Knecht!“ —

Digitized by Google

Da naht auf lichter Wolke
Der Herr des Berges Rücken,
Dem müden Pilgervolke
Den Führer zu entrücken. —

Auf einem Berge ſterben,
Wohl muß das köſtlich ſein!
Wo ſich die Wolken färben
Im Morgenſonnenſchein.
Tief unten der Welt Gewimmel,
Forſt, Flur und Stromeslauf
Und oben thut der Himmel
Die gold'nen Pforten auf.

Digitized by Google

Die Bilderbibel.

Du Freund aus Kindertagen,
Du brauner Foliant,
Oft für mich aufgeſchlagen,
Von meiner Lieben Hand;
Du deſſen Bildergaben
Mich Schauenden ergötzten,
Den ſpielvergeßnen Knaben
Nach Morgenland verſetzten:

Du ſchobſt für mich die Riegel
Von ferner Zonen Pforten,
Ein kleiner, reiner Spiegel
Von dem, was funkelt dorten!
Dir Dank! durch dich begrüßte
Mein Aug' eine fremde Welt,
Sah Palm', Kameel und Wüſte,
Und Hirt und Hirtenzelt.

Du brachteſt ſie mir näher,
Die Weiſen und die Helden,
Wovon begeiſterte Seher
Im Buch der Bücher melden;

Digitized by Google

Die Mädchen, ſchön und bräutlich,
So ihre Worte ſchildern,
Ich ſah ſie alle deutlich
In deinen feinen Bildern.

Der Patriarchen Leben,
Die Einfalt ihrer Sitte,
Wie Engel ſie umſchweben
Auf jedem ihrer Schritte;
Ihr Ziehn und Heerdentränken,
Das hab' ich oft geſehn,
Konnt' ich mit ſtillem Denken
Vor deinen Blättern ſtehn.

Mir iſt als lägſt du prangend
Dort auf dem Stuhle wieder,
Als beugt' ich mich verlangend
Zu deinen Bildern nieder;
Als ſtände, was vor Jahren
Mein Auge ſtaunend ſah,
In friſchen, wunderbaren,
Erneuten Farben da;

Als ſäh' ich in grotesken,
Verworrenen Geſtalten
Auf's Neue die Moresken,
Die bunten, mannigfalten,
Die jedes Bild umfaßten,
Bald Blumen, bald Gezweig,
Und zu dem Bilde paßten,
An ſinniger Deutung reich!

Digitized by Google

Als trät' ich, wie vor Zeiten,
Zur Mutter bittend hin,
Daß ſie mir ſollte deuten
Jedweden Bildes Sinn.
Als lehrte zu jedem Bilde
Sie Sprüche mich und Lieder,
Als ſchaute ſanft und milde
Der Vater auf uns nieder.

O Zeit, du biſt vergangen!
Ein Mährchen ſcheinſt du mir!
Der Bilderbibel Prangen,
Das gläub'ge Aug' dafür,
Die theuren Eltern beide,
Der ſtillzufriedne Sinn,
Der Kindheit Luſt und Freude —
Alles dahin, dahin!

Digitized by Google

Landrinette.

1.

1824.

Noch Knabe war ich, als Trompetenklang
Früh Morgens einſt zu meinen Ohren drang —
Hinaus, hinaus, das ſind Huſaren!
Kommt! Um die Ecke! Dort hat es geſchallt!
Fort auf den Markt! — Da ſah'n wir freilich bald,
Daß die Trompeter keine Krieger waren.

Berittne zwar, phantaſtiſch angethan!
Zuerſt ein Neger mit geſtickter Fahn',
Darnach ein Mädchen, ſteh'nd auf ſtolzem Pferde,
Sechs, ſieben Jahr' alt! Mit der kleinen Hand
Den Braunen zügelnd! Schimmernd im Gewand
Der Amoretten! Lächelnd von Geberde!

Dann Frau'n und Männer, ſitzend hoch zu Roß!
Weh'n ſeidner Mäntel! Ritterlich Geſchoß!
Horn, Trommel, Federn und Barette!
Und, o, der Renner und Geſchirre Pracht! —
Doch dachten wir bei Tag und auch bei Nacht
Zumeiſt nur an die Amorette. —

Digitized by Google

Bereiter waren's! Andern Tags erhob
Sich schon ihr Zelt, und wälzte sich ihr Lob
Von Mund zu Munde durch die Straßen.
Was Curtius! Was Verba gar auf Mi!
Was Odyssee! Wir dachten nur an Sie,
Bis endlich wir im Circus saßen!

Da sahn wir denn, das wir bisher gekannt
Aus Büchern nur, der Wunder altes Land!
Bei'm Himmel, dieser Rennbahn Räume
Umfaßten es: Helmzierden, Hermelin,
Speerschwinger, Türken, schwarzer Augen Glühn,
Wiehernde Rappen und verhängte Zäume!

Und über allem sie, die kleine Fee
Des über Nacht erstandnen Mährchens! — Seh'
Ich sie nicht heute noch, jetzt fächelnd
Ihr schnaubend Thier, jetzt mit holdsel'gem Gruß
Die Bahn durchsprengend, jetzt den kleinen Fuß
Der Kreide bietend, immer lächelnd!

Wir zählten dreizehn, höchstens vierzehn Jahr';
Die Kleine sieben! — Bei den Göttern, war
Es zu verwundern, wenn wir gerne
Das Aug' erhoben zu der wilden Brut,
Mit Kennermiene sagten: „Die wird gut!"
Und scheu sie grüßten aus der Ferne? —

Du Meteor aus unsrer Knabenzeit,
Es war uns wahrlich kein geringes Leid,

Digitized by Google

Als du nun ſchiedeſt, Landrinette! —
Und, o, der Thränen erſt, als alle Welt
Bald d'rauf erzählte, daß in Bielefeld
Das Hälschen ſie gebrochen hätte!

2.

1835.

Kennt ihr die Leere, kennt den Ekel ihr? —
Verdroſſen durch die Gaſſen gingen wir;
Das Wort ließ ich die Andern führen.
Bei Gott! es war ein wichtiges Geſpräch:
Sie unterhielten ſich den ganzen Weg
Von Dirnen und von Staatspapieren.

Auf einer Ecke d'rauf ward Halt gemacht.
Es war noch früh. „Was treibt ihr dieſe Nacht?“ —
Gegähne durch die ganze Gruppe.
„Nun denn! Theater, Café, Karouſſel?“ —
„„Bah, ſeh'n wir lieber noch die Kenebel!
Baptiſte iſt da mit ſeiner Truppe!““ —

So ging es denn zur Bude Loiſſet's; —
Wie ſprudelte, ein übervoll Gefäß,
Vom Schaum des Volks der luft'ge Kaſten!
Trompetentuſch! die Pforte thut ſich auf!
Staub, Hufgeſtampf, ein ganzer Reiterhauf'!
Entblößte Säbel, weh'nde Quaſten!

Digitized by Google

Sechs Türken und sechs Amazonen! — Ha,
Sieh' den Piqueur der Reiter! Jenen da!
Den Schnurrbart mit den prallen Schenkeln!
Das ist Baptiste! Sieh', wie den Gaul er hetzt!
Sieh', mit den üpp'gen Reiterinnen jetzt
Beginnt er frisch ein lustig Plänkeln!

Und wer führt die? Doch nicht die Kenebel? —
„Die," sagt man, „hat ein lüsterner Gesell
Beschwatzt, daß sie mit ihm entrinne.
Sei's! bald von selber trifft sie wieder ein!" —
Wer aber mag die Amazone sein? —
„Nun, wer denn anders, als die Hinne?" —

Was, Hinne? .... Teufel, doch dieselbe nicht,
Die .... Und wie Schuppen fiel's mir vom Gesicht!
'S war Minna Hinne! Landrinette!
Zur prächt'gen Ros' erschloß die Knospe sich;
Das Kind ward Weib, und einer Venus glich
Heut' jenes Tages Amorette!

O, seltsam Treffen nach so langer Zeit!
Damals ein Städtchen tief im Lande — heut'
Die Weltstadt dicht am Meeresstrande!
Elf Jahre, Mädchen, sind seitdem entflohn!
Du strahlst und blühst — ich aber stehe schon
An meiner spät'sten Jugend Rande!

Du hast seitdem geritten und geschwärmt; —
Du Wilde, sprich, hast du dich auch gehärmt?

Digitized by Google

Haſt du gelitten und gejammert?
O, ſprich, floh dieſes ſüße Lächeln nie?
Haſt du, wie Mignon, eines Meiſters Knie,
Stillweinend, niemals denn umklammert? —

Ich? — Einerlei! — Friſch, Mädchen zieh' dein Schwert!
Vorwärts! laß ſauſen durch die Bahn dein Pferd!
Laß fliegen ſeines Schaumes Flocken!
Laß weh'n dein Kleid! laß pochen deine Bruſt!
Halt! So, nun ordne, deines Siegs bewußt,
Dir lächelnd deine ſchwarzen Locken!

Mich aber laß, o ſchöne Reiterin,
Düſter und ernſt, wie ich es meiſtens bin,
Verſchränkten Armes vor dir ſtehen!
Elf Jahre flohen — dir, mein Kind, wie mir!
Komm', laſſe mich mit trübem Lächeln dir
In dein verzehrend Auge ſehen!

Digitized by Google

Das Huſarenpferd.

Vor mir ſtand der muth'ge Rapp,
Der zum Kampfe wohl geſchirrte;
Nagte ſchier die Zügel ab,
Schlug das Pflaſter, daß es klirrte.

Funken flogen, und ich ſprach:
„Dieſes Pflaſter, Rapp, iſt ſteinern;
Aber kommen wird der Tag,
Wo dir eines dröhnt, das beinern:

Auf dem Schlachtfeld Stirn an Stirn
Derer, welche ſie erſchlugen!
Nur gewiehert! Blut und Hirn
Sind der Mörtel ſeiner Fugen!

Und als Funkenſaat entſprüh'n
Ihm der Sterbenden Gedanken!
Ihre letzten! ſengend glüh'n
Sie um Schenkel dir und Flanken!

Wimmernd dieſe, fluchend die,
Werden alle dich verklagen!
Aber ſchnaubend wirſt du ſie
Mit dir fort im Hufhaar tragen!“

Digitized by Google

Heinrich der Seefahrer.

1833.

1.

Prächtig, noch in Trümmern hehr,
Mit Moskee und Marmorbade,
Wie ein Mährchenpalast der
Sultanin Scheherezade.

Schriften über dem Portal,
Steht die Mohrenburg Alhambra.
In dem Kloster Eskurial
Blitzt Demant und duftet Ambra.

Trotzig, wie ein Wüstenleu,
Aus dem Meer, ein Felsenaltar,
In die gelbe Berberei
Wachsam schauend, ragt Gibraltar. —

Was sie bauten, was sie bau'n
In den beiden Königreichen,
Die der Sierren Kämme schau'n,
Muß dem Thurm des Prinzen weichen.

Digitized by Google

Bei dem Vorgebirg Vincent
Steht ein Thurm mit Marmorſchwellen,
Eine helle Fackel brennt
Dort, den Erdball zu erhellen.

Karten, Rollen mancherlei,
Sammt Bouſſolen und Quadranten,
In der ſtillen Bücherei
Liegen dort um den Infanten.

In den Hallen Belem's tönt
Lied und Flüſtern holder Damen:
Doch der Sohn des Königs lehnt
Ernſt am hohen Fenſterrahmen.

Ueber das bewegte Meer
Schweifen läßt er ſeine Blicke,
Und nach Ländern, die nur Er
Schaut, den Völkern eine Brücke

Schlagen will er. Seine Hand
Streckt er aus nach Negerkronen;
Schiffe hat er ausgeſandt,
Zu entdecken fremde Zonen.

An dem Lauf des Senegals,
Zwiſchen Berbern und Giraffen,
Zeigen Krieger Portugals
Ihre Waffen und Agraffen.

Digitized by Google

Zu Lisboa prangt das Gut
Ueberwundner, reicher Mohren.
Aus der kühn durchkreuzten Flut
Tauchen schimmernd die Azoren.

Milden Himmels, reich an Holz,
Zeigt den Schiffern sich Madera;
Heinrichs Wimpel flattern stolz
Auf der Rhede von Terzera.

Nächtlich tritt an seinen Pfühl,
Fremd geschmückt, die Aventure,
Daß sie bunter Träume Spiel
Seinem Geist vorüberführe.

Blumen, die in Indien blühn,
Streut sie lächelnd auf den Schläfer;
Leuchtend durch die Kammer ziehn
Läßt sie Senegambiens Käfer.

Südlich vom Drei-Spitzen-Cap,
Wo die Datteln und die Mandeln
Wachsen, und der Baobab,
Läßt sie den Geliebten wandeln.

Elephanten vor ihm knien
Läßt sie, auf dem Rücken Thürme;
Und vor Diaz führt sie ihn
Nach dem Vorgebirg der Stürme.

Digitized by Google

An des Perſermeeres Saum
Ruht er aus auf Goa's Molo. —
Glich dein Reiſen ſolchem Traum,
Sohn Venetia's, Marko Polo?

2.

Dies Guinea? dies das Cap?
Indien dies, das Ziel der Reiſe?
Auch um mich mit goldnem Stab
Ziehſt du deine Zauberkreiſe,

Aventure? ſendeſt mir
Deinen Greifen, breit von Schwinge,
Daß im Traum das Fabelthier
Mich nach Mährchenländern bringe?

Reichſt mir Kronen und Geſtein
Von Kalifen und von Khanen?
Dringſt mit mir in Wälder ein,
Voll von rankenden Lianen?

Sorgſt, daß man zur Tigerjagd
Elephanten für mich ſchirre?
Führſt mich lächelnd durch die Pracht
Der Oaſen in der Dürre?

Digitized by Google

Zeigſt mit triefendem Gebiß
Mir den Panther unter Myrthen?
Dieſes iſt der Felſenriß,
Wo zum Flug ſich Geiſter gürten?

Dies iſt des Propheten Gruft?
Hier im Fels, von Cactusblüthen
Purpurn, iſt die finſtre Kluft,
Wo das Einhorn Zaubrer hüten?

Dieſe Knaben, wie der Lenz
Blühend, Kronen in den Händen,
Sind des reichen Orients
Genien? — o, hör' auf, zu blenden!

Laß auf Andre, nicht auf mich,
Deines Hornes Fülle ſtrömen,
Die, verſtändiger, als ich,
Wählend, deine Gaben nehmen!

Sieh', der Schiffer kehrt mit Gold
Aus des Südens heißen Zonen;
Edle Würzen ſind der Sold,
Die den kühnen Zug belohnen.

Thiere, die kein Aug' geſehn,
Vögel, die am Südmeer niſten,
Pflanzen, die am Indus ſtehn,
Legt der Forſcher in die Kiſten.

Digitized by Google

Und der Weiſe, zieht er aus
In des Oſtens glüh'nde Striche,
Trägt als Beute ſich nach Haus
Fremder Lehre tiefe Sprüche.

Ich, aus Ländern, wo des Lichts
Aufgang, aus den buntgeſtickten
Türkenzelten, bringe Nichts,
Als die Bilder des Erblickten;

Die ich, friſch und farbenreich,
Mit des Liedes bunten Netzen
Feſſ'le; doch kommt Solches gleich
Jener Männer beſſern Schätzen?

Was ſind Lieder, deren Saum
Fremde Reime wirr umranken,
Wie an einem Tropenbaum
Lianenblumen üppig ſchwanken?

Digitized by Google

La vida es sueño.

Ich glaub', ich bin der Perſerkhan,
Der, untertauchend mit dem Haupte,
Geſchichten, welche nie geſchahn,
Nun plötzlich zu erleben glaubte.
Was ich mein Leben nenne, kaum
Glaub' ich, daß es mein rechtes Leben;
Ein wunderlicher Kufentraum
Iſt es, und ich bin Sultan eben.

Was mir begegnet, Gut und Bös,
Was könnt' es anders ſein, als Träumen?
Wann tauch' ich auf aus dem Gefäß
In meines Marmorſchloſſes Räumen?
Von Balſam duftet das Gemach;
Die Krieger harren an den Thüren;
Und lächelnd, daß ich wieder wach,
Meld' ich mein Träumen den Weſſiren.

Daß ſie nicht eher mich geweckt,
Sie ſollen es mir nicht entgelten;
Hat manches Bild mich auch geſchreckt,
Doch würd' es Unrecht ſein, zu ſchelten.

Digitized by Google

Denn manches auch hat mich gelabt,
Wie Sonnenlicht auf Wolkenſäumen,
Und manchen Traum hab' ich gehabt,
Den ich allzeit hätt' mögen träumen.

Und auch die andern — weiß ich doch,
Es iſt ja Träumen nur und Tauchen;
Mir bleibet meine Krone noch,
Was ſollt' ich da zu zagen brauchen. —
So ſchreib' mit Kreide lächelnd ich
Des Spaniers Wort auf meine Thüre,
Und ſumm': o, wecke Keiner mich,
Ihr Kämmerer und ihr Weſſire!

Digitized by Google

Ein Flüchtling.

In einem meiner Träume ſah
Auf ſchweißbedecktem Roſſe
Einen Reiter ich, wie toll verfolgt
Von ſeiner Feinde Troſſe.

An ſeinem Speer das Fähnlein war
Zerriſſen, voller Löcher;
Doch ſtraff war ſeine Senne noch,
Und voll noch war ſein Köcher.

Und keck im ſchärfſten Jagen noch
Rückwärts im Sattel wandt' er
Und warf er ſich, und manchen Pfeil
Ins Herz der Feinde ſandt' er.

Da ſtürzte der aufs Mähnenhaar,
Der ſank aufs Kreuz dem Pferde,
Der andre mit dem Haupte gar
Schlug nachgeſchleift die Erde.

Wohl ritt der Reiter nun im Schritt,
Zog aus die Stahlhandſchuhe,
Doch dacht' er, als er weiter ritt:
„Der Teufel hol' die Ruhe!

Digitized by Google

Und ſolch ein Reiten, zahm und ſacht,
Als wär' mein Gaul ein blinder!
Verfolger, die ich ſchlug, erwacht!" —
So er, und ich nicht minder:

„O Lieb', o Grimm, o Schmerz, o Luſt!
Laßt brauſen eure Wogen!" —
Ich habe leider lange ſchon
Die Handſchuh ausgezogen.

Digitized by Google

Vorgefühl.

Mich ſelber oft im Geiſt hab' ich geſehn,
Erträumtem Glücke raſtlos jagend nach:
Unſtät und düſter ſchweift' ich auf den Seen —
Ich weiß es nicht, was mir begegnen mag!

Doch allemal, wenn träumend ſo zu ſchau'n
In künft'ge Zeiten ich mich unterfing,
Erfaßte mich ein innerliches Grau'n,
Und meine Thränen floſſen, wie ich ging.

Denn wo ich auch gelegt mein Fahrzeug an,
Wo rings ich auch, was Glück man nennt, geſchaut,
Ich kam zurück, ein müder alter Mann,
Mein Bart verwildert und mein Haar ergraut.

Wer grüßte mich? Wer nahm mir ab den Stab?
Weh', nicht mehr fand ich, die ich einſt verließ!
Wo ſeid ihr? kommt! ich kehrte! — Gott, ihr Grab
War Alles, was ein neu Geſchlecht mir wies!

Dann ſtarb ich ſelbſt: — ich ſah mich auf der Bahr',
Doch ſchaut' ich Keinen, klagend um mein Loos.
Mein Sterbehemd war rein und weiß, doch war
Es nicht das Hemd der Waſchfrau Chamiſſo's.

Digitized by Google

Fieber.

„Nur Waſſer! o, das kühlt! — die Fratze
Fällt nachgerade mir zur Laſt!
Das Maul des Kerls und ſeine Glatze
Sind mir bis in den Tod verhaßt!
Jetzt an den Puls, jetzt eine Priſe —
Fort mit der Hand, armſel'ger Tropf!
Ja murre, Faſ'ler! Kriſe, Kriſe! —
Du Narr, das Glas dir an den Kopf!

Endlich, der Zaubrer iſt bezwungen!
Mein dreiſter Wurf hat ihn gebannt.
Dem Wächtervolk bin ich entſprungen! —
O, welch ein Schweben! welch ein Land!
Der Wald von Duft durchzogen! golden —
Die Sonne badet ſich — der Strom!
Das Feld voll tauſendfarb'ger Dolden!
Der Himmel ein ſapphirner Dom!

Wie kühl iſt's unter dieſen Bäumen!
Ach, ich bin matt! wie naß mein Haar! —
Zu trinken! — Ha, Pokale ſchäumen,
Und Mädchen reichen ſie mir dar!

Digitized by Google

Ach! laßt mich ſchlummern! — ſie bekränzen
Die Stirne mir; der Schönſten Arm
Umfängt mich; iſt das Schwerterglänzen? —
Zurück, ohnmächt'ger Söldnerſchwarm!

Wer will in meiner Luſt mich ſtören?
Ich grinſ' ihn an, ich ſprech' ihm Hohn.
Und dieſe Klinge ſoll ihn lehren,
Wen er geweckt mit ſeinem Drohn.
Erſchallt, Trompeten! fliegt Standarten!
Helmſchweife, flattert! Mörſer, kracht!
Auf ihren Schädeln wetzt die Scharten
Der Schwerter aus! vorwärts! zur Schlacht!

O ſeht, wie rieſelt aus den Wunden
Das Blut! wie ſpritzt es himmelan!
Die Streiter alle ſind verſchwunden,
Ein Blutmeer überſchwemmt den Plan.
Wild brauſ't es! helft, daß ich entrinne!
Vor meinem Aug' ſchwimmt's purpurroth.
Die Flut ergreift mich; mitten inne
Auf einer Inſel ſteht der Tod.

Zu ſeinen Füßen ſpeit die Welle
Mich aus; — laß ab, laß ab! — das Thor
Des Himmels dort, hier das der Hölle!
Aus jedem zuckt ein Arm hervor.
Er wirft mich mit verruchtem Lachen
Den Armen zu — ſie packen mich!
Des Himmels Engel und die Drachen
Der Hölle ſtreiten ſich um mich.

Digitized by Google

O Gott, o Gott! wie sie mich recken!
Ihr glaubt wohl, daß ihr Eisen dehnt! —
Hierhin und dorthin! — Flammen lecken,
Und unter mir gespenstisch gähnt
Das ew'ge Nichts! — wohin entrinn' ich?
Sie lassen los, sie stürzen jach
Mich in den Abgrund — ha, wo bin ich?
Bei euch? seid ihr es? o, bleibt wach.

O, geht nicht fort! — da kommt er wieder!
Seht ihr ihn nicht? es ist der Tod!
Er beugt sich grinsend zu mir nieder;
O, steht mir bei in dieser Noth! —
Zurück! was legst du mir die Kohle
Aufs Haupt? — ein Loch zu brennen? sprich!
Daß meine Seel' der Teufel hole,
Wenn sie hinausfährt? — wahre dich!"

Wahnsinnig sprang er auf vom Lager,
Pochend die Brust, die Faust geballt,
Die Augen rollend, schlaff und hager
Die halbbekleidete Gestalt.
Wirr um die bleichen Schläfen hingen
Die Haare; brennend, bräunlich roth
Das Antlitz. „Tod, nun laß uns ringen!" —
Er sank zusammen — er war todt!

Digitized by Google

Zwei Feldherrngräber.

1.

Hier unter dieſem Steine
Zur Seite des Portals
Verweſen die Gebeine
Des tapfern Generals.
Er iſt im Kampf gefallen,
Zerſchoſſen und zerfetzt;
In dieſes Domes Hallen
Hat man ihn beigeſetzt.

Hier hat man ihm erhoben
Ein prächtig Monument,
Daß Jedermann die Proben
Von ſeinem Muthe kennt.
Es iſt ein eh'rner Leue,
Mit krauſer Mähne, fahl;
Der liegt und wacht mit Treue
Auf dem Piedeſtal.

Und unten iſt zu leſen,
Gehauen in den Stein,
Wie groß der Mann geweſen,
Den dieſes Grab ſchließt ein;

Digitized by Google

Wie mehr, als das Gekritzel
Der Feder, galt sein Schwert;
Die Schlachten und Scharmützel,
Wo er das Feld gekehrt;

Wie fortlebt im Gesange,
Was seine Faust gethan. —
Das deutet auch die Schlange
Am Fuß des Denkmals an.
Sie liegt, zu einem Runde
Gerollt, den glatten Schweif
Hinangekrümmt zum Munde:
Ein deutungsvoller Reif!

Wohl mag's dir nicht behagen
Hier in der Kirch', o Held!
Ein wurmzerfreßner Schragen
Dein Feldbett und dein Zelt.
Statt Predigt, Singen, Beten,
Geläut und Glockenschlag,
Vernähmst du gern Tromreten? —
Wart' bis zum jüngsten Tag!

2.

Bei diesen schlanken Bäumen,
Im feuchten Pisangschatten,
Magst du anjetzo träumen.
O Kühnster der Maratten!

Digitized by Google

Im wilden Vorwärtstraben
Bist du vom Hengst geschossen;
Hier haben dich begraben
Die flüchtigen Genossen.

Es ist an dieser Stelle
Einsam und schauerlich;
Hier ringelt, bunt von Felle,
Die Abgottsschlange sich.
Sie wälzt sich auf dem Grunde,
Und zischt, den glatten Schweif
Gekrümmt zum gift'gen Munde:
Ein deutungsvoller Reif!

Ein Leu tritt aus den Büschen
Im Schmuck der gelben Mähne;
Flieht nicht der Feindin Zischen
Und ihre spitzen Zähne.
Auf's Grab legt sich der Wilde;
Starr liegt er auf den Sprossen,
Nicht ungleich einem Bilde,
Aus braunem Erz gegossen.

Es nähern sich vom Hügel
Zwei Reiter, gelb von Haut;
Sie richten sich im Bügel,
Der eine spricht halblaut:
„Siehst du den Löwen liegen,
Er hält am Grabe Wache.
Laß deinen Falken fliegen,
Und knirschend murmle: Rache!"

Digitized by Google

Audubon.

1833.

Mann der Wälder, der Savannen!
Neben rother Indier Speer,
An des Miſſiſippi Tannen
Lehnteſt du dein Jagdgewehr;

Reichteſt Indianergreiſen
Deine Pfeife, deinen Krug;
Sahſt der Wandertaube Reiſen
Und des Adlers ſtillen Flug;

Lähmteſt ihren ſchnellen Flügel
Mit der Kugel, mit dem Schrot;
Auf der großen Flüſſe Spiegel
Durch die Wildniß ſchwamm dein Boot;

Kühn durchflogſt du der Savanna
Gräſer, im geſtreckten Trab;
Beer' und Wildpret war das Manna,
So dir Gott zur Speiſe gab;

Digitized by Google

In den Wäldern, in der Oede,
Die der Thoren Ruhm: Cultur,
Noch nicht überzog mit Fehde,
Freu'teſt du dich der Natur.

Du noch konnteſt es! — die Stunde
Kommt — nicht fern mehr iſt die Zeit! —
Wo das Land von Baffin's Sunde
Bis Cap Horn ein ander Kleid

Tragen wird! — Sieh' da: du reiche,
Waldige Columbia,
Liegſt du nicht gleich einer Eiche
Auf dem Planiglobe da?

Aus des Südens kalten Meeren
Wächst der mächt'ge Stamm hervor;
Schlängelnd ziehn die Cordilleren —
Epheu! — ſich an ihm empor.

Hoch im Norden in die Breite
Geht er, wenig mehr belaubt;
An den Pol rührt das beſchneite,
Eisbehangne, ſtarre Haupt.

Hirſche ruhn in ſeinem Schatten,
An Grflügel iſt er reich,
Und der Indier Hangematten
Schweben nieder vom Gezweig.

Digitized by Google

Grün und üppig prangt der Starke;
Doch bald ſteht er ohne Zier;
Denn an ſeiner Blätter Marke
Zehrt der Wanderraupe Gier.

Nadoweſſier, Tſchippawäer,
Heult den Kriegsruf, werft den Speer!
Schüttelt ab die — Europäer!
Schüttelt ab das Raupenheer!

Seit in eure Hirſchfellhütten
Trat des Meeres kluger Sohn,
Iſt die Reinheit eurer Sitten,
Iſt das Glück von euch geflohn.

Weh', daß ihr ihn nicht verſcheuchtet,
Da er Land von euch erfleht!
Weh', daß ihr ihm arglos reichtet
Das geſchmückte Kalumet!

Nieder brennt er eure wilden
Wälder, nimmt von euch Tribut,
Spült von euren Lederſchilden
Der erſchlagnen Feinde Blut;

Sauſ't einher auf Eiſenbahnen,
Wo getobt der Rothen Kampf;
Bunt von Wimpeln und von Fahnen,
Theilt ſein Schiff den Strom durch Dampf.

Digitized by Google

Kahl und nüchtern jede Stätte!
Wo Manitto's hehrer Hauch
Durch des Urwalds Dickicht wehte,
Zieht der Hammerwerke Rauch.

Euer Wild wird ausgerottet,
Siech gemacht wird euer Leib,
Euer großer Geist verspottet,
Und geschändet euer Weib.

Bietet Trotz, ihr Tättowirten,
Eurer Feindin, der Cultur!
Knüpft die Stirnhaut von skalpirten
Weißen an des Gürtels Schnur!

Zürnend ihren Missionären
Aus den Händen schlagt das Buch;
Denn sie wollen euch bekehren,
Zahm, gesittet machen, klug!

Weh', zu spät! was hilft euch Säbel,
Tomahawk und Lanzenschaft? —
Alles glatt und fashionable!
Doch wo — Tiefe, Frische, Kraft?

Digitized by Google

Ammonium.

„Fremdling, laß deine Stute grasen,
O, zieh' nicht weiter diese Nacht!
Dies ist die grünste der Oasen;
Im gelben Sandmeer glänzt ihr Rasen
Gleichwie inmitten von Topasen
Ein grüner, funkelnder Smaragd!"

Er sprach: „Gern will ich mich entgürten!"
Und nahm dem Pferde das Gebiß.
Er setzte sich zu seinen Wirthen;
Des Wüstengeiers Flügel schwirrten
An ihm vorüber nach den Syrten,
Zu ruhn in der Pentapolis.

Die Lieder und die Cymbeln klangen;
Die Mappe lag auf seinen Knien.
Die Rosse mit den blanken Stangen,
Die finstern Reiter mit den langen
Gewanden, und den bärt'gen Wangen,
Die Zelte — fremd ergriff es ihn.

Digitized by Google

Mit farb'gen Stiften ſchuf er glühend
Ein Bildniß dieſer Wüſtenraſt.
Die Dromedare lagen knieend
Am Quell; des Wirthes Töchter, blühend
Und ſchlank, bald nahend und bald fliehend,
Umtanzten ſingend ihren Gaſt:

„Fremdling, laß deine Stute graſen!
O, zieh' nicht weiter dieſe Nacht!
Dies iſt die grünſte der Oaſen;
Im gelben Sandmeer glänzt ihr Raſen,
Gleichwie inmitten von Topaſen
Ein grüner, funkelnder Smaragd!"

Digitized by Google

Die Steppe.

Fragment.

Sie dehnt ſich aus von Meer zu Meere;
Wer ſie durchritten hat, den grauſ't.
Sie liegt vor Gott in ihrer Leere,
Wie eine leere Bettlerfauſt.
Die Ströme, die ſie jach durchrinnen;
Die ausgefahrnen Gleiſe, drinnen
Des Coloniſten Rad ſich wand;
Die Spur, in der die Büffel traben: —
Das ſind, vom Himmel ſelbſt gegraben,
Die Furchen dieſer Rieſenhand.

Digitized by Google

Meine Stoffe.

Ihr ſagt: „Was drückſt du wiederum
Den Turban auf die ſchwarzen Haare?
Was hängſt du wieder ernſt und ſtumm
Im weidnen Korb am Dromedare?

Du haſt ſo manchmal ſchon dein Zelt
In Ammons Flächen aufgeſchlagen,
Daß es uns länger nicht gefällt,
Dir ſeine Pfähle nachzutragen.

Du wandelſt, wie ein Mann, der träumt!
Sieh', weh'nder Sand füllt deinen Köcher;
Der Taumelmohn des Oſtens ſchäumt
In deines Liedes goldnem Becher!

O, geuß ihn aus! — Dann aber ſpäh'
Und lechz' umher mit regen Sinnen,
Ob keine Bronnen in der Näh',
Daraus du ſchöpfen mögeſt, rinnen!

Digitized by Google

Sei wach den Stimmen deiner Zeit!
Horch auf in deines Volkes Grenzen;
Die eigne Luft, das eigne Leid
Woll' uns in deinem Kelch kredenzen!

Laß tönend deiner Zähren Naß
An die metall'ne Wölbung klopfen,
Und über ihr verbluten laß
Dein Herz ſich bis zum letzten Tropfen!

Wovon dein Kelch auch ſchäumt, mit Gier
Woll'n ſeine Gaben wir empfangen!
Mit durſt'gen Lippen wollen wir
An ſeinen blut'gen Rändern hangen!

Nur heute noch den Orient
Vertauſche mit des Abends Landen;
Die Sonne ſticht, die Wüſte brennt!
O, laſſe nicht dein Lied verſanden!"

O, könnt' ich folgen eurem Rath!
Doch düſter durch verſengte Halme
Wall' ich der Wüſte dürren Pfad; —
Wächst in der Wüſte nicht die Palme?

Digitized by Google

Löwenritt.

Wüstenkönig ist der Löwe; will er sein Gebiet durchfliegen,
Wandelt er nach der Lagune, in dem hohen Schilf zu liegen.
Wo Gazellen und Giraffen trinken, kauert er im Rohre;
Zitternd über dem Gewalt'gen rauscht das Laub der Sycomore.

Abends, wenn die hellen Feuer glühn im Hottentottenkraale,
Wenn des jähen Tafelberges bunte, wechselnde Signale
Nicht mehr glänzen, wenn der Kaffer einsam schweift durch die Karroo,
Wenn im Busch die Antilope schlummert, und am Strom das Gnu:

Sieh', dann schreitet majestätisch durch die Wüste die Giraffe,
Daß mit der Lagune trüben Fluten sie die heiße, schlaffe
Zunge kühle; lechzend eilt sie durch der Wüste nackte Strecken,
Knieend schlürft sie langen Halses aus dem schlammgefüllten Becken.

Digitized by Google

Plötzlich regt es ſich im Rohre; mit Gebrüll auf ihren Nacken
Springt der Löwe; welch ein Reitpferd! ſah man reichere Schabracken
In den Marſtallkammern einer königlichen Hofburg liegen
Als das bunte Fell des Renners, den der Thiere Fürſt beſtiegen?

In die Muskeln des Genickes ſchlägt er gierig ſeine Zähne;
Um den Bug des Rieſenpferdes weht des Reiters gelbe Mähne.
Mit dem dumpfen Schrei des Schmerzes ſpringt es auf und flieht gepeinigt;
Sieh', wie Schnelle des Kameeles es mit Pardelhaut vereinigt.

Sieh', die mondbeſtrahlte Fläche ſchlägt es mit den leichten Füßen!
Starr aus ihrer Höhlung treten ſeine Augen; rieſelnd fließen
An dem braungefleckten Halſe nieder ſchwarzen Blutes Tropfen,
Und das Herz des flücht'gen Thieres hört die ſtille Wüſte klopfen.

Gleich der Wolke, deren Leuchten Iſrael im Lande Yemen
Führte, wie ein Geiſt der Wüſte, wie ein fahler, luft'ger Schemen,
Eine ſandgeformte Trombe in der Wüſte ſand'gem Meer,
Wirbelt eine gelbe Säule Sandes hinter ihnen her.

Digitized by Google

Ihrem Zuge folgt der Geier; krächzend ſchwirrt er durch die Lüfte;
Ihrer Spur folgt die Hyäne, die Entweiherin der Grüfte;
Folgt der Panther, der des Caplands Hürden räuberiſch verheerte;
Blut und Schweiß bezeichnen ihres Königs grauſenvolle Fährte.

Zagend auf lebend'gem Throne ſehn ſie den Gebieter ſitzen,
Und mit ſcharfer Klaue ſeines Sitzes bunte Polſter ritzen.
Raſtlos, bis die Kraft ihr ſchwindet, muß ihn die Giraffe tragen;
Gegen einen ſolchen Reiter hilft kein Bäumen und kein Schlagen.

Taumelnd an der Wüſte Saume ſtürzt ſie hin, und röchelt leiſe.
Todt, bedeckt mit Staub und Schaume, wird das Roß des Reiters Speiſe.
Ueber Madagaskar, fern im Oſten, ſieht man Frühlicht glänzen;
So durchſprengt der Thiere König nächtlich ſeines Reiches Grenzen

Digitized by Google

Geſicht des Reiſenden.

Mitten in der Wüſte war es, wo wir Nachts am Boden ruhten;
Meine Beduinen ſchliefen bei den abgezäumten Stuten.
In der Ferne lag das Mondlicht auf der Nilgebirge Jochen;
Rings im Flugſand umgekomm'ner Dromedare weiße Knochen.

Schlaflos lag ich; ſtatt des Pfühles diente mir mein leichter Sattel,
Dem ich unterſchob den Beutel mit der dürren Frucht der Dattel.
Meinen Kaftan ausgebreitet hatt' ich über Bruſt und Füße;
Neben mir mein bloßer Säbel, mein Gewehr und meine Spieße.

Tiefe Stille; nur zuweilen kniſtert das geſunkne Feuer;
Nur zuweilen kreiſcht verſpätet ein vom Horſt verirrter Geier;
Nur zuweilen ſtampft im Schlafe eins der angebund'nen Roſſe;
Nur zuweilen fährt ein Reiter träumend nach dem Wurfgeſchoſſe.

Digitized by Google

Da auf einmal bebt die Erde; auf den Mondſchein folgen trüber
Dämm'rung Schatten; Wüſtenthiere jagen aufgeſchreckt vorüber.
Schnaubend bäumen ſich die Pferde; unſer Führer greift zur Fahne;
Sie entſinkt ihm, und er murmelt: Herr, die Geiſterkaravane! —

Ja, ſie kommt! vor den Kameelen ſchweben die geſpenſt'ſchen Treiber;
Ueppig in den hohen Sätteln lehnen ſchleierloſe Weiber;
Neben ihnen wandeln Mädchen, Krüge tragend, wie Rebekka
Einſt am Brunnen; Reiter folgen — ſauſend ſprengen ſie nach Mekka.

Mehr noch! — nimmt der Zug kein Ende? — immer mehr! wer kann ſie zählen?
Weh', auch die zerſtreuten Knochen werden wieder zu Kameelen,
Und der braune Sand, der wirbelnd ſich erhebt in dunkeln Maſſen,
Wandelt ſich zu braunen Männern, die der Thiere Zügel faſſen.

Denn dies iſt die Nacht, wo Alle, die das Sandmeer ſchon verſchlungen,
Deren ſturmverwehte Aſche heut' vielleicht an unſern Zungen
Klebte, deren mürbe Schädel unſrer Roſſe Huf zertreten,
Sich erheben und ſich ſchaaren, in der heil'gen Stadt zu beten.

Digitized by Google

Immer mehr! — noch ſind die Letzten nicht an uns vorbeigezogen,
Und ſchon kommen dort die erſten ſchlaffen Zaums zurückgeflogen.
Von dem grünen Vorgebirge nach der Babelmandeb-Enge
Sauſ'ten ſie, eh' noch mein Reitpferd löſen konnte ſeine Stränge.

Haltet aus, die Roſſe ſchlagen! jeder Mann zu ſeinem Pferde!
Zittert nicht, wie vor dem Löwen die verirrte Widderheerde!
Laßt ſie immer euch berühren mit den wallenden Talaren!
Rufet: Allah! — und vorüber ziehn ſie mit den Dromedaren.

Harret, bis im Morgenwinde eure Turbanfedern flattern!
Morgenwind und Morgenröthe werden ihnen zu Beſtattern.
Mit dem Tage wieder Aſche werden dieſe nächt'gen Zieher! —
Seht, er dämmert ſchon! ermuth'gend grüßt ihn meines Thiers Gewieher.

Digitized by Google

Unter den Palmen.

Mähnen flattern durch die Büſche; tief im Walde tobt der Kampf.
Hörſt du aus dem Palmendickicht das Gebrüll und das Geſtampf?
Steige mit mir auf den Teekbaum! Leiſe! daß des Köchers Klingen
Sie nicht aufſchreckt! Sieh' den Tiger mit dem Leoparden ringen!

Um den Leichnam eines Weißen, den der Tiger überfiel,
Als er ſchlief auf dieſes Abhangs ſcharlachfarb'gem Blumenpfühl,
Um den Fremden, ſeit drei Monden unſrer Zelte ſtillen Bürger,
Der nach Pflanzen ging und Käfern, ſtreiten die geſcheckten Würger.

Weh', kein Pfeil mehr kann ihn retten! ſchon geſchloſſen iſt ſein Aug'!
Roth ſein Schlaf, gleichwie die Blume auf dem Fackeldiſtelſtrauch!
Die Vertiefung auf dem Hügel, drin er liegt, gleicht einer Schale,
Voll von Blut, und ſeine Wange trägt des Tigers Klauenmale.

Digitized by Google

Wehe, wie wird deine Mutter um dich klagen, weißer Mann! —
Geifernd fliegt der Leoparde den gereizten Tiger an;
Aber deſſen linke Tatze ruht auf des Erwürgten Leibe,
Und die rechte hebt er drohend, daß den Gegner er vertreibe.

Siehe, welch ein Sprung! — der Springer hat des Todten Arm gefaßt;
Zerrend flieht er, doch der Andre läßt nicht von der blut'gen Laſt.
Ringend, ungeſtüm ſich packend, ſtehn ſie auf den Hinterpranken,
Aufrecht zwiſchen ſich den ſtarren, mit emporgerafften Blanken.

Da — o ſieh', was über ihnen ſich herabläßt aus dem Baum,
Grünlich ſchillernd, offnen Rachens, an den Zähnen gift'gen Schaum! —
Rieſenſchlange, keinen Einz'gen läſſeſt du den Raub zerreißen!
Du umſtrickſt ſie, du zermalmſt ſie — Tiger, Leoparden, Weißen!

Digitized by Google

ΟΔΥΣΣΕΥΣ.

März 1836.

Sei gegrüßt, o südlich Fahrzeug, sei gegrüßt mir hoch im Norden!
Bärt'ge Männer, fremd gekleidet, stehn auf deinen hohen Borden.

Und der Sprache, die sie reden, goldgeschriebne Zeichen melden
Ueber den Kajütenluken mir den Namen eines Helden;

Jenes Dulders, welchen lange Sturm und Götterzorn verschlugen,
Bis ihn im Fäakenschiffe heim zuletzt die Wogen trugen.

Bärt'ge Männer, schlanke Rudrer, seid denn ihr auch nicht Fäaken?
Holz von Corfu dieser Mastbaum! Lein von Scheria dies Laken!

Dieses Segel sah von ferne Neriton's belaubte Gipfel;
Rauschten, waldige Zakynthos, ihm nicht Fahrwind deine Wipfel?

Digitized by Google

Sahen es, geſchaart am Ufer, ſchimmern nicht die Lotofagen?
Wer, an dieſen Maſt gebunden, hörte die Sirenen klagen?

Klar in meiner Seele wieder läßt, was ich von jenem alten
Irrenden Odyſſeus hörte, dieſer neue ſich geſtalten.

Doch nicht will ich in Homeros reiche Welt mich jetzt verſenken,
Nicht des Dulders Fahrten folgen, oder etwa dies bedenken:

Wie, da längſt der Griechen Schriftthum mir verſchließt ein dreifach Siegel;
Heut ein Griechiſch Wort ich wieder las — auf eines Schiffes Spiegel;

Wie mir, ach! das Buch des Wiſſens dunkel blieb auf vielen Blättern,
Aber wie das Buch des Lebens vor mir liegt mit farb'gen Lettern;

Dies, und was daran ſich knüpfet, will ich jetzo nicht erwägen;
Denn die Brigg erſchallt von Liedern, und die Flut von Ruderſchlägen,

Die mir ſagen: mache dieſen Inſelfürſten dir zum Boten! —
Wohl, Odyſſeus, ſei mein Bote! ſei geſandt an einen Todten!

Digitized by Google

Aber ſuch' ihn nicht, wie Jener, an des Schattenreiches Pforten!
Schrägen Maſts vorüberſauſe jenen ſchauerlichen Orten!

Wo Trinakrias Geſtade ſich erheben aus der Welle,
Dort, nicht fern von den Kyklopen, iſt am Ufer eine Stelle.

Dort, von Blumen leis umflüſtert und von immergrünen Zweigen,
Wird ein friſches Grab, Odyſſeus, deinen Wimpeln bald ſich zeigen!

Dieſem — hört es, ihr im Tauwerk, braune trotzige Geſichter! —
Dieſem gelten meine Grüße: in ihm ruht ein deutſcher Dichter!

Ruht ein Dichter, dem, wie Wen'gen, Dichterfeu'r im Herzen brannte.
Wehe, daß mit ſeinem Volke hadernd, er ſich von ihm wandte!

Weh' — doch nein, in deinem Grabe ſchlummre jetzo du in Frieden!
Seiner Muſe letzte Boten, ſeid ihm Wächter, Abbaſſiden!

Und ins Klirren eurer Schwerter, Abbas kriegeriſche Söhne,
Laſſet Theokritos Hirten miſchen ihrer Flöten Töne!

Digitized by Google

Daß er süß und ruhig schlumm're, dem dies frühe Grab geworden!
Dieses ferne! Tief im Süden schwieg, deß Lied erfüllt den Norden.

Laute Trauer bei der Botschaft hat das Deutsche Land durchzittert.
Einer Aeolsharfe glich es, die ein Windstoß jäh erschüttert.

Und wie sonst auch man gerichtet, Alles jetzt wich diesem Einen:
Seinem Irren zu vergeben, sein Verstummen zu beweinen.

Wüßt' er es! und, o vernähm' er über's Meer auch meine Klagen!
Fangt sie auf, ihr falt'gen Segel, gen Sicilien sie zu tragen!

Dort am Ufer laßt sie tönen; meldet euch mit leisem Rauschen!
Der Verbannte dem Verbannten; gern wird euch der Todte lauschen!

Bläht euch denn! mir aber meldet, wenn ihr kehrt, vom West gekräuselt,
Ob, als ew'ge Kron', ein Lorbeer über diesem Grabe säuselt!

Eil', Odysseus! Aufgewunden deine Anker! frisch von hinnen!
Fliege, bis du schimmern siehest Syracusa's goldne Zinnen!

Digitized by Google

Drei Strophen.

Vernehmt ein wildes, kurzes Lied! im Raume vor der Sonne steht
Ein Cherub; schweigend staunt er an das All; sein Schweigen ist Gebet.
Die ew'ge Sonn' ist sein Altar; ihr Glühn ist Opferflammengold!
Die Sterne sind der Rosenkranz, der durch die Hand des Engels rollt.

Wie aus der Hand des betenden Rechtgläub'gen die Koralle fällt,
So fällt aus dieses Cherubs Hand ins Bodenlose Welt auf Welt.
Sie rollen seit Jahrtausenden auf ihrer diamant'nen Schnur:
Die fliegenden Korallen sind's vom Uranus bis zum Merkur.

Digitized by Google

Wie ſich der ew'gen Lampe Schein in Roſenkranzkorallen bricht,
So ſtrahlt der Weltkorallenkranz in des Altars, der Sonne, Licht;
Bis, Hütens und Gebetes ſatt, der ernſte Cherub ſich empört:
Weit von ſich ſchleudert er den Kranz; der Sonnentempel iſt zerſtört.

Digitized by Google

Leviathan.

Du zertrennest das Meer durch deine Kraft, und zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser.
Du zerschlägest die Köpfe der Wallfische, und giebst sie zur Speise dem Volk in der Einöde.
Psalm 74.

An einem Tag im frühen Herbst ging ich entlang den Meeresstrand,
Das Haupt entblößt, den Blick gesenkt, die Lieder Davids in der Hand.
Die See ging hoch, die Brandung schwoll, der frische Wind aus Osten pfiff,
Am Horizont nach Westen flog mit weißem Segelwerk ein Schiff.

Und als ich in dem Liederbuch des Königs über Israel,
Bald um mich schauend, blätternd bald, gekommen war bis an die Stell',
Die über diesem Lied ihr les't, da naheten dem öden Strand,
Die grauen Segel eingerefft, drei Fischerboote, wohl bemannt.

Digitized by Google

Und hinter ihnen, aus der Flut, der weißen, tauchend schwärzlichgrau,
Schwamm riesengroß ein Ungethüm; sie schleppten es an einem Tau.
Die Brandung grollt; laut kracht der Mast, den Anker wirft der Harpunier —
Am Ufer auf dem Trocknen ruhn die Fischerboote sammt dem Thier!

Und jetzt in Zügen auf den Ruf der Gatten und der Brüder naht
Der Oede Volk, das jubelnde, aus seinen Hütten am Gestad.
Sie sehn den Sohn des Oceans, den Leib vom Eisen aufgeschlitzt:
Zerschmettert sehen sie das Haupt, das fortan keine Strahlen spritzt.

Vor wenig Jahren erst gebar den Triefenden der kalte Pol;
Ein Neuling noch, verirrt' er sich zu dieser seichten Küste wohl.
Untief' und Bank versperrten ihm den Rückweg in das hohe Meer;
Des jungen Riesen Kopf zerbrach der Herr durch eines Fischers Speer. —

Und Jene tanzten jauchzend um den Blutenden; mir aber war
Als glotzt' er halbgeschlossnen Aug's verächtlich auf die rohe Schaar.

Digitized by Google

Mir war, als rauſchte zürnend mir ſein purpurroth verrieſelnd Blut;
Als murrt' er röchelnd in den Sturm: „O miſerable Menſchenbrut!

O Zwerge, die den Rieſen ihr bezwungen habt durch ſchnöde Liſt!
O Zappler auf dem Trocknen ihr, die mein Gebiet ihr meiden müßt!
Schwächlinge, die das Meer ihr nur in hohlem Boot befahren könnt,
Dem jämmerlichen Schalthier gleich, das nie ſich von der Muſchel trennt!

O kahler Strand, o nüchterner! o kahl und nüchtern Treiben drauf!
O nüchtern Volk! wie bebten ſie, da ſie vernahmen mein Geſchnauf!
Wie troſtlos auf der Dün' ihr Dorf mit ſeinen dumpfen Hütten ſteht!
Und — biſt du beſſer denn, als ſie, der du mich ſterben ſiehſt, Poet?

Ich wollt', ich wäre, wo das Meer, und wo die Welt ein Ende nimmt;
Wo krachend in der Finſterniß der Eispalaſt des Winters ſchwimmt.
Ich wollt', ein Schwertfiſch wetzte dort am Eis ſein Schwert, und ſtieße mir
Das jäh gezuckte durch die Bruſt; ſo ſtürb' ich wenigſtens nicht hier!"

Digitized by Google

Es war ein Tag im frühen Herbst; die See ging hoch,
der Ostwind pfiff,
Am Horizont nach Westen flog mit weißem Segelwerk ein
Schiff.
Ich aber wandte meinen Schritt; ich warf mich nieder auf
die Dün'.
Der Herr zerbrach des Wallfischs Haupt, und gab dem Volk
der Oede ihn.

Digitized by Google

Mirage.

Mein Auge mustert unruhvoll des Hafens wimpelreich Revier,
Doch deines richtet lächelnd sich auf meines Hutes Federzier:
„Von deinen Wüsten hör' ich gern in einer meerumrauschten Jacht;
Ein Bild aus dem Gebiete drum, das diesen Schmuck hervorgebracht!"

Wohlan! ich lege meine Stirn in's Hohle meiner rechten Hand!
Die Wimper fällt, die Schläfe fliegt — sieh' da, der Oede glüh'nder Sand!
Die Lagerplätze grüßen dich des Volks, dem ich entsprossen bin;
In ihrer brand'gen Wittwentracht tritt die Sahara vor dich hin.

Wer trabte durch das Löwenland? von Klau'n und Hufen zeugt der Kies.
Tombuktu's Karavanenzug! — am Horizonte blitzt der Spieß!

Digitized by Google

Die Banner weh'n, im Staube ſchwimmt des Emirs purpurn Ehrenkleid,
Und des Kameeles Haupt entragt dem Knäul mit ernſter Stattlichkeit.

Sie reiten im gedrängten Troß, wo ſich vermengen Sand und Luft;
Sieh' da, verſchlungen hat ſie ſchon der Ferne ſchwefelfarbner Duft!
Allein verfolgen ohne Müh' kannſt du der Flücht'gen breite Spur:
Was ſie verloren, Mal an Mal durchſchimmert es die Körnerflur.

Das erſte — wie zum Meilenſtein daliegt's: ein todtes Dromedar!
Auf dem Geſtürzten, federlos die Hälſe, ſitzt ein Geierpaar;
Sie zieh'n das lang entbehrte Mahl dem prächt'gen Turban drüben vor,
Den in des Rittes wilder Haſt ein junger Araber vorlor.

Und nun: Schabrackenſtoff umflicgt der Tamariske dorn'gen Strauch:
Daneben, ſtaubig und geleert, ein jäh geborſtner Waſſerſchlauch; —
Wer iſt es, der den Klaffenden wahnſinn'gen Blicks mit Füßen tritt?
Es iſt der dunkelhaar'ge Scheik des Landes Biledulgerid.

Digitized by Google

Die Nachhut ſchließend, fiel ſein Roß; er blieb zurück, er ward verſprengt.
Verlechzend hat ſein Lieblingsweib an ſeinen Gürtel ſich gehängt.
Wie blitzte jüngſt ihr Auge noch, als er ſie vor ſich hob auf's Pferd!
Nun ſchleift er durch die Wüſte ſie, wie man am Gurte ſchleift ein Schwert.

Der heiße Sand, den Nächtens nur der zottige Schweif des Löwen ſchlägt,
Er wird vom flutenden Gelock der Regungsloſen nun gefegt;
Er fängt ſich in der Haare Schwall, er ſengt der Lippe würz'gen Thau;
Mit ſeinen Kieſeln röthet er die Knöchel der erſchöpften Frau.

Und auch der Emir wankt; — das Blut in ſeinen Pulſen quillt und kocht,
Sein Auge ſtrotzt, und ſeiner Stirn blau ſchimmerndes Geäder pocht.
Mit einem letzten brennenden Kuß erweckt er die Fezzanerin,
Und plötzlich dann mit wildem Fluch in's Unwirthbare ſtürzt er hin.

Sie aber ſieht ſich wundernd um. — Ha, was iſt das? — „Du ſchläfſt, Gemahl?
Der Himmel, der von Erze ſchien — ſieh' da, er kleidet ſich in Stahl!

Digitized by Google

Wo blieb der Wüste lodernd Gelb? — wohin ich ſchaue, blendend Licht!
Es iſt ein Schimmern, wie des Meers, das ſich an Algiers Küſte bricht!

Es blitzt und brandet wie ein Strom; es leckt herüber feucht und kühl!
Ein rieſ'ger Spiegel funkelt es; — wach' auf, es iſt vielleicht der Nil!
Doch nein, wir zogen ſüdwärts ja; — ſo iſt es wohl der Senegal?
Wie, oder wär' es gar das Meer mit ſeiner Waſſer ſprüh'ndem Schwall?

Gleichviel! 's iſt Waſſer ja! Wach' auf! Am Boden ſchon liegt mein Gewand.
Wach' auf, o Herr, und laß uns ziehn, und löſchen unſrer Leiber Brand!
Ein friſcher Trunk, ein ſtärkend Bad, und uns durchſiedet neue Kraft!
Die Veſte drüben, hochgethürmt, beſchließe bald die Wanderſchaft!

Um ihre grauen Thore fliegt ſcharlachner Fahnen trotzig Weh'n;
Von Lanzen ſtarrt ihr ſchart'ger Rand, und ihre Mitte von Moskeen;
Auf ihrer Rhede tummelt ſich hochmaſt'ger Schiffe ſtolze Reih',
Und jene Pilger füllen ihr Bazar und Karavanſerai.

Digitized by Google

Geliebter, meine Zunge lechzt! wach' auf, ſchon naht die Dämmerung!" —
Noch einmal hob er ſeinen Blick; dann ſagt' er dumpf: „die Spiegelung!
Ein Blendwerk, ärger als der Smum! bösart'ger Geiſter Zeitvertreib" —
Er ſchwieg — das Meteor verſchwand — auf ſeine Leiche ſank das Weib!

Im Hafen von Venedig ſo von ſeiner Heimath ſprach der Mohr;
Des Feldherrn Rede ſtrömte ſüß in Desdemonens gierig Ohr.
Auffuhr ſie, als das Fahrzeug nun an's Ufer ſtieß mit jähem Stoß —
Er führte ſchweigend zum Palaſt das einz'ge Kind Brabantio's.

Digitized by Google

Die Schiffe.

In der Lenznacht an dem Hafen bin ich auf- und abgegangen;
Träumend flüsterten die Segel an den schwarzen Segelstangen.
Schlummernd lagen die Korvetten, schlummernd lagen die Fregatten;
Bugspriet nur und Fockmast hört' ich sich besprechen noch im Schatten.

Und in ihre leisen Reden scholl das Murmeln der Figuren.
Seht ihr sie? — vorn auf den Schiffen! — Thetis und die Dioskuren!
Robin Hood, und o der Paarung! — lächelnd neben ihm Frau Venus!
Dort im Lotoskranz der Indus, und im Schilfkranz hier der Rhenus!

Götter waren's und Heroen! schlanke Weiber, bärt'ge Greise!
(Jedes Schiff hat seinen Namen, und es ist der Schiffer Weise,

Digitized by Google

Daß das Bildniß des Erlauchten, der des Fahrzeugs Hort und Parthe,
Wohlgemeißelt, unterm Bugspriet sie befestigen zum Staate.)

Dies die Rufer, deren Stimmen jetzo, wo die Kiele schliefen,
Durch das Dämmerlicht der Mainacht leise sich bei Namen riefen;
Lauschend sprang empor die Welle, so der Murmler Fuß benetzte,
Und auf eines Ankers Trümmer war's, daß lauschend ich mich setzte.

Neptun.

Siehst du das Blut, o Rhein,
Das meine Füße röthet?
Vom Opfer ist's, das ein
Aethiope mir getödtet!

Es war in Afrika;
Wir lagen vor der Brandung.
Kein nordisch Auge sah
Den Ort vor unsrer Landung.

Es war beim Fliehn der Nacht;
Laut ward's in der Schebecke.
Der Morgenruf der Wacht
Erscholl auf dem Verdecke.

Digitized by Google

Des Zebra's bunte Zucht
Erging ſich am Geſtade;
Das Quagga ſchritt zur Bucht,
Daß es die Schenkel bade.

Da kam vom Bergeshang
Ein Greis, ein Aethiope;
Zu ſeinen Rechten ſprang
Die zahme Antilope.

Durchbohrt von ſeinem Speer
Sah ich alsbald ſie fallen,
Er ſagte: „Laß, o Meer,
Mein Opfer dir gefallen!“

Das Blut rann auf den Sand,
Die Flut hat es verſchlungen,
Und iſt zu meinem Stand
Damit emporgeſprungen.

Wie lang ich auch den Ort
Seitdem verlaſſen habe,
Doch ſpülte ſie nicht fort
Des Schwarzen Scharlachgabe.

Den ganzen Winter ſchnob
Der Nord durch meine Stengen.
Wann wird der Aethiop
Aufs Neue Blut mir ſprengen?

Digitized by Google

Baffin.

Ein purpurn Opfer, bald ſchon wohl
Wird rauchend über'n Sand es rollen,
Wenn irgend eine Bucht am Pol
Mich eineiſ't mit gewalt'gen Schollen.

Ein rauh Gebiet! die See voll Eis!
Gefrorner Schnee das Kleid der Erde!
Geſenkt die Schaufeln des Geweih's,
Gräbt ſich ihr Mahl die Rennthierheerde.

Und ſieh'! aus eines Rennthiers Haut
Hat am Geſtade ſich der Lappe
Ein kegelförmig Haus gebaut,
Bedeckt mit weißer Flockenkappe.

Draus wandelt er mit feſtem Schritt,
Und wählt ein Thier ſich ohne Fehle.
Er läßt es knien; — ein raſcher Schnitt! —
Ein Blutſtrahl ſiedet aus der Kehle.

Er wühlt ſich ziſchend in den Schnee,
Und bahnt ſich dunkelrothe Gleiſe;
Doch nicht gelangt er bis zur See;
Kalt weht der Nord — er wird zu Eiſe.

Digitized by Google

Rhenus.

Nicht von Guinea bin ich kommen,
Nicht nach dem Eismeer steht mein Sinn.
Den deutschen Strom herabgeschwommen
Nur komm' ich, dessen Bild ich bin.

Nicht, wenn im Flusse man sich spiegeln
Die Traube sieht, vom Herbst gebräunt,
Es war die Zeit, wenn auf den Hügeln
Der Rebstock seine Zähren weint.

Der Lenz durchschritt den weiten Garten,
Den Gott gepflanzt am Rheinesstrand;
Er schaute lächelnd von den Warten
Der grauen Burgen durch das Land.

Vorüber flogen Römerpforte,
Vorüber Burg, Abtei und Dom;
Versunkne Waffen, goldne Horte
Erglänzten funkelnd tief im Strom.

O, welch ein Fahren, welch ein Schwimmen!
Ins Flutgebraus die Lurlei sang.
Am Ufer scholl von freud'gen Stimmen
Ein Lied: „Es klingt ein heller Klang!"

Digitized by Google

Mit meinen Reben, meinen Sagen,
In eurem bunten Kreiſe hier,
Vom Innern an das Meer getragen,
Wie fremd, wie fremd erſchien' ich mir!

The Arab.

Laß brauſen deiner Sagen Quell;
O, laß mich hören dein Gedicht!
Hier ſtört das heiſ're Nachtgebell
Des Schakals den Erzähler nicht!

Komm, laß uns üben freud'gen Tauſch!
Wenn deine Quelle mich gelezt,
Dann will ich, daß in glüh'nden Rauſch
Scheherezade dich verſezt!

So tauſchten, als das Abendland
Vordem in blanker Waffen Schmuck
Gen Morgen zog, beim Stilleſtand
Der Waffen, Ritter und Seldſchuk.

Sie lagen an des Wachtfeu'rs Glut;
Im bunten Turban hier der Schech,
Der Ritter dort im Eiſenhut
Und in des Panzers güldnem Blech.

Digitized by Google

Der laue Wind der Wüste fährt
Durch Beider schwarz und gelb Gelock;
Das Wüstenroß, des Rheines Pferd
Stehn friedlich an demselben Pflock.

Und die noch gestern feindlich Bahn
Sich hieben in des Kampfes Reih'n,
Das Kreuzschwert und der Ataghan,
Sie liegen heut auf Einem Stein.

Die Lanze lehnt sich an den Speer —
So kürzten denen auf der Wacht
Arabisch Mährchen, deutsche Mähr
Die Eine kurze Friedensnacht.

Des Deutschen Sage war dem Licht
Des Mondes dieser Mainacht gleich;
Des Emirs einem Truggesicht
Der Wüste, blendend, schimmerreich.

Gladiator.

Und wem die meine? — Dieses Schiff
Das zweite schon, auf dem ich fahre.
Im Südmeer ein Korallenriff
Ward vorig Jahr des ersten Bahre.

Digitized by Google

Ein Fahrzeug von Archangels Werft
Schwamm dort zur Seite mir, die Lena;
Doch nur für mich fand ich geschärft
Den Klippendolch der Schaumarena.

Sie ließ er ziehen ihren Lauf,
Und eine Palmenbucht erreichen;
Mir aber riß er meuchlings auf
Des Bauchs metallbeschlagne Eichen.

Arg hauf't im Takelwerk der Sturm;
Das Steuer dröhnt, die Masten schwanken.
Der Fechter krümmt sich wie ein Wurm —
Jäh berstend lösen sich die Planken.

Und untergeht in weißer Furch',
Was gestern froh noch Flaggen hißte.
Des Schiffes Bild nur schlägt sich durch,
Gespült von seinem Schaugerüste.

Frisch kämpf' ich mit der Wellen Schwarm, —
Gern muß der Gladiator ringen! —
Da plötzlich einen weichen Arm
Fühl' ich erzitternd mich umschlingen.

Bleich aus der Schwärze nassen Haars
Schaut mich ein Antlitz an mit Zagen.
Des Schiffers holde Tochter war's; —
Halt' fest! sei stark! ich will dich tragen!

Digitized by Google

Und feſt verkrampft ſich Hand in Hand;
Drei Tage lang trag' ich die Bleiche.
Am vierten endlich ſeh' ich Land,
Doch ſeh' ich's nur für eine Leiche.

Die Brandung wirft uns ans Geſtad,
Allwo, die Schweſter zu empfahen,
Durchs Palmenholz auf blum'gem Pfad
Des Eilands ſchlanke Töchter nahen.

Leis rauſcht das Meer, die Taube girrt;
Sie haben weinend ſie beſtattet.
Von einem alten Brodbaum wird
Des fremden Mädchens Gruft beſchattet. —

Die Lena lag am Ufer ſchon,
Ganz, nur ihr Bild des Sturmes Beute!
Ich ziere jetzt ihr Gallion,
Und ſehne ruh'los mich ins Weite!

Indianer.

Und ich im Waſſer ſpiegle mein Geſicht
Und meines Haares dunkelbraune Stränge,
Zu ſchau'n, ob Flammen meiner Stirne nicht
Verſengt der Federn feuerroth Gepränge.

Digitized by Google

Mandarin.

Und ich auch ſpiegle tief mich in der Flut,
In der ſich ſpiegeln Segel, Raa'n und Maſten,
Auf daß ich ſeh', ob unverſehrt von Glut
Mein gelb Gewand und meiner Mütze Quaſten.

Indianer.

Denn als ich jüngſt von deinem Hafen ſchied,
O Stadt Newyork, da ſtandeſt du in Flammen;
Von Funken ward die ſchwarze Nacht durchſprüht,
Ein Glutmeer war's, in dem wir Schiffe ſchwammen.

Mandarin.

Denn als ich jüngſt, o Canton, dich verließ,
Da brannteſt du, da ſchnobſt du Rauch und Funken,
Erſchreckt von deinen glüh'nden Ufern ſtieß
Die bunte Menge deiner tauſend Junken.

Indianer.

Wohl iſt ein Waldbrand grimm und fürchterlich,
Wenn er ſcalpirt der Berge laub'ge Stirnen;
Nichts hält ihn auf; er wälzt durch Ströme ſich,
Verkohlt den Wald, verglaſ't der Felswand Firnen.

Digitized by Google

Mandarin.

Und, beim Confuz, ein Schauſpiel, groß und hehr,
Gewährt dem Aug' die Feier der Laternen.
Da wird die Stadt zu einem Strahlenmeer,
Die Straßen ſind Jantfekiangs von Sternen.

Indianer.

Doch mehr als Waldbrand war in jener Nacht
Der Brand Newyorks: die höchſten Dächer ſchürzen
Mit Flammen ſich, Gewölb' und Giebel kracht,
Die Häuſer taumeln und die Thürme ſtürzen.

Mandarin.

Und welch' Laternenfeſt an Glanze kam,
Dem Brande gleich der dreizehn Handelshäuſer? *
Als er durch Boten das Gerücht vernahm,
Zerriß zu Peking ſein Gewand der Kaiſer.

Indianer.

Als meinen farb'gen Federnkranz beſtaubt
Die weh'nde Aſche, zog ich fort in Trauer.

* Das Europäiſche Viertel Cantons.

Digitized by Google

Mandarin.

Und Cantons Asche streuten auf ihr Haupt
Die Wächter auf der großen Mauer.

An dem Hafen in der Mainacht bin ich auf und abgegangen,
Bis des Morgens frischer Odem kühlte meine heißen Wangen.
Rings auf den Verdecken hört' ich fremder Vögel Frühlied schallen,
Aus dem Garten überm Wasser scholl das Lied der Nachtigallen.

Digitized by Google

Der ausgewanderte Dichter.

Bruchstücke eines unvollendeten Cyclus.

Die Tanne fäll' ich, drauf die Adler horsten;
Sie kracht zu Boden, Schnee vom Haupte schüttelnd.
Ich wohne fürder einsam in den Forsten,
Die Menschen fliehend und die Föhren rüttelnd.

Ich habe nicht, da ich mein Haupt hinlege;
Von keinem Herde bin ich dort geschieden.
Mein erstes Haus, mit Hammer und mit Säge,
Bau' ich mir selber bei den Atlantiden,

Kunstlos und rauh; — vom Felsen reiß' ich Farren
Und ander Kraut, daß ich die Fugen stopfe;
Die moos'ge Rinde laß ich an den Sparren;
Dumpf durch die Schlucht dröhnt meiner Art Geklopfe.

Ein leises Wehn spielt mit den dürren Blättern —
Geist dieser Wälder, sei mit meiner Hütte,
Daß sie Orkan und Blitze nicht zerschmettern,
Daß sie der Schnee des Berges nicht verschütte!

Digitized by Google

Daß ihr Gebälk kein feindlich Beil zerhaue,
Daß lange Zeit die Sonn' ihr Dach vergülde,
Daß sie nicht gleich sei dieser Spur der Klaue
Des Elennthieres auf dem Schneegefilde!

In einer solchen Werkstatt ist gut zimmern.
Die Waldung funkelt in des Morgens Glanze,
Die Büsche blitzen und die Zweige schimmern,
Und jede Tann' ist eine starre Lanze.

Mit ries'gem Nacken an den Himmel stemmen
Die Berge sich; still, doch belebt die Auen.
Am Strome drüben, auf den schnee'gen Dämmen,
Seh' ich den Biber seine Hütten bauen.

Fern aus dem Dickicht ragt's gleich Renngeweihen,
Der Bison bückt sich, daß den Schnee er lecke;
Das Birkhuhn schwirrt, und von der Hinde scheuen
Fußtritten knarrt des Bodens Flockendecke.

Der bunte Luchs tritt dreist aus seiner Höhle,
Der Trab des Elenns donnert durch die Föhren.
Ein neues Lied geht auf in meiner Seele:
Ich dicht' es hämmernd — doch wer wird es hören?

Digitized by Google

Hinaus, hinaus! der Frühling iſt gekommen.
Der Schnee des Winters rieſelt von den Kuppen,
Der Alligator iſt ans Land geſchwommen,
Und ſonnt am Ufer ſeine grünen Schuppen.

Die Fiſche ſpringen und die Vögel ſchlagen;
Die Knoſpen berſten und die Kräuter ſchießen;
Die Wipfel all, auf denen Tauben klagen,
Streu'n ihre Blüthen flüſternd mir zu Füßen.

Die Hirſche wandeln thalwärts mit den Kühen;
Die Auerhähne ſchütteln ihre Kämme;
Mit ihrem Hofſtaat durch die Büſche ziehen
Die Königinnen wilder Bienenſtämme.

Wird mir auch Honig von den Bäumen träufen?
Friſch in den Wald, umduftet mich, ihr Ranken,
Und letzet mich! — Ein Weiſel will ich ſchweifen,
Umſchwärmt von meinem Hofſtaat, den Gedanken.

Oft wandl' ich Abends auf die ſteilſten Höhen,
Einſam mit meiner Lieb' und meinem Grimme,
Zu meinen Füßen die gewalt'gen Seen —
Und dann erheb' ich meine tiefe Stimme.

Digitized by Google

Die werthen Lieder aus den alten Tagen,
Die ich mit Freunden hundertmal gesungen,
In diese Wälder hab' ich sie getragen,
Drin nie zuvor ein deutsches Lied geklungen.

Wie zitterte, darauf ich lag, der Gipfel,
Wie gab mir jener froh mein Singen wieder,
Wie flüsterten der alten Bäume Wipfel,
Als sie vernahmen Ludwig Uhlands Lieder!

Wie stutzeten und hoben ihre Hörner
Die Hirsch' im Thal, als auf den Bergen oben
Ich Lieder drauf von Kerner und von Körner,
Von Schwab und Arndt und Schenkendorf erhoben!

O, schmerzlich wohl klang manches mir, dem Wandrer!
Hier Heimathlieder! — Dennoch, als sie klangen,
Stand ich ein Orpheus — mit den Liedern Andrer!
Zwar Steine nicht, doch tanzten wilde Schlangen.

Ich lag heut' Nacht in süßen, stillen Träumen
Von meiner Heimath und von meinen Lieben.
Ich wandelte bei meiner Kindheit Bäumen,
Wo ich wohl wünschte, daß sie mich begruben.

Digitized by Google

Der Todten und der Lebenden Geſtalten,
Sie traten vor mich. „O, daß Keiner zürne,
Daß ich ihn ließ!“ — Da jäh von einer kalten
Hand fühlt' ich leis berühret meine Stirne.

Ich fuhr empor; es war mein Jagdgefährte:
„Du ſchliefſt wohl tief, daß gar nichts du vernommen!
Komm! denn wir ſind den Biſons auf der Fährte,
Und durch den Winipeg ſind ſie geſchwommen.“

Im bleichen Oſten fing es an zu tagen;
Das Stromthal dampfte, eine Nebelkufe.
Wir ritten aus, das Elennthier zu jagen;
Die Waldung ſcholl vom Dröhnen unſrer Hufe.

Bald auch gefunden hatten wir die Heerde;
Sie barſt durch's Laub, von jäher Furcht ergriffen.
Wir machten Halt, wir zügelten die Pferde,
Wir legten an, und zwanzig Kugeln pfiffen.

Doch keines Hornes ſchaufelförm'ge Krone
Verſank, getroffen, in des Truppes Welle;
Sie ſchüttelte den Nacken, wie zum Hohne,
Und ſtürmte fort, verdoppelnd ihre Schnelle.

Digitized by Google

Im Blättermeere war ſie bald verſchwunden;
Allein des Graſes blut'ger Thau bewährte,
Daß Eine Kugel doch ihr Ziel gefunden,
Drum ging es hitzig weiter auf der Fährte.

Wir folgten ihr auf offnen Waldespfaden;
Dann aber plötzlich theilte ſich die friſche;
Zum Strome, blutlos, ging der eine Faden,
Der andre, blutig, ſchlug ſich in die Büſche.

Ein einzig Thier nur war hier abgegangen.
Der Führer ſann, und ſagte drauf den Leuten:
„Folgt ihr der Hauptſpur durch das Thal der Schlangen,
Ich will mit dieſem auf der Blutſpur reiten.“

Und ſo geſchah es; — mit einander ſpornen
Die Roſſe wir ſeitabwärts nach den Gründen;
Geknickte Gräſer, blutgefärbte Dornen
Sind uns genug, die rechte Bahn zu finden.

Er ſprach indeß: „Empfängt das Elenn Wunden,
Und fühlt es nahn den Tod in ſeiner Herbe,
Dann flieht es ſcheu die Heerde der Geſunden,
Und birgt im Forſt ſich, daß es einſam ſterbe.

In abgelegnen, laubverhüllten Schluchten,
Auf einer dunkeln, moosbewachsnen Stätte,
Die Felſenſtücke jäh und wild umbuchten,
Da ſucht es blutend ſich ein Sterbebette.

Digitized by Google

Siehſt du den Geier über jenen Tannen?
Auf unſer Wild bald ſenkt er das Gefieder;
Es lüſtet ihn das Elend der Savannen —
Dort, ſollſt du ſehen, ſtürzt' es leblos nieder."

Und wahr erwies ſich, was er kaum geſprochen;
Wir fanden's liegen, knochig, ſtarkgelendet,
Die braunen Augen glanzlos und gebrochen —
Fern ſeinen Brüdern war es hier verendet.

In dieſe Wildniß, die kein Beil gelichtet,
Die nie durchzuckt der Sonne mildes Lächeln,
In dieſe Wildniß hatt' es ſich geflüchtet;
Sie nur vernahm des Elennthieres Röcheln

Der Führer jetzo ließ zu dreien Malen
Durch die Gebüſche ſeinen Jagdruf tönen; —
Ich dachte ſchmerzlich meiner eignen Qualen:
Hier ſtarb das Thier — hier rinnen meine Thränen!

Ich bin nun lange drüben wohl vergeſſen;
Wer jetzt noch lauſchte meinen erſten Klängen?
Ich wäge ſinnend meine Wehr, indeſſen
Gewappnet Andre in die Rennbahn ſprengen.

Digitized by Google

Im Geist erblick' ich ihrer Rosse Bäumen
Und ihrer Helme Federbuschgezitter;
Es rasselt mich aus meinen tiefsten Träumen
Der Klang des Schwertes, das sie schlägt zum Ritter.

Nehmt hin den Dank! — ich hab' ihn abgeschworen! —
Und doch — beim Blitzen eurer Harnischzierde
Und beim Erklirren eurer goldnen Sporen
Erwacht in mir die alte Kampfbegierde.

Denn nicht verrosten ließ ich meine Waffen;
Ich weiß sie rüst'ger, als vordem, zu schwingen;
Noch einmal möcht' ich mich zusammenraffen,
Und auf dem alten Tummelplatze ringen.

Mein Schwert geschliffen hab' ich in der Oede;
Bewehrt mit Liedern, ballt sich meine Rechte;
Ich bin bereit zu einer Geistesfehde —
Wie, wenn ein Schiffer mein Cartel euch brächte?

Wohlan! zum Wettstreit meine Lenden gürt' ich!
Ihr, in den Schranken, prüfet meine Wehre!
Sprecht zu den Rittern: „er ist ebenbürtig;
Sein Tomahawk ist würdig eurer Speere!"

Digitized by Google

Und als wir watend durch die Furt nun ſetzten,
Voran den Führer, den vorſicht'gen Schreiter,
Da ſpornte jenſeits einen ſchaumbenetzten,
Langmähn'gen Rappen ein Savannenreiter.

Gedrungne Formen, Glieder wie von Erze,
Lichtblaues Jagdhemd mit ſcharlachner Franze,
Buntfarb'ges Tüchlein um des Haares Schwärze —
So kam er näher mit gefällter Lanze.

Im Flug nur, ſchien es, wollt' er uns betrachten;
Umſonſt hinüber ſandt' ich Ruf und Zeichen.
Er ſah mich winken, ohne drauf zu achten,
Wandte ſein Roß, und trat es in die Weichen;

Flog dann hinan des Ufers jähe Treppe,
Daß Kies und Mergel dran herunter klirrten.
Es war ein Creek, ein Beduin der Steppe; —
Glück zu! noch heute wirſt du dich entgürten!

Dann wird dein Weib dir deine Kinder bringen;
Sie ſtreicheln furchtlos deines Thieres Mähne;
Die Buben ſagen: „Vater, laß es ſpringen!"
Und ziehn ihm dreiſt den Knebel durch die Zähne.

Du aber wirſt an deinen Herd dich ſetzen,
Und deine Gattin mit der Ferne Bildern
Und mit den Wundern deiner Züge letzen,
Vielleicht die Jäger auch im Strome ſchildern.

Digitized by Google

Die jetzt erreichen triefend das Gestad: —
Sieh' da die Grasbahn, die dein Roß gegangen!
Wohl find' ich Hütten, folg' ich diesem Pfade —
Doch, ach! wie dich wird keine mich empfangen!

Ich sonne mich im letzten Abendstrahle,
Und leise säuselt über mir die Rüster.
Du jetzt, mein Leben, wandelst wohl im Saale,
Der Teppich rauscht, und strahlend flammt der Lustre.

Und Alles naht sich, feiernd dich zu grüßen,
Und Alles huldigt deiner milden Schöne;
Sie legen Alles, Herrin, dir zu Füßen,
Auf daß dein Lächeln diesen Abend kröne.

O, laß es dringen auch in diese Wildniß;
Send' es herüber tausende von Meilen!
Vor meine Seele treten laß dein Bildniß;
Zuckt auch mein Herz; — es wird ja doch nicht heilen!

So in des Kreises athemloser Stille
Mit deiner Harfe saßest du vor Zeiten!
Das ist dein Auge! — deiner Locken Fülle
Ergießt sich dunkel auf die lichten Saiten! —

Digitized by Google

Das iſt dein Singen! durch die prächt'gen Räume
Glühend und innig fluten meine Lieder! —
Im Abendwinde ſchütteln ſich die Bäume;
Schwarz auf den Urwald ſenkt die Nacht ſich nieder.

Allein, allein! — und ſo will ich geneſen?
Allein, allein! — und das der Wildniß Segen?
Allein, allein! — o Gott, ein einzig Weſen,
Um dieſes Haupt an ſeine Bruſt zu legen!

In meinem Dünkel hab' ich mich vermeſſen:
„Ich will ſie meiden, die mein Treiben ſchelten.
Mir ſelbſt genug, will ich dies Volk vergeſſen;
Fahr' hin, o Welt — im Herzen trag' ich Welten!"

Ein einzig Jahr hat meinen Stolz gebrochen;
Mein Herz iſt einſam und mein Aug' iſt trübe.
Es reuet mich, was frevelnd ich geſprochen;
Dem Haß entfloh ich, aber auch der Liebe.

Allein, allein! — und ſo will ich geneſen?
Allein, allein! — und das der Wildniß Segen?
Allein, allein! — o Gott, ein einzig Weſen,
Um dieſes Haupt an ſeine Bruſt zu legen!

Digitized by Google

Die Indianer ſitzen um die Flamme,
Und ſchüren düſter ſie, ſchweigſame Schürer.
Da plötzlich — wohl der Aelteſte vom Stamme —
Spricht zu den Andern alſo Einer ihrer:

„In Frieden ruh' er, den wir heut' begruben
Dort, wo den Urwald ſäumet die Savannah!
Nie einem Weißen, dieſem gleich, erhuben
Ein Mal vom Lorenz wir zum Susquehannah!

Er war nicht, wie die Andern ſeiner Farbe;
Drum zu den Rothen hat er ſich geſchlagen.
In unſern dunkeln Reih'n glich er der Garbe
Des Maiskorns, die zu Tennen man getragen.

Was mocht' ihm ſein? — mit ſeinen Jagdgeräthen
Stand er oft ſinnend unter einem Baume,
Und hört' er rufend in das Holz uns treten,
So fuhr er auf, und folgt' uns wie im Traume

Auch ſtand er einſam wohl am Strome dorten;
Oft durch die Büſche ſahn ihn die Genoſſen.
Dann war es, daß in fremder Sprache Worten
Ihm lange Reden von den Lippen floſſen.

Der Worte keines haben wir verſtanden,
Doch hörten gerne wir der Worte Schallen.
Es war ein Takt drin, wie wenn Kriegerbanden
Mit gleichem Schritt auf hartem Schneefeld wallen.

Digitized by Google

Verſtanden haben wir der Worte keines,
Doch hat uns ſtets zu hören ſie verlanget.
Es war ein Klang drin, gleich den Tönen eines
Schilds, der im Wind den Aſt ſchlägt, dran er hanget.

Und um ſich ſchaut' er, war er nun zu Ende,
Und ſah erſt jetzt, daß Keiner ihn vernommen.
Dann drückt' er ſtumm ſein Antlitz in die Hände,
Und iſt zum Wigwam ſtill zurückgekommen.

In Frieden ruh' er, den wir nicht mehr ſehen!
Laßt eine Hütt' auf ſeinem Grab uns bauen.
Sein Haupt liegt weſtwärts, denn ſein letztes Flehen
War: „Krieger, o, nach Morgen laßt mich ſchauen!“

Digitized by Google

Der Reiter.

Er lenkte ſchweigend durch die Schlucht ſein Roß;
Bleich war ſein Antlitz, lang und lockig floß
Ihm Bart und Haar auf Bruſt und Achſel nieder.
Er ließ dem müden Thiere das Gebiß;
Er ſeufzte düſter durch die Finſterniß
Der Föhren: „Gott, warum gabſt du mir Lieder?

Sie ſchliefen Jahre lang in meiner Bruſt,
Wie Erz im Schacht; — ich habe nicht gewußt,
Daß Lieder tief mir in der Seele ruhten.
Weh mir, zu öffnen ihr verborgen Thor!
Wie kochend Herzblut brechen ſie hervor,
Unhemmbar! ach, und ich — ich muß verbluten!

Und Keiner weiß es! Alle ſtellen ſie
Sich vor mich hin, und ſagen lächelnd: Sieh'!
Das iſt ein luſtig und ein kräftig Springen!
Das iſt ein friſcher und ein tücht'ger Strahl!
Ein mäß'ger Strom kann dieſer Quell einmal,
So Gott der Herr will, durch die Lande bringen.

Digitized by Google

Sie aber wiſſen nicht, daß er ſchon bald
Verſiegen muß, daß ebbend ſchon er wallt;
Sie wiſſen nicht, daß vor der Thür mein Sterben;
Daß mit dem Blut nur, das bis jetzt mir quoll,
Wenn in der Gruft ich einen tragen ſoll,
Ich meinen Liederpurpur mir muß färben.

Doch murr' ich nicht, ich ſage: ſehet da.
Ich bin ergeben, ich bin Seneca,
Als in die Wanne rauſchten ſeine Adern!
Die Dichtkunſt ſagt zu meinem Leben: flieh!
Mein Nero, weh' mir! iſt die Poeſie —
Doch will ich nicht mit meinem Schickſal hadern.

O, hielten ſie mich nur nicht am Gewand,
Und brächten, dieſe Balſam und Verband,
Und die, mein Blut zu ſammeln, Kelch und Schale!
O, könnt' ich ſtill zu Tode bluten mich,
Gleichwie, die Bruſt von eines Jägers Stich
Durchbohrt, ein Hirſch in einem dunkeln Thale.

O, gönnten ſie dem Sterbenden die Ruh'!
O, drückten ſie nur grauſam oft nicht zu
Die Wunde mir, am Herd und auf den Gaſſen;
Und lehrten mich, daß den gewalt'gen Fluß
Verſchließen, eher noch mich tödten muß,
Als ihn, bei pochenden Schläfen, rieſeln laſſen.

Digitized by Google

O, ließen gehn mich meine Wege ſie,
Und fragten nicht: Sprich, was iſt Poeſie?
O Gott, wie oft vernahm ich ſchon die Frage!
O, lächelten und lachten ſie nur nicht,
Wenn träumeriſch, mit glühendem Geſicht
Und eine Thrän' im Aug' ich ihnen ſage:

Wenn man im Forſt auf einen Eichbaum ſteigt,
Und ſich zum Sitze wählt ſein weit verzweigt
Und rauſchend Haupt mit herbe duftendem Laube,
Und ſinnend dann, die Arme ſtumm verſchränkt,
An die Geliebte, welche fern iſt, denkt,
Und in das Neſt ſchaut einer Turteltaube;

Wenn man am Meer, von ſeinem Schaum benetzt,
Sich einem Fiſcher auf die Schultern ſetzt,
Und ſich hinein läßt tragen in die Wellen,
Die Odyſſee legt auf ſein ſtruppig Haar,
Und ſingt und jubelt, daß er denkt: fürwahr,
Das heiß' ich einen närriſchen Geſellen!

Und wenn auf muth'gen Roſſen man zu Dritt
Macht oder Vieren einen wilden Ritt —
Sieh' da! die lang geſtreckten Renner ſchnauben,
Ihr beugt euch ſpornend vor, ohn' Unterlaß
Wehn euch die Mähnen in das Antlitz! — das
Iſt Poeſie, doch wollt ihr es nicht glauben.

Digitized by Google

Und wenn man Nachts auf langen Brücken fährt,
Und dumpf ihr Holz vom Hufschlag murren hört,
Bis das Gespann urplötzlich wieder seinen
Huf glirrend auf das Pflaster setzt, daß glüh
Die Funken fliegen, dann ist Poesie
Der erste Ton des Eisens auf den Steinen.

Und Poesie auch ist's, wenn, wie ein Schwan,
Man in der Dämmerung in einem Kahn
Langsam durchfurchet eines Hafens Mitte,
Und es gestattet, daß der Kahn sich schmiegt
An irgend ein gewaltig Schiff; — so liegt
Oft neben einem Palast eine Hütte.

Und Poesie dann, wenn in Gummischuhn
Man einen Neger sieht im Tauwerk ruhn,
Des Abends Kühle schwebend einzusaugen;
Er schaukelt lässig sich und singt ein Lied,
Und schaut ihr ihm in's Angesicht, so glüht
Euch wie ein Stern das Weiße seiner Augen.

Und Poesie auch würd' es sein, wenn jetzt
Dies schwarze Roß von Dänenzucht, entsetzt,
Sich bäumete auf dieser düstern Stelle,
Mich schleuderte an dieses Felsenstück,
Daß plötzlich Nacht umflorte meinen Blick,
Und meiner Stirne dunkel Blut entquölle

Digitized by Google

Und wenn alsdann, wenn ich zum letzten Mal,
Beſchienen von der Abendſonne Strahl,
Das matte Aug', die müde Wimper höbe,
Das treue Thier, als klagt' es um mein Weh',
Geſenkten Halſes auf mich niederſäh',
Und warm in mein erkaltend Antlitz ſchnöbe."

Digitized by Google

Digitized by Google

Gelegentliches.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei Grabbe's Tod.

Dämm'rung! — Das Lager! — Dumpf herüber schon
Vom Zelt des Feldherrn donnerte der Ton
Der abendlichen Lärmkanonen;
Dann Zapfenstreich, Querpfeifen, Trommelschlag,
Zusammenflutend die Musik darnach
Von zweiundzwanzig Bataillonen!

Sie betete: „Nun danket alle Gott!"
Sie ließ nicht mehr zu Sturmschritt und zu Trott
Die Büchse fällen und den Zaum verhängen;
Sie rief die Krieger bittend zum Gebet,
Von den Gezelten kam sie hergeweht
Mit vollen, feierlichen Klängen.

Der Mond ging auf. Mild überlief sein Strahl
Die Leinwand ringsum der nackten Schwerter Stahl
Und die Musketenpyramiden.
Ruf durch die Rotten jetzo: „Tzako ab!"
Und nun kein Laut mehr! Stille, wie im Grab —
Es war im Krieg ein tiefer Frieden.

Digitized by Google

Doch anders ging es auf des Lagers Saum
Im Weinschank her; — da flog Champagnerschaum,
Da hielt die Bowle dampfend uns gefangen!
Da um die Wette blitzten Epaulett'
Und Friedrichsd'or; da scholls am Knöchelbrett:
„Wer hält!“ und Harfenmädchen sangen.

Zuweilen nur in dieses wüsten Saals
Getöse stahl ein Ton sich des Chorals,
Mischte der Mondschein sich dem Schein der Lichter.
Ich saß und sann — „Nun danket —“ „„Qui en veut?““
Geklirr der Würfel — da auf einmal seh'
Aus meiner alten Heimath ich Gesichter.

„Was, du?“ — „„Wer sonst?““ — Nun Fragen hin und her.
„Wie geht's? von wannen? was denn jetzt treibt der?“
Auf hundert Fragen mußt' ich Antwort haben. —
„Wie --“ „„Nun, mach' schnell! ich muß zu Schwarz und Roth!““
„Gleich! nur ein Wort noch: Grabbe? — „„Der ist todt;
Gut' Nacht! wir haben Freitag ihn begraben!““

Es rieselte mir kalt durch Mark und Bein!
Sie senkten ihn vergangnen Freitag ein,
Mit Lorbeern und mit Immortellen
Den Sarg des todten Dichters schmückten sie —
Der du die hundert Tage schufst, so früh! —
Ich fühlte krampfhaft mir die Brust erschwellen.

Digitized by Google

Ich trat hinaus, ich gab der Nacht mein Haar;
Dann auf die Streu, die mir bereitet war
In einem Kriegerzelt, warf ich mich nieder.
Mein flatternd Obdach war der Winde Spiel;
Doch darum nicht floh meinen Halmenpfühl
Der Schlaf — nicht darum bebten meine Glieder.

Nein, um den Todten war's, daß ich gewacht:
Ich sah' ihn neben mir die ganze Nacht
Inmitten meiner Leinwandwände.
Erzitternd auf des Hohen prächt'ge Stirn
Legt' ich die Hand: „Du loderndes Gehirn,
So sind jetzt Asche deine Brände?

Wachtfeuer sie, an deren sprüh'nder Glut
Der Hohenstaufen Heeresvolk geruht,
Des Corsen Volk und des Carthagers;
Jetzt mild wie Mondschein leuchtend durch die Nacht,
Und jetzo wild zu greller Brunst entfacht —
Den Lichtern ähnlich dieses Lagers!

So ist's! wie Würfelklirren und Choral,
Wie Kerzenflackern und wie Mondenstrahl
Vorhin gekämpft um diese Hütten,
So wohl in dieses mächt'gen Schädels Raum,
Du jäh Verstummter, wie ein wüster Traum
Hat sich Befeindetes bestritten.

Digitized by Google

Sei's! dieſen Mantel werf' ich drüber hin!
Du warſt ein Dichter! — Kennt ihr auch den Sinn
Des Wortes, ihr, die kalt ihr richtet?
Dies Haus bewohnten Don Juan und Fauſt;
Der Geiſt, der unter dieſer Stirn gehauſ't,
Zerbrach die Form — laßt ihn! er hat gedichtet!

Der Dichtung Flamm' iſt allezeit ein Fluch!
Wer, als ein Leuchter, durch die Welt ſie trug,
Wohl läßt ſie hehr den durch die Zeiten brennen;
Die Tauſende, die unterm Leinen hier
In Waffen ruhn — was ſind ſie neben dir?
Wird ihrer Einen, ſo wie dich, man nennen?

Doch ſie verzehrt; — ich ſprech' es aus mit Grau'n!
Ich habe dich gekannt als Jüngling; braun
Und kräftig gingſt dem Knaben du vorüber.
Nach Jahren drauf erſchaut' ich dich als Mann:
Da warſt du bleich, die hohe Stirne ſann,
Und deine Schläfe pochten wie im Fieber.

Und Male brennt ſie; — durch die Mitwelt geht
Einſam mit flammender Stirne der Poet;
Das Mal der Dichtung iſt ein Kainsſtempel!
Es flieht und richtet nüchtern ihn die Welt!"
Und ich entſchlief zuletzt; in einem Zelt
Träumt' ich von einem umgeſtürzten Tempel.

Digitized by Google

Für Schillers Album beſtimmt geweſen.

Nun kommen ſie aus aller Welt,
Die leichten Dichterboten.
Von wannen flattert nicht ein Blatt
Ins Buch des großen Todten?

Und wer jetzt durch die Sterren ſchweift,
Und wählt ſich zum Geſandten
Ein Lied, der hüllt es ein in Flor
Vom Sarge des Infanten.

Und wer durch Frankreich zieht, der tritt
Zu Dom Remy's Altare,
Und ſendet einen Kranz vom Baum
Des Mädchens der Loire.

Und wer in Welſchland jetzo weilt,
Schickt Lorbeern von Meſſina,
Und einen friſch gehau'nen Span
Vom Hauſe des Verrina.

Der Böhme meldet einen Gruß
Von Friedlands kühnen Rotten.
In England ſchrieb' ich mit dem Blut
Der Königin der Schotten:

Digitized by Google

Und in dem Land Helvetien
Stieg' ich zu Berg und ſchriebe
Vom Grütli es zum Todtenfeſt,
Wie ich den Todten liebe.

Ich bin nicht, wo der Rhein entſpringt
Im hohen Land des Schächen;
Ich wohne tief, wo läſſig er
Verrinnt in ſand'gen Flächen.

Denn dieſes ſind am Ocean
Die abgefallnen Lande;
Geflattert hat die Aufruhrfahn'
Auf dieſem Nebelſtrande.

Und dieſes iſt der Pfeilebund,
Und dies ſind die Provinzen;
In dieſen Städten ſchaarten ſich
Die Geuſen um den Prinzen.

Noch ſpricht aus Steinen jener Geiſt,
Der da manch Herz zerfreſſen;
Ich hab' heut' Nacht bei Sturmeswehn
Vor Alba's Thür geſeſſen.

Ich wandelte durch Thore, die
Dem Spanier ſich verſchloſſen;
Ich ſtand vor Thurm und Mauerwerk,
Vom Herzog einſt beſchoſſen.

Digitized by Google

Wie hier vordem ein Volk gekämpft,
Und wie ein Fürſt geſündigt,
Das hat in ehr'ne Tafeln Er
Gegraben und verkündigt.

Von dieſer Mauerringe Trotz
Zeugt Er mit mächt'gen Lauten.
Sie wiſſen es, ſie danken's ihm,
Dem Todten die Ergrauten.

Und jeder Stein aus Thorgewölb',
Aus Mauern und aus Stiegen,
Ließ freudig ſich ins Fundament
Von Schillers Male fügen.

Der Kitt iſt feſt, der Weg iſt weit. —
Mein Lied will ſie vertreten:
Es ruh' im Mal ein Mauerſtein
Von den abtrünn'gen Städten!

Digitized by Google

In Schiller's Album.

Trotzig iſt dieſes Land: der Nordſee trotzt' es den Boden,
Dem im Escurial trotzte die Freiheit es ab.
Siehe, die Pfeile dies, die verbundenen! dies die Provinzen!
Dies der zottige Leu, der in der Klaue ſie trägt!
Dies die Sandbank im Meere des duftverſchleierten Nordens,
Drauf des Gebieters im Süd flaggende Barke verging!
Hier des Aufruhrs Herd! Hier hat die Flamme gelodert,
Die, Gewalt'ger, durch dich länger und leuchtender ſtrahlt!
Siehe, ich ſaß heut' Nacht auf Alba's blutiger Schwelle:
Dieſes Haus vordem deß von Toledo Quartier!
Dieſe alten Tavernen vernahmen die Schwüre der Geuſen;
Dieſer Märkte Raum ſah das behang'ne Schaffot.
Siehe, die Thore dies, die Philipps Völkern ſich ſchloſſen:
Siehe die Mauern dies, die ſie vergeblich berannt!
Höre den Dank der Ergrauten! ſie kennen und lieben dich, Schiller!
Gerne zu deinem Mal fügte ſich jeglicher Stein! —
Weit der Weg und feſt der Mörtel! — für die Gebundnen.
Sie zu vertreten, fliegt freudig gen Süden dies Blatt!
Ruh' es, ein Stein von den Mauern der abgefallenen Städte,
In den Quadern des Mals deß, der die Städte verklärt!

Digitized by Google

Der Phönix.

Zur Einleitung des zweiten Jahrgangs von E. Dullers Phönix.

1.

Am Niger, wenn von den fünfhundert
Vollendet wiederum ein Jahr,
Erhebt der Phönix sich verwundert,
Und regt der Schwingen purpurn Paar.
Er schaut zu Thal von dem bemoos'ten
Weltgrate, drauf sein würz'ger Horst;
Er schaut nach Westen und nach Osten
Durch Wüstenland und Zimmetforst.

Welch ein Gewirr zu seinen Füßen;
Da ballt der Sand sich wunderbar,
Da rauschen Wälder, Ströme fließen,
Da traben Strauß und Dromedar.
Da weht des Mohren Scharlachfahne,
Da schallt des Tigers dumpf Geschrei,
Da jagt der Sturm die Karavane,
Da jagt den Hirsch der grimme Leu.

Digitized by Google

Da ſchaut im Süden er die Horden
Des Kaffernvolks beſchwichtigt kaum;
Da, tauſendzeltig, glänzt im Norden
Die Lagerſtatt am Feigenbaum.
Bunt tummeln ſich die Kriegsgeſchwader,
Die blut'gen Schwerter funkeln glüh;
Und weithin ſchallt's: „Hie Abdel Kader!"
„„Hie Orleans, und Frankreich hie!""

Er aber läſſet ſich nicht kümmern
Der Heere Drang und der Partei'n;
Sein Trachten iſt, daß ſie ſein Schimmern
Mit ihrem Staube nicht entweih'n.
Still ſammelt fort er in den Thalen
Gewürze ſich zu ſeinem Brand,
Und läſſet ſeinen Fittig ſtrahlen
Ruhig durch das empörte Land.

2.

Dem Phönix möge dieſer gleichen!
Auch ihm vollendet ſich ein Jahr.
Er ſchauet in des Geiſtes Reichen
Sich um, und reckt der Schwingen Paar.
Er ſchaut nach Oſten und nach Weſten;
Sieh' da — auch hier Empörung nur,
Und Rütteln an den alten Veſten,
Und Waffenklang, und Ruf, und Schwur!

Digitized by Google

Nicht iſt ein Fremdling er dem Ringen
Und dem Erregtſein dieſer Zeit. —
Barg denn nicht Er auch mit den Schwingen
Den Funken, der erregt den Streit? —
Fortan ihr Schimmern will er wahren;
Sein Flug iſt über den Partei'n,
Doch gilt ſein Flügelſchlag den Schaaren
Des Reinen und des Rechts allein.

Jedwede Zeit hat ihre Wehen;
Ein junges Deutſchland wird erſtehn.
Unhemmbar iſt des Geiſtes Wehen,
Und vorwärts kann die Zeit nur gehn.
Allein der Schlamm nicht der Gemeinheit
Gebiert, was edel und was recht;
Nur aus der Wahrheit und der Reinheit
Erſteht, was fördert ein Geſchlecht.

Und Solchem einzig gilt ſein Streben,
Und gilt ſein Trachten für und für,
Solch neuem Lenz entgegenheben,
Als ein ſcharlachenes Panier,
Mag er die Flügel, mag entgittern
Aufs Neu' die Schranken er: — Hinein!
Und müßt' ihm auch aus Lanzenſplittern
Gethürmt der Scheiterhaufen ſein!

Digitized by Google

Bannerſpruch.

An E. Duller.

Zur Einleitung des dritten Jahrgangs des Phönix.

Das Horn erſcholl, der Renner ſcharrte!
So laß uns denn zu Felde ziehn!
Aufs Neue ſchwing' ich die Standarte,
Die deine Farben läßt erglühn!
Und nenne Keiner mich verwegen,
Wer ſo vor deiner Schaar mich ſchaut:
Es wird ja ſtets dem jüngſten Degen
Des Banners Obhut anvertraut!

Ich laſſe meinen Ruf erklingen,
Gewappnet, Duller, wie ich bin!
Ein Reich ja gilt es zu erringen
Der Menſchheit, unſrer Königin!
Ein Reich, um welches ſie noch heute
Von Thränen und von Blute trieft;
Doch deſſen Throne nach dem Streite
Ein inn'res Ahnen ihr verbrieft!

Digitized by Google

Ein Reich, von dem ich oft geſtammelt
Und es geſehen auch im Traum.
Die Völker hatten ſich verſammelt
Um einen einz'gen Lebensbaum.
Da war kein Schelten und kein Toben
Und keiner eitlen Rede Brunſt;
Ich ſah' ein Band, das war gewoben
Aus Glaube, Freiheit, Wiſſen, Kunſt.

Sie brachten Alle, was ſie hatten,
Voll Eintracht Einem Weihaltar;
Wie Brüder ſah ich auf den Matten
Gelagert dieſe große Schaar
Und wie die Taube über Lämmern
Sich wiegt in Lüften, alſo ſchier
Sah milde durch der Zeiten Dämmern
Die Lieb' ich ſchweben über ihr.

Das iſt das Reich, nach dem wir ſtreben:
Und iſt auch unſer Häuflein ſchwach:
Wir haben Kämpfer vor und neben,
Und immer neue wachſen nach!
Die ganze Menſchheit Eine Heerde —
O, nur gerungen und geglaubt!
Es frommt ihr jede Hand breit Erde,
Die der Gemeinheit wir geraubt!

Im Kampfe nur erblühn uns Kränze!
Drum laß uns ſein, wie der Kroat,
Der auf Illyrtens Kriegergrenze
Dem Boden anvertraut die Saat;

Digitized by Google

Der, als ein Kriegesmann gerüſtet,
Den Weizen in die Furche ſtreut,
Und, wenn ſein Schwert den Türken lüſtet,
Schlagfertig daſteht allezeit!

Der, wenn er kehrt von ſeinen Zügen,
Beherzt und freudig, wie er ſchied,
Der Scholle dunklem Schooß entſtiegen
Des jüngſten Lenzes Ausſaat ſieht;
Der friedlich jetzt, ſein Korn zu mähen,
Die Senſe ſtatt des Säbels ſchwingt,
Und zwiſchen Ernten, Kämpfen, Säen,
Sein Leben ruhelos verbringt!

Ich fühl's an meines Herzens Pochen:
Auch uns wird reifen unſre Saat!
Es iſt kein Traum, was ich geſprochen,
Und jener Völkermorgen naht!
Ich ſeh' ihn leuchten durch die Jahre;
Ich glaube feſt an ſeine Pracht;
Entbrennen wird der wunderbare,
Und nimmer kehren wird die Nacht!

Wir aber reiten ihm entgegen;
Wohl iſt er werth noch manchen Strauß.
Wirf aus die Körner, zieh' den Degen;
Ich breite froh das Banner aus!
Mit feſten Händen will ich's halten;
Es muß und wird im Kampf beſtehn;
Die Hoffnung rauſcht in ſeinen Falten,
Und Hoffnung läßt nicht untergehn!

Digitized by Google

Ueberſetzungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem Italieniſchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aleſſandro Manzoni.

Chor

aus der Tragödie:

Der Graf von Carmagnola.

(Act II. Scene 6.)

Horch, zur Rechten ein Klang von Trompeten!
Antwort gibt ihm ein Schmettern zur Linken!
Dumpf, von Roſſen und Fußvolk zertreten,
Dröhnt auf jeglicher Seite das Feld!
Siehſt du flatternd das Banner dort blinken?
Siehſt du dies hier die Ford'rung erwidern?
Sieh', ein Heer in geſchloſſenen Gliedern
Naht! — ſieh', wie ſich ein andres ihm ſtellt!

Sieh', der Raum, der ſie ſchied, iſt verſchwunden!
Schon begegnet der Degen dem Degen;
Jeder ſucht eine Bruſt; — aus den Wunden
Rinnt das Blut; mit dem Blut wächst die Wuth.

Digitized by Google

Sprich', wer sind sie? Zog dieser entgegen
Fernher dem, daß sein Land er verheere?
Ist's nicht jener, der flammend: „Ich schwöre!"
Rief, und: „Heimath, dir opfr' ich mein Blut!" —

Brüder nennt sie der Fremdling; sie reden
Eine Sprache; sie säugte die gleiche
Mutter; — siehst im Gesicht eines jeden
Nicht das Mal der Verwandtschaft du glühn?
All' gebar sie dies herrliche, reiche
Land, das, jetzo mit Blute begossen,
Allen übrigen Ländern verschlossen,
Rings das Meer und die Alpen umziehn.

O, wer zuckte zuerst das verruchte
Schwert, den leiblichen Bruder zu fällen?
Des fluchwürdigen Streites verfluchte
Ursach', kennst du sie? nenne sie mir! —
Weh', sie kennen sie selbst nicht! sie stellen
Ohne Zorn sich, zu tödten, zu sterben;
Feil, ließ jeder mit Gelde sich werben,
Kämpft, — und fragt nicht warum und wofür.

Wehe, Weh' den Verblendeten! — Haben
Sie nicht ängstliche Mütter? was fliegen
Nicht die Weiber herbei mit den Knaben,
Sie zu ziehn aus der ruhmlosen Schlacht?
Und die Greise, die ernst und gediegen
Reden können, was sind die Cohorten,
Die entflammten, mit kräftigen Worten
Sie nicht weise zu trennen bedacht?

Digitized by Google

Wie zuweilen der raſtende Schnitter
Auf des Hüttenthors friedlicher Schwelle
Sieht, wie donnernd ein fernes Gewitter
Ein Gefild, das nicht ſein iſt, verheert:
So wird, wer ſie auf ſicherer Stelle
Kämpfen ſieht, dir gelaſſen mit kühlen
Worten ſagen, wie Tauſende fielen,
Wie man Städte verbrannt und zerſtört.

Sieh', dort ſpricht eine Mutter zum Sohne:
Vor ihr ſitzt er mit flammenden Wangen,
Denn ſie lehrt ihn, zu nennen mit Hohne
Jene, die er einſt ſchlägt auf das Haupt.
Siehſt die Bräute der Sieger du prangen
In Geſchmeiden, in Gürteln und Ketten,
Die das Heer in eroberten Städten
Den verlaſſenen Mädchen geraubt?

Wehe, Wehe! bedeckt das Gefilde
Mit erſchlagenen Kriegern! die Fläche
Wird zum blutigen Meere! der wilde
Ruf der Streiter verdoppelt die Wuth.
Ha! ſchon löſen die Glieder ſich! — Schwäche
Lähmt den Schritt der ermatteten Züge!
Jedem wieder, verzweifelnd am Siege,
Scheint das Leben das köſtlichſte Gut.

Wie Getreide, geſchleudert aus voller
Schaufel, weit durch die Luft ſich verbreitet,
So zerſtreu'n die Geſchlag'nen in toller
Flucht ſich weit durch das rauchende Feld.

Digitized by Google

Sieh', ein Schwarm von Verfolgenden reitet
Ihnen nach; — an den ehernen Hauben
Der verwundeten Flüchtlinge ſchnauben
Schon die Roſſe; ſchon ſind ſie umſtellt.

Zu den Füßen der feindlichen Krieger
Stürzt, wegwerfend das Schwert, die bedrohte
Schaar; — erſtickt von dem Jubel der Sieger,
Hört der Sterbenden Winſeln man nicht.
In den Sattel wirft ſich ſchnell ein Bote,
Nimmt ein Blatt, es der Ferne zu bringen,
Spornt, ſprengt fort; ſeht den Weg ihn verſchlingen!
Durch die Städte ſchallt dumpf das Gerücht.

Warum eilt ihr hinaus aller Orten
Auf den Heerweg aus Häuſern und Hütten?
Warum fragt ihr mit haſtigen Worten,
Was für fröhliche Botſchaft er bringt?
Ha, ihr wißt es, von wo er geritten
Kommt, und Fröhliches ſoll er euch ſagen?
Brüder wurden von Brüdern erſchlagen!
Das die Kunde! Nun jauchzet und ſingt!

Ringsum feſtliche Töne! Die Kerzen
Glühn im Tempel! vernimmſt du die Lieder?
Auf zum Himmel aus mörderiſchen Herzen
Steigt, ein Gräuel ihm, frevelnder Dank. —
Von den Zinnen der Alpen hernieder
Blickt der Fremdling, begierig nach Raube:
Lächelnd ſieht er die Starken im Staube
Liegen; jeglichen zählt er, der ſank.

Digitized by Google

Eilt euch! Tretet zurück in die Glieder!
Haltet ein mit Triumphen und Festen!
Schaart um eure Standarten euch wieder!
Vom Gebirg steigt der Fremdlinge Macht.
Sieger, mißt ihr die Kühnsten und Besten? —
Drum jetzt naht euch der Feind von den Höhen! —
Lüstern seht auf den Fluren ihn stehen,
Wo ihr Brüder erwürgt in der Schlacht!

Du, das eng deinen Söhnen geschienen,
Das im Frieden sie nicht zu ernähren
Weiß — die Zeit des Gerichts ist erschienen!
Fremde nahn dir, unseliges Land!
Deinen Tischen und deinen Altären
Naht der Räuber, theilt unter die Seinen
Aus die Beute der Thoren, schlägt deinen
Kön'gen höhnend das Schwert aus der Hand.

Er ein Thor auch! kein Volk noch beglückten
Blut und Plünd'rung! der Fluch fällt entsetzlich
Auf den mächtigen, lorbeergeschmückten
Sieger von dem Besiegten zurück!
Wohl ergreift den Bethörten nicht plötzlich
Eh'rnen Armes die ewige Rache,
Doch sie wartet, sie folgt, sie hält Wache,
Sie tritt ernst vor des Sterbenden Blick.

Eines Glaubens, geschaffen zum Bilde
Eines Einz'gen — zu jeglicher Stunde
Eures Lebens, auf jedem Gefilde,
Wo auch immer: vereinigt euch! liebt

Digitized by Google

Euch als Brüder! die Hand reicht zum Bunde!
Fluch dem, der ihn verletzt, dem Meineid'gen!
Der den Weinenden wagt zu beleid'gen,
Der unsterbliche Geister betrübt!

Digitized by Google

Aus dem Französischen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Alfons de Lamartine.

Der Genius in der Verborgenheit.

An Jean Reboul.

Der Odem, deſſen Wehn ertönen läßt die Seele,
Und zu Geſängen ſie entflammt,
Verſchmäht die ſtolze Pracht der Schlöſſer und der Säle:
Daß Purpur er und Gold zu ſeiner Wohnung wähle,
Bedarf Er's, der vom Himmel ſtammt?

Den Hirten, der aufs Feld hinaustreibt ſeine Heerde,
Beſchattet mit den Flügeln er;
Senkt auf das Strohdach ſich der Armen dieſer Erde;
Auf ſchlechtem Wiegenpfühl, mit lächelnder Geberde,
Schirmt er ein herrliches Myſter.

Es iſt das Kind Homer, das unter wollnem Tuche
Die Sklavin trägt durch das Gewühl;
Es iſt ein junger Hirt, der unterm Dach der Buche
Hervortritt, daß er ſcheu verirrte Ziegen ſuche,
Und der nach Jahren heißt Virgil.

Digitized by Google

Der Knabe Moſes iſt's, den Nileswogen ſchützen,
Und den die Königstochter liebt,
Den unter Tauſenden heimſucht des Sina Blitzen,
Indeß er Marmor hackt und in des Ofens Hitzen
Die ungebrannten Ziegel ſchiebt.

Noch immer that ſich auf die Pforte dieſes Schreines:
So reifen zur Unſterblichkeit
Die Perl' im Meeresſchooß, das Gold im Ritz des Steines,
Der Diamant im Schacht, dem Hüter ſeines Scheines,
Der Ruhm in der Verborgenheit!

Ein Phönix iſt der Ruhm, ein aus ſich ſelbſt Geborner,
Der alle hundert Jahre nur
Sich niederläßt aufs Haupt Geliebter und Erkorner,
Mit ſeinen Zeichen ſtirbt — ein ewig dann Verlorner
Deß Wiege Keiner noch erfuhr!

So wundre dich denn nicht, daß ſich ein Sohn des Lichtes
Dein Dunkel nahm zur Ruheſtatt:
Erinnre Jakobs dich und ſeines Nachtgeſichtes!
Das Träumen des Genie's, gern eine Stirn umflicht es,
Die Steine nur zum Kiſſen hat!

Ich ſelber, reich bedacht mit Dem, was Vieler Streben,
Wie gerne dieſes goldne Joch,
Mir auferlegt vom Glück, wie gerne wollt' ich's geben
Für eine Stunde nur der Zeit, wo meine Reben
Und Feigen all' mein Reichthum noch;

Digitized by Google

Für jener Träume Luſt, die mir im Herzen ſangen,
Und die kein Gold mir neu beſchert,
Die ſich ins Purpurmeer der Abendſonne ſchwangen,
Indeß mein Mütterchen mit glutbeſtrahlten Wangen
Umwandelte den engen Herd;

Indeß auf ihren Wink zum büchnen Tiſch wir traten,
Den ihre Liebe treu gedeckt,
Für unſer ländlich Mahl den Herrn um Segen baten: —
Einfache Früchte nur, wie heuer ſie gerathen,
Und Brod, wie es der Landmann bäckt.

Digitized by Google

Jean Reboul.

Antwort auf Lamartine's Gedicht:

Der Genius in der Verborgenheit.

Den du genannt mit edelmüth'gem Feuer
Kühn trotzt mein Name der Vergessenheit!
Denn alles Dunkle, das durch deine Leier
Fuhr, hüllt sich in Unsterblichkeit.

O, wenn mein Singen jemals Herzen rührte,
Wenn eine Brust es flammend je durchglüht,
Du, Sänger, wärst es, dem der Dank gebührte!
Mein Lied entstand aus deinem Lied!

Du bist es, du, der meine Seele gähren,
Und edlen Ehrgeiz sie durchlodern ließ;
Du bist es, du, der mich auf den Altären
Der Zukunft täglich opfern hieß!

Digitized by Google

Du biſt für mich der Engel, der die Schritte
Lenkt von den Himmeln zu der Erde Thal,
Der auf den Palaſt und des Dörfners Hütte
Sich niederläſſet ohne Wahl.

Du nahteſt mir, der Sphären herrlich Klingen
Und wunderbares Leuchten prieſeſt du;
Da ſchüttelte, gleich dir, ich meine Schwingen,
Und flog mit dir den Himmeln zu!

Und mich durchfloß ein ungekannt Entzücken!
Ein blendend Leuchten ſtrahlte meinen Blicken,
Und Melodien umtönten mich!
Mein Geiſt erhub ſich, ſtrahlend, neu geboren;
Das All durchſchweifen wollt' ich ..... drin verloren
Würd' ich mich haben ohne dich!

Du aber ſagteſt: „Siehe da die Grenzen!
Verdunkeln wird ſich unſrer Träume Glänzen;
Hinab! Für uns nicht ſolch ein Glück!
Schnell gehn vorüber dieſe reinen Klären —
Nicht will der Herr dem Staube ſchon gewähren
Der Engel ſtrahlender Geſchick.

O, harren wir, bis ſich die Zeit vollendet;
Bis einſt der Tod dem durſt'gen Geiſte ſpendet
Des Quells, der ew'ge Wonne beut;
Wenn wir den Herrn im Heiligthume preiſen,
Dann wird die Welt ſich als der Traum erweiſen,
Der Himmel als die Wirklichkeit."

Digitized by Google

Und als du mich zurückgabſt dem Gebiete
Des Irdiſchen, da in den Adern glühte
Ein Fieber mir, das Nichts, ach! kühlt;
Wenn keine Leier, die ans Herz ich drücke,
Die ein berauſchend Bild zeigt meinem Blicke
Von Allem, was ich ſchon gefühlt.

O Strahlen, die mein Aug' ihr einſt umgeben,
Wie, euer Glänzen ſollt' ich nicht erheben
In meinem neuen Dunkel hier?
Wie, mit dem ſchwachen Tönen meiner Lieder,
Gäb' ich das eure demuthvoll nicht wieder,
Des Himmels heil'ge Lieder ihr?

Digitized by Google

Der Engel und das Kind.

Ein Engel ſtand an einer Wiege;
Sein Antlitz war von Strahlen hell.
Es war, als ob die eignen Züge
Er ſchimmern ſäh' in einem Quell.

„Kind, das mir gleicht," ſo ſprach der Engel,
„Fleuch auf mit mir zum ew'gen Licht!
Die Erde bietet dir nur Mängel;
Komm! deiner würdig iſt ſie nicht!

Auf ihr erblühſt du nur zu Leide;
Selbſt ihre Wonne drückt die Bruſt;
Wie klagend, jauchzt auf ihr die Freude,
Und Seufzer hat auf ihr die Luft.

Kein Feſt auf ihr, das ohne Sorgen!
Es gab noch keinen Sonnentag,
Der Bürge ward beim nächſten Morgen
Für Sturmeswehn und Wetterſchlag!

Und ſollte je der Gram ſich ſetzen
Auf dieſe reine, ſtille Brau?
Und bleichte je mit bitterm Aetzen
Die Zähre dieſes Auges Blau?

Digitized by Google

Nein! folge mir, daß ich dich trage,
Wo brennend Sonn' um Sonne rollt!
Der Himmel ſchenkt dir gern die Tage,
Die du vertrauern hier geſollt!

Laß keine Thräne ſie vergießen,
Die dich genannt ihr einzig Glück;
Laß deinen letzten ſie begrüßen,
Wie deinen erſten Augenblick!

Laß ihre Stirn es nicht verkünden,
Daß hier im Haus ein Auge brach!
O komm! Wer hingeht ohne Sünden —
Sein letzter iſt ſein ſchönſter Tag!"

Und, ſchüttelnd ſeine weißen Schwingen,
Auf zu der Gottheit ew'gem Thron
Erhub er ſich mit ſüßem Klingen .....
Du arme Mutter! ... Todt dein Sohn!

Digitized by Google

Sie iſt krank.

Warum von Thränen iſt dein Kiſſen naß? —
Mein Engel, ach! wird deine Lippe blaß,
Wird je dein ſüßes Auge trübe,
Nicht fürchte dann, du meines Lebens Luſt,
Daß Andre dich entfremden meiner Bruſt .....
'S iſt mit der Seele ja, daß ich dich liebe.

O meine Taube, wenn ich Armer je
Dein duckend Köpfchen überſchatten ſäh'
Den Tod mit ſchwärzlichem Gefieder,
Nicht ſäng' ich von Balkon dann zu Balkon,
Daß Andre locke meiner Lieder Ton;
Auf deinem Grabe ſetzt' ich ſtill mich nieder.

Dort, naſſe Augen hebend ſternenwärts,
Wollt' ich erwecken dich mit meinem Schmerz;
Und deines Geiſterfluges Tönen,
Durchs Haar der Weide zitternd in mein Ohr,
Dem ſüßeſten Geſtändniß zög' ich's vor
Von der Geprieſenſten der Schönen!

Digitized by Google

Erſcheinung.

Warum das Grau'n in meine Nächte ſtreuen?
Warum dem Ernſt des Sarges dieſer Hohn?
Ich ließ den Prieſter eine Kerze weihen,
Und für dich leſen ließ ich Meſſen ſchon.

Ich ließ geſchehen, was für deine Ruhe
Vorſchreibt der Kirche heilig Ritual;
Ich öffnete dem Armen meine Truhe,
Zu öffnen dir des Himmels goldnen Saal.

Ich klagt' um dich! — O ſprich, was kann dich quälen,
Da nie die Luſt auf ihrem Pfad mich fand?
In deiner Schreine funkelnden Juwelen
Hat nie gewühlt noch eines Erben Hand.

Noch ſteht das Haus, dem dich der Tod entriſſen,
In düſtrer Trauer ernſt und ſchweigend da;
Noch in des Schleiers falt'gen Finſterniſſen
Trägt Leid der Spiegel, der dich lächeln ſah.

Noch floß kein Oel auf deine Lampe wieder;
Noch liegt dein Pfühl, wie jene Nacht er lag,
Noch aufs Getäfel ſenkt der Staub ſich nieder,
Den es beſtäuben ließ dein Todestag.

Digitized by Google

Und ſieh', den Zweig auch trug man nicht von hinnen,
Der dich beſprengt, o du geliebtes Bild,
Als ins Gewand der Carmeliterinnen
Wir deine Leiche weinend nun gehüllt.

Und doch bei Nacht in meines Vorhangs Falten
Hör' ich ein Rauſchen, das mein Schlafen ſtört;
Ein feuchter Hauch läßt meine Stirn erkalten;
Es iſt ein Hauch, wie Gräbern er entfährt.

Ein Arm alsdann mit einer bleichen Kerze
Gießt auf mich aus ein trübe dämmernd Licht;
Ein banges Tönen fällt mir ſchwer aufs Herze,
Und kalter Schweiß bedeckt mein Angeſicht.

Ich ſeh' dich weinen; meine Pulſe ſtocken;
Auf meine Bruſt, die du ja nur erfüllſt,
Ergießen ſchwer ſich deine düſtern Locken —
O, wenn du ſo kommſt, ſag' mir, was du willſt!

Denn heilig ſind mir deiner Gruft Befehle;
Erfüllen gern ja will ich dein Gebot!
Genug ja drückt, o ruheloſe Seele,
Das Leben mich — auch ohne deinen Tod!

O, dieſes Schreckbild, Wahrheit oder Lüge.
Gib du, o Gott, daß meine Ruh' es flieh'!
Und meiner Träume nachtverhüllte Wiege,
Laß deinen Engel freundlich ſchaukeln ſie!

Digitized by Google

Der Kahn.

Seht ihr den Kahn dort in der Ferne?
Von Purpur blitzt er und von Gold;
Durch's Waſſer zieht er, gleich dem Sterne,
Der durch das Blau des Himmels rollt.

Geſchaukelt von des Zephyrs Koſen,
Von ihren Wonnezügen matt,
Ruht dort die Liebe wohl auf Roſen,
Und auf der Myrthe duft'gem Blatt.

Auf unſrer Inſel wolle landen!
Ihr Schatten iſt ſo ſüß und kühl....
O ſeht, ſie hat den Ruf verſtanden,
Und bald erreicht ſchon iſt das Ziel!

Nun ſchmückt die Stirne, windet Kränze
Hinunter ans Geſtade zieht!
Weib oder Göttin — laſſet Tänze
Sie grüßen und ein Fiſcherlied!

Eilt, ſchon am Ufer ſehet ſchwanken
Den Nachen! — ach, er iſt zerſchellt!
Und in ihm auf den lecken Planken
Verblutet ſich ein junger Held.

Digitized by Google

„Grabt mir ein Grab auf euren Borden;
Zu meinem Sarge fällt das Holz!
Schaut her! der Lohn ist mir geworden,
Den Gott bestimmt hat für den Stolz!

Gelockt von meiner Flagge Schimmer,
Flog gierig ein Pirat herbei;
Er schoß mein lustig Boot in Trümmer,
Und meine Brust durchfuhr sein Blei.

Ich sterbe; .... sei's! doch ihr — seid weise!
Wenn ihr gefahrlos reisen wollt,
So denkt an mich auf eurer Reise:
Den Purpurwimpel nicht entrollt!"

Digitized by Google

Alfred de Muſſet.

Lieder und Fragmente.

Barcelona.

Wer, der auf Barcelona's Gaſſe
Mein Andaluſiſch Mädchen ſah?
Wer ſah ſie ſtehn auf der Terraſſe?
'S iſt meine Löwin, meine blaſſe
Markeſa d'Amaegui ja!

Für ſie hab' ich mich oft gehauen,
Für ſie Sonette gar gemacht!
Wie oft, ein Haar nur ihrer Brauen
Durch's Wehn des Vorhangs zu erſchauen,
Hielt ich vor ihren Fenſtern Wacht!

Mein iſt ſie, mein iſt dieſer Wangen,
Mein dieſer Lippen lechzend Glühn!
Mein dieſes Auge, ſchwarz verhangen
Von ſeid'nen Wimpern, mein die langen
Haarwellen, ſo ihr Hermelin!

Digitized by Google

Mein, mein ihr Hals, ſehn ſie die Wände
Des Schlafgemachs in üpp'ger Ruh;
Mein das Gewand um ihre Lende,
Mein ihre kleinen weißen Hände,
Und mein ihr Fuß im ſchwarzen Schuh!

O, wenn durch ihres Netzes Franſen,
Ihr Auge blitzt mit wildem Brand,
Bei allen Heiligen im ganzen
Caſtilien, man bräche Lanzen,
Zu rühren nur an ihr Gewand'

Beim Cid! man muß ſie ſehn im weißen
Nachtkleid, die prächtige Geſtalt!
Man muß es ſehn, dies Schlagen, Beißen,
Wenn unter Küſſen, grimmigen, heißen,
Sie wüthend fremde Worte lallt!

Und, o! wie toll iſt ihre Freude,
Wenn ſie am Morgen ſingt und lacht!
Wenn, da juſt in des Strumpfes Seide
Ihr Füßchen ſchlüpft, ihr unterm Kleide
Des Leibchens ſtraffer Atlas kracht!

Auf, Page, folge meinen Pfaden!
Hinaus mit Tambouringeklirr!
Heut' Abend will ich ſerenaden,
Daß fluchen ſollen die Alcaden
Bis an den Guadalquivir!

Digitized by Google

Das Lever.

O Herrin, es wird helle!
Dein Leibroß, Isabelle,
Begrüßt dich wiehernd; — schau
Auf der Piqueur' und Führer
Grünfarb'gen Aermeln ihrer
Stoßfalken schwarze Klau'!

Sieh, Pagen und Bereiter!
Der flücht'gen Stuten Leiter,
Ein unbewamster Troß,
Das Haupt vom Busch umflogen
So kommen sie gezogen,
Mit Armbrust und Geschoß.

O, höre deiner schnellen
Windspiel' und Doggen Bellen!
Horch, Pfiff und Gertenhieb!
Zur Jagd, frisch in den Bügel,
Den Fuß! ergreif die Zügel!
Viel Glück zur Jagd, mein Lieb'!

Digitized by Google

Und nun zuerſt verhülle
Des ſchönen Buſens Fülle
Mit des Habites Grün!
Laß, moorumſpannt, mit ſeinen
Göttlichen Formen ſcheinen
Ein ſüßes Räthſel ihn!

Mit weißer Hand zu kämmen
Dein Haar, laß überſchwemmen
Das dunkelbraune dich;
Dein Haar, früh aufgebunden,
Und in den Abendſtunden
Gelöſ't durch dich und mich.

Friſch auf denn, meine Wilde!
Weithin durch das Gefilde
Tönt deines Thiers Geſcharr.
Und wie den Speer ein Knappe,
So ſchwingt, in bunter Kappe,
Den Sonnenſchirm dein Narr.

Und nun noch die geſtickte
Schärp' um die goldgeſchmückte
Jagdrobe wirf, geſchwind!
Und in des Mantels Falten
Will tragen ich und halten
Dich, wie ein ſchlafend Kind!

Digitized by Google

Madrid.

Madrid, du Licht von Spaniens Thalen,
In deinen tauſend Feldern ſtrahlen
Viel tauſend Augen, ſchwarz und blau.
Du weiße Stadt der Serenaden,
Viel tauſend kleine Füße baden
Sich Nachts in deines Prado's Thau!

Madrid, und kämpfen deine Stiere,
Dann laſſen tauſend Händchen ihre
Buntfarb'gen ſeidnen Schärpen wehn;
Und in den ſternerhellten, lauen
Lenznächten ſieht man deine Frauen
Auf deinen blauen Treppen ſtehn.

Madrid, Madrid, laß ſie ſich ſehnen!
Ich ſpotte deiner ſtolzen Schönen,
Die muthig tummeln Maul und Pferd!
Denn unter allen weiß ich Eine;
Laß Braun' und Blonde kommen — Keine
Iſt ihre Fingerſpitze werth!

Digitized by Google

Und mich nur, wenn die Sterne ſcheinen,
Läßt die Duenna dieſer Einen
Durch ihr vergittert Fenſter! — Wer
Nach zorn'gen Blicken trägt Begehren,
Der nah' ihr nur beim Meſſehören,
Sei Biſchof oder König er.

Denn, wiſſet, meine wilde Kleine
Aus Andaluſien iſt es! meine
Wittib mit dunkelm Flammenblick!
Sie iſt ein Teufel und ein Engel!
Braun, der Orange gleich am Stengel,
Und wie ein Vogel flügg und quick!

O, wenn wir zitternd Küſſe tauſchen,
Wenn um mein Haupt mit ſüßem Rauſchen
Entfeſſelt ihre Locken wehn,
Dann muß man ſie mit glühnder Wange,
Behend und ſchnell, wie eine Schlange,
In meinem Arm ſich winden ſehn

Und fragt ihr, welchem Preis die ſchlanke
Eroberung ich denn wohl verdanke?
'S war meines Roſſes Mähnenpracht;
Das Loben ihrer Sammtmantille;
Nicht zu vergeſſen: — auch Vanille-
Bonbons in einer Faſchingsnacht!

Digitized by Google

Die Frau Markiſin.

Ihr kennt ihr Aug' und ihre Züge,
Ihr kennt die Andaluſierin!
Ihr wißt, daß ich im Arm ſie wiege
Vom Abend bis zum Morgen hin!

O, ſeht ſie, wenn ihr Arm wie eines
Schwans weißer Hals mich feſt umſchlingt;
Wenn, dicht an ihrem Haupte meines,
Die Nacht uns ſüße Träume bringt!

O, kommt! ob unſerm Neſt begegnet
Und ſchnäbelt euch, ihr Vögelein!
Durch ihren Schlummer, den Gott ſegnet,
Strahl' eurer Flügel Widerſchein!

Preis der Vergeſſenheit gegeben
Sei Alles, nur die Liebe nicht!
Die Wolluſt ruft: vergeßt das Leben!
Der Vorhang ruft: vergeßt das Licht!

O, laß uns ruhen, Mund auf Munde!
Hauch' deine Seel' in mich hinein!
O, laß uns ruhn ſo bis zur Stunde,
Wo man uns bringt den Todtenſchrein!

Digitized by Google

Und fürchte nicht des Sternes Schimmer,
Der jetzt die Furcht der Weisen ist! *
Vielleicht, schlägt er die Welt in Trümmer,
Daß unsern Winkel er vergißt!

In meiner Seele frisches Bluten
Laß rinnen deinen lichten Geist,
Wie sich in eines Gießbachs Fluten
Der Wiese Blumenquell ergeußt!

Denn weißt du wohl, wie viele Schmerzen
Ich litt, ach, um zu leben nur?
Siehst du in meinem wunden Herzen
Des Ueberdrusses blut'ge Spur?

Gib einen Kuß mir, meine Kleine!
Mit meiner Hand in deinem Haar,
Laß mich erzählen dir beim Scheine
Der Lampe, was mein Unglück war!

Und sieh, wie gut ich bin, mein Leben!
Daß gestern du auf meiner Brust
Entschliefst — ich will es dir vergeben!
Und war's auch, als ich schwatzte just.

Denn, auf des Königs Wort, sobald es
Wird dunkel in der Hauptstadt sein,
Zieht hier im Lustrevier des Waldes
Ins Schloß die Frau Markisin ein.

* Man redete damals viel von dem Kometen von 1832.

Digitized by Google

Mein Arm sei der Geliebten Wiege
Vom Abend bis zum Morgen hin.
Ihr kennt mein Lieb, ihr kennt die Züge
Der braunen Andalusierin!

Digitized by Google

Fragment.

Ich habe dich geliebt; — und wie? — o Gott, mein Leben
Hätt' ich in jener Zeit für dich dahin gegeben!

Du aber haſt mich ſelbſt verſcheucht von deiner Bruſt,
Du ſelbſt, zu lieben dich, benommen mir die Luſt!

Du fängſt mich jetzt nicht mehr in deines Lächelns Schlinge,
Auch deine Thränen jetzt ſind überflüſſ'ge Dinge!

So, wenn der alte Saal ein Kind mit Schrecken füllt,
Löſ't vom Getäfel es Helm, Harniſch oder Schild.

Mit der Trophäe dann, die zitternd es erſtritten,
Sucht es ſein Kämmerlein mit bangen haſt'gen Schritten;

Legt das Gewaffen ab, und hüllt beim matten Schein
Der Dämmrung furchtſam ſich in ſeine Kiſſen ein.

Doch, wenn der Morgen nun verſcheucht der Nacht Geſpenſter,
Dann funkelt das Phantom im Morgenroth am Fenſter.

Dann lacht es ſeiner Angſt, und ruft: wie war ich blind!
Wie war ich furchtſam doch, wie war ich doch ein Kind!

Digitized by Google

An die Jungfrau.

O Jungfrau, wenn ein Mann, der deine steilsten Wände
Erklettert hätte, nun auf deinem Gipfel stände:
Wohl schlüge stolz sein Herz, wohl zitterte sein Geist,
Wenn er vom ew'gen Schnee sich trunken nun erhübe,
Wenn mächt'ge Kreise nun im Aether er beschriebe,
Dem jungen Adler gleich, der langsam ihn umkreis't.

Jungfrau, ich weiß ein Herz, gleich dir zum Himmel ragend,
Gleich dir ein fleckenlos und schimmernd Festkleid tragend,
Dem Ew'gen näher noch, als du dem Himmel: kühn
Und rein! — Drum staune nicht, erhabenste der Höhen,
Daß; da zum ersten Mal ich seine Firn gesehen,
Für einen Sterblichen der Ort zu hoch mir schien.

Digitized by Google

An Ulrich G.

Ulrich, kein Auge maß die Tiefe je der Meere,
Der älteſte Matros, der kühnſte Taucher nicht:
Auf ihrem Spiegel iſt's, daß, gleichwie ſeine Speere
Ein überwundner Schütz, die Strahlen Phöbus bricht.

So auch durchdrang kein Aug' den Abgrund deiner Schmerzen,
Gefallner Engel, Mann der düſtern, eiſ'gen Ruh'!
Du trägſt in deinem Haupt, du trägſt in deinem Herzen
Zwei Welten, ſchreiteſt trüb an meiner Seite du.

Doch laß mich wenigſtens in deine Seele ſchauen,
Wie furchtſam ſich ein Kind beugt über einen See;
Du: ſo gereift, ein Haupt, das bleich vom Kuß der Frauen;
Ich, faſt ein Knabe noch, dich neidend um dein Weh!

Digitized by Google

Venedig.

Venedig, ſtolz von Blicken,
Kein Roß auf deinen Brücken!
Kein Fiſcher am Geſtad,
Kein Licht am Pfad!

Am Ufer nur voll Treue
Hebt der gewalt'ge Leue
Auf zu des Himmels Blau
Die eh'rne Klau'.

Und um ihn her in Gruppen
Fregatten und Schaluppen,
Wie Reiher, ſchwarz und weiß,
Kauernd im Kreis.

Sie ſchlummern, feucht bethauet,
Das Waſſer dampft und brauet;
Matt ſchimmert durch die Nacht
Der Wimpel Pracht.

Mit ſternigem Gewölke
Bedeckt der Mond die welke,
Faltige Lichtſtirn, eh'
Sein Grab die See

Digitized by Google

So läßt in dem Gemäuer
Von Sainte-Croix den Schleier
Des Kloſters Oberin
Ihr Haupt umziehn.

Der alten Schlöſſer Menge,
Die ernſten Säulengänge,
Die weißen Treppen hie
Der Nobili;

Und dort die bunten Schilder,
Der ſtarren Marmorbilder,
Der Golf und die Lagun'
Schweigen und ruhn.

Mit langen Hellebarden
Sieht man nur noch die Garden;
Es blitzt der Schwerter Stahl
Vorm Arſenal.

O, jetzt wohl mehr als Eine
Harrt ſtill im Mondenſcheine;
Sie lauſcht beſorgt und bang
Des Buhlen Gang.

Wohl mehr als Eine ſchmückt ſich
Zum Balle jetzo; blickt ſich,
Verführeriſch angethan,
Im Spiegel an.

Digitized by Google

Auf wollustvollen Kissen
Dehnt sich, indeß mit Küssen
Sie den Geliebten letzt,
Vanina jetzt.

Und bei Champagnerschaume
Würzt in der Gondel Raume
Narcissa bis zum Tag
Das Festgelag.

Und — zählet Welschlands Städte! —
Wer in Italien hätte
Sein Körnlein Thorheit nicht?
Wer liebte nicht?

Jetzt tön' auf seinem kalten,
Langweil'gen Pfühl dem alten,
Gähnenden Dogen nur
Der Schlag der Uhr.

Was kümmert uns die Stunde?
Ich zähl' auf deinem Munde,
Nur Küsse, die du gibst.....
Oder vergibst?

Ich zähl' in nächt'ger Stille
Nur deiner Reize Fülle;
Die süßen Thränen ich,
Rinnend um mich!

Digitized by Google

Stanzen.

O, wie gern im Abendſtrahle,
Tief im Thale,
Seh' ich, einem Todtenmale
Aehnlich, ſchwarzer Münſter Bau!

O, wie gern ich bei den finſtern,
Hohen Münſtern
Auf der Ritter Schwell' im Finſtern
Kreuz und Weihekeſſel ſchau'!

Helm' ihr auf der Pyrenäen
Trutz'gen Höhen,
Alte Kirchen, Mauſoleen,
Die kein Wetter je zerbricht;

Magre Thürm', entfleiſchte Steine,
Die ihr keine
Zeit kennt, ſeid ihr die Gebeine
Staubgewordner Berge nicht?

O, wie lieb' ich euch, ihr Thürme!
Wie Gewürme
Winſeln um euch her die Stürme,
Machtlos! — ihr ſteht hoch und feſt.

Digitized by Google

O, wie lieb' ich euch, ihr Gänge!
Heil dir, enge
Stiege, deren Schooß die Klänge
Heil'ger Hymnen tönen läßt!

O, kommt der Orkan gefahren,
Treibt zu Paaren
Wald und Feld, faßt bei den Haaren
Das Gebirg mit Zorngeschrei:

Zwei granitne Bäume zwischen
Weh'nden Büschen
Stehn alsdann mit ihren Nischen
Die zwei Thürme der Abtei!

O, wie gern mit ihren Schilden
Und Gebilden
Mag ich Abends sich vergülden
Dieser Thore Rosen sehn.

O, wie gerne mag ich schauen
Diese grauen
Heil'gen, die, aus Stein gehauen,
Leis für die Lebend'gen flehn!

Digitized by Google

Sonett.

Den erſten Froſt des Winters hab' ich gerne,
Wenn unterm Fuß des Jägers knarrt der Schnee,
Wenn auf die Felder krächzend zieht die Krähʼ,
Und wenn der Damhirſch Reif trägt am Gehörne!

Jetzt nach Paris! — Jüngſt kehrt' ich aus der Ferne
In ſeine Mauern! — Ernſt aus ihrer Höhʼ,
Sahn Säul' und Louvre, Nebel zog am Quai,
Drin glommen röthlich Fackel und Laterne.

Wie liebt' ich dieſe graue Zeit! — die Seine
Begrüßt' ich jubelnd, die in ihrem Bette
Wie eine Fürſtin normandiewärts ſchwamm!

Du ja warſt in Paris! — Ho, eine Thräne? —
Daß ſich Ihr Herz ſo bald geändert hätte,
Wie konnt' ich es denn wiſſen auch, Madame?

Digitized by Google

Ballade an den Mond.

Den Mond durch Nebel ſcheinen
Hoch über'm Thurme ſieh',
Wie einen
Punkt über einem i!

Mond, welch ein Geiſt auf Pfaden
Des Dunkels führet licht
Am Faden
Profil dir und Geſicht?

Nachtaug' mit dunkelm Scheine!
Von Cherub welch ein Duns
Durch deine
Blechmaske ſchielt nach uns?

Biſt du, mit deinem rothen
Geſicht, 'ne dicke Spinn',
Die pfoten-
Und armlos rollt dahin?

Biſt du, faſt möcht' ich's ſagen,
Die Uhr voll Roſt und Ruß,
Die ſchlagen
Der Höll' die Stunden muß?

Digitized by Google

Frug eben jetzt um Kunde
Sie deine Stirn, was Zeit
Und Stunde
In ihrer Ewigkeit?

Frißt dich ein Wurm, wenn enger
Nun dein geschwärzter Kreis
Und länger
Sich ausdehnt silberweiß?

Wer neulich Abends hatte
Ein Auge dir geraubt?
Traf Latte,
Traf Baumast dir das Haupt?

Durch meiner Scheiben Gitter
Ersah ich deines Horns
Gezitter,
Als wärest du voll Zorns.

Geh, Mond! nicht länger schwebe,
Du Sterbender, einher!
Ach, Phöbe,
Die Blonde, fiel in's Meer!

Soll ewig es sie halten? —
Du bist ihr Antlitz nur;
Voll Falten,
Trägt es des Alters Spur.

Digitized by Google

Gib uns zurück die Reine,
Die Jäg'rin auf der Birsch,
Im Haine
Verfolgend früh den Hirsch!

Ha, unter den Platanen
Zu sehn im Dickicht hier
Dianen,
Die Hunde neben ihr!

Das schwarze Reh, verstöret
Die Felswand flieh'nd hinan,
Es höret,
Es hört sie zitternd nahn.

Nach setzt der flücht'gen Beute
Durch Wald und Thalgrund heiß
Die Meute,
Geführt vom feuchten Schweiß.

Ha! Phöbe'n, Phöbus' Schwester,
Ertappt im Bad zu schau'n,
Wo Nester
Die wilden Schwäne bau'n.

Sie, die bei Nacht auf Lieder
Und Mund dem Schäfer sinkt,
Wie nieder
Ein Vogel leicht sich schwingt!

Digitized by Google

O Luna! welchen Schimmer
Und welcher Schönheit Zier
Auf immer
Verleiht dein Lieben dir!

Froh bringt, wer dir begegnet,
Dir ſeines Dankes Zoll,
Und ſegnet
Dich, wachſend oder voll.

Dich liebt der Hirt, am Raine
Ausruh'nd bei friſchen Quell'n,
Weil ſeine
Hund' ängſtlich dich anbell'n.

Dich liebet auf Kauffahrer
Und Kriegsſchiff der Matroſ',
Lacht klarer
Nachthimmel ſeinem Floß;

Die Dirne dich, die wählig
Am Saum des Holzes zieht;
Hellkehlig
Läßt ſchallen ſie ein Lied.

Und unter deinem blauen
Aug' reget ſich das Meer; —
Zu ſchauen,
Wie an der Kett' ein Bär.

Digitized by Google

Und, regn' es oder ſchneie,
Was jede Nacht komm' ich
Auf's Neue,
Hieher zu ſetzen mich?

Ich komm', daß ich dich ſcheinen
Seh' überm Thurme hie,
Wie einen
Punkt über einem i.

Digitized by Google

Marceline Desbordes-Valmore.

Der Rufer an der Rhone.

Das Erntemädchen war gekrönt; von frischen Kränzen
Zog festlich sich vom Dorf zur Stadt ein Blumenband.
Die Kinder trugen heut' ihr buntestes Gewand,
Im Aug' der Greise sah man Erntefreude glänzen.
Auf einmal endigte die Lust,
Dem Irrlicht ähnlich, das, wie es entsteht, verglüht.
Ein langer Schrei fuhr kalt, wie Eis, durch jede Brust,
Verstummt war jedes Lied.
„Zurück, zurück, das Kind, das sich verlief im Schwarme!
Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß sich Gott erbarme!"

Zu dumpfem Brüten ward ihr lautes, wildes Klagen;
Für ihren bittern Schmerz hat sie nicht Worte mehr.
Hört! daß ihr es erkennt: es sagt euch nicht, wie sehr
Es zu bejammern ist; nur: Mutter! kann es sagen.

Digitized by Google

Noch Keiner, der: hier iſt es! rief?
Hat es am Ufer denn kein Einz'ger ſpielen ſehn?
O Gott, die Rhone iſt ſo tief! —
Ein ſchwaches Kind! — kaum konnt' es gehn! —
„Zurück, zurück, das Kind, das ſich verlief im Schwarme,
Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß ſich Gott erbarme!"

Sein Aug' iſt ſchwarz und ſanft, es hat erſt wenig Zähne.
Gelb, wie das reife Korn, iſt meines Kindes Haar;
Furchtſam und ſchwankend geht's, und mit Kornblumen war
Sein Kleid beſetzt; gewiß ſteht eine helle Thräne
In ſeinem Aug'; — ihr kennt es, wär'
Es nackt — oft nahm ja ſchon die Armuth ſchwachen Kleinen
Ihr Kleid! — ein Engel, ohne Wehr,
Würd' es in ſeiner Blöße weinen!
„Zurück, zurück, das Kind, das ſich verlief im Schwarme!
Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß ſich Gott erbarme!"

Der alte Rufer ſchweigt; ein: hier! nur aus dem Volke
Will er, lang wartet er; — umſonſt — die Mütter ſind
Wortlos, und jede drückt feſt an die Bruſt ihr Kind;
Der Schrecken legt ſich trüb auf's Feſt, wie eine Wolke.
Man ſagt, daß mit verſtohlnem Gang,
In Lumpen eingehüllt, barfuß ein Bettler dorten
Schlich; unter ſeinem Mantel klang
Ein leiſes Wimmern zu den Worten:
„Zurück, zurück, das Kind, das ſich verlief im Schwarme!
Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß ſich Gott erbarme!"

Digitized by Google

Die Nachtwache des Negers.

Die Sonn' der Nacht erhellt der Küste nackte Höhen;
O Herr, wie lange noch verziehen wir im Sand?
Sanft will ich tragen dich; o, reich' mir deine Hand!
Erwache, guter Herr! laß uns zu Menſchen gehen!
Herr! ſeit drei Tagen ſchon ſind deine Augen zu:
Schläfſt immer du?

Sieh', der Platanenwald fiel nieder vor den Schritten
Des Sturms; das Schiff verſchwand zertrümmert in der Flut.
Von deiner bleichen Stirn wuſch ich das rothe Blutſ;
O komm! gern öffnen uns die Schwarzen ihre Hütten.
Herr! ſeit drei Tagen ſchon ſind deine Augen zu:
Schläfſt immer du?

Was du wohl träumen magſt? dein Sklav' errieth es gerne.
O, lang währt dieſer Traum! weicht er, wenn es am Strand
Hell wird? drückſt du erwacht des treuen Dieners Hand?
Ja, wecken will ich dich, ſobald nur fliehn die Sterne.
Herr! ſeit drei Tagen ſchon ſind deine Augen zu:
Schläfſt immer du?

Digitized by Google

Doch ſchon beſcheint das Licht des Morgens das Gefieder
Der Möwe; lautlos trägt die See das Fiſcherboot.
Komm! — dein Geſicht iſt kalt! — bleich! ſonſt war es doch roth!
O ſprächſt du! meinen Muth gäb' mir dein Sprechen wieder!
Herr! ſeit drei Tagen ſchon ſind deine Augen zu:
Schläfſt immer du?

Digitized by Google

Auguſte Barbier.

Niſa.

Χαριέντα μὲν γὰρ ᾄδω.
Anakreon.

Stolz ragt ein Fichtenbaum; und drunter, lau von Fluten,
Empfängt den friſchen Quell ein Becken, das die Gluten
Des Sonnenſtrahls nicht kennt.
Dort, ſeit das Morgenroth der Fichte Stamm beſchienen,
Hing ihre Tunika nachläſſig auf im Grünen
Ein Kind von Agrigent.

Sie ruht und wiegt ſich dort, nackt wie ſie trat in's Leben!
Das einz'ge Frühgewand, von dem ihr Leib umgeben,
Des Waſſers dünner Flor!
Sie ruht auf Mooſe dort und auf dem feinen Sande,
Wie eine Nymphe ſchier, die, ledig der Gewande,
Emportaucht aus dem Rohr.

Digitized by Google

Warum auch flöhe ſie, ein Kind von vierzehn Lenzen,
Dem roth die Lippe ſchwillt, dem blau die Augen glänzen,
Und deſſen Zähne Schmelz?
Nach ihrer Mutter Kuß, nach Tanz und Blumenpflücken,
Was könnte Niſa wohl, die Kleine, mehr beglücken,
Als Baden im Gehölz?

Sie ſchaukelt üppig ſich; der Wind des Morgens kühlt ſie;
Sie denkt ans Waſſer nur, und mit dem Waſſer ſpielt ſie;
Mit ihren Händchen ſchlägt
Und fältelt ſie die Flut in tauſendfacher Weiſe,
Wie Abends oft der Weſt in ihrer Schweſtern Kreiſe
Ihr Kleid in Falten legt.

Bald müht ſie ſchäckernd ſich, die Schwalben zu ergreifen,
Die den Kryſtall des Borns mit braunem Flügel ſtreifen,
Und hurtig dann entfliehn.
Bald läßt ein ſchwimmendes Ameiſchen ſie entrinnen,
Läßt es den Raſenſaum des Quellbaſſins gewinnen,
Und heißt es fürder ziehn.

Jetzt einer Roſe Kelch entblättert ſie mit Lachen;
Die Quelle wird ein Meer, das duft'ge Blätternachen
Befahren, Bord an Bord.
Da haucht ihr Mündchen Sturm; die Schiffe wehn zur Küſte;
Nur wen'ge retten ſich an ihre jungen Brüſte,
Gleichwie in einen Port.

Digitized by Google

Dann lauscht sie still und ernst auf das melod'sche Fliegen
Der Biene, die sich dreist auf ihren Honigzügen
An ihr vorüber schwingt;
Und dann dem Frühgesang, dem lieblichen, der Grille,
Der Kleinen, deren Lied durch des Gehölzes Stille
Wie Lied des Himmels klingt.

Dann endlich schläft sie ein! — Auf ihren Armen liegend
Ruht aus ihr lockig Haupt! — Halb schwimmend und halb fliegend
Entrollt die blonde Flut!
Dem Schwane gleicht sie so, den, unter'm Schilf verborgen,
Ein Mädchen schlummern sieht, wenn er am frühen Morgen
In seinen Federn ruht.

Auf einmal fährt sie auf! — Ein Rascheln und ein Rauschen! —
Ist es ein Menschenfuß? — Sie lauscht mit bangem Lauschen;
Ihr Köpfchen sinkt aufs Knie.
Roth wird sie, wie die Frucht des welschen Maulbeerbaumes;
Sie biegt zusammen sich, und in des Wellenschaumes
Gekräusel zittert sie.

Doch bald verstummt der Lärm; und Nisa, noch erschrocken,
Wagt es, hervorzuspähn aus ihren dichten Locken

Digitized by Google

Mit feuchtem Augenlied;
Da plötzlich lacht sie auf: — langbärtig aus den Zweigen
Schaut eines Geisbocks Haupt herab mit ernstem Neigen,
Sieht an sie und entflieht.

Digitized by Google

Aus dem Engliſchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Samuel Taylor Coleridge.

Der alte Matroſe.

Ein Romanzencyklus.

Facile credo, plures esse naturas invisibiles quam visibiles in rerum universitate. Sed horum omnium familiam quis nobis enarrabit? et gradus et cognationes et discrimina et singulorum munera? Quid agunt? quae loca habitant? Harum rerum notitiam semper ambivit ingenium humanum, nunquam attigit. Juvat, interea, non diffiteor, quandoque in animo, tanquam in tabula, majoris et melioris mundi imaginem contemplari: ne mens assuefacta hodiernae vitae minutiis se contrahat nimis, et tota subsidat in pusillas cogitationes. Sed veritati interea invigilandum est, modusque servandus, ut certa ab incertis, diem a nocte, distinguamus.

T. Burnet, Archaeolog. Phil. p. 68.

1.

Ein alter Seemann begegnet dreien zu einer Hochzeit geladenen Gäſten, und hält deren Einen an.

Einen alten Seemann gibt's, der hält
Von Dreien Einen an.
Was will dein glühend Aug' von mir,
Graubärt'ger alter Mann?

Macht Hochzeit doch der Bräutigam;
Nah ſind verwandt wir beide!
Das Feſt beginnt; verſammelt ſind
Die Gäſte; ringsum Freude!

Digitized by Google

Er hält ihn mit der dürren Hand:
War stattlich einst und groß
Ein Schiff — Laß los, du alter Narr!
Stracks ließ die Hand er los.

Der Hochzeitgast wird durch das Auge des alten seefahrenden Mannes wie durch einen Zauber gefesselt, und gezwungen, seine Geschichte zu vernehmen.

Er hält ihn mit dem glühen Blick;
Der Hochzeitgast steht stille,
Und horcht ihm wie ein kleines Kind:
So war's des Seemanns Wille.

Setzt sich auf einen Stein der Gast;
Er kann nicht von der Stelle.
Und so begann der alte Mann,
Der graue Schiffsgeselle:

Die Anker hoch! die Barke flog!
Frisch ging es durch die Bai,
Vorbei die Kirch', vorbei den Berg
Den Feuerthurm vorbei.

Der Seemann erzählt, wie das Schiff mit gutem Winde und schönem Wetter südwärts segelte, bis es die Linie erreichte.

Die Sonn' erhob sich aus der See;
Zur Linken ging sie auf.
Und sie schien hell, senkt' in die Well'
Zur Rechten dann den Lauf.

Digitized by Google

Und höher, höher jeden Tag,
Bis Mittags über'm Maſt —
Da tönt von Ferne das Fagott:
Vom Sitz fährt auf der Gaſt.

Die Braut betritt den Hochzeitſaal!
Der Roſe gleich glüht ſie;
Und vor ihr geh'n mit nickendem Haupt
Die luſt'gen Muſici.

Der Hochzeitgaſt vernimmt die Feſtmuſik; aber der Seemann fährt in ſeiner Geſchichte fort.

Der Hochzeitgaſt fährt auf in Haſt,
Er kann nicht von der Stelle;
Und ſo ſprach dann der alte Mann,
Der graue Schiffsgeſelle:

Da kam der Sturmwind; der war ſtark,
Und groß war ſeine Wuth.
Und ſeine Schwingen trieben uns
Fern nach des Südens Flut.

Das Schiff durch einen Sturm gegen den Südpol getrieben.

Das Bugſpriet tief, die Maſten ſchief,
Wie wer, verfolgt, mit raſchem Schritt
Noch ſeines Feindes Schatten tritt,
Mit vorgebeugtem Haupt:
So auf gut Glück ſtürmte die Brick
Südwärts, vom Nord umſchnaubt.

Digitized by Google

Und Schnee und Nebel kamen jetzt,
Die haben's kalt gemacht.
Und maſtenhoch vorüberzog
Eis, grünlich, wie Smaragd.

Das Land des Eises und der ſchreckhaften Töne, wo kein lebendig Weſen zu ſchauen war.

Und trüben Schein durch's Eis herein
Warf eine ſchnee'ge Spalte:
Nichts ſahen wir, nicht Menſch noch Thier —
Die Treibeismauer hallte.

Das Eis war hier, das Eis war dort,
Das Eis war überall;
Es thürmte ſich, und fürchterlich
Dröhnt' über's Meer ſein Schall.

Wie ein großer Seevogel, Albatros geheißen, durch den Schneeſturm kam, und mit großer Freud' und Gaſtlichkeit empfangen ward.

Doch endlich ſchoß ein Albatros
Durch den Nebel und den Regen;
Als wär's 'ne Chriſtenſeel', ſo tönt
Ihm unſer Gruß entgegen.

Der Vogel fraß aus unſrer Hand,
Flog auf dem Deck umher:
Das Eis zerbrach mit dumpfem Krach:
Wir ſind auf offnem Meer!

Digitized by Google

Und ein guter Südwind thut ſich auf;
Hoch folgt uns durch die Luft
Der Vogel treu, und ſchwebt herbei,
Wenn der Matroſe ruft.

Und ſiehe! der Albatros erweiſet ſich als einen Vogel von guter Vorbedeutung und folgt dem Schiffe, da es durch Nebel und Treibeis nordwärts kehrt.

Auf Tau und Maſt, da hält er Raſt
Der wolk'gen Nächte neun;
Und alle Nacht durch Nebel lacht
Des Mondes weißer Schein. —

Vor böſen Geiſtern ſchütz' dich Gott,
Du alter Schiffsgenoß!
Was ſtierſt du? — mit der Armbruſt mein
Schoß ich den Albatros!

Der alte Seemann tödtet ungaſtlich den frommen Vogel von guter Vorbedeutung.

2.

Die Soun' erhob ſich aus der See,
Ging nun zur Rechten auf.
Von Nebeln noch verſchleiert, ſenkt
Sie links in's Meer den Lauf.

Und der gute Südwind blieb am Wehn;
Doch nicht folgt durch die Luft
Der Vogel treu, und ſchwebt herbei,
Wenn der Matroſe ruft.

Digitized by Google

Seine Genoſſen erheben ſich gegen den alten Seemann, darum, daß er den heilbringenden Vogel getödtet hat.

Ich hatt' ein übel Ding gethan;
Das brachte nimmer Segen.
Sie ſagten: kühn erſchlugſt du ihn,
Der ſich den Süd ließ regen!
Sie alle ſprechen: welch ein Verbrechen,
Der ſich den Süd ließ regen!

Aber da der Nebel ſich verzieht, rechtfertigen ſie denſelben, alſo ſeines Verbrechens ſich theilhaftig machend.

Herrlich, wie Gottes eignes Haupt,
Ging auf die Sonn' und lachte!
Sie ſagten: kühn erſchlugſt du ihn,
Der uns den Nebel brachte!
Den Vogel traf gerechte Straf',
Der uns den Nebel brachte.

Der Wind aber bleibt günſtig; das Schiff tritt in den ſtillen Ocean, und ſegelt nordwärts, allzeit bis es die Linie erreicht.

Der Wind bläſ't gut, weiß ſchäumt die Flut;
Wir furchen raſch die Wogen.
Wir waren ſicher die erſten Schiffer,
Die dieſe See durchzogen.

Das Schiff wird plötzlich von einer Windſtille befallen.

Der Wind läßt nach! rings hangen ſchlaff
Die Segel an den Raa'n;
Nur ſprechen Alle, daß Etwas ſchalle
Doch auf dem Ocean.

Digitized by Google

Am heißen Kupferfirmament,
Hoch über'm Maste, thront
Die blut'ge Sonn' zur Mittagszeit,
Nicht größer, als der Mond.

Wir lagen Tage, Tage lang;
Kein Lüftchen rings umher!
Wie ein gemaltes Schiff so träg,
Auf einem gemalten Meer.

Und der Albatros fängt an geächt zu werden.

Wasser, Wasser überall!
Doch jede Fuge klafft;
Wasser, Wasser überall!
Nur was zu trinken schafft!

Die Tiefe selbst verfaulte. — Gott
Im Himmel, gib uns Muth!
Schlammthiere krabbeln zahllos rings
Auf schlamm'ger Moderflut.

Und jede Nacht sahn wirbelnd wir
Die Todtenfeuer glühn;
Wie Hexenöl, so flackerte
Die Flut blau, weiß und grün.

Digitized by Google

Und Manchem sagt' im Traum der Geist,
Der uns gesandt solch Weh:
Neun Faden tief verfolgt' er uns
Von jenes Landes Schnee.

Ein Geist war ihnen gefolgt; einer von den unsichtbaren Bewohnern dieses Planeten, so weder abgeschiedene Seelen noch Engel sind, und in Betreff deren der gelehrte Jude, Josephus, und der Constantinopolitanische Platoniker, Michael Psellus, um Rath gefragt werden können. Es ist ihrer eine große Zahl, und keine Zone noch Element ist ohne einen oder mehrere.

Und jede Zunge war verdorrt,
War trocken bis zum Schlunde;
Wir konnten All' nicht sprechen, grad'
Als wär' uns Ruß im Munde.

Und Alt und Jung mit finsterm Blick
Kam auf mich zugegangen;
Den Albatros, den ich erschoß,
Hat man mir umgehangen.

Die Genossen in ihrer schweren Trübsal möchten gern die ganze Schuld auf den alten Matrosen werfen: — zum Zeichen dessen hängen sie den todten Seevogel um seinen Hals.

3.

Und lange Zeit verfloß. Verdorrt
War jeder Gaum. Wie Glas
Die Augen! Lange, lange Zeit!
Die Augen all', wie Glas!
Da blickt' ich seitwärts — schau! da sah
Am Horizont ich 'was!

Der alte Matrose siehet in weiter Entfernung ein Zeichen auf dem Wasser.

Digitized by Google

Zuerſt war es ein kleiner Fleck,
Der ward zum Nebel bald,
Und regte und bewegte ſich,
Und wurde zur Geſtalt.

Ein Fleck, ein Nebel, dann Geſtalt,
Und näher kommt es ſtets;
Als neckt' es einen Waſſergeiſt,
So ſchießt es und ſo dreht's.

Mit trocknem Gaum, die Lippen kaum
Noch roth, ſtehn wir; kein Laut
Erſchallt — ſind ſtumm; hin iſt der Muth!
Da biß den Arm ich, ſaugte Blut,
Und rief: ein Segel! ſchaut!

Und als es näher und näher kommt, ſcheint es ihm ein Schiff zu ſein; und um eine theure Löſung befreit er ſeine Sprache aus den Banden des Durſtes.

Mit trocknem Gaum, die Lippen kaum
Noch roth, ſehn ſie mein Winken;
Vor Freude weinte Groß und Klein,
Und Alles zog den Athem ein,
Als ob ſie wollten trinken.

Ein Freudenblitz.

Seht! rief ich, ſeht! es dreht nicht mehr!
Es naht uns, bringt uns Heil!
Und ohne Flut und ohne Wind
Schwimmt's auf uns zu in Eil'.

Aber Grauſen folgt: denn kann das ein Schiff ſeyn, was ohne Wind oder Flut heran kommt?

Digitized by Google

Des Weſtens Flut war Eine Glut;
Der Tag war bald verronnen!
Und ſinkend ruht auf Weſtens Flut
Das breite Rund der Sonnen;
Und die Geſtalt ſtellt zwiſchen uns
Sich und das Rund der Sonnen.

Es ſcheint ihm nur das Gerippe eines Schiffes.

Und ſchwarze Streifen treten ſtracks
Vor des Oceans goldne Braut;
Und glüh'nd, wie durch ein Kerkerthor,
Ihr brennend Antlitz ſchaut.

Ach, dacht' ich, und mein Herz ſchlug laut,
Denn näher kam es immer;
Das ſeine Segel, blitzend hell,
Wie Mettenfädenſchimmer?

Und ſeine Rippen gleichen Gitterſtäben vor dem Antlitz der Sonne.
Das Geſpenſterweib und ihr Todtengenoß, und Niemand ſonſt am Bord des Skelett-Schiffes. Wie das Schiff, ſo die Mannſchaft!

Das ſeine Rippen, ſo die Sonn'
Durchſcheint ſo feuerroth?
Und iſt nur jenes Weib am Bord?
Iſt das ein Tod? ſind zweie dort?
Iſt ihr Gemahl der Tod?

Roth iſt ihr Mund; frei her ſie ſchaut;
Ihr Haupthaar golden wallt;
Weiß iſt, wie Ausſatz, ihre Haut;
Die Nachtmahr iſt's, die Todtenbraut,
Macht Menſchenblut ſo kalt!

Digitized by Google

Der Schiffsrumpf kommt, legt Bord an Bord;
Da würfelten die Zwei;
Der Würfel fiel! Gewonnen Spiel!
Spricht sie, und pfeift dabei.

Tod und Nachtmahr würfeln um die Mannschaft des Schiffes, und sie (die letzte) gewinnt den alten Matrosen.

Die Sonne sinkt, die Sterne glühn,
Die Nacht kommt stracks heran;
Mit leisem Flüstern über's Meer
Schießt fort der Geisterkahn.

Kein Zwielicht in den Höfen der Sonne.

Wir horchen, sehn ihn seitwärts fliehn;
Die Furcht aus meinem Herzen schien
Das Lebensblut zu trinken.
Die Nacht dick, trüb der Sterne Kreis;
Des Steurers Antlitz stier und weiß
Bei seiner Lamp'; — es sinken
Vom Segel Tropfen Thaues; fern
Im Osten steht der Mond; ein Stern
Schimmernd zu seiner Linken.

Beim Aufgehen des Mondes,

Und Alle, bei des Mondes Schein,
Mit stierem, gräßlichem Blick,
Sehn grinsend mich und klagend an:
Mir flucht ihr Schmerzensblick!

Einer nach dem Andern,

Digitized by Google

Fallen seine Genossen todt nieder;

Viermal fünfzig Menschen wohl,
Sie sinken leblos nieder.
Sie stöhnen nicht, sie seufzen nicht;
Auf stehn sie nimmer wieder.

Aber Todtenbraut beginnt ihr Werk an dem alten Matrosen.

Die Seelen fliehn der Leiber Haft;
Glück harrt auf sie und Grausen;
Und jede mir vorüberschwirrt,
Wie meiner Armbrust Sausen.

4.

Der Hochzeitgast fürchtet, daß ein Geist zu ihm redet;

Ich fürcht' dich alter Schiffsgesell!
Fürcht' deine dürre Hand;
Und du bist lang, und schlank, und braun,
Wie des Meers gerippter Sand!

Aber der alte Matrose versichert ihn seines Leibeslebens, und fährt fort, seine schreckliche Buße zu erzählen.

Ich fürcht' dich und dein glühes Aug'!
Ich fürchte dich so sehr! —
Fürcht' nicht, fürcht' nicht, du Hochzeitgast!
Ich starb nicht auf dem Meer!

Allein, allein, und ganz allein
Auf weiter, weiter See!
Nicht lindert meine Todesangst
Ein Heil'ger in der Höh'!

Digitized by Google

So viele Menſchen, ſchön und ſtark!
Und keiner rührte ſich:
Und tauſend Thier' im Moderſchlamm,
Sie lebten; und auch ich!

Er verachtet die Creaturen der Windſtille.

Ich blickte auf die faule See,
Und wandte die Augen fort!
Ich blickte auf das faule Deck:
Die Todten lagen dort!

Und iſt neidiſch, daß ſie leben, und ſo Viele liegen todt.

Ich blick' empor, will beten dann;
Doch meiner Lipp' mit Stocken
Entfließt nur gottlos Flüſtern, macht
Mein Herz wie Staub ſo trocken

Ich ſchließ' das Aug'; gleich Pulſen pocht
Des Auges Stern beim Schließen;
Des Himmels Höh', die blaue See
Thun laſtend meinen Augen weh,
Und die Todten mir zu Füßen!

Auf ihren Gliedern kalter Schweiß;
Nicht faul ward ihr Gebein.
Und immer ſah ihr Aug' mich an
Mit geiſterhaftem Schein.

Aber der Fluch lebt für ihn in den Augen der todten Männer.

Digitized by Google

Zur Hölle ſchleppen kann der Fluch,
Den eine Waiſe ſpricht;
Doch ſchreckensvoller iſt der Fluch
Auf Todter Angeſicht;
Ich ſah ihn ſieben Tage lang,
Doch ſterben konnt' ich nicht.

In ſeiner Einſamkeit und ſeinem Starren ſehnt er ſich nach dem wandernden Monde, und den Sternen, die da weilen und dennoch ſich bewegen; — allerwegen iſt der Himmel ihr Eigenthum und ihre beſtimmte Ruheſtatt, ihr Vaterland und ihre eigene natürliche Heimath, die ſie ohne Meldung beziehen, gleichwie Herren, die man ſicher erwartet, und iſt doch eine geheime Freude bei ihrer Ankunft.

Und wiederum ging auf der Mond,
Zur Seit' ihm wen'ge Sterne;
Er ſchwebte klar und mildiglich
Durch die blaue Himmelsferne.

Sein Strahl beſchien die ſchwüle Flut,
Als ob ſie Reif bedeckte;
Doch, wo des Schiffes Schatten lag,
Da, vor wie nach, ſo Nacht, wie Tag,
Die rothe Flamme leckte.

Beim Lichte des Mondes ſieht er Gottes Creaturen der großen Windſtille.

Und in des Schiffes Schatten ſah
Ich große Waſſerſchlangen:
Sie ſchlängeln ſich in weißer Spur;
Wenn ſie ſich bäumen, ſind ſie nur
Mit flockigem Feu'r umhangen.

Digitized by Google

Und in des Schiffes Schatten gern
Sah ich ihr blitzend Fell;
Wie Sammet schwarz, und blau, und grün;
Sie schwimmen her, sie schwimmen hin,
Die Spur, wie Gold so hell.

O, glücklich ihr! wie schön ihr seid,
Sagt eine Zunge nie!
Und Liebe quoll im Busen mir,
Und glücklich pries ich sie;
Mein Heiliger erbarmte sich,
Und glücklich pries ich sie;

Ihre Schönheit und ihr Glück.

Er preist sie glücklich in seinem Herzen.

Zur Stunde konnt' ich beten dann!
Von meinem Halse frei
Fiel da der Albatros, und sank
In's Meer, so schwer, wie Blei.

Der Zauber fängt an, gebrochen zu werden.

5.

O Schlaf, du bist so süß, so süß!
Geliebt von Pol zu Pol!
Maria! Dir sei Preis und Dank,
Daß Schlaf auf meine Wimpern sank!
Du gabst ihn mir ja wohl!

Digitized by Google

Durch die Gnade der seligsten Jungfrau wird der alte Matrose mit Regen erfrischt.

Mir träumte: alle Eimer rings
Auf des Verdeckes Feld,
Sie wären kühlen Thaues voll.
Wach werd' ich! — Regen fällt!

Die Lippen naß, der Gaumen naß,
Die Kleider — wahr ist's doch!
Im Traume trank ich sicherlich,
Und trinke, trinke noch.

Ich geh' und fühl' die Glieder kaum,
Heb' mich so leicht empor!
Bin ich im Schlaf gestorben denn,
Und in der Sel'gen Chor?

Er hört Töne und sieht seltsame Gesichte und Bewegungen am Himmel und auf dem Wasser.

Und einen Wind drauf hört' ich wehn,
Doch ferne blieb sein Brausen;
Die Raa'n und Taue regen sich,
Die dürren Segel sausen.

Lebendig wird die obere Luft,
Und Feuerflaggen zischen.
Sie zischen auf und ab, voll Graus,
Und aus und ein, und ein und aus:
Die Sterne glüh'n dazwischen

Digitized by Google

Und näher drauf erbrauf't der Wind;
Wie Binsen seufzen welk
Die Segel; Regen strömt herab
Aus donnerndem Gewölk.

Geborsten klafft's mit weitem Spalt,
Des Mondes finstrer Sitz;
Und wie ein Fluß in Thales Schooß
Vom Felsen stürzt, fällt zackenlos,
Ein Glutstrom, Blitz auf Blitz.

Nicht kommt der laute Wind an's Schiff!
Doch vorwärts geht es immer;
Die todten Menschen stöhnen dumpf
Bei des Blitzes fahlem Schimmer.

Die Leiber der Schiffsmannschaft werden beseelt, und das Schiff bewegt sich fort.

Sie stöhnen, regen, heben sich,
Doch blicken, reden nicht!
Wie seltsam, Todte leben seh'n,
Selbst wär's ein Traumgesicht!

Und weiter zieht das Schiff, bewegt
Von keines Windes Kraft,
Die Mannschaft klimmt im Takelwerk,
Treibt, was sie sonst geschafft.
Sie regen, gleich Maschinen, sich;
O, schrecklich, schauderhaft!

Digitized by Google

Der Leib von meines Bruders Sohn,
Knie an Knie, ſtand neben mir dort;
Wir zogen beid' an Einem Seil,
Doch ſagt' er mir kein Wort. —

Aber nicht durch die Seelen der Menſchen, noch durch Dämonen der Erde oder mittleren Luft, ſondern durch eine ſelige Schaar engliſcher Geiſter, herabgeſandt durch die Anrufung des Schutzheiligen.

Ich fürcht' dich, alter Schiffsgeſell!
Gaſt, ruhig immerdar!
Denn nicht Verdammter Seele nahm
Den Körper wieder ein; nur kam
Beglückter Geiſter Schaar!

Beim Morgengrau'n ſinkt ſchlaff ihr Arm:
Den Maſt umringen ſie;
Und von der Todten Lippen ſüß
Tönt Himmelsmelodie.

Die Töne ziehn zur Sonn' empor,
Die licht im Oſten flammt;
Dann kehren langſam ſie zurück,
Bald einzeln, bald geſammt.

Bald war es mir, als zwitſcherte
Die Lerche auf dem Meer;
Dann glaubt' ich, alle Vögelein,
Die es nur gibt, ſo groß wie klein,
Sie ſängen rings umher.

Digitized by Google

Jetzt klingt es süß, wie Flötenlaut,
Jetzt, wie Orchesterrauschen;
Jetzt ist es eines Engels Lied,
Dem selbst die Himmel lauschen.

Es schweigt; doch tönt das Segelwerk
Bis Mittag säuselnd nach;
Wie in dem laub'gen Junimond
Ein grasversteckter Bach,
Der die ganze Nacht dem schlafenden Wald
Ein Lied singt, selbst noch wach.

Und ruhig segelte das Schiff —
Kein Lüftchen trieb's im Lauf —
Bis Mittag, denn getrieben ward's,
Bewegt von unten auf.

Gehorsam der Engelschaar, treibt der einsame Geist vom Südpol das Schiff bis an die Linie, fordert aber doch noch Rache.

Neun Faden tief wohl unterm Kiel
Vom Schnee- und Nebelland
Folgt uns der Geist, und treibt das Schiff
Mit unsichtbarer Hand;
Das Schiff steht still; bis Mittag nur
Säuselt die Leinewand.

Die Sonne, lothrecht über'm Mast,
Schaut meerwärts ohne Regung;
Doch plötzlich rührt und regt sie sich
Mit zitternder Bewegung;
Schießt vorwärts, rückwärts unruhvoll
Mit zitternder Bewegung.

Digitized by Google

Dann plötzlich, wie ein scheuend Roß,
Prallt sie zur Seite wieder!
Das Blut schoß mir in's Angesicht;
In Ohnmacht sank ich nieder.

Die Mitdämonen des Geistes vom Südpol, die unsichtbaren Bewohner des Elementes, nehmen Theil an seiner Kränkung; und zwei von ihnen erzählen sich, der Eine dem Anderen, daß eine lange und schwere Buße für den alten Matrosen dem Geiste vom Pol bewilligt ist, welcher südwärts heimkehrt.

Ich weiß es nicht, wie lang ich dort
Gelegen ohne Leben;
Doch, als noch Dunkel mich umzog,
Da hört' ich in den Lüften hoch
Zwei Stimmen sich erheben

Sagt eine: Sprich, bei Christi Blut,
Ist dies der Schiffsgenoß?
Harmlosen Vogels Herzblut trank
Sein grausam Pfeilgeschoß.

Der Geist im Schnee- und Nebelland
War hold dem Albatros,
Und auch der Vogel liebte den,
Der grausam ihn erschoß.

Die andre Stimm' ist sanft und süß;
Wie Honigthau so süß;
Sie spricht: der Mann that Buße schon,
Und büßt noch mehr gewiß!

Digitized by Google

6.

Erſte Stimme.

Doch nun ſprich weiter! rede fort,
Daß deine Stimm' ich hör'!
Wer treibt gen Norden jenes Schiff?
Was macht das blaue Meer?

Zweite Stimme.

Noch wie ein Sklav' vor ſeinem Herrn
Liegt ſtill der Ocean:
Mit ſeinem großen Auge ſieht
Schweigend den Mond er an —

Ob er auch wiſſe, wohin er fließe;
Das Meer ja lenkt er immer!
Sieh', Bruder! ſieh' doch, wie das Meer
So milde grüßt ſein Schimmer!

Erſte Stimme.

Doch wie eilt ohne Flut und Wind
Das Schiff durch's blaue Meer?

Der Matroſe iſt in eine Verzückung entrückt geweſen; denn die engliſche Macht läſſet das Schiff ſchneller nordwärts treiben, als Menſchenleben ertragen konnte.

Digitized by Google

Zweite Stimme.

Die Lüfte ſchließen ſich hinter ihm,
Sind vor ihm nimmermehr!

Fleuch, Bruder! kommen ſonſt zu ſpät!
Fleuch, höher, höher, Lieber!
Nur träg zum Ziel ſchwimmt jener Kiel,
Wenn des Seemanns Traum vorüber!

Der übernatürlichen Bewegung geſchiehet Einhalt; der Matroſe erwacht, und ſeine Buße beginnt von Neuem.

Ich wurde wach; wir ſegelten;
Nichts hemmte des Schiffes Lauf,
Die Nacht war ſtill, der Mond ſtand hoch,
Die Todten ſtanden zuhauf.

Die lägen beſſer auch im Sarg,
Umſtehn mich allzumal,
Und ſehn mit glaſ'gem Aug' mich an;
Drin blitzt des Mondes Strahl.

Der Fluch, mit dem ſie ſtarben, zuckt
Noch auf dem Angeſicht;
Mein Auge ſah das ihre an,
Doch beten konnt' ich nicht.

Der Fluch iſt endlich geſühnt.

Und wieder ſchaut' ich hin auf's Meer,
Auf ſeine Flut, ſo grün;
Und ſpähete, doch ſah ich Nichts,
Als was ich ſah vorhin

Digitized by Google

Ich ſtand, wie Einer, dem im Wald
Auf dunklem Pfade graut;
Der immer, immer vorwärts eilt,
Und nimmer rückwärts ſchaut;
Er weiß, ein Feind iſt hinter ihm;
Sein Herz ſchlägt bang und laut.

Da rauſchte Windeswehn mich an;
Es wehte leiſe her;
Ich wußte nicht, woher es kam,
Nicht kräuſelt' es das Meer.

Es hob mein Haar; wie Lenzeshauch
Umſpielt' es meine Wangen.
Mir war ſo bang; doch kühlt' es mich,
Als wollt's mich froh empfangen.

Schnell wohl, ſchnell wohl flog das Schiff.
Und doch ſo ſanft, ſo leicht!
Leiſe, leiſe blies der Wind —
Nur mich ſein Weh'n erreicht.

O Freudentraum! iſt dies fürwahr
Des Leuchtthurms graue Wand?
Iſt dies die Kirch', iſt dies der Berg?
Iſt dies mein Heimathland?

Und der alte Matroſe ſiehet ſein Heimathland.

Digitized by Google

Und ſchluchzend fleht' ich, als wir nun
Durchſegelten den Hafen;
O, laß mich bald erwachen, Gott!
Sonſt laß mich immer ſchlafen!

Hell war, wie Glas, des Hafens Bucht,
Und klar die Flut des glatten;
Und auf der Bucht lag Mondenſchein,
Und auch des Mondes Schatten.

Der Fels ſchien hell, die Kirche hell,
Die ſich auf ihm erhebt;
Der Mond beſchien den Wetterhahn,
Der auf der Kirche ſchwebt.

Die engliſchen Geiſter verlaſſen die todten Leichname.

Ein ſchweigend Licht umfloß die Bucht;
Da hoben ſich Geſtalten!
Es waren Schatten allzumal;
Roth ihre Kleider wallten.

Und erſcheinen in ihren eigenen Lichtgeſtalten.

Nicht fern von Gallione war's,
Wo ich die Schatten ſah;
Da ſchaut ich wieder auf's Verdeck —
O Gott, was ſah ich da!

Am Boden flach lag jeder Leib,
Und, bei des Kreuzes Zeichen!
Helleuchtend ſtanden Seraphim
Rings auf den blaſſen Leichen

Digitized by Google

Sie winken mir wohl für und für;
O, himmliſches Geſicht!
Sie leuchten weit auf's Ufer hin,
Umſtrahlt von ſüßem Licht.

Sie winken mir wohl für und für;
Sie ſprechen nicht — o Luſt!
Ihr Schweigen ſinkt wie Melodie
Mir in die wunde Bruſt.

Und bald vernehm' ich Ruderſchlag;
Horch, des Piloten Gruß!
Von ſelber wendet ſich mein Haupt —
Ein Boot an Schiffes Fuß!

Der Lootſe und des Lootſen Sohn,
Sie rühren ſich im Boote;
Gott! welche Freude! großer Gott!
Die ſtören doch nicht Todte!

Ein Dritter noch: der Siedler iſt's!
Horch, ſeine Stimme ſchallt!
Laut ſingt er ſeinen Lobgeſang,
Den er gemacht im Wald.
Des Vogels rothes Blut wäſcht er
Von meinen Händen bald

Digitized by Google

7.

Der Siedler des Waldes

Der Siedler lebt im grünen Wald,
Im Walde dort am Meer.
Mit lauter Stimme lobt den Herrn
Sein Mund; mit Schiffern spricht er gern.
Die ferne kommen her.

Auf hartem Kissen kniet er Nachts,
Am Mittag und am Morgen;
Das Kissen ist ein Eichenstumpf,
Der ganz in Moos verborgen.

Das Boot kommt nah: sie sprechen laut:
Beim Himmel, wunderbar!
Wo ist der Feuerzeichen Glut,
Die hell hier leuchtend war?

Nähert sich dem Schiffe mit Verwunderung.

Der Siedler sagte: seltsam, traun!
Nicht tönt mit frohem Schall
Ihr Gruß zurück; die Planken dürr,
Und dürr die Segel all;
Sie scheinen Laubgerippen gleich,
Die an des Bergstroms Fall
Runzlich um meine Klause weh'n.

Digitized by Google

Wenn der Sturm am Brauſen iſt;
Wenn unter'm Schnee die Waldung ächzt,
Wenn die Eul' zu des Wolfes Heulen krächzt,
Der der Wölfin Junge friſst.

Der Lootſe ſagte: wie das Schiff
So ſchrecklich uns anſieht!
Ich fürchte mich! — Friſch, rudre zu!
Sprach froh der Eremit.

Und näher, näher kam das Boot;
Still war ich, ſprach kein Wort.
Das Boot kam dicht an's Schiff heran —
Da, welch ein Ton ſchallt dort!

Unter dem Waſſer rollt es dumpf;
Donnernd durchzieht's die Bai;
Es kommt an's Schiff, es ſpaltet die Bucht;
Das Schiff geht unter wie Blei.

Das Schiff geht plötzlich unter.

Vom fürchterlichen Schall betäubt,
Dem Erd' und Himmel krachen,
Trieb ſchwimmend auf den Wellen ich,
Starr, zwiſchen Schlaf und Wachen;
Drauf, wie im Traume, fand ich mich
In des Piloten Nachen.

Der alte Matroſe wird in des Piloten Nachen gerettet.

Digitized by Google

Und auf dem Strudel, wo das Schiff
Versank, kreis't ungestüm
Das Boot; verklungen ist der Ton;
Der Berg nur spricht von ihm.

Die Lippen rührt' ich; der Pilot
Schrie auf, und sank zurück;
Der fromme Siedler betete,
Und hub empor den Blick.

Ich ruderte; des Lootsen Sohn —
Noch wandelt er im Wahn
Des Irrseins — lachte, sah mich stier
Mit wilden Augen an:
Ha, ha! sprach er, nun seh' ich, wie
Der Teufel rudern kann!

Und jetzt in meinem Heimathland
Betret' ich Strandes Höh'n;
Der Siedler aus dem Nachen steigt,
Kann kaum noch aufrecht steh'n.

Der alte Matrose bittet den Siedler ernstlich, ihn zu entsündigen, und es trifft ihn die Buße für's Leben.

Entsünd'ge mich! entsünd'ge mich!
Trat ich den Siedler an;
Der schlug des Kreuzes Zeichen erst;
Was bist du für ein Mann?

Digitized by Google

Da bebte Angſt durch mein Gebein,
Angſt, fürchterlich und groß;
Was mir begegnet, ſagt' ich ihm,
Da ließ die Angſt mich los.

Und oft noch kehrt ſeit jener Zeit
Zurück die Angſt, der Schmerz;
Eh' ich das Gräßliche geſagt,
Brennt in der Bruſt mein Herz.

Denn immer und immer durch ſein ganzes künftiges Leben zwingt ihn eine innere Angſt, von Land zu Lande zu reiſen.

Und wie die finſtre ſchwarze Nacht
Eil' ich landaus, landein;
Und am Geſicht kenn' ich den Mann,
Der meine Mähr' vernehmen kann;
Er muß mein Hörer ſein.

Welch ein Tumult erhebt ſich dort?
Die Gäſte ſind dort all'!
Und, horch! im Garten ſingt die Braut
Und ihre Mädchen all'!
Und, wieder horch! zum Beten ruft
Der Abendglocke Schall!

O Hochzeitgaſt, ich war allein
Auf weiter, weiter See!
So einſam war's, ich fühlte kaum
Des guten Gottes Näh'!

Digitized by Google

Und süßer, glaub', als Hochzeit ist's,
Kann besser mir gefallen,
Kann ich an guter Leute Hand
Zu Gottes Kirche wallen!

Kann ich zu Gottes Kirche geh'n
Zum brünstigen Gebet;
Wo Alles, Kind, und Mann, und Greis,
Wo Jüngling, Mädchen, Ihm zum Preis,
Zu Ihm, dem Vater, fleht.

Und durch sein eigen Beispiel, Liebe und Ehrfurcht gegen alle Dinge zu lehren, die Gott gemacht hat und liebt.

Leb' wohl, leb' wohl, du Hochzeitgast!
Doch dieses sag' ich dir:
Der betet gut, wer Liebe hegt
Für Vogel, Mensch und Thier!

Der betet gut, wer Liebe hegt
Für Alle, groß und klein;
Gott, der uns schuf, der liebt uns All',
Will Allen Vater sein.

Der Seemann mit dem grauen Bart
Und mit dem hellen Blick,
Er geht; und auch der Hochzeitgast
Kehrt ernst nach Haus zurück.

Digitized by Google

Er ging, wie ein Betäubter geht,
Als drückten ſchwere Sorgen
Sein Herz, und weiſer, trauriger
Erhob er ſich am Morgen.

Digitized by Google

Robert Southey.

Der Inchcap-Felſen.

Die Luft und die Welle regungslos:
Raſt hielten Fahrzeug und Matros.
Die Segel keines Lüftchens Spiel,
Steif in den Waſſern lag der Kiel.

Der Inchcap-Felſen ohne Schaum;
Die See bedeckt' ihn, hörbar kaum;
So leis ihre Schwellung und ihr Fall,
Sie weckte nicht der Glocke Schall.

Es war der Abt von Aberbrothok,
Der auf den Felſen ſtellte die Glock';
Sie ſchwamm auf einer Tonne wohl,
Und warnt' im Sturme dumpf und hohl.

Und barg die Flut des Felſen Kron',
Dann hörten die Schiffer den Warneton;
Sie wußten: der Fels iſt, wo die Glock',
Und prieſen den Abt von Aberbrothok.

Digitized by Google

Die Sonne strahlt' in Herrlichkeit,
Und alles Ding war fröhlich heut'.
Die Möve schrie und netzte die Brust,
Und ihr Geschrei war eitel Lust.

Von fern des Felsen Tonne schien
Ein schwärz'rer Fleck im Meeresgrün;
Sir Ralph, der Räuber, beschritt sein Deck,
Und warf sein Aug' auf den schwärzern Fleck.

Er fühlte des Lenzes erheiternde Macht;
Er pfiff, er sang ob all' der Pracht;
Die Freude spannt' ihm das Herze weit,
Doch des Räubers Freude war Gottlosigkeit.

Die narb'ge Stirne zog er kraus:
„Ihr Burschе, setzt die Jölle aus,
Und rudert mich bis an die Glock';
Ich spiel' 'nen Streich dem Aberbrothok."

Und nieder schwebte das Boot am Schiff;
Sie ruderten bis an das Riff.
Sir Ralph lehnt' aus dem Boot sich frei,
Und schnitt die Glocke von der Boy.

Die Glocke sank mit gurgelndem Schall;
Aufperlt' und platzt' ein Blasenschwall.
Sprach Sir Ralph: „Wer wieder vertraut der Glock',
Nicht preis't er den Abt von Aberbrothok!"

Digitized by Google

Sir Ralph, der Räuber, segelte fort;
Er schweifte durch's Meer von Port zu Port;
Und, reich durch Beute nun geworden,
Wandt' er den Kiel nach Schottlands Borden.

Da braut ein Nebel trüb und dicht;
Sie sehn die Sonne selber nicht.
Der Wind blies frisch den ganzen Tag;
Am Abend legt er sich gemach.

Der Räuber nimmt auf dem Deck seinen Stand:
So finster ist's, sie sehn kein Land.
Spricht Sir Ralph: „Bald wird es helle sein;
Der Mond geht auf, ihr seht den Schein."

Spricht ein Andrer: „Hörst du der Brandung Ton?
Mich dünkt, wir sind am Ufer schon?" —
„Wo wir sind, ich kann es nicht beschwören,
Doch wollt' ich, wir könnten die Glocke hören!"

Sie hören Nichts; doch geht das Meer;
Sie treiben ohne Wind einher,
Bis mit trümmerndem Stoß aufstößt das Schiff —
„O Gott, es ist das Inchcap-Riff!"

Um Sir Ralph, den Räuber, steht es schlimm;
Er verflucht sich selbst in seinem Grimm;
Die Wellen stürzen herein mit Wuth,
Das Schiff geht unter in der Flut.

Digitized by Google

Und als er mit dem Tode ringt,
Da hört er ein Tönen, das schrecklich klingt: —
Als würde vom Teufel unter den Wogen
Die Inchcap-Glocke für ihn gezogen.

Digitized by Google

Die Stechpalme.

O Leſer, haſt du je betrachtet die
Stechpalme? — Sieh'
Ihr glattes Laub, wie eine weiſe Hand
Es zum Gewand
Dem Baume gab, ſo ſinnig, daß daran
Des Atheiſten Klugheit ſcheitern kann.

Denn unten, wie ein Zaun von Dornen, ſtarrt
Es ſcharf und hart,
Kein weidend Vieh durch dieſen ſpitzen Saum
Verletzt den Baum.
Doch oben, wo die Rinde nichts befährt,
Wird ſtachellos das Laub und unbewehrt

Dies iſt ein Ding, wie ich's betrachten mag:
Gern denk' ich nach
Des Baumes Weisheit; ſeiner Blätter Zier
Reicht willig mir
Ein Sinnbild für ein Lied, das lange Zeit
Nach mir vielleicht noch nutzt und auch erfreut

Digitized by Google

So, schein' ich draußen auch zuweilen rauh
Und herbe; schau'
Ich finster auch, wenn mich am stillen Herd
Ein Läst'ger stört,
Doch streb' ich, daß ich Freunden, gut und treu,
Sanft, wie das Laub hoch auf der Stechpalm' sei

Und heg' ich jung, wie wohl die Jugend thut,
Auch Uebermuth
Und Trotz, doch schaff' ich, daß ich jeden Tag
Sie mindern mag:
Bis ich im hohen Alter mild von Sinn,
Gleich dieses Baumes hohen Blättern, bin.

Und wie, wenn alle Sommerbäume grün
Dastehn und blühn,
Die Blätter dieses einz'gen Baumes nie
So glühn, wie sie,
Doch spät im öden Winter uns allein
Mit ihrem dunklen Immergrün erfreun:

So auch in meinen Jugendtagen will
Ich ernst und still
Im Kreis der Jugend sein, die unbedacht
Des Ernstes lacht,
Auf daß mein Alter frisch und fleckenfrei,
Gleich dieses Baumes grünem Winter, sei.

Digitized by Google

Charles Lamb.

Die alten bekannten Geſichter.

Ich hatte Geſpielen, ich hatte Gefährten
In den Tagen der Kindheit, in der fröhlichen Schulzeit;
All', all' ſind ſie fort, die alten bekannten Geſichter.

Ich habe gelacht, ich habe geſchwärmt,
Spät getrunken, ſpät geſeſſen mit meinen Genoſſen;
All', all' ſind ſie fort, die alten bekannten Geſichter.

Ich habe geliebt; — wie war ſie ſchön! —
Ihre Thür iſt verſchloſſen; nie ſeh' ich ſie wieder:
All', all' ſind ſie fort, die alten bekannten Geſichter.

Einen Freund hatt' ich; wer hatt' ihn beſſer?
Undankbar verließ ich ihn plötzlich; verließ ihn,
Zu denken der alten bekannten Geſichter.

Wie ein Geiſt durchſchritt ich das Thal meiner Kindheit
Eine Wüſte ſchien mir die Welt, die durchirren
Ich mußte, zu ſuchen die alten Geſichter.

Digitized by Google

Mein Freund, du mehr als Bruder, o, wärst du
Geboren im Haus meines Vaters, so könnten
Wir reden von den alten bekannten Gesichtern;

Wie einige starben, mich andre verließen,
Wie man andre mir nahm; — ach, alle schieden!
All', all' sind sie fort, die alten bekannten Gesichter!

Digitized by Google

John Keats.

Sonett.

Als er den Homer in Chapman's Ueberſetzung kennen lernte.

In goldnen Reichen ſchweift' ich viel; nach alten
Ruchtbaren Königthumen ging mein Pfad.
Manch weſtlich Eiland ſah ich, manchen Staat,
So dem Apollo Dichter treu verwalten.

Ein weit Gebiet — drin ſollt' Homeros ſchalten,
Der Brauige — pries mir, wer es betrat;
Doch war ich ſeiner Heitre nie genaht,
Als bis ich Chapman hörete, den Alten.

Da war gleichwie dem Schauer mir der Sterne,
Der einen neuen plötzlich ſiehet ſcheinen,
Sieghaft und hell empor am Himmel ſteigend;

Da wie dem Cortez, als er ſah von ferne
Das ſtille Meer: wild ſtarreten die Seinen,
Auf einem Bergesgipfel Dariens, ſchweigend.

Digitized by Google

Thomas Campbell.

Der letzte Mensch.

Was ist, vergeht in Dunkelheit,
Die Sonne selbst muß sterben,
Bevor sein Theil: Unsterblichkeit,
Dies Sterbliche mag erben.
Es kam ein Traum auf mich herab,
Der meinem Geiste Flügel gab;
Hinab trug mich ihr Weh'n
Die Zeit; ich ward zu dem entrückt,
Der einst der Schöpfung Tod erblickt,
Wie Adam ihr Entsteh'n.

Bleich war und grau die Erde, wie
Ein Greis; der Sonne Scheinen
Siech; — von Nationen lagen die
Skelette um den Einen.
Die starben fechtend; — rostverfehrt
Hält ihre Beinhand noch das Schwert; —
Die fraßen Hunger, Seuchen;
Die Städte leer, wie ausgefegt;

Digitized by Google

Nach Ufern, wo kein Laut sich regt,
Ziehn Schiffe, voll von Leichen.

Doch Jener stand, wie ein Prophet;
Sein Wort, furchtlos und kalt,
Als käm' ein Sturm herangeweht,
Entblätterte den Wald:
„Dein Lauf ist aus, dein Aug' ist blind,
Du stolze Sonn'! im Tode sind
Wir Zwillinge! — Zu rollen
Hör' auf! die Gnade ruft: bis hie!
Aeonen sahst du Thränen, die
Nicht länger fließen sollen.

Ob unter dir der Mensch auch Pracht,
Und Stolz und Klugheit zeigte,
Und Künste, denen sich die Macht
Der Elemente beugte. —
Doch klag' ich nicht um dich! — Zieh' hin,
Entthronte Tageskönigin!
Trophäen, ungezählte
Triumphe, die da sah dein Strahl:
Ward auch durch sie nur eine Qual
Geheilt, die Menschen quälte?

Lisch aus, du bleiche Trauerkerz'!
Laß Nacht das All verschleiern!
Und geh' nicht wieder auf, den Schmerz
Des Lebens zu erneuern!

Digitized by Google

Bring' nicht zurück sein elend Spiel!
Weck' nicht das Fleisch! hier ist das Ziel!
Genug der Folter! laß
Es ruhn, von Siechthum graus entstellt,
Vom Schwert im Schlachtgewühl gefällt,
Wie von der Sichel Gras!

Selbst ich bin müde, länger dich
Und deiner Glut Vergehn
Zu schauen. — Qualen-Zeugin, mich
Sollst du nicht sterben sehn!
Die Lippe, die dein Grablied spricht,
Ihr Beben, Zucken siehst du nicht!
Siehst blau nicht diese Wangen!
Die Weltnacht ist mein Todtenkleid —
Die Majestät der Dunkelheit
Soll meinen Geist empfangen.

Zu dem kehrt er zurück, deß Hauch
Sein himmlisch Glühn entzündet;
Glaub' nicht, er sterbe, weil dein Aug',
Du Sterbende, erblindet!
Nein, er lebt fort in Seligkeit,
Die du nicht kennst, die der verleiht,
Der uns zu lösen kam,
Litt, starb, hinab zur Hölle stieg,
Ihr als ein Held entriß den Sieg,
Dem Tod den Stachel nahm.

Digitized by Google

Stirb! — auf der Schöpfung Trümmern steh'
Ich stolz; ich kann nicht sinken!
Den letzten, herbsten Kelch, den je
Ein Mensch trank, muß ich trinken!
Geh'! sag' der Nacht, die dich begräbt,
Du sahst den Letzten, der gelebt;
Dein Tod war ihm ein Spott!
Das All zerfiel, todt war die Zeit —
Doch ihm blieb die Unsterblichkeit
Und sein Vertrau'n auf Gott!"

Digitized by Google

Roland der Held.

Roland der Held! — Roland der Held!
Falsche Zeitung, daß er fiel im Feld,
Schlug an des Rheines Strand;
Da erlag dein treues Herz in Pein,
O du Schönste auf und ab am Rhein,
O du Schönste rings im Land!

Und den Schleier nahm sie unverweilt,
Wo am Werth der Strom vorübereilt; —
O, zu rasch! — bald klirrt ein Sporn! —
Umsonst! der Schwur und die Locke fällt,
Als am Drachenfels die Trompete gellt —
Ihres Ritters lustiges Horn!

O, nun bricht ihr Herz, von Gram verzehrt; —
Und wär' er gestern heimgekehrt,
Sie hätt' ihn glühend geküßt;
Und die Reize hätten ihn all' beglückt,
Die er nimmer, nimmer ans Herz nun drückt —
Wenn es nicht im Himmel ist!

Digitized by Google

Doch der Ritter treu und der Ritter kühn,
Er ſitzt ab, er kann nicht von dannen ziehn,
Es hält ihn mit Gewalt.
Er will athmen nur, wo ihr Athem weht, *
Wo für ihn auch aufſteigt ihr Gebet,
Wenn das Hallelujah ſchallt!

Noch ein Fenſter hebt ſich, längſt ergraut,
Von dem Schloſſe, das er ſich gebaut,
Wo der Rhein am Werth ſich bricht.
Dort, zu Mettenklang und Orgelbraus,
Sah er nieder auf der Liebſten Haus —
Denn ſie ſelber ſah er nicht.

Sie ſtarb' — Er ritt ins Schlachtgefild;
Vor ſein ſterbend Hirn noch trat ihr Bild,
Als er fiel des Tapfern Fall;
Ihren Namen mit der letzten Kraft
Rief er aus, die Blume der Ritterſchaft,
Roland zu Ronceval!

* „For he loved to breathe the neighbouring air.“ — Man wird mir die Reminiscenz aus Schiller wohl verzeihen:

Sieht ein Schiff an Joppe's Strande,
Das die Segel bläht,
Schiffet heim zum theuren Lande,
Wo ihr Athem weht.

Digitized by Google

Felicia Hemans.

Das beſſere Land.

Ein beſſeres Land nennſt du entzückt?
Seine Kinder, ſagſt du, ſind reich und beglückt?
Mutter, wo mag ſein Ufer ſcheinen?
Laß es uns ſuchen und nicht mehr weinen.
Iſt's, wo im Myrthenhain raſtet der Hirt,
Wo die Feuerfliege das Laub durchſchwirrt?
— Da nicht, da nicht, mein Kind!

Iſt es, wo ſchlank die Palme ſteht,
Das Haupt von gefiederten Büſcheln umweht?
Auf Inſeln in ewig heitern Zonen,
Wo duftende Wälder die Blüthenkronen
Schütteln, wo Weihrauch die Staude ſchwitzt,
Wo der Vogel des Paradieſes blitzt?
— Da nicht, da nicht, mein Kind!

Iſt es, wo über Geſchiebe von Gold
Brauſend die Welle der Ströme rollt?
Wo feurig im tiefen Dunkel der Minen
Diamanten funkeln und rothe Rubinen?

Digitized by Google

Wo die Perle glänzt am Korallenſtrand?
O Mutter, iſt dort das beſſ're Land?
— Da nicht, da nicht, mein Kind!

Kein Auge ſah es, mein Sohn! kein Ohr
Vernahm ſeiner Stimmen jauchzenden Chor.
Seine Pracht — kein Träumender ſah im Schlummer
Solch Leuchten! — fern bleiben ihm Tod und Kummer!
Nie zerſtört die Zeit ſeinen Glanz, ſeinen Duft;
Jenſeits der Wolken, jenſeits der Gruft
— Da iſt's, da iſt's, mein Kind!

Digitized by Google

Walter Scott.

Der Pilger.

„Barmherzigkeit! Macht auf das Thor!
Der Wind aus Norden brüllt!
Weithin von Flocken glänzt das Moor,
Bahnlos iſt das Gefild!

Kein Frevler in des Königs Jagd
Naht hauslos eurem Dach,
Obgleich ſelbſt der in ſolcher Nacht
Wohl Mitleid fordern mag!

Ein Pilger bin ich, matt und alt,
Der Gott um Gnade fleht.
Um der Jungfrau willen, öffnet bald!
Es lohnt's euch mein Gebet!

Vom Pabſte bring ich Ablaß euch;
Vom heil'gen Land, ſo weit,
Manch Heiligthum! — ach, öffnet gleich!
Thut's aus Barmherzigkeit!

Digitized by Google

Der Hirſch, vom trocknen Laub umhüllt,
Schmiegt ſich der Hindin an;
Ein alter Mann, vom Sturm umbrüllt,
Kein Obdach finden kann!

Ihr hört des Ettricks Brauſen doch;
Mit Eiſe wird er gehn!
Muß heute übern Ettrick noch!
Erhört ihr nicht mein Flehn!

Verſchloſſen bleibt das Thor von Erz,
Verſchloſſen dicht und feſt;
Verſchloſſ'ner iſt des Mannes Herz,
Der hier mich winſeln läßt.

Lebt wohl, lebt wohl denn! gebe Gott,
Wenn alt und ſchwach ihr ſeid,
Daß ihr nicht auch in ſolcher Noth
Umſonſt nach Hülfe ſchreit!"

Der Förſter lag im warmen Flaum,
Und hörte kalt ſein Flehn;
Oft ſoll's ihm tönen noch im Traum
Durch des Decembers Wehn!

Denn ſieh'! — als blaß das Morgenroth
Durch feuchte Nebel ſah,
Da lag der Pilger, ſtarr und todt,
Im Erlenbuſche da!

Digitized by Google

Jock von Hazeldean.

„Sprich, Fräulein, warum härmſt du dich?
Sprich, warum weinſt du laut?
Meinem jüngſten Sohn vermähl' ich dich,
Ihm geb' ich dich zur Braut!
Mein jüngſter Sohn wird dein Gemahl,
Und du, mein Kind, freiſt ihn!" —
Doch ihre Thränen floſſen, ach!
Um Jock von Hazeldean!

„Bald, Mädchen, iſt dein Trotz entflohn,
Verſiegt der Thränen Quell!
Mein Frank iſt Herr von Errington,
Iſt Lord von Langley-Dale!
Er iſt der Erſte fern und nah;
Gern mag das Schwert er ziehn!" —
Doch ihre Thränen floſſen, ach!
Um Jock von Hazeldean!

„Ich gebe dir ein goldnes Band
Wohl in dein braunes Haar,
Und einen Falken auf die Hand,
Und einen Zelter gar!

Digitized by Google

Als Jägerfürstin sollst du dann
Den Forst mit uns durchziehn!“
Doch ihre Thränen flossen, ach!
Um Jock von Hazeldean!

Die Kirche prangt im Sonntagsstaat
Früh bei des Morgens Grau'n.
Der Priester wartet im Ornat,
Und edle Herrn und Frau'n.
Doch nirgendwo die Braut! man sucht
Sie überall — doch kühn
Hat über die Gränze sie entführt
Ihr Jock von Hazeldean.

Digitized by Google

Pibroch of Donald Dhu.

Donuil Dhu's Kriegsgesang!
Schlachtlied von Donuil!
Töne mit wildem Klang,
Wecke Clan Conuil!
Kommt herbei, kommt herbei;
Auf zum Gefechte!
Horcht auf das Feldgeschrei,
Herren und Knechte!

Meidet die Schlucht; so wild,
Felsige Bahnen!
Hört, wie die Pfeife schrillt!
Schaut auf die Fahnen!
Hügel-Plaid, Hochlands-Schwert,
Kommet hernieder!
Und wer sie trägt und ehrt,
Muthig und bieder!

Lasset die Braut, das Weib!
Lasset die Heerde!
Lasset des Todten Leib
Ueber der Erde!

Digitized by Google

Laſſet die Jagd, den Teich,
Barken und Schlingen!
Bringt euer Kriegeszeug,
Tartſchen und Klingen!

Kommt, wie der Sturm kommt, wenn
Wälder erzittern!
Kommt, wie die Brandung, wenn
Flotten zerſplittern!
Schnell heran, ſchnell herab,
Schneller kommt Alle,
Häuptling und Bub' und Knapp',
Herr und Vaſalle!

Seht, wie ſie kommen! ſeht,
Wie ſie ſich ſchaaren!
Haidkraut im Winde weht,
Feder des Aaren!
Weg den Plaid, zieht das Schwert!
Vorwärts, ihr Leute!
Donuil Dhu's Kriegsgeſang
Töne zum Streite!

Digitized by Google

Nora's Gelübde.

Hört, was Hochlands Nora ſpricht:
„Den Sohn des Early frei' ich nicht!
Und ſollten alle Menſchen ſterben,
Und außer ihm und mir verderben!
Für alle Schätze, alles Geld,
Für alle Länder in der Welt,
Um die man kühn geſtritten ſchon,
Freit' ich ihn nicht, des Early Sohn!"

„Ein Mädchenſchwur," ſprach Callum alt,
„Iſt bald geſagt, gebrochen bald!
Das Haidkraut auf des Berges Kranz
Beginnt zu blühn im Purpurglanz!
Doch bald im Thal und auf den Höhn
Verwelkt es bei des Froſtes Wehn.
Doch eh' ſein Schimmer ganz entflohn,
Freit Nora gern des Early Sohn!"

„Tauſcht," ſprach ſie, „auch den klaren See
Der Schwan mit Adlers Felſenhöh';
Rauſcht brauſend rückwärts Aweſtroms Fall,
Stürzt donnernd das Gebirg ins Thal;

Digitized by Google

Erlischt in des Gefechtes Glut
Der leichtgeschürzten Clane Muth;
Geschehen all' die Wunder schon,
Doch frei ich nie des Carly Sohn!"

Noch brütet an des Ufers Saum
Der Schwan in weichen Nestes Flaum;
Noch steht der Berg auf seiner Stelle,
Und abwärts strömt des Awestroms Welle;
Noch nimmer, Feindes Hieb und Stich
Zu meiden, wandt' ein Schotte sich;
Doch Nora gab den süßen Lohn:
Sie hat gefreit des Carly Sohn!

Digitized by Google

Donald Caird iſt wieder da.

Chor.

Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Auf, erzählt es fern und nah,
Donald Caird iſt wieder da!

Donald Caird kann Lieder ſingen,
Froh beim Hochlandsreigen ſpringen;
Trinken, bis die Männer ſinken,
Schmeicheln, bis die Weiber winken;
Eimer binden, Keſſel flicken,
Schädel ſpalten auch in Stücken:
Auf, erzählt es fern und nah,
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Auf, erzählt es fern und nah,
Donald Caird iſt wieder da!

Donald Caird kann Haſen ſtricken, *
Kennt des Rothwilds Liſt und Tücken;

* to wire a maukin, einen Haſen vermittelſt einer Drathſchlinge fangen, in Weſtphalen: einen Haſen ſtricken. Techniſcher Wilddiebs-idiotism! —

Digitized by Google

Kann den Lachs im Bache ſpießen,
Vögel aus den Lüften ſchießen;
Kann die Küſtenwächter ſchrecken,
Und aus tiefem Schlummer wecken;
Nicht für Lohn und Geldeswerth
Laßt euch ein mit Donald Caird!
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Pfeifenklang ſchall' fern und nah,
Donald Caird iſt wieder da!

Donald Caird leert ſeine Kanne,
Schneller, als ſie füllt die Hanne;
Jeder Wirth, der Schnaps verſchenkt,
Weiß, wie er den Becher ſchwenkt;
Trunken iſt er keck und rege,
Gehet Niemand aus dem Wege;
Hochlands Häuptling, Tieflands Laird
Müſſen weichen Donald Caird!
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Auf, erzählt es fern und nah,
Donald Caird iſt wieder da!

Schließt den Schenktiſch, ſchließt die Lade,
Daß euch Donald Caird nicht ſchade!
Donald Caird hält Alles feſt,
Was Allan Gregor übrig läßt;
Käſe, Wolle, Hahn und Henne,
Auch ein Schwein wohl von der Tenne,

Digitized by Google

Lumpen — O, vor Strang und Schwert
Hüte wohl dich, Donald Caird!
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Keiner ſag's dem Sherif ja,
Donald Caird iſt wieder da!

Donald Caird war kaum zu retten,
Strang bedrohten ihn und Ketten;
Doch Donald Caird mit ſchlauen Tücken,
Wußt' den Galgen zu berücken;
Sieh', es fiel von Fuß und Hand
Seiner Feſſeln ſtählern Band!
Wahrt die Heerden fern und nah!
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Donald Caird iſt wieder da!
Keiner ſag's dem Richter ja,
Donald Caird iſt wieder da!

Digitized by Google

Wiegenlied

für den Sohn eines ſchottiſchen Häuptlings.

Schlaf, Söhnchen! dein Vater war eiſenumhüllt
Ein Ritter! deine Mutter war lieblich und mild!
Vom Thurme ſieh' nieder: des Waldes Revier,
Die Schluchten, die Berge, ſie prangen nur dir!

O, fürchte das Horn nicht, wie laut es auch dröhnt;
Den Wächtern nur, die dich beſchützen, es tönt;
Sie ſpannen den Bogen, ihr Schwert raucht von Blut,
Eh' feindlich ein Bube dir Leides anthut.

Schlaf, Söhnchen! die Zeit kommt, wo panzerbedeckt
Das Horn und die Trommel vom Schlummer dich weckt!
Drum ſchlafe, mein Liebling, noch darfſt du's ja thun!
Als Mann mußt du kämpfen, kannſt nimmermehr ruhn!

Digitized by Google

Das Mädchen von Isla.

Mädchen von Isla, hoch vom Riff,
Das Sturmgewölk und Meer umnachten,
Siehst du nicht dort das kleine Schiff
Die Wuth der Wellen keck verachten?
Jetzt taucht es tief in Schaum und Dampf,
Tanzt hoch jetzt auf der Wogen Rand;
Sprich, warum wagt es solchen Kampf? —
Mädchen, es sucht sein Heimathland!

Siehst, Mädchen, du die Möve dort?
Durch Nebel glänzt ihr weißer Flügel;
Sie schwingt sich durch den rauhen Nord
Und sucht des Ufers sichre Hügel.
Warum durch Sturm und Wogenschaum
Sucht sie der Insel Felsenstrand,
Warum des Ufers grünen Saum? —
Mädchen, es ist ihr Heimathland!

Doch, wie des Schiffs der wilde Sturm,
Lachst du der Werbung, die ich bringe,
Kalt, wie des Felsen steiler Thurm,
Wo Möv' und Taucher senkt die Schwinge.

Digitized by Google

Sei noch so hart, sei noch so kalt,
Doch, Mädchen, biet' ich dir die Hand!
Wenn nicht dein liebend Herz, dann bald
Ist Allan's Grab sein Heimathland!

Digitized by Google

Der Einfall.

(The Foray.)

Der letzte der Stiere war heut' unser Mahl;
Kein Wein in der Burg mehr als hier im Pokal!
Wohlauf; mit dem Schwert euch umgürtet! von hinnen!
Gefahr ist zu wagen, und Raub zu gewinnen!

Das Auge, das jüngst noch mit lächelndem Strahl
Dem unsern begegnet, blickt trübe durchs Thal,
Hernieder vom Thurm durch die Nacht zu erspähn
Das bäumende Roß und des Helmbusches Wehn.

Wie der Wind sich erhebt, wie der Platzregen rauscht!
Der Mond hinter Wolken in Nebelduft lauscht!
So recht, ihr Genossen! des Thurmwarts Gesicht,
Von Dunkel befangen, erspäht uns dann nicht!

Wie stampfen die Rosse! hört, das ist mein Scheck!
Sein Hufschlag klingt markvoll, sein Wiehern klingt keck!
Wie der Blitz des Gewitters in Sturm und in Dampf,
Soll der Blitz seiner Mähne euch führen zum Kampf!

Digitized by Google

Die Brücke fiel nieder, ſchon tönte das Horn! —
Ein Glas noch und dann gebt den Roſſen die Sporn! —
Ein ehrenvoll Grab dem Gefallnen voll Muth,
Und Heil dem, der heimkehrt zu Teviots Flut!

Digitized by Google

Das Mädchen von Toro.

O, tief auf dem Torosee ruhte verziehend
Die scheidende Sonne mit purpurner Glut;
Leis rauschte der dunkelnde Wald: da lag knieend
Ein Mädchen am Ufer und weint' in die Flut.
„O, süßeste Jungfrau, und ihr, in den Höhen
Des Himmels, ihr Heil'gen, vernehmt meine Noth!
Erhört meine Bitte, gewähret mein Flehen!
Gebt Heinrich mir wieder, sonst gebt mir den Tod!" —

Es tönte herüber vom waldigen Hügel,
Bald stärker, bald schwächer, des Kampfes Gewirr;
Da plötzlich, getragen vom schwellenden Flügel
Des Windes, scholl Schlachtruf und Waffengeklirr.
Sie horchte, sie blickte zur Ferne, sie lauschte;
Es nahte ein Krieger; wie schlug ihr das Herz!
Sein Schritt war so langsam, sein Leben verrauschte;
Sein Helm war gespalten, sein Antlitz sprach Schmerz.

„O, rette dich, Mädchen! geschlagen die Heere!
O, rette dich, todt dein Beschützer, dein Freund!
Dein Heinrich liegt kalt auf zerbrochenem Speere,
Und rasch durch die Waldungen naht sich der Feind!" —

Digitized by Google

Kaum, stammelnd, vollbracht' er sein schreckliches: „Rette"
Verzweifelnd vernahm ihn das Mädchen. — Den Lauf
Versenkte die Sonn' in des Torosee's Bette,
Doch ging sie den Beiden wohl nimmermehr auf!

Digitized by Google

Der Troubadour.

Vor seiner Dame Fenster stand
Ein Troubadour, ein Feind von Sorgen;
Sang liebeglühend, ruhmentbrannt,
Ihr seinen letzten guten Morgen:
„Dem Vaterlande meinen Arm,
Mein Herz weih' ich der Liebsten nur!
Für Lieb' und Ehre frisch in's Feld,
So schickt sich's für den Troubadour!"

Und als er nun im eh'rnen Kleid
Hinauszog aus des Schlosses Pforte,
Da tönten, treu der holden Maid,
Noch seines Liedes letzte Worte:
„Dem Vaterlande meinen Arm,
Mein Herz weih' ich der Liebsten nur!
Für Lieb' und Ehre frisch in's Feld
Eil' ich, ein tapfrer Troubadour!"

Los brach die Schlacht mit ihrem Träu'n;
Da sprengt' er vor und ritt und rang.
Vom Roß hernieder durch die Reih'n
Ertönte laut noch sein Gesang:

Digitized by Google

„Mein Leben gern dem Vaterland,
Mein Herz weih' ich der Liebſten nur!
Für Lieb' und Ehre, Kampf und Tod,
So ziemt es ſich dem Troubadour!"

Und, ach! er fiel! — im Blutgefild
Erlag er ſeiner Feinde Degen;
Allein, gelehnt auf ſeinen Schild,
Jauchzt' er dem Tode froh entgegen:
„Mein Leben gern dem Vaterland,
Mein Herz weih' ich der Liebſten nur!
Für Lieb' und Ehr' den ſchönſten Tod
Erkämpfte ſich der Troubadour!"

Digitized by Google

Thomas Moore.

This world is all a fleeting show.

Die Welt iſt all' ein flüchtig Scheinen;.
Der Freude Lächeln, ſüß und klar,
Der ſtillen Wehmuth bittres Weinen,
O falſches Thun, o falſches Meinen —
Nichts, nur der Himmel noch, iſt wahr!

Der Ruhm mit ſeinen Sonnenblicken,
In Dunkel bald verkehrt er ſich;
Der Schönheit Glanz, der Lieb' Entzücken
Sind Blüthen, ach! das Grab zu ſchmücken —
Der Himmel nur glänzt ewiglich!

Und ſo verſchlingt uns Well' um Welle;
Hin ziehn wir ohne Bahn und Spur.
Fällt oft ein Blitz auch — ſeine Helle
Beleuchtet eine düſtre Stelle; —
Der Himmel bringt die Ruhe nur!

Digitized by Google

Fallen is thy Throne.

Nun traur' in Schweigen, Israel!
Gefallen ist dein Thron!
Auf deinen Zinnen lastet Staub,
Auf deinen Kindern Hohn.
Kein Frühthau mehr befeuchtet
Dir Etham's dürr Gestad,
Und keine Wolk' erleuchtet
Dir fürder deinen Pfad!

Du liebtest, Herr, Jerusalem —
Dein eigen war es ganz;
Zum Throne deiner Herrlichkeit
Gereichte dir sein Glanz:
Bis, zorn'gen Strahls, das Wetter
In deinen Oelbaum schlug;
Bis Juda falsche Götter
In Salems Schreine trug.

Da sank dein Stern, o Solyma;
Da floh dein Ruhm, wie Spreu;
Wie Haide, die der Wirbelwind
Führt durch die Wüstenei.

Digitized by Google

Schweigend und wüst die Hallen,
Wo geblitzt der Mächt'gen Kleid!
Die Thürm' in's Thal gefallen,
Die Baal's Dienst entweiht!

„Nun, Assur, würge!" sprach der Herr;
„Zeuch her, du Volk von fern!
Zu Boden ihre Mauern wirf,
Denn sie sind nicht des Herrn!
Bis ein Geschrei verkündet
Der Tochter Zion Qual;
Bis jammernd sie sich windet
In Hinnom's Würgethal!"

Digitized by Google

Who is the maid?

St. Hieronymus' Geliebte.

Wer iſt ſie, die mein Herz begehrt,
Was läſternd auch der Leumund ſpricht?
Ward ihrer Wange Roth gewährt?
Erglänzt ihr Aug' von ird'ſchem Licht?
O nein, von mitternächt'gem Flehn
Sind ihre Blicke trüb und hohl,
Und wird ein Licht oft drin geſehn,
So kam ſein Strahl von oben wohl!

Und nicht bei denen ſuch' ich ſie,
Die eitel nah'n des Ew'gen Schrein.!
Die vor ihm beugen nur das Knie,
Geſchmückt mit Kränzen und Geſtein!
Nicht füllt die Bruſt der Himmel ganz,
Die ſich mit Pracht umgeben mag;
Und ſie, die, glüh'nd von ird'ſchem Glanz,
Ob ihrer Schwäche klagt, bleibt — ſchwach.

Nicht ſo die trauernde Geſtalt,
Die meine Luſt, weil ſie verblüht!
Ihr ganzer Reiz die Allgewalt
Des Heil'genſcheins, der ſie umglüht!

Digitized by Google

Nein, solch' ein Leuchten, rein und klar,
Ward üpp'ger Schönheit nicht gewährt!
Nur Ihr, die, wie auf dem Altar
Die Lampe, zitternd sich verzehrt!

Digitized by Google

The bird, let loose.

Die Taube, fern im Orient
Heimzieh'nd mit freud'ger Haſt,
Sie ſenkt die Schwinge nicht, ſie kennt
Kein Ruh'n und keine Raſt.
Durch Licht und Luft, wie ſtrebt ſie kühn
Nach ihres Herren Herd,
Wo nichts des Ird'ſchen hemmt ihr Fliehn,
Wo ſie kein Schatten ſtört!

So laß, o Gott, vorübergehn,
Was bös und unrein, mir!
So durch der Tugend rein're Höhn
Laß ſteuern mich zu dir!
Von Wolken und von Sünde rein
Sei meiner Seele Flug,
Auf ihrem Pfad dein Sonnenſchein,
Und nur nach dir ihr Zug!

Digitized by Google

Sound the loud timbrel.

Miriam's Lied.

Und Miriam, die Prophetin, Aarons Schweſter, nahm eine Pauke in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus mit Pauken am Reigen.
Exodus.

Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang!
Der Herr hat geſiegt — unſre Kette zerſprang.
Singt, denn des Mächtigen Stolz iſt gebrochen;
Sein funkelnder Heerzug, ſein kriegriſcher Troß —
Wie eitel ihr Rühmen! — der Herr hat geſprochen,
Und unter im Schilfmeer ging Reiter und Roß.
Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang,
Der Herr hat geſiegt — unſre Kette zerſprang.

Ehre dem Herrn, dem Eroberer Ehr'!
Sein Hauch unſer Schwert, und ſein Wort unſer Speer! —
Siehe, wer meldet dem harrenden Volke
Den Fall ſeiner Tauſende? Keiner entrann!
Der Herr ſah hervor aus der feurigen Wolke,
Und warf in die Fluten ſie, Wagen und Mann!
Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang,
Der Herr hat geſiegt — unſre Kette zerſprang.

Digitized by Google

Now let the warrior.

Nun ſchmückt die Roſſe bunt zum Streit,
Nun ſtoßt in die Trompeten!
Denn des Oſtens Volk ſoll bluten heut',
Und vom Krieg die Sonn' erröthen!
Der Helm der Chriſten iſt der Sitz
Des Siegs; aus ihren Scheiden
Zuckt das Schwert, aus Weſtgewölk ein Blitz,
Verderben auf die Heiden.
O ſelig, wer im Kampfe fällt!
Im Himmel fortan ſteht ſein Zelt!
Nun ſchmückt die Roſſe bunt zum Streit,
Nun ſtoßt in die Trompeten!
Denn des Oſtens Volk ſoll bluten heut',
Und vom Krieg die Sonn' erröthen!

Digitized by Google

O! soon return.

Das Schiff zog eine Feuerſpur,
Das Segel fing den letzten Blick
Der Sonne; — ſie ſprach weinend nur:
„O, kehre bald zurück!“
Wohl trieb mein Fahrzeug der Orkan
Durch manches Meer, ſeitdem ich ſchied;
Bald fuhr der Nordwind durch die Raa'n,
Und bald der laue Süd.
Doch wenn, wo es auch immer lag,
Das Meer beim letzten Sonnenblick
Roth flammte, hört' ich, wie ſie ſprach:
„O, kehr' zurück! kehr' bald zurück!“

Hab' je ich deiner nicht gedacht,
War jemals dir mein Geiſt nicht nah,
Dann war es mitten in der Schlacht,
Wenn der Tapfern Aug' mich ſah.
Doch wenn auch im Gewühl des Streits
Der Liebe Macht mir ferne war:
Dem Ruhm verlieh nur ſie den Reiz,
Der ſüß macht die Gefahr!

Digitized by Google

Und brachte dann der Sieg die Ruh',
Und flammte stolz des Kriegers Blick,
Dann wieder war's, als riefest du:
„O, kehr' zurück! kehr' bald zurück!"

Digitized by Google

I saw the moon rise clear.

Der Mond ging kalt und hell
Ueber Schneegefilden auf;
Mein Rennthier trabte ſchnell;
Ich zeigt' ihm nicht den Lauf.
Leichtfüßig rannt' es grad'
Durch's Holz; — wohl weiß mein Thier,
Für mich iſt nur Ein Pfad —
Der Pfad, der führt zu dir.

Des Winters langer Nacht
Vergißt das Herz ſo gern,
Hat der Sommer erſt gebracht
Den großen goldnen Stern,
Der niemals untergeht:
So ſtieg meine Lieb' für dich:
Wie die Sommerſonne ſtet,
Leuchtet ſie ewiglich.

Digitized by Google

There comes a time.

Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
Für ihn, der manchen Tag
Geſchwelgt in der Jugend Süßigkeit,
Der alle Blumen brach.
Wenn ſein Herz zuerſt entſagen muß
Seinen Träumen, bunt und hoch,
Dann wäre jäher Tod Genuß,
Denn was bringt das Leben noch?
Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
Für ihn, der manchen Tag
Geſchwelgt in der Jugend Süßigkeit,
Der alle Blumen brach.

Sinkt die Sonn' in Afrika, dann bricht
Plötzlich die Nacht herein;
So müßte, ſtirbt der Liebe Licht,
Auch vollbracht das Leben ſein;
Nicht, ein nord'ſcher Tag, durch die Dämm'rung trüb
Fortglimmen und verziehn,
Ein Feuer, von dem nur Aſche blieb,
Ein Schimmern, doch kein Glühn!

Digitized by Google

Es kommt eine Zeit, eine trübe Zeit
Für ihn, der manchen Tag
Geschwelgt in der Jugend Süßigkeit,
Der alle Blumen brach!

Digitized by Google

Hark! the vesper hymn is stealing.

Horch! wie übers Waſſer hallend,
Klar die Veſperhymne klingt!
Näher jetzt und näher ſchallend,
Jubilate, Amen!
Ferner jetzt und ferner hallend,
Bis ſie ſanft dem Ohr verklingt,
Jubilate, Amen!

Jetzt, wie Mondſcheinwellen, rollend
An das Ufer ſtirbt ſie hin;
Jetzt, wie zorn'ge Brandung, grollend
Wächſ't die Flut des Liedes kühn.
Jubilate, Amen!
Wieder horch! wie Wellen, rollend
An das Ufer ſtirbt ſie hin;
Jubilate, Amen!

Digitized by Google

Bei der Vorüberfahrt an der Todteninsel (Deadman's Island) in der St. Lorenz-Bay.

Seht unter dem finstern Gewölk ihr dort
Das dunkle Schiff? rasch gleitet es fort.
Seine Segel sind voll, doch der Wind ist stille,
Und kein Lüftchen weht, das die Segel fülle.

O, was trägt das schaurige Fahrzeug? kann
Das Grab so still sein? horch! dann und wann
Nur Todtengeläut und Leichenvögel
Und das Klappen der nebelbehangnen Segel.

Auf dem kalten Strande von Labrador
Liegt ein Wrack, die Masten zerknickt wie Rohr.
Dort, auf Bänken von Eis, im Mondenschein,
Wäscht die See der ertrunkenen Schiffer Gebein.

Dort war das Schiff; — eine Flamme, blau
Und zitternd, flackert um Mast und Tau,
Die ihr Licht auf so fahle Gesellen wirft,
Als je nur den Thau des Kirchhofs geschlürft.

Digitized by Google

Nach der Todteninſel ſauſ't ſein Kiel!
Nach der Todteninſel! dort iſt ſein Ziel!
Skelette reffen die Segel gewandt,
Nicht von dieſer Welt iſt am Steuer die Hand.

O, ſauſe vorüber! o, ſegle ſchnell,
Du ſchreckliches Schiff! bald wird es hell!
Verbirg dich dem Morgen! ſein Roſenſchimmer,
Erblickt' er dich noch, würde blaß für immer!

Digitized by Google

Bright be thy dreams.

Licht ſei dein Traum — mag all dein Weinen
Im Schlaf als Lächeln dir erſcheinen!
Die dir nahmen Tod und Zeit,
Die Geliebten und die Frommen,
Mögen alle lächelnd heut'
Im Traume zu dir kommen!

Da mag das Kind, das all' dein Beten
Nicht retten konnte, vor dich treten;
Noch als lebt' es — ſchön und froh!
Ganz daſſelbe, frei von Sünden;
Oder, wenn verändert, ſo,
Wie du es bei Gott wirſt finden!

Digitized by Google

Row gently here.

Leis rudern hier, mein Gondolier! die Flut vom Ruder sprüh'n
So leise laß, daß sie uns nur vernimmt, zu der wir zieh'n!
O, könnte, wie er schauen kann, der Himmel reden — traun,
Er spräche Vieles wohl von dem, was Nachts die Sterne schau'n!

Nun rasten hier, mein Gondolier! Ins Boot die Ruder! sacht!
Auf zum Balkone schwing' ich mich, doch du hältst unten Wacht.
O, wollten halb so eifrig nur dem Himmel wir uns weih'n,
Als schöner Weiber Dienste — traun, wir könnten Engel sein!

Digitized by Google

When first that smile.

Bei deines Lächelns erstem Sonnenschein
Welch ein Gesicht hab' ich gesehen!
Jahre der Liebe, Jahre, still und rein,
Ließ dieses Lächeln mir vorübergehen!
O Gott, kein Landmann wohl, der träumend Ernten sah
Und goldne Frucht mit süßerm Hoffen,
Als ich die Flammen dieser Augen, da
Süß lächelnd mich ihr Strahl getroffen!

Wo nun die Stunden, die er mir versprach?
Des Weibes Treue gleicht der Thräne,
Die bald versiegt; sie dauert einen Tag;
Sie schwindet, wie des Weibes Schöne!
Kurz, wie des Persers Flehn, wenn er am Abend fleht,
O Liebe! sei dein Flehen immer!
Schnell vor der Schönheit stammle dein Gebet —
Eh' du's gestammelt, flieht ihr Schimmer!

Digitized by Google

Peace to the slumberers.

Friede den Schlummerern!
Sie liegen auf der blut'gen Flur,
Sargles und ohne Leinen!
Der Morgenthau, der Regen nur
Sind es, die auf sie weinen.

Weh', all ihr Muth umsonst!
Wo sich erhob der Eiche Kraft,
Da liegen ihre Trümmer!
Doch Herzen, einmal uns entrafft,
Sie schieden, ach, für immer!

Fluch euch, Eroberer!
Wir wollen liegen kalt, wie sie,
Die schnöde ihr uns entrisset,
Eh' unser Herz der Rache, die
Sie uns vermacht, vergisset!

Digitized by Google

See, the dawn from heaven.

Einer zu Rom am Chriſtabend geſungenen Weiſe untergelegt.

Sieh', wie durch die Wolken lachend Dämm'rung bricht!
Die Erd', aus Sünd' erwachend, grüßt ihr Licht!
Engel aus der Höhe ſchwingen lächelnd ſich, o ſieh',
Niederwärts; auf ſonn'ger Stirne bringen Edens Kränze ſie!

Hörſt du brauſen ihrer Lieder mächt'ge Flut?
Lieblich ſchallt's hernieder, wer hier ruht!
Dort, in jener dunklen Hütte, ſchläft der einz'ge Sohn,
Er, der aus den Himmeln kam, — von Gottes Thron.

Digitized by Google

When through the Piazzetta.

Wenn durch die Piazzetta
Die Abendluft weht,
Dann weißt du, Ninetta,
Wer wartend hier steht.
Du weißt, wer trotz Schleier
Und Maske dich kennt,
Wie Amor die Venus
Am Nachtfirmament.

Ein Schifferkleid trag ich
Zur selbigen Zeit,
Und zitternd dir sag' ich:
„Das Boot liegt bereit!
O, komm' jetzt, wo Lune'n
Noch Wolken umzieh'n,
Laß durch die Lagunen,
Mein Leben, uns flieh'n!"

Digitized by Google

Take hence the bowl.

Die Bowle fort! und ſchäume
Sie noch ſo glänzend heut'!
Sie bringt mir nichts als Träume
Von längſt geſchiedner Zeit!
Sie macht mein Auge trübe,
Sie macht mein Auge naß,
Sie zeigt mir todte Liebe,
Wie eines Zaubrers Glas!

Es läßt mich jeder Tropfen
Vor todten Freunden knie'n;
Begrabne Herzen klopfen,
Und bleiche Lippen glüh'n
O, wenn mir ſo die Jahre,
Die waren, ſchmerzlich nah'n,
Dann ſchaut mich ernſt der klare
Kelch wie voll Thränen an!

Digitized by Google

Farewell, Theresa!

Leb' wohl, Thereſe! die Wolke drüben,
Die finſter über den Mond ſich zieht,
Sie wird des Lächelnden Licht noch trüben,
Wenn übers Meer ſchon dein Buhle flieht!

Wie dieſe Wolke, ſo hab' ich lange
Beſchattet dein Herz, verdüſtert dein Thun!
Ich fand dich lächelnd, mit friſcher Wange!
Wie warſt du glücklich — o Gott, und nun?

Doch hier befrei' ich dich, ſüßes Weſen!
Wie aus ſchweren Träumen erwachſt du wohl;
Da! — ſieh' auch den Mond ſeinen Zauber löſen!
Die Wolke verzieht — Thereſe, leb' wohl!

Digitized by Google

How oft, when watching stars.

Wie manchmal, wenn des Mondes Strahl
Die Berge zitternd küßt ringsum,
Zu lauschen einer Flöt' im Thal,
Lehn' ich am Erker stumm!
„O komm, mein Lieb!“ sagt leise flehend jeder Ton.
„O komm, mein Lieb! die Nacht ist bald entflohn!“
Nein, keiner Rede Kraft,
Wie warm, wie feurig auch,
Malt glühend so die Leidenschaft,
Wie dieser Töne Hauch!

Dann — wahrlich, nicht von ungefähr! —
Ergreif' auch ich die Laute — wohl
Ist Andern fremd ihr Klang, doch Er
Kennt ihre Sprache wohl!
„Ich komme, Lieb!“ sagt leis verheißend jeder Ton;
„Ich komme! Dein, dein, bis die Nacht entflohn!“
O, schwach das mächt'ge Wort,
Und matt der Farben Licht
Bei dem, was zitternd mein Akkord
Alsdann ihm malt und spricht!

Digitized by Google

When the first summer bee.

Bald, wenn die Biene hier
Summt um die Roſe,
Dann, grad' wie die Loſe,
Komm' ich zu dir!
Sie Blumen, ich Lippen, ſüß, duftend und glüh —
Welch' Finden, welch' Finden für mich und für ſie!

Dann jedes Beetes Zier
Naht ſie mit neuer
Begierde — doch treuer
Bleib' ich bei dir!
Sie ſammelt bei Tauſenden Süßigkeit ſich,
Doch Tauſender Süße in Einer find' ich.

Digitized by Google

Light sounds the harp.

Süß tönt die Harfe, wenn Helden und Klingen
Ruh'n im Gezelt nach geſchlagener Schlacht;
Wenn Lorbeern des Liebenden Schläfe umſchlingen,
Und Eros aus Helmbüſchen Flügel ſich macht.
Doch wenn der Fremdling kehrt,
Gleich blitzt des Helden Schwert;
Einmal noch ſchwingt er es hoch in der Fauſt:
Raſſelndes Roßgeſchirr
Panzer- und Schwertgeklirr
Sind die Muſik alsdann, die ehern ihn umbrauſ't.
O, dann kommt die Harfe, wenn Helden und Klingen
Ruh'n im Gezelt nach geſchlagener Schlacht;
Wenn Lorbeern des Liebenden Schläfe umſchlingen,
Und Eros aus Helmbüſchen Flügel ſich macht.

Süß klang die Harf', als der Kriegsgott umſchlingen
Vom ſchwellenden Arme der Schönheit ſich ließ,
Als Myrten den Goldhelm des Wilden umfingen,
Als niſtende Tauben ſein Harniſch ihm wies.
Doch wenn die Schlacht begann,
Schaute der kühne Mann
Finſter; der Göttin entwand ſich der Held.

Digitized by Google

Hufſchlag und Horn und Schwert
Iſt's, was ſein Ohr begehrt,
Iſt die Muſik alsdann, die ehern dröhnt durch's Feld.
Doch dann kam die Harfe; nach Sieg und Frohlocken
Beging er auf's Neu' mit der Schönheit ein Feſt;
Sein Lorbeer vermiſchte ſich goldenen Locken,
Und ſiehe, ſein Goldhelm ward Tauben ein Neſt.

Digitized by Google

The song of war.

Das Lied des Kriegs soll durch die Berge gellen,
Bis auch kein Glied mehr übrig bleibt
Der Kette, die den Arm uns reibt;
Bis kein Despote mehr uns stäupt,
Und Feindesmund trübt unsre Quellen.
Nein! nimmer, bis der Morgen glüht,
Sei Lusitania kampfesmüd,
Hör' es, o Friede, weh'n dein Lied
Um seine Höh'n, die sonnigen, hellen!

Das Lied des Kriegs soll durch die Berge gellen,
Bis froh der Sieg einst zu uns spricht:
„Durch eurer Feinde Wolke bricht
Der Freiheit Strahl, mit neuem Licht
Zu segnen Reben euch und Quellen!"
Nein! nimmer, bis der Morgen glüht,
Sei Lusitania kampfesmüd,
Hör' es, o Friede, weh'n dein Lied
Um seine Höh'n, die sonnigen, hellen!

Digitized by Google

When 'midst the gay I meet.

Glänzt in der Frohen Kreis
Mir deines Lächelns Schein,
Und ich's auch ſtündlich ſeh' und weiß,
Kaum mag ich's nennen mein!
Doch wenn an meiner Bruſt
Dir Thrän' auf Thräne rinnt,
Dann fühl' ich es mit glüh'nder Luſt,
Daß ſie mein eigen ſind.
Drum all dein Lächeln gib
Der Frohen kaltem Heer;
Anlächle, die dir minder lieb:
Mir nur laß deine Zähr'!

In farb'gem Lächeln glüh'n
Des Jura ſchnee'ge Höh'n,
Und Kälte dennoch feſſelt ihn,
Wie wir ihn glüh'n auch ſehn.
Einzig erwärmen kann
Ihn oft ein Sonnenkuß;
Urplötzlich ſchmilzt das Lächeln dann
Und wird zum Thränenguß.

Digitized by Google

Drum all' dein Lächeln gib
Der Frohen kaltem Heer;
Anlächle, die dir minder lieb:
Mir nur laß deine Zähr'!

Digitized by Google

Will you come to the bower?

Willſt kommen zur Laube, ſo ſchattig und kühl?
Da dienen uns Roſen voll Thaues zum Pfühl.
Willſt du, willſt du, willſt du, willſt du
Kommen, mein Lieb?

Da ruhſt du auf Roſen wohl unter dem Strauch,
Erröthend die Wänglein, doch Lächeln im Aug'.
Willſt du, willſt du, willſt du, willſt du
Lächeln, mein Lieb?

Doch röther als Roſen, mein Lieb, iſt dein Mund
Und ſüßer als Thau iſt dein Küſſen zur Stund'.
Willſt du, willſt du, willſt du, willſt du
Küſſen, mein Lieb?

Und, o, dann der Freuden, die ſüßer, fürwahr,
Als Thau und als Roſen und Küſſe ſogar!
Willſt du, willſt du, willſt du, willſt du
Willſt nicht, mein Lieb?

Digitized by Google

Auf eine ſchöne Oſtindierin.

Wenn Jeder, die ein Sonnenkind,
In Aug' und Buſen Feuer wohnt,
Dann ſind, die ſo dich nennen, blind —
Dich ſandte nur der bleiche Mond!

Und dennoch, zündend bliebe kalt
Dies Auge, feurig, ſüß und licht?
Ihr Lippen, die ihr purpurn wallt,
Euch ziemt Diana's Siegel nicht!

O, Einen Strahl der Sonne nur,
Die deines Ganges Fluten kocht,
Zu wandeln dich, du Lichtnatur,
In Alles, was mein Herz erpocht!

Ha — plötzlich lodern dich zu ſehn
In deiner ganzen glüh'nden Pracht,
Und dann im Brande zu vergehn,
Den ich doch ſelber angefacht!

Digitized by Google

Robert Burns.

Lieder.

1.

Nun holt mir eine Kanne Wein,
Und laßt den Becher fein von Golde;
Denn einen Trunk noch will ich weihn
Vor meinem Abschied dir, o Holde!
Am Damme dorten schwankt das Boot,
Der Fährmann schilt, daß ich verziehe;
Am Baume drüben liegt das Schiff,
Und ich muß lassen dich, Marie!

Das Banner fliegt; in langer Reih'
Sieht glänzen man die blanken Speere;
Von ferne tönt das Kampfgeschrei,
Und schon begegnen sich die Heere. —
'S ist nicht der Sturmwind, nicht die See,
Daß ich am Ufer hier verziehe;
Auch nicht die laute Schlacht — 's ist nur:
Daß ich dich lassen muß, Marie!

Digitized by Google

2.

Die ſüße Dirn von Inverneß
Wird nun und nimmer wieder froh;
Ihr einz'ger Gang iſt in die Meß,
Sie weint und ſeufzt, und ſagt nur: o!
Drumoſſie Moor, Drumoſſie Tag,
O bittrer Tag, o blut'ges Moor!
Wo kalt und ſtarr mein Vater lag,
Wo ich der Brüder drei verlor.

Ihr Lailach iſt der blut'ge Klei,
Ihr Grab iſt grün vom erſten Kraut,
Der ſchmuckſte Burſche liegt dabei,
Den Mädchenaugen je geſchaut,
Nun wehe dir, der du die Schlacht
Gewannſt, und ſä'teſt blut'ge Saat!
Manch Herz haſt du betrübt gemacht,
Das dir doch nichts zu Leide that.

3.

O, ſäh' ich auf der Haide dort
Im Sturme dich, im Sturme dich,
Mit meinem Mantel vor dem Sturm
Beſchützt' ich dich, beſchützt' ich dich!
O, wär' mit ſeinen Stürmen dir
Das Unglück nah, das Unglück nah,
Dann wär' dies Herz ein Zufluchtsort;
Gern theilt' ich ja, gern theilt' ich ja!

Digitized by Google

O, wär' ich in der Wüſte, die
So braun und dürr, ſo braun und dürr,
Zum Paradieſe würde ſie,
Wärſt du bei mir, wärſt du bei mir!
Und wär' ein König ich, und wär'
Die Erde mein, die Erde mein,
Du wärſt an meiner Krone doch
Der ſchönſte Stein, der ſchönſte Stein.

4.

Die finſtre Nacht bricht ſchnell herein,
Der Sturmwind heult; mit Regen dräu'n
Die trüben Wolken; ſchwärzlich ſtehn
Sie über dieſen nackten Höhn.
Der Jäger wandert heim vom Moor,
Das Rebhuhn duckt ſich unters Rohr,
Und ich, das Herz von Sorgen ſchwer,
Geh' einſam hier entlang den Ayr.

Der Herbſt beweint ſein reifend Korn,
So früh ſchon von des Winters Zorn
Zerſtört; am Abendhimmel ſieht
Den Sturm er, wie er murrend flieht.
Kalt wird in meiner Bruſt das Blut,
Gedenk' ich der bewegten Flut,
Und daß ich ziehn muß über Meer,
Weit, weit von deinen Ufern, Ayr!

Digitized by Google

'S iſt nicht die Brandung, die das Land
Wild zürnend ſchlägt; nicht dieſer Strand,
Mit Trümmern manches Wracks bedeckt;
Der kalte Sturmwind nicht — was ſchreckt
Den Sohn des Elends? — aber trägt
Mein wundes Herz nicht Feſſeln? — ſchlägt
Es krampfhaft nicht, und blutet ſehr,
Da es ſie bricht, dich meidend, Ayr?

Lebt wohl, ihr Schluchten und ihr Seen,
Ihr haidekrautbewachſ'nen Höhn!
Du grünes Thal, du ſtiller Pfad,
Die meiner Liebe Schmerz ihr ſaht! —
Freund! — Feind! — lebt wohl! ich ſegn' euch gleich,
Meine Lieb', mein Friede ſei mit euch!
O, dieſer Thränenſturz ſagt mehr,
Als Worte! — Lebe wohl, mein Ayr!

5.

Einen ſchlimmen Weg ging geſtern ich,
Einen Weg, dem ich nicht wieder trau'!
Zwei ſüße Augen trafen mich,
Zwei ſüße Augen, lieb und blau.
Nicht war's ihr blond und wallend Haar,
Nicht war's ihr Mund, die Roſ' im Thau,
Auch nicht ihre weiße Bruſt — es war
Ihr ſüßes Auge, lieb und blau.

Digitized by Google

Ihr Aug' hat mir das Herz bethört,
Ihr Auge mit der dunkeln Brau;
O, tiefre Wunden, als ein Schwert,
Schlug mir dies Auge, lieb und blau! —
Geduld mein Herz, Geduld, Geduld!
Vielleicht — doch, weh' mir! weis't sie rauh
Mich ab, an meinem Tode Schuld
Ist dann ihr Auge, lieb und blau.

6.

Wenn über'm Berg den Abendstern
Die Melkerin sieht schweben, O!
Wenn aus der Furche schwankt das Roß,
Der Heimath zuzustreben, O!
Am Bache dort, wo thaubenetzt
Duftreiche Birken beben, O!
Da treff' ich dich am Hügel,
Mein Lieb, mein Leben, O!

In dunkler Schlucht, um Mitternacht,
Hinzög' ich ohne Beben, O!
Umarmt' ich dich am Ziele nur,
Mein Lieb, mein Leben, O!
Und wär' die Nacht auch noch so wild,
Doch würd' ich vorwärts streben, O!
Doch träf' ich dich am Hügel,
Mein Lieb, mein Leben, O!

Digitized by Google

Der Jäger liebt die Morgenzeit,
Der Jagd ſich zu ergeben, O!
Der Fiſcher wählt den Mittag gern,
Sein maſchig Netz zu weben, O!
Mir kann die graue Dämmrung nur
Das Herze freudig heben, O!
Dann treff' ich dich am Hügel,
Mein Lieb, mein Leben, O!

7.

Nun kommt der Herbſt, nun kommt die Jagd,
Nun kommt des Waidwerks Freude;
Die Taube girrt, das Birkhuhn ſchwirrt,
Und röthlich prangt die Haide.
Nun ſtrahlt die Flur von Garben nur,
Die letzten Früchte reifen;
Ich aber will im Felde ſtill
Mit der Geliebten ſchweifen.

Das Rebhuhn folgt des Pflügers Bahn,
Der Kibitz liebt den Weiher;
Die Waldſchlucht lockt den Auerhahn,
Die Wolke lockt den Reiher.
Im Holze gern, von Menſchen fern,
Austönt der Turtel Klagen:
Zur Haſel fliegt des Hänflings Lied,
Und flieht der Droſſel Schlagen.

Digitized by Google

Nach Neigung ſo lebt jedes froh,
Und ſchafft ſich ſein Vergnügen;
Sie ziehn allein, ſie ziehn zu zwei'n,
Sie ziehn einher in Zügen.
Die flücht'ge Brut, nun färbt dein Blut
Der Eiche dunkle Blätter;
Dein Flügel ſinkt, dein Schrei verklingt
In Schuß und Horngeſchmetter.

Doch Mädchen, komm! Der Weſt verglomm!
Vorüber huſcht die Schwalbe.
Der Himmel blau, die Flur im Thau!
O ſieh', wie glüht die falbe!
O komm, durchs Feld! — ſieh' ruhn die Welt
Die glückliche, die ſtille!
Und dort durchs Korn, o ſieh' den Dorn
In ſeiner Scharlachfülle!

Ein ſüß Geſpräch verkürzt den Weg;
Und ſtrahlt des Mondes Schimmer,
Dann faſſ' ich dich, dann küſſ' ich dich,
Dann ſag' ich: Dein auf immer!
Kein Garbenjahr, kein Herbſt fürwahr
Lohnt ſo des Landmanns Streben,
Als mich zur Stund dein ſüßer Mund,
Mein Herz, mein einzig Leben!

Digitized by Google

8.

Mein Lieb' iſt eine rothe Roſ',
Die friſch am Stocke glüht;
Eine rothe, rothe Roſ'! mein Lieb
Iſt wie ein ſüßes Lied!

Mein Lieb, ſo ſchmuck und ſchön du biſt,
So ſehr auch lieb' ich dich,
Bis daß die See verlaufen iſt,
Süße Dirne, lieb' ich dich!

Bis daß die See verlaufen iſt,
Und der Fels zerſchmilzt, mein Kind,
Und ſtets, mein Lieb', ſo lang mein Blut
In meinen Adern rinnt!

Leb' wohl, leb' wohl, mein einzig Lieb!
Leb' wohl auf kurze Zeit!
Leb' wohl! ich kehr', und wär' ich auch
Zehntauſend Meilen weit!

9.

Mein Herz iſt ſchwer, Gott ſei's geklagt!
Mein Herz iſt ſchwer für Einen;
O Gott, eine lange Winternacht
Könnt' wachen ich für Einen

Digitized by Google

O Leid, für Einen!
O Freud, für Einen!
Die ganze Welt könnt' ich durchziehn
Für Einen!

Ihr Mächte, reiner Liebe hold,
O, lächelt mild auf Einen!
Schützt vor Gefahr ihn, bringt gesund
Zurück mir meinen Einen!
O Leid, für Einen!
O Freud, für Einen!
Ich thät — o Gott, was thät ich nicht
Für Einen?

10.

John Anderson, mein Lieb, John,
Als ich zuerst dich sah,
Wie dunkel war dein Haar, und
Wie glatt dein Antlitz da!
Doch jetzt ist kahl dein Haupt, John,
Schneeweiß dein Haar, und trüb
Dein Aug'; doch Heil und Segen dir,
John Anderson, mein Lieb!

John Anderson, mein Lieb, John,
Bergauf stiegst du mit mir;
Und manchen lust'gen Tag, John,
Zusammen hatten wir.

Digitized by Google

Nun geht's den Berg hinab, John,
Doch Hand in Hand! komm, gib
Sie mir: in einem Grab ruhn wir,
John Anderſon, mein Lieb!

11.

Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier!
Mein Herz iſt im Hochland, im wald'gen Revier!
Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh,
Mein Herz iſt im Hochland, wo immer ich geh'.

Mein Norden, mein Hochland, lebt wohl, ich muß ziehn!
Du Wiege von Allem, was ſtark und was kühn!
Doch, wo ich auch wandre und wo ich auch bin,
Nach den Hügeln des Hochlands ſteht allzeit mein Sinn!

Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee,
Ihr Schluchten, ihr Thäler, du ſchäumender See,
Ihr Wälder, ihr Klippen, ſo grau und bemooſ't,
Ihr Ströme, die zornig durch Felſen ihr toſ't!

Mein Herz iſt im Hochland, mein Herz iſt nicht hier!
Mein Herz iſt im Hochland, im wald'gen Revier!
Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh,
Mein Herz iſt im Hochland, wo immer ich geh'!

Digitized by Google

12.

O, wär' mein Lieb die rothe Roſ',
Die auf des Schloſſes Mauer glüht!
O, wär' ich ſelbſt der Tropfen Thau,
Den man im Kelch der Roſe ſieht!

An ihrer Bruſt die ganze Nacht
Läg' ich, und ſchwelgt' in trunkner Luſt;
Bis Morgens, wo der Tag erwacht,
Läg' ich an ihrer ſüßen Bruſt.

O, wär' mein Lieb ein Holderſtrauch,
Wie der, voll Blumen jeder Aſt!
O, wär' ich ſelbſt ein Vögelein!
Auf ſeinen Zweigen hielt ich Raſt.

Wie wollt' ich trauern, ſäh ich ihn
Entblättern des Novembers Wehn;
Wie ſingen, ſähe blüh'nd und grün
Ich wieder ihn im Lenze ſtehn!

13.

Nun, wer klopft an meine Thür? —
Ich, mein Schatz! ſprach Findlay. —
Geh' nach Haus! was treibſt du hier? —
Gutes nur! ſprach Findlay. —

Digitized by Google

Wie ein Räuber ſchleichſt du doch! —
Raub' auch gern! ſprach Findlay. —
Treibſt vor Morgen Unfug noch; —
Allerdings! ſprach Findlay. —

Ständ' ich auf und ließ dich ein, —
Laß mich ein! ſprach Findlay. —
Schlief ich wohl nicht wieder ein! —
Kann wohl ſein, ſprach Findlay. —
Wärſt du bei mir im Gemach, —
Wär' ich's erſt! ſprach Findlay, —
Gingeſt du wohl nicht vor Tag; —
Freilich nicht, ſprach Findlay.

Aber nimm, bleibſt du die Nacht, —
Ja, ich bleib! ſprach Findlay; —
Auf dem Heimweg dich in Acht! —
Fürchte nichts! ſprach Findlay. —
Aber, was im Kämmerlein, —
Auch geſchieht, ſprach Findlay; —
Halt's geheim, verſchweig' es fein! —
Ganz gewiß! ſprach Findlay.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Formate und ganz gleicher Ausstattung wie gegenwärtige Ausgabe, sind folgende Werke in unserem Verlag erschienen:

Geibel's Juniuslieder.

Dritte Auflage.

brochirt Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3. —
gebunden Rthlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Goethe's Egmont.

26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's Faust.

Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Goethe's Gedichte.

Zwei Theile.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Goethe's
Hermann und Dorothea.

brochirt 15 Ngr. oder — 54 kr.,
gebunden 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Goethe's
Iphigenie auf Tauris.

27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Digitized by Google

Goethe's

Torquato Tasso.

Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Herder's Cid.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Hölderlin's Gedichte.

Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Homer's Ilias.

von

Johann Heinrich Voß.

Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Homer's Odyssee.

von

Johann Heinrich Voß.

Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Justinus Kerner's

lyrische Gedichte

Vierte, sehr vermehrte Auflage.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Digitized by Google

Gottfr. Kinkel's

Otto der Schütz.

Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern.

broch. 15 Ngr. oder 48 kr. geb. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Lenau's Gedichte.

Zwei Theile in Einem Bande.

Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 6.

Das Nibelungenlied

von

Dr. Karl Simrock.

Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Oehlenschläger's Gedichte.

2. verm. Aufl. brochirt. Rthlr. 1. 7½ Ngr. oder fl. 2.
gebunden Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Platen's Gedichte.

Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Schiller's Gedichte.

Zwei Theile in Einem Bande.

Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's

Braut von Messina.

Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.

Digitized by Google

Schiller's Don Carlos.

Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Schiller's Maria Stuart.

Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Schiller's Wilhelm Tell.

Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Schiller's Wallenstein.

Zwei Theile in Einem Band.

Rthlr. 2. — oder fl. 3. 12 kr.

Schwab's Gedichte.

3. Aufl. Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Tegnér's Frithiofs-Sage.

Aus dem Schwedischen übersetzt

von

Amalie von Helvig, geb. Freiin von Imhoff.

Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 42 kr.

Uhland's Gedichte.

Rthlr. 2. 22½ Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Zedlitz' Gedichte.

4. vermehrte Auflage.

Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr.

Digitized by Google

Verlags-Werke

der

J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Gedichte Sr. Maj. des Königs **Ludwig von Bayern.** 4 Theile 8. Dritte Auflage. Rthlr. 5. 26 Ngr. oder fl. 10. 12 kr.

Alexander Graf von Württemberg, gesammelte Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.

Arnd, Ed., Israelitische Gedichte. gr. 8. 24 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Balladen, Mährchen und Schwänke, altschwedische, übersezt von **Mohnike.** Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

Bauer, L., Kaiser Barbarossa. Dichtergabe zum Kölner Dombau. 8. 22½ Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Beer, M., Struensee. Trauerspiel in 5 Acten. 2te Aufl. 8. Rthlr. 1. 6 Ngr. oder fl. 1. 45 kr.

Blomberg, W., Freiherr v., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Borel, E., Echos lyriques, poésies traduites de l'allemand en français avec le texte allemand en regard. 8. broch. Rthlr. 1. 7½ Ngr oder fl. 2.

Brentano, Clemens, Mährchen. Herausgegeben von **G. Görres.** 2 Theile. gr. 8. Rthlr. 5. 12 Ngr. oder fl. 9.

Bülow, Ed. von, Novellen. 3 Theile. Rthlr. 5. oder fl. 8. 45 kr.

Burns, R., Gedichte, übersezt von **Ph. Kaufmann.** gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Byron, Ritter Harolds Pilgerfahrt. Aus dem Englischen von **Zedlitz.** gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Calderon, Don Pedro de la Barca, geistliche Schauspiele. Uebersezt von **Jos. Freiherrn von Eichendorff.** Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Dingelstedt, Fr., Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 12 kr.

Droste-Hülshof, A. Freiin v., Gedichte. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Ebert, K. E., Gedichte. Vollständige Ausgabe in drei Büchern. Dritte stark vermehrte Auflage. 8. broch. Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

Eckermann, J. P., Beiträge zur Poesie, mit besonderer Hinweisung auf Goethe. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Erin. Auswahl vorzüglicher irischer Erzählungen. Von **K. v. K.** 1—3r. Bd. 8. broch. Rthlr. 4. 12 Ngr. od. fl. 7. 12 kr.

Eschenbach, Wolfram von, Parzival und Titurel; Ritterdichte. Uebersezt und erläutert von **Dr. K. Simrock.** 2 Theile. 8. Rthlr. 5. oder fl. 8. 30 kr.

Digitized by Google

Feuchtersleben, E. Freiherr von, Gedichte. 8. broch. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Flemming, Paul, erlesene Gedichte. Ausgewählt von **Gust. Schwab.** gr. 8. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Fouqué, Friedr. Baron de la Motte, Gedichte. 5 Bände. gr. 8. Velinpapier Rthlr. 7. 15 Ngr. oder fl. 12. Schreibpapier Rthlr. 6. oder fl. 10. Druckpapier Rthlr. 3. 22½ Ngr. oder fl. 6.

——— Sängerliebe. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 36 kr.

Freiligrath, Fr., Gedichte. Achte Auflage. 8. broch. Mit des Dichters Porträt. Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

——— Englische Gedichte aus neuerer Zeit. Nach **Fel. Hemans, Landon, R. Southey, A. Tennyson, Longfellow und Andern.** Mit dem Bildniß der Mrs. Hemans in Stahlstich. Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

Gedichte, auserlesene, altdeutsche. Neudeutsch umgearbeitet von **J. Grafen Mailáth.** gr. 8. Rthlr 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

——— magyarische, übersezt von **J. Grafen Mailáth.** gr. 8. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 15 kr.

Geibel, E., König Roderich. Eine Tragödie in fünf Aufzügen. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

——— Juniuslieder. 8. broch. Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

Genelli, B., Umrisse zum Homer mit Erläuterungen von Dr. **E. Förster.** 49 Blätter in Stahl gestochen.
Ausgabe in quer Folio Rthlr. 6. oder fl. 10.
„ „ „ Quart Rthlr. 4. oder fl. 7.

Goethe, J. W. von, poetische und prosaische Werke. 2 Bände mit 11 Stahlstichen. Zweite Auflage. Rthlr. 14. oder fl. 24.
Zweiten Bandes zweiter Theil. Rthlr. 6. oder fl. 10.
womit diese compacte Ausgabe mit der neuesten Taschen-Ausgabe in 40 Bänden, dem Inhalt nach, vollkommen in Uebereinstimmung gebracht ist.

——— sämmtliche Werke, mit neuen Zusätzen vermehrte neugeordnete vollständigste Ausgabe in 40 Bänden. 12. Rthlr. 21. oder fl. 35.
Gallerie hiezu nach Zeichnungen von W. Kaulbach und seinen Schülern, in Stahl gestochen von Steifensand, Weber ꝛc. 40 Blätter. Rthlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 20 kr.

——— westöstlicher Divan. 8. Rthlr. 3. 20 Ngr. oder fl. 6. 45 kr.

——— Götz von Berlichingen. Illustrirt mit Holzschnitten nach Zeichnungen von **E. Neureuther.** Lexiconformat. Rthlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 8.

——— Gedichte. Neue Aufl. 2 Thle. gr. 8. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

——— Gedichte in Auswahl zum Schulgebrauch von **Dr. J. W. Schäfer.** 2 Bände. 27 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

——— Faust. 2 Theile. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Grüneisen, Karl, Lieder. 8. 15 Ngr. oder 45 kr.

Gutzkow, Karl, Nero. Eine Tragödie. 8. broch. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 3.

Digitized by Google

Hafis, Mahomed-Schemſed-din, der Divan. Aus dem Perſiſchen von **Joſ. v. Hammer.** 2 Thle. Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.

Hebel's Schatzkäſtlein des rheiniſchen Hausfreundes mit 60 Holzſchnitten. 8. cart. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Heldenbuch, das, 1r Bd. Gudrun. Ueberſetzt von **Dr. K. Simrock.** gr. 8. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

——— 2r Bd. Das Nibelungenlied. Ueberſetzt von Ebendemſelben. 6te Auflage. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

——— 3r Bd. Das kleine Heldenbuch. Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Roſengarten. Das Hildebrandslied. gr. 8. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

——— 4r Bd. Das Amelungenlied. 1r Thl. Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Eckens Ausfahrt. gr. 8. Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

——— 5r Bd. Das Amelungenlied. 2r Thl. Dietleib. Sibichs Verrath. gr. 8. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Herder, J. G. von, Gedichte. Herausgegeben von **J. G. Müller.** Neue Ausgabe. 8. Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

——— ſämmtliche Werke, herausgegeben durch **J. G. Müller.** Taſchen-Ausgabe in 60 Bändchen. Rthlr. 14. oder fl. 24.

——— ausgewählte Werke. Ausgabe in Einem Bande, mit dem Bildniſſe des Verfaſſers in Stahl geſtochen und einem Facſimile ſeiner Handſchrift. Rthlr. 8. oder fl. 14.
cartonnirt Rthlr. 8. 10 Ngr. oder fl. 14. 36 kr.

——— der Cid. Nach ſpaniſchen Romanzen. Rthlr. 1. $7\frac{1}{2}$ Ngr. oder fl. 2. 15 kr.

——— ——— illuſtrirte Ausgabe. 2te mit neuen Holzſchnitten vermehrte Auflage. Rthlr 4. oder fl. 6. 24 kr.

——— Stimmen der Völker in Liedern. Rthlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Hölderlin, Fried., Hyperion oder der Eremit in Griechenland. 2te Auflage. 2 Bändchen. gr. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

——— Werke. 2 Theile gr. 8. Rthlr. 3. oder fl. 5. 15 kr.

Homer's Werke von **J. H. Voß.** 2 Bände 12. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

——— ——— Pracht-Ausgabe in Einem Bande mit 25 Kupferſtichen. Rthlr. 6. oder fl. 10.

Horazen's Oden, in deutſchen Reimverſen von **Dr. J. Nürnberger.** 2 Bändchen. 12. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

Immermann, Karl, Gedichte. Neue Folge. 8. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Jovialis, Atellanen. Eine kleine Sammlung dramatiſcher Dichtungen. 2 Theile. 12. broch. Rthlr. 2 25 Ngr. oder fl. 4. 24 kr.

——— ——— 2te Sammlung. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Kerner, Dr. J., Dichtungen. Dritte ſehr vermehrte Auflage. 2 Theile. 8. broch. Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

Digitized by Google

Kinkel, Gottfried, Gedichte. 8. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 15 kr.

Kleist, H. von, Penthesilea. Ein Trauerspiel. gr. 8. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Klingemann, A., Theater. 8 Bände. gr. 8. Rthlr. 4. 15 Ngr. oder fl. 8. 6 kr.

Klinger, F. W., ausgewählte Werke. Taschen-Ausgabe in zwölf Bänden, mit einer Charakteristik und Lebensskizze Klingers und dessen Bildnisse in Stahlstich. Rthlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 8.

Knapp, A., Evangelischer Liederschatz in 2 Abtheilungen. Velinpapier Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4.

——— Hohenstaufen. Ein Cyklus von Liedern und Gedichten. Mit 6 Abbildungen. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

——— Gedichte. Neueste Folge 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Kugler, Franz, Gedichte 8. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2 15 kr.

Lamartine, Alph. de, auserlesene Gedichte. Metrisch übersetzt von **G. Schwab.** Mit beigefügtem französischem Texte. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2

Langbein's neuere Gedichte. 2 Theile. gr. 8. Herabgesetzter Preis: Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Lenau, N., die Albigenser. Freie Dichtungen. 2te Auflage. 8. Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

——— Faust. Ein Gedicht. 3te Auflage. 8. broch. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

——— Gedichte. 2 Theile. 8. Rthlr. 3. oder fl. 5.

——— Savonarola. Ein Gedicht. 2te durchgesehene Auflage. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Lichtenstein, Ulr. von, Frauendienst. Bearbeitet und herausgegeben von **L. Tieck.** gr. 8. Rthlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.

Liederbuch, das, vom Cid nach der bis jetzt vollständigsten Keller'schen Ausgabe verdeutscht von **G. Regis.** 8. Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

Liederchronik, schwäbische, für Schule und Haus. 8. geb. 10 Ngr. oder 30 kr.

Loreye, J., Theorie der Dichtkunst. 2 Theile. Zweite, umgearbeitete Auflage. gr. 8. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Matthisson, F. von, Gedichte. Vollständige Ausgabe. 2 Theile gr. 8. Schreibpapier Rthlr. 3 oder fl. 5. 24 kr. Druckpapier Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.

Mayerath, C. J., Gedichte. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

Mayer, C., Gedichte. 2te sehr vermehrte Auflage. 8. Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

Menzel, W., Narcissus, ein dramat. Mährchen. 8. Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2

——— Rübezahl, ein dramat. Mährchen. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Mörike, Ed., Gedichte. 8. 2. Auflage. Rthlr. 1. 18 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Digitized by Google

Mosen, J., Theater. 8. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Müller, Fr., Kaledonische Erzählungen. Rthlr. 1. 20 Ngr. od. fl. 2. 45 kr.

Müller, Niklas, Lieder. Eingeleitet von **Gust. Schwab.** 8. broch. Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 1. 48 kr.

Müllner, A., die Schuld. Trauerspiel in 4 Acten. 4te Auflage. 8. 20 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Nibelungen Noth, der, illustrirt mit Holzschnitten nach Zeichnungen von **Julius Schnorr von Carolsfeld** und **Eugen Neureuther.** Text von **G. Pfizer.** Rthlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 8. cartonnirt Rthlr. 5. oder fl. 8. 36 kr.

Nicander, K. A., Runen. Aus dem Schwed. von **Mohnike.** 8. 15 Ngr. oder 54 kr.

Oehlenschläger, Correggio. Ein Trauerspiel. 3te Auflage. 8. Rthr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

——— Mährchen und Erzählungen. 2 Bände. Rthlr. 2. oder fl. 3. 24 kr.

——— die Inseln im Südmeer. Ein Roman. 4 Theile. Rthlr 6. 20 Ngr. oder fl. 10. 48 kr.

——— König Hroar in Leire. Eine altnordische Erzählung. Rthlr. 2. 5 Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

Pechlin, Fr. von, ältere und neuere Gedichte. 8. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Petrarca's Reime, übersetzt und erläutert von **K. Kekule** und **L. v. Wiegeleben.** 2 Bände. 8. broch. Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

Pfeffel, C. G., Fabeln und poetische Erzählungen, in Auswahl herausgegeben von **H. Hauff.** 2 Theile. 12. Mit Pfeffels Porträt in Stahlstich. Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Pfizer, G., Dichtungen epischer und episch-lyrischer Gattung. 8. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

——— **Uhland** und **Rückert.** Ein kritischer Versuch. 15 Ngr. oder 45 kr.

Platen-Hallermünde, A. Graf, die Abassiden. Ein Gedicht in 9 Gesängen. 8. broch. 25 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

——— die verhängnißvolle Gabel. Ein Lustspiel. 8. 15 Ngr. oder 48 kr.

——— Gedichte. 8. Mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

——— Schauspiele. 8. Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2.

——— der romantische Oedipus. Ein Lustspiel in 5 Acten. 22½ Ngr. oder fl. 1. 15 kr.

——— die Liga von Cambrai. Geschichtliches Drama. 15 Ngr. oder 48 kr.

——— gesammelte Werke in Einem Band. Mit des Verfassers Porträt in Stahl gestochen und einem Facsimile seiner Handschrift. Rthlr. 4. 15 Ngr. oder fl. 7. 30 kr.

Digitized by Google

Platen-Hallermünde, A. Graf, gesammelte Werke in 5 Bänden. gr. 8. Mit des Verfassers Portrait.
Rthlr. 4. 15 Ngr oder fl. 7. 30 kr

——— Taschen-Ausgabe. 5 Bde. Rthlr. 2. 20 Ngr. oder fl. 4. 30 kr

Pyrker, J. L., sämmtliche Werke. Pracht-Ausgabe in Einem Band. Mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 4. oder fl. 7.

——— Neue durchaus verbesserte Ausgabe. 3 Bände. Taschen-Format. Mit dem Bildniß des Verfassers.
Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 15 kr.

——— Perlen der heiligen Vorzeit. 8. broch. 15 Ngr. oder 48 kr.

——— Lieder der Sehnsucht nach den Alpen. 8. broch. 2te vermehrte Aufl. mit dem Bildniß des Verfassers. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Retzsch, Moriz, Umrisse zu Goethes Faust. 1r und 2r Theil. (1r Theil 29 Platten. 2r Theil 11 Platten.) Mit Andeutungen. quer 4. Rthlr. 3. 15 Ngr. oder fl. 5. 24 kr.

——— Umrisse zu Schillers Fridolin oder der Gang nach dem Eisenhammer. In 8 Blättern. Mit einigen Andeutungen von **C. A. Böttiger.** quer Folio.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 40 kr.

——— Umrisse zu Schillers Lied von der Glocke, nebst Andeutungen. In 43 Blättern. quer Folio. Rthlr. 4. oder fl. 6. 24 kr.

——— Umrisse zu Schillers Kampf mit dem Drachen. In 16 Blättern. Mit einigen Andeutungen von **C. A. Böttiger.** quer Folio. Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

——— Umrisse zu Schillers Pegasus im Joche, nebst Andeutungen. In 12 Blättern. quer Folio. Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

Robert, L., die Macht der Verhältnisse. Ein Trauerspiel. gr. 8.
25 Ngr. oder fl. 1. 21 kr.

——— Kämpfe der Zeit. 12 Gedichte. gr. 8.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 kr.

——— die Tochter Jephtha's. Ein Trauerspiel. gr. 8.
25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Rock, der ungenähte, oder König Orendel, wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des zwölften Jahrhunderts. gr. 8. broch. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Rosenöl, oder Sagen und Kunden des Morgenlandes. 2 Bände.
Rthlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

Rückert, Fr., Amrilkais, der Dichter und König. Sein Leben dargestellt in seinen Liedern. 8. Rthlr 1. oder fl. 1. 36 kr.

——— Kranz der Zeit. 2r Band. gr. 8. Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 45 kr.

——— die Verwandlungen des Abu Seid von Serug oder die Makamen des Hariri. In freier Nachbildung. 3te vervollständigte Ausgabe. 2 Bändchen. 8. broch. Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4.

——— Leben Jesu. Evangelien-Harmonie in gebundener Rede.
Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Runen, finnische. Finnisch und deutsch von Dr. **H. M. v. Schröter.** 8.
22½ Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Digitized by Google

Schenk, Ed. von, Schauspiele. 3 Theile. 8. broch.
Rthlr. 4. 15 Ngr. oder fl. 7. 24 kr

Schiller, Fr. v., sämmtliche Werke, geschmückt mit dem Porträt des Dichters in Stahlstich. Neue Ausgabe in 10 Bänden gr. 8.
Velinpapier Rthlr. 6. 20 Ngr. oder fl. 10. 48 kr.
Zehn Stahlstiche hiezu. 20 Ngr. oder fl. 1.

——— ——— sämmtliche Werke in 12 Bänden. 8. Mit Schiller's Porträt. Rthlr. 4. oder fl. 7.
24 Holzschnitte hiezu. 20 Ngr. oder fl. 1.

——— ——— in Einem Bande. Mit dem Porträt des Dichters, einem Facsimile seiner Handschrift und einem Anhang.
Rthlr. 4. 20 Ngr. oder fl. 8.

——— ——— Prachtausgabe in Einem Bande mit 13 Stahlstichen.
Rthlr. 7. oder fl. 12.

——— Gedichte. 8. broch. 24 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

Schillers Leben. Verfaßt aus Erinnerungen der Familie und den Nachrichten seines Freundes Körner. 2te Aufl. gr. 8.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Schlegel, Fr., Gedichte. gr. 8. Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Schober, Franz von, Gedichte. Rthlr. 1. 15 Ngr. od. fl. 2. 24 kr.

Schott, Arthur und *Albert.* Walachische Mährchen. Mit einer Einleitung über das Volk der Walachen und einem Anhang zur Erklärung der Mährchen. gr. 8.
Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3.

Schwab, G., Gedichte. Neue Auswahl. Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahl gestochen.
Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

——— Romanzen aus dem Jugendleben Herzogs Christoph von Württemberg. gr. 8. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Shakespeare, vier Schauspiele. Uebersezt von **Ludw. Tieck.** gr. 8. broch. Rthlr. 2. oder fl. 3.

Shakespeare als Vermittler zweier Nationen. Von **K. Simrock.**
Probeband: Macbeth. 8. 26 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Simrock, K., Das Nibelungenlied. 8. 6te Aufl.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Smets, W., Gedichte. Vollständige Sammlung. 8.
Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 15 kr.

Stöber, Ehrenfr., Gedichte. 3te Auflage. 8.
Rthlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Tegner, Es., Axel, eine Romanze. Aus dem Schwedischen von **Mohnike.** 8. 10 Ngr. oder 30 kr.

——— die Frithiofssage. Aus dem Schwedischen von *A. von Helvig,* geborene *Freiin v. Imhoff.* 2te Ausgabe. gr. 8.
Rthlr. 1. 10 Ngr. oder fl. 2. 15 kr.

Theokritos, Bion und Moschos. Von *J. H. Voss.* 8.
Rthlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Uhland, L., Gedichte. 8. broch. Mit dem Bildniß des Verfassers.
Rthlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 3. 36 kr

Digitized by Google

Ukraine, die poetische. Eine Sammlung Klein-russischer Volkslieder. Ins Deutsche übertragen von **Fr. Bodenstedt.** 8. broch. 20 Ngr. oder fl. 1.

Vaihinger, J. G., Hiob, der Urschrift gemäß metrisch übersetzt und erläutert. 8. broch. Rthlr. 1. 7½ Ngr. oder fl. 2. 12 kr.

——— Die Psalmen, der Urschrift gemäß metrisch übersetzt und erklärt. 2 Bände. 8. broch. Rthlr. 3. — oder fl. 5. 15 kr

Volkslieder, alte hoch- und niederdeutsche, mit Abhandlungen und Anmerkungen herausgegeben von **L. Uhland.** 1r Band. Liedersammlung in 5 Büchern erste und zweite Abtheilung. gr. 8. broch. Rthlr. 3. 12½ gr. oder fl. 5. 42 kr.

Weber, Beda, Lieder aus Tyrol. 8. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

Wessenberg, J. H. von, sämmtliche Dichtungen. 6 Bändchen. 12. broch. Rthlr. 3. 5 Ngr. oder fl. 4. 45 kr.

——— Julius Pilgerfahrt eines Jünglings. Gedicht in 7 Gesängen. Rthlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland, C. M., Menander und Glycerion. 15 Ngr. oder 54 kr.

——— Krates und Hipparchia, ein Seitenstück zum Menander und Glycerion. 18 Ngr. oder 54 kr.

Wolff, **Dr. O. L. B.,** Sammlung historischer Volkslieder der Deutschen. gr. 8. Rthlr. 2. 25 Ngr. oder fl. 4. 48 kr.

Zedlitz, J. Ch. Frhr. von, Gedichte. Neue Auflage. Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

——— dramatische Werke. 1r—4r Theil. 8. broch. Rthlr. 6. 10 Ngr. oder fl. 10.

Einzeln: 1r Theil Rthlr. 1. — oder fl. 1. 36 kr.
2r Theil Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.
3r Theil Rthlr. 2. — oder fl. 3. — kr.
4r Theil Rthlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr

——— Waldfräulein. Ein Mährchen in 18 Abenteuern. 2te unveränderte Auflage. 8. broch. Rthlr. 1. 25 Ngr. oder fl. 3. —

Zinzendorf, Graf von, Geistliche Gedichte, gesammelt und gesichtet von **A. Knapp.** Mit einer Lebensskizze und des Verfassers Bildniß. gr. 8. broch. Rthlr. 2. 7½ Ngr. oder fl. 3. 36 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google